

Sprache, Literatur, Kommunikation –  
Geschichte und Gegenwart 10

**Marlene Rummel**

Brisantes Suffix?  
Zum Gewicht von *-ling*  
im Konzept des *Flüchtlings*

Sprache, Literatur, Kommunikation –  
Geschichte und Gegenwart / Nr. 10

Rummel – Brisantes Suffix? Zum Gewicht von *-ling* im Konzept des *Flüchtlings*

# Brisantes Suffix?

## Zum Gewicht von *-ling* im Konzept des *Flüchtlings*

Marlene Rummel

Gießen

Gießener Elektronische Bibliothek

2017

---

Sprache, Literatur, Kommunikation – Geschichte und Gegenwart / Nr. 10  
Hg. von Thomas Gloning

---

*Schlagwörter:*

Flüchtling, Konnotation, Pejoration, Wortbildung, Migrationsdiskurs, Semantisches Differential, Framesemantik, Invektive

ISBN 978-3-944682-26-6

<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2017/13049/>

[urn:nbn:de:hebis:26-opus-130495](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:26-opus-130495)



<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>

Diese Veröffentlichung wird unter der Creative Commons Lizenz BY-NC-ND 3.0 (Namensnennung, nur nichtkommerzielle Nutzung, keine Bearbeitung) publiziert.

## Danksagung

Für die unschlagbare Betreuung während der gesamten Arbeitsphase danke ich Prof. Dr. Jörg Kilian und Prof. Dr. Alexander Lasch. Darüber hinaus danke ich meinem Vater für die vielen methodisch-psychologischen Ratschläge, Felix für die langen Diskussionen und Andrea, Lisa und Dominique für den Feinschliff beim Korrekturlesen.



# Inhaltsverzeichnis

	Vorwort .....	9
1.	Einleitung, Ziel der Arbeit .....	11
2.	Sprache, Denken und Bedeutung .....	15
2.1	Bedeutung und Begriff .....	15
2.2	Framesemantik und Hebbian Learning .....	17
2.3	Prototypen und Stereotypen .....	20
2.4	Das Semantische Differential nach Osgood .....	23
3.	Flüchtling: Wort und Begriff .....	27
3.1	Wer ist ein <i>Flüchtling</i> ? .....	27
3.2	<i>Flüchtling</i> als kulturelles Schlüsselwort .....	29
3.3	Bezeichnungen für Fremde im Lauf der Zeit .....	31
3.3.1	Zum Migrationsdiskurs in Deutschland .....	31
3.3.2	Metaphorik im Migrationsdiskurs .....	32
3.3.3	Auswirkungen der Terminologien im Migrationsdiskurs .....	35
3.4	Zur Problematik des Ausdrucks <i>Flüchtling</i> .....	37
4.	Aspekte der Wortbildung .....	41
4.1	Zum Bedeutungsgehalt von Suffixen .....	41
4.2	<i>-ling</i> in der bisherigen Forschung .....	43
4.2.1	Formale Kategorisierung .....	44
4.2.2	Zum pejorativen Gehalt von <i>-ling</i> .....	46
4.3	Substantivderivate des Partizips II .....	51
5.	Untersuchungsdimensionen in der bisherigen Forschung .....	53
5.1	Zum Einfluss des generischen Maskulinums .....	53
5.2	Zum Verhältnis von Diminution und Pejoration .....	55
6.	Vorüberlegungen zur empirischen Untersuchung .....	59
6.1	Fragestellungen und Hypothesen .....	59
6.2	Methodik .....	61
6.2.1	Versuchsdesign .....	61
6.2.2	Auswertung .....	66
7.	Ergebnisse der DWDS-Korpusrecherche .....	71
7.1	Komposita mit <i>Flüchtling</i> .....	71
7.2	<i>Flüchtling</i> und attributive Adjektive .....	73
7.3	Verteilung von <i>Flüchtling</i> insgesamt .....	74
7.4	Personenbezeichnungen auf <i>-ling</i> und <i>-lingin</i> .....	75
7.5	Personenbezeichnungen als Derivate des Partizips II .....	79
8.	Ergebnisse der Fragebogenstudie .....	83
8.1	Überblick über die Teilnehmenden und Gruppierungen .....	83
8.2	Freie Assoziationen .....	88
8.3	Semantisches Differential .....	92
8.4	Einflüsse von Charakteristika der Teilnehmenden .....	97
8.4.1	Einflüsse auf Einzelausdrücke .....	98
8.4.2	Einflüsse auf Unterschiede innerhalb der Wortpaare .....	102
8.5	Semantisierung von Archaismen .....	108

9.	Interpretation .....	125
9.1	Korpusrecherche	125
9.2	Freie Assoziationen	127
9.3	Semantisches Differential	129
9.3.1	Einzelbetrachtung der Mittelwerte .....	129
9.3.2	Vergleich der Gesamtmittelwerte .....	132
9.4	Einflüsse von Charakteristika der Teilnehmenden	135
9.4.1	Einflüsse auf <i>-ling</i> -Bildungen und Studenten.....	135
9.4.2	Einflüsse auf Gegenstücke zu <i>-lingen</i> und <i>Studenten</i> .....	138
9.4.3	Einflüsse auf Unterschiede innerhalb der Wortpaare .....	140
9.5	Semantisierung von Archaismen	146
9.6	Beantwortung der Ausgangsfragen	149
10.	Kritische Reflexion und Anknüpfungspunkte.....	155
11.	Fazit und Ausblick .....	159
12.	Quellenverzeichnis .....	163
12.1	Lexika, Nachschlagewerke	163
12.2	Literatur	163
12.3	Online-Quellen	170
13.	Anhang .....	173
13.1	Tabellenverzeichnis	173
13.2	Abbildungsverzeichnis	178
13.3	Genauer Wortlaut der Instruktionen im Fragebogen	183
13.3.1	Fragen vor der Aufspaltung der Gruppen.....	183
13.3.2	Fragen an Gruppe eins (gerader Geburtstag).....	185
13.3.3	Fragen an Gruppe zwei (ungerader Geburtstag) .....	191

## Vorwort

Vor dem Hintergrund aktueller öffentlicher Sprachthematizierungen zu Wort und Bedeutung, Gebrauch und Begriff der Bezeichnungen *Flüchtling* und *Geflüchtete\_r* und nicht zuletzt vor dem Hintergrund des Interesses für kommunikative Formen der Herabsetzung setzt Marlene Rummel dazu an, den öffentlich vorgetragenen „Argumenten auf den Grund zu gehen und zu zeigen, inwieweit *-ling* nachweisbar in der Lage ist, Konnotationen weiterzutragen bzw. ob und wie sich dies speziell im *Flüchtling* äußert“ (S. 11). Sie greift damit eine Fragestellung auf, die im besten Sinne des Wortes eine „brisante Semantik“ zum Gegenstand linguistischer Forschung macht – und die Linguistik als diejenige gesellschaftsbezogene Wissenschaft erweist, die diese Fragestellung seriös beantworten kann. Mit hoher wissenschaftlicher Sorgfalt bereitet Marlene Rummel ihre empirischen Untersuchungen vor, führt sie durch und wertet sie aus: Grundlage sind auf der einen Seite maschinelle Analysen unterschiedlicher Referenzkorpora sowie auf der anderen Seite Daten aus einer selbst durchgeführten Erhebung mittels Fragebogen. Die einzelnen Befunde sind bemerkenswert – auch weil sie einem Teil der Einstellungen und Vorannahmen von Akteuren des öffentlichen wie auch des linguistischen Diskurses widersprechen. Die Korrelationen zwischen dem Bildungsgrad der Gewährspersonen (der Fragebogenerhebung) und den Konzepten zu *Flüchtlinge* und *Geflüchtete* verdient besondere Beachtung, weisen deren Befunde doch deutlich aus, dass und inwiefern Bildung Einfluss nimmt auf die Konstruktion von Wirklichkeit durch Sprache und das Verhältnis von Sprache, Wissen und Denken im Besonderen. Zugleich ist die Verschränkung zweier heterogener Datenauswertungen für linguistische Studien innovativ, da – trotz oder gerade wegen der komplexen Methodik – die Grenzen und Möglichkeiten des eigenen Beschreibungsinstrumentariums und Interpretationsrahmens aufgezeigt werden.

Jörg Kilian  
Alexander Lasch



## 1. Einleitung, Ziel der Arbeit

Über kaum eine Menschengruppe wurde im öffentlichen Diskurs der vergangenen Monate und Jahre so viel gesprochen und geschrieben wie über die *Flüchtlinge*. Die Wortwahl im Sprechen über diese Gruppe wird schon seit längerer Zeit metasprachlich reflektiert, wobei häufig Metaphern wie etwa *Flüchtlingsflut*, *-strom* oder *-welle* beanstandet werden (vgl. z.B. Jung 1997a; Jung/Niehr/Böke 2000; Wengeler 2000). Das Wort *Flüchtling* selbst wurde dabei lange Zeit wie selbstverständlich gebraucht. In jüngerer Zeit erfährt es jedoch vermehrt Kritik, die sich insbesondere gegen das Suffix *-ling* richtet: Es sei verkleinernd, wirke abschätzig, lasse die Referenten passiv wirken und sei nicht zur Bildung von Feminina fähig, weshalb der Ausdruck *Flüchtling* ersetzt werden solle. Den Ausgangspunkt für diese Vorwürfe bilden meist analoge Bildungen auf *-ling* wie etwa der pejorative *Schönling* oder der passive *Prüfling*, empirische Belege für deren konnotative Übertragung auf den *Flüchtling* stehen jedoch noch aus. Die vorliegende Arbeit versucht nun, diesen Argumenten auf den Grund zu gehen und zu zeigen, inwiefern *-ling* nachweisbar in der Lage ist, Konnotationen weiterzutragen bzw. ob und wie sich dies speziell im *Flüchtling* äußert. Der *Flüchtling* wird dabei exemplarisch dem vielfach vorgeschlagenen Ersatzausdruck *Geflüchtete/r* gegenübergestellt, ein umfassender Vergleich mit weiteren Alternativen (*Geflohene*, *Flüchtende*, *Zufluchtsuchende*, *Refugees*, etc.) würde den gesetzten Rahmen und das entwickelte Versuchsdesign aber sprengen. Oberstes Ziel kann also nicht sein, den objektiv „besten“ Ersatzausdruck herauszufiltern und eine sprachpflegerische Anweisung zu erteilen; das Erkenntnisinteresse besteht in erster Linie in der Frage, wie viel ein Suffix konnotativ leisten kann. Idealerweise steht am Ende jedoch ein erster Anhaltspunkt in Form einer fundierten Aussage über das Paar *Flüchtlinge* – *Geflüchtete*.

Um sich dem Problem zunächst von theoretischer Seite zu nähern, ist vorab eine Skizze des Verhältnisses von Sprache und Denken sinnvoll. Hierfür sind in einem ersten Schritt Termini wie *Bedeutung*, *Begriff* und *Konzept* für den Kontext dieser Arbeit zu definieren, bevor näher auf die Grundlagen der Framesemantik sowie der Prototypen- und Stereotypentheorie eingegangen wird. In diesem Zusammenhang ist außerdem das Prinzip des *Hebbian Learning* einzuführen, welches besagt, dass Wörter, die sprachlich häufig verknüpft werden, im Gehirn auch assoziativ verbunden sind. Zum Abschluss dieses Grundlagenkapitels ist auch die Technik des Semantischen Differentials in Anlehnung an Osgood/Suci/Tannenbaum (1957) zu erläutern, da diese im empirischen Teil zur

Anwendung kommt. Darauf aufbauend wird das Wort *Flüchtling* und das damit verbundene Konzept näher beleuchtet und in die bisherige Forschung eingeordnet. Nachdem die Bedeutung des Ausdrucks dargestellt wird, kann dessen Status als Schlüsselwort sowie das Gewicht dieses möglichen Schlüsselwortcharakters in den Blick genommen werden. Außerdem sind in diesem Kontext Forschungsergebnisse zum sprachlichen Umgang mit Migration generell von Interesse, da diese auch für den Diskurs um *Flüchtlinge* relevant sind. Im Anschluss daran können bisher untersuchte Auswirkungen einzelner Ausdrücke im Migrationsdiskurs untersucht werden, speziell die Diskussion um das *-ant* in *Asylant* sowie Schönbachs (1970) Studie zu *Gast-* vs. *Fremdarbeiter* bieten hier interessante Einsichten. Vor diesem Hintergrund sollen auch die Argumente gegen den *Flüchtling* ausführlicher dargestellt und diskutiert werden. Die These, dass *-ling* den *Flüchtling* konnotativ beeinflusst, setzt allerdings voraus, dass Suffixe generell zu derlei Übertragungen fähig sind, weshalb nach dem ausführlichen Blick auf *Flüchtling* eine nähere Betrachtung von Aspekten der Wortbildung nötig ist. Der Bedeutungsgehalt von Suffixen ist generell zu erläutern, sowie die bisherige Forschung zu *-ling* und dessen pejorativem Gehalt. Da im empirischen Teil der Ersatzausdruck *Geflüchtete/r* dem *Flüchtling* gegenübergestellt wird, ist außerdem auf das Wortbildungsmuster der Derivation aus dem Partizip II einzugehen, um zu klären, ob eventuell auch hier eine irgendwie geartete besondere Konnotation erwartbar ist und inwiefern sich der Ausdruck überhaupt eignet, um langfristig den *Flüchtling* abzulösen. Zum Abschluss des theoretischen Teils ist ein Blick auf bisherige Forschungsergebnisse zu einigen Untersuchungsdimensionen unerlässlich: Der Einfluss des generischen Maskulinums auf die Konzeption ist aufzuzeigen sowie das Zusammenwirken von Diminution und Pejoration, da diese Aspekte die Basis der Kritik an *-ling* darstellen.

Auf dieser Grundlage kann die empirische Untersuchung beginnen, die sich aus zwei Teilen zusammensetzt: 1. aus einer stichprobenartigen Korpusanalyse des *ZEIT*-Korpus des *DWDS* ([www.dwds.de](http://www.dwds.de)) und 2. aus einer Fragebogenstudie, die sich wiederum aus offenen Fragen nach Assoziationen, einem Semantischen Differential sowie Fragen nach der möglichen Bedeutung archaisierter *ling*-Bildungen zusammensetzt. Nachdem die grundlegenden Fragestellungen benannt werden, ist dieses Versuchsdesign näher zu erläutern und zu begründen, auch die Vorgehensweise bei der Auswertung soll beschrieben werden. Die Ergebnisse werden im Anschluss zunächst dargestellt, bevor sie interpretiert und schließlich im Hinblick auf die Ausgangsfragen zusammengeführt werden können. Zuletzt ist es unerlässlich, die Methode und die gewonnenen Erkenntnisse

kritisch zu reflektieren, um abschließend die Frage beantworten zu können, wie  
brisant das *-ling* im *Flüchtling* wirklich ist.



## 2. Sprache, Denken und Bedeutung

Zunächst ist also zu klären, in welchem Verhältnis Sprache und Denken generell zueinander stehen und was *Bedeutung* in Relation zu *Begriff*, *Konnotation*, *Denotation* und *Assoziation* im Kontext dieser Arbeit meint. Besonders wichtig ist hier der Einfluss, den die Sprache auf das Denken ausübt und Theorien darüber, wie sprachliche Zeichen kognitiv verarbeitet und gespeichert werden. Hierbei ist insbesondere auf die Framesemantik und das damit verknüpfte *Hebbian Learning* einzugehen sowie auf die Konzepte von Prototypen- und Stereotypentheorie, da diese im Verlauf der Arbeit eine Rolle spielen. Es wird somit nicht von der uneingeschränkten Richtigkeit einer einzelnen Theorie ausgegangen, vielmehr werden verschiedene Aspekte der unterschiedlichen Herangehensweisen, die für die Beantwortung der Ausgangsfrage gewinnbringend sind, miteinander verknüpft. Mit Blick auf den empirischen Teil soll außerdem die Technik des Semantischen Differentials nach Osgood vorgestellt werden, da dieses das zentrale Instrument der Analyse bildet.

### 2.1 Bedeutung und Begriff

Der Terminus *Bedeutung* meint grundsätzlich den Verweis eines sprachlichen Zeichens über sich selbst hinaus, wobei dieser Verweis aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden kann, welche in den verschiedenen Bedeutungstheorien unterschiedlich gewichtet und berücksichtigt werden. Bußmann (2008: 81) unterscheidet vier Verweishinsichten, von denen für diese Arbeit besonders der Begriffsbezug wichtig ist; sprachliche Zeichen verweisen in dieser Hinsicht auf ein mentales Begriffssystem, in dem das Weltwissen organisiert ist. Diese Verweishinsicht steht auch in vielen psychologisch bzw. kognitionswissenschaftlich ausgerichteten Ansätzen wie etwa der Prototypentheorie im Vordergrund. Das mentale System, bzw. die Position des Suffixes *-ling* innerhalb desselben, ist außerdem zentraler Gegenstand des empirischen Teils dieser Arbeit. Neben dem Begriffsbezug verweisen sprachliche Zeichen auf ihre Position innerhalb des Sprachsystems (Systembezug), auf Dinge oder Sachverhalte in der Welt (Sachbezug) und auf die Äußerungssituation und damit verbundene kommunikative Ziele (Interaktionsbezug) (ebd.). Letztere drei Verweishinsichten sind jedoch für die vorliegende Fragestellung nicht essentiell, weshalb *Bedeutung* hier in erster Linie den distinktiven Verweis auf eine Position im Begriffssystem meint.

Bedeutung als Begriffsbezug ist somit nicht mit dem *Begriff* identisch. Dieser meint ein „durch Abstraktion gewonnenes gedankliches Konzept, durch das Gegenstände oder Sachverhalte auf Grund bestimmter Eigenschaften und/oder Beziehungen klassifiziert werden“ (Bußmann 2008: 84). *Begriff* oder auch *Konzept* als kognitive Repräsentation wird daher in dieser Arbeit vom *Ausdruck*, *Wort* oder *Formativ* als rein formales Zeichen abgegrenzt. Übergeordnete Konzeptklassen werden im Folgenden in Kapitälchen gesetzt: Die Ausdrücke *Flüchtling* und *Geflüchtete/r* mit den zugehörigen Konzepten FLÜCHTLING und GEFLÜCHTETE/R gehören beispielsweise begriffsseitig dem übergeordneten Konzept PERSON (DIE GEFLÜCHTET IST) an. Diese Konzepte sind zunächst individuell ausgeprägt und überlappen interpersonal nicht vollständig; sie enthalten aber eine gewisse Schnittmenge, die das jeweilige kollektive, konventionelle Konzept in der Sprechergemeinschaft darstellt. Es gilt nun herauszufinden, ob *-ling* im Ausdruck *Flüchtling* das aufgerufene kollektive Konzept negativ färbt und inwiefern sich das Konzept, das der Ausdruck *Geflüchtete/r* aufruft, davon (positiv oder negativ) unterscheidet. Der Prozess der mentalen Konstruktion eines Konzepts wird dabei unter *Konzeptualisierung* gefasst.

Um dies zu untersuchen, muss die Definition der *Bedeutung* weiter ausdifferenziert werden, denn schon auf den ersten Blick leuchtet es ein, dass *Flüchtling* und *Geflüchtete/r* auf dieselben Personen referieren (dieselbe *Extension* haben), über dieselben Merkmale definiert werden (dieselbe *Intension* haben) und damit in gewisser Hinsicht dasselbe „bedeuten“. Dieser deskriptive, rein sachbezogene Bedeutungsinhalt wird unter *Denotation* gefasst (vgl. Bußmann 2008: 120). Demgegenüber meint die *Konnotation* den „subjektiv geprägten, affektiven Bedeutungsanteil“ (ebd.), den Nebensinn oder auch die *Affektive*, *Assoziative* oder *Okkasionelle Bedeutung* (ebd.: 362). Konnotationen sind in dieser Arbeit zentral und werden mithilfe eines Semantischen Differentials (s.u.) sowie über Assoziationen empirisch ermittelt. Dabei sind jedoch nicht nur Konnotationen und Assoziationen von Interesse, die in der konventionellen Bedeutung verankert sind, sondern auch unterschwellige Konnotationen, die erst auf der Konzeptebene sichtbar werden.<sup>1</sup> In der vorliegenden Arbeit bezieht sich *Assoziation* dabei auf direkt beobachtbare Verknüpfungen von Stimulus und Response, die Bußmann als *unmittelbare* Assoziationen bezeichnet (als „Kette von Wörtern, die durch

---

<sup>1</sup> *Weib* unterscheidet sich zum Beispiel von *Frau* durch die negative Konnotation, sie ist hier Teil der Bedeutung. Mögliche negative Konnotationen mit *Flüchtling* sind jedoch nicht in der Bedeutung des Ausdrucks verankert, können aber im Konzept zutage treten.

ein bestimmtes Reizwort ausgelöst wird“) (ebd.: 65f.). Im Gegensatz dazu stehen *vermittelte* Assoziationen „als nicht direkt beobachtbare Vermittlungsinstanz in Stimulus-Response-Prozessen“ (ebd.), die hier nicht untersucht werden können.

Der grundlegende Unterschied zwischen *Konzept/Begriff* und *Bedeutung* wird hier darin gesehen, dass *Bedeutung* als Zusammenspiel von sprachgemeinschaftlich anerkannter Denotation und Konnotation gefasst wird und über Paraphrasen beschreibbar ist („*Schreiberling* bedeutet ‚schlechter Schriftsteller oder Journalist‘, ist also negativ konnotiert“), während *Konzept* oder *Begriff* die weniger greifbare mentale Repräsentation meint, die ein gewissermaßen diffuses Ganzes bildet, stark von Erfahrung und Weltwissen abhängt und feine subjektive Unterschiede zulässt. Die *Bedeutung verweist* also nur auf den *Begriff* und enthält nur diejenigen Merkmale, die ihn von anderen Begriffen abgrenzen, die also distinktiv sind. Im *Konzept* können somit Konnotationen und Assoziationen enthalten sein, die nicht in der *Bedeutung* des Ausdrucks verankert sind: Die konventionelle intensionale *Bedeutung* bildet somit nur eine Teilmenge des *Begriffs* (vgl. Kilian 2008: 61). Im empirischen Teil wird versucht, über Konnotationen und Assoziationen zu Bestandteilen des *Konzepts* zu gelangen. Eine scharfe Trennlinie zwischen der *Bedeutung* eines Ausdrucks und dem zugehörigen *Konzept* ist jedoch in der Forschung umstritten und wird häufig nach unterschiedlichen Kriterien gezogen. Die dargestellten Verwendungsweisen haben also in erster Linie für den Kontext dieser Arbeit Gültigkeit und sind auch hier nicht immer vollständig voneinander zu trennen.

## 2.2 Framesemantik und Hebbian Learning

Die Auffassung von Konzepten als mentale Repräsentationen sprachlicher Zeichen wirft die Frage auf, wie diese Repräsentation organisiert ist und welche Wechselwirkungen innerhalb dieser mentalen Struktur möglich sind. Hierzu bildet die Framesemantik einen praktikablen Ansatz.<sup>2</sup> Der Ausdruck *Frame* wurde von Bateson (1954) geprägt und seither von zahlreichen Disziplinen wie etwa der Psychologie, Anthropologie oder Soziologie aufgegriffen (vgl. Bußmann 2008: 200). Der Ursprung der Frame-Theorie und ihrer grundlegenden Thesen wird jedoch meist im Schema-Begriff von Bartlett (1932) gesehen (vgl. Busse

<sup>2</sup> Für eine umfassende Darstellung der verschiedenen Frametheorien ist hier kein Raum, weshalb ein kurzer Abriss genügen muss. Eine ausführliche Diskussion liefert z.B. Busse (2012).

2012: 311). Grundsätzlich meint *Frame* einen „gedanklichen Deutungsrahmen“ (Wehling 2016: 17), an dem sich Handlungen und deren Interpretationen orientieren, bzw. „ein Prinzip der Organisation, das die subjektive Beteiligung der Teilnehmer an sozialen Ereignissen bestimmt“ (Bußmann 2008: 200). Dieser Bezugsrahmen kann durch sprachliche Zeichen aufgerufen, verändert und sogar manipuliert werden, wobei der jeweilige Frame nicht explizit benannt werden muss (vgl. ebd.); durch den Ausdruck *Mensa* kann beispielsweise der übergeordnete Frame [Universität] oder der untergeordnete Frame [Essensausgabe] aufgerufen werden. Den Frames als rein sprachlichen Bezugsrahmen stehen die *Scenes* gegenüber, in denen nicht-sprachliches Erfahrungswissen wie etwa Wissen über Handlungsabläufe gespeichert ist, wobei zwischen Frames und Scenes ein komplexes Beziehungsgefüge besteht (vgl. Mangasser-Wahl 2000a: 118). In der Linguistik fand das Konzept vor allem seit Fillmores (z.B. 1977) Kasusgrammatik Beachtung und ist heute in verschiedenen linguistischen Bereichen wie der Diskursanalyse oder der Konstruktionsgrammatik relevant. Von kognitionswissenschaftlicher Seite lieferte Minsky (1974) den Grundstein für die Frametheorie; seine Arbeiten sind darüber hinaus aber auch für die Linguistik von Bedeutung (vgl. Busse 2012: 308-310). In dieser Arbeit ist eine ausführliche Gegenüberstellung linguistischer und kognitionswissenschaftlicher Frametheorien nicht möglich, jedoch auch nicht nötig, da hier nur einige Aspekte semantischer und diskursiver Frame- bzw. Framingkonzepte von Interesse sind.

Eine grundlegende sprachtheoretische Prämisse der Framesemantik bildet die Auffassung von Sprache als sozial geprägte Ressource, die mit außersprachlichen Gegebenheiten zusammenhängt. Dementsprechend versteht die Framesemantik Bedeutungen als Ergebnis kognitiver Konzeptualisierungen, die ohne Hintergrundwissen und Erfahrungen nicht möglich sind (Ziem 2008: 92). Sprachliches Wissen ist somit emergentes und soziales Wissen, das sich aus dem Sprachgebrauch ableitet und nicht unabhängig von der Interaktion mit der Umwelt existiert, womit sprachliches und nicht-sprachliches Wissen kaum voneinander zu trennen sind (ebd.: 92; 97). Durch diesen Einbezug des Weltwissens besteht ein Zusammenhang zwischen Framesemantik und Stereotypentheorie: „In Frames ist [...] stereotypes Wissen [...] abgespeichert und in seinem Strukturzusammenhang kognitiv abrufbar“ (ebd.: 93). Dieses stereotype Wissen, so die These, ergibt sich induktiv oder abduktiv aus der Schnittmenge ähnlicher Einzelerfahrungen und betrifft alle Abstraktionsebenen, geht also über die Wortebene hinaus (ebd.: 97f.). Ein aktivierter Frame wirkt dabei sprach- und handlungsregulierend und weckt Erwartungen bezüglich passender Informationen

bzw. potentieller Wissens Elemente der aufgerufenen Leerstellen. Ein Frame besteht damit aus Leerstellen, Füllwerten und Standardwerten (prototypischen Füllwerten) sowie der Menge ihrer Beziehungen zueinander (ebd.). Diese einzelnen Strukturelemente bilden wiederum weitere Frames, womit eine netzwerkartige Wissensstruktur angenommen wird. Die äußere sprachliche Form und deren Bedeutung bilden dabei eine symbolische Einheit, sobald ihre Verbindung zur Konvention geworden ist. Die Formseite evoziert also einen Frame als schematische Instanz, deren Inhaltsseite durch weitere Frames strukturell organisiert wird (ebd.: 99f.). Frames sind dabei immer selektiv; sie „heben bestimmte Fakten und Realitäten hervor und lassen andere unter den Tisch fallen“ (Wehling 2016: 18). Dadurch befördern sie bestimmte Wertungen und Interpretationen und können sogar unser Handeln lenken, ohne dass dies im Bewusstsein präsent ist (vgl. Lakoff/Wehling 2009; Wehling 2016).

Für diese Arbeit ist besonders der Gedanke wichtig, dass Frames auch dann aktiviert werden, wenn sie explizit negiert werden. Eine Aussage wie „Flüchtlinge sind doch keine Raubtiere“ setzt den Frame [Flüchtling] mit dem Frame [Raubtier] in Beziehung und stellt so eine gedankliche Verknüpfung zwischen den beiden her, auch wenn diese Verbindung in der eigentlichen Aussage verneint wird. Bewegt man sich also argumentativ in den Frames des politischen Gegners, hilft man ihm damit unbewusst, indem dessen intendierte konzeptuelle Verbindungen gestärkt werden; „negating a frame activates that frame“, formuliert es George Lakoff treffend (<http://georgelakoff.com/2016/03/02/why-trump/> Abruf 02.11.16.). Die Grundlage hierfür bildet der Prozess des *Hebbian Learning*, welches von Donald Hebb (1949) entdeckt wurde. Wehling (2016: 57) beschreibt den Prozess folgendermaßen:

Wann immer unser Gehirn Ideen berechnet, ‚feuern‘ Gruppen von Neuronen. Und immer dann, wenn verschiedene Gruppen von Neuronen simultan aktiv sind, werden die synaptischen Verbindungen, die zwischen den Gruppen bestehen, gefestigt.

Nehmen wir also gleichzeitig mehrere Dinge wahr, so festigt sich die Verbindung der zugehörigen Neuronengruppen untereinander. Und je häufiger diese Verbindung zustande kommt, desto stärker entwickelt sich ein „Schaltkreis im Gehirn“ (ebd.) bzw. ein Frame, der schließlich die Grundlage unseres Denkens bildet. Setzen wir nun Dinge sprachlich in Zusammenhang miteinander, so erleben wir sie in der Sprachverarbeitung simultan und stärken ihre Verbindung: „Die einzelnen Neuronengruppen und ihre Verbindungen zueinander liefern die

Semantik des jeweiligen Frames“ (ebd.: 58).<sup>3</sup> Eine wichtige Rolle spielen dabei auch konzeptuelle Metaphern bzw. Metaphernfelder. Je häufiger also ein Ausdruck wie *Flüchtling* sprachlich mit einem bestimmten anderen Ausdruck oder auch einem metaphorischen Feld, etwa dem Feld ‚Wassermassen‘ in Beziehung gesetzt wird, gleichgültig in welcher Weise, desto selbstverständlicher findet diese Assoziation Einzug in die allgemeine Denkweise und Wahrnehmung und wird schließlich zum *Common Sense* (vgl. ebd.: 59). So ist es heute fast schon selbstverständlich, von *Flüchtlingsströmen* oder *-fluten* zu sprechen, womit automatisch das Bild der bedrohlichen Naturgewalt aufgerufen wird, die das Land überrollt und verwüstet (vgl. ebd.: 174f.). Die aufnehmende Gesellschaft erhält in diesem Frame die Opferrolle, während die Wassermasse selbst keine Not leiden kann, da sie nicht menschlich und damit überhaupt nicht zu Gefühlen fähig ist. Das Grundprinzip des Hebbian Learning ist jedoch, dass dieser Frame ebenso aktiviert wird, wenn seine Verwendung kritisiert oder negiert wird: Die Neuronen feuern dennoch und stärken die Verbindung weiter. Dieses Beispiel dient zunächst der Illustration des Hebbian Learning; weitere Metaphern, die im Migrationsdiskurs häufig auftauchen, werden in Kapitel 3.3.1 vorgestellt. Für die nachfolgende Analyse ist in Hinblick auf das Hebbian Learning also wichtig, mit welchen Konzepten oder metaphorischen Feldern der Ausdruck *Flüchtling* (bzw. *Geflüchtete/r*) sprachlich in Beziehung gesetzt wird, da die Verwendung im Diskurs langfristig die semantische Struktur des Frames [Flüchtling] und dessen Standardwerte mitgestaltet.

### 2.3 Prototypen und Stereotypen

Neben der Framesemantik bzw. in Verbindung mit dieser sind die Gedanken der Prototypen- und Stereotypentheorie für die Analyse relevant, weshalb sie hier kurz beschrieben werden sollen. Die Prototypentheorie wurde unter anderen von Rosch (1973) begründet und ist neben der Linguistik auch in der Psychologie von Bedeutung. Sie ging aus der Erkenntnis hervor, dass die Definition von Kategorien anhand notwendiger und hinreichender Bedingungen häufig inadäquat ist, da viele Kategorien sogenannte „Prototypikalitätseffekte“ aufweisen (vgl. Bußmann 2008: 560). Diese betreffen den Grad der Zugehörigkeit zur jeweili-

---

<sup>3</sup> Dies geschieht dadurch, dass sprachliche Zeichen kognitiv so verarbeitet werden, als würden wir das Gesagte tatsächlich „erleben“; das Gehirn ruft dabei körperliche Vorgänge ab, die mit dem Gesagten assoziiert werden, was in der Kognitionswissenschaft unter *Embodied Cognition* gefasst wird (Wehling 2016: 21).

gen Kategorie sowie den Grad der Typikalität ihrer Mitglieder: „Als ‚Prototypen‘ bezeichnet man (vereinfachend) die besten Vertreter einer Kategorie“ (ebd.). Neben der Ablehnung von Definitionen über notwendige und hinreichende Bedingungen geht die Prototypentheorie in ihrer heutigen Form davon aus, dass Kategorienmerkmale nicht immer binär, sondern teilweise graduell ausgeprägt sind, dass Kategorien außerdem nicht immer über feste Grenzen verfügen, dass einzelne Kategorienmerkmale unterschiedliche Stellenwerte einnehmen und dass Kategorien nicht immer arbiträr gebildet werden (Mangasser-Wahl 2000b: 15). Es wird dabei nicht von einem einzelnen Prototyp für jede Kategorie ausgegangen, sondern von einem unterschiedlichen Grad an Prototypikalität, wobei Vertreter mit einem hohen Grad an Prototypikalität als Prototypen bezeichnet werden (Mangasser-Wahl 2000a: 13). Prototypen zeichnen sich dadurch aus, dass sie der Kategorie schneller und häufiger zugeordnet werden. Die Existenz und der Einfluss von Prototypen auf die Sprachverarbeitung ist vielfach belegt, die genauen Hintergründe der Repräsentation, der Verarbeitung und des Erwerbs von Prototypen müssen jedoch noch weiter erforscht werden (vgl. Bußmann 2008: 560). Als mögliche Prinzipien der Bildung von Prototypen werden Faktoren wie die Häufigkeit des Auftretens vermutet, die Auswahl eines Vertreters mit korrelierender Attributstruktur oder höchster Familienähnlichkeit, ein Repräsentant, der die meisten Merkmale mit anderen Mitgliedern der betreffenden Kategorie teilt, oder aber die wenigsten Merkmale mit Mitgliedern anderer Kategorien (Mangasser-Wahl 2000a: 16). Ob und in welcher Weise diese einzelnen Faktoren zusammenwirken, konnte aber empirisch noch nicht abschließend geklärt werden.

Für das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit ist die Prototypentheorie insofern wichtig, als bei der Einordnung von Konnotationen mit dem Ausdruck *Flüchtling* stets auf einen prototypischen Vertreter dieser Kategorie zurückgegriffen werden muss. Es wird also nicht nur ein Frame [Flüchtling] aufgerufen, der mögliche Füllwerte bereitstellt, sondern gleichzeitig eine prototypische Struktur dieses Frames, die grundsätzlich über die Häufigkeit des Auftretens von Füllwerten oder über Leerstellen, die häufig thematisiert werden, ermittelt werden kann (Ziem 2008: 108). Mangasser-Wahl (2000a: 129) sieht daher im Prototyp „das saliente Zentrum einer frameartig organisierten Wissens- oder Wahrnehmungskategorie“. Die empirisch-quantitative Erfassung wird jedoch schwierig, wenn die prototypischen Strukturelemente „so fundamental zum historischen Selbstverständnis einer Sprachgemeinschaft [gehören], dass sie kaum eigens thematisiert werden“ (ebd.: 111), weshalb neben bewusst getätigten Assoziatio-

nen zu diesen prototypischen Vertretern weitere Analyseinstrumente hinzugezogen werden müssen (hier das Semantische Differential, s. folgendes Kapitel).

Mangasser-Wahl (2000b: 16) bemerkt, dass das Prototypenkonzept häufig „unsauber“ mit dem sprachphilosophischen Stereotypenkonzept nach Putnam (1975) vermischt werde. Ausgehend von der Alltagssprache meint ein Stereotyp eine „konventional verwurzelte (häufig übelmeinende und möglicherweise völlig aus der Luft gegriffene) Meinung darüber, wie ein X aussehe oder was er tue oder sei“ (Putnam 1990: 68). Putnams Stereotypensemantik lehnt dabei die starke Mentalisierung und Individualisierung des Bedeutungsbegriffs ab und sieht Bedeutungen weniger als individuelle Konzepte sondern vielmehr als pragmatisch geprägtes „Produkt/Konstrukt der Sprachgemeinschaft“ (Mangasser-Wahl 2000a: 141). Die Extension wird dabei durch Experten festgelegt, die nur eine Teilgruppe der Sprechergemeinschaft darstellen, womit sie von Laien nicht immer gekannt oder verstanden wird; dieser sprachlichen Arbeitsteilung liegt eine nicht-sprachliche Arbeitsteilung zugrunde (Putnam 1990: 38). Das Individuum verfügt daher nur über eine „minimale semantische Kompetenz“, die sich aus konventionalisierten Meinungen oder Ansichten über Aussehen, Handlungspotenzial und Zustand, „kurzum, dem stereotypischen Wissen über die Bedeutung eines Wortes zusammensetzt“ (Mangasser-Wahl 2000a: 142). Dieses stereotype Wissen kommt durch menschliche Interaktion zustande (ebd.: 146). Während der Ursprung eines Prototyps also in der Interaktion mit dem Prototyp oder der Kategorie selbst gesehen wird (häufigster Vertreter, größte Familienähnlichkeit, etc.), muss der Stereotyp nicht in der realen Welt begründet sein, sondern kann allein über die Sprache entstehen. Dieser Aspekt der Stereotypensemantik ist auch für das Ziel dieser Arbeit relevant, da bei der Frage nach dem *Flüchtling* ein Konzept aufgerufen wird, das mit stereotyp-assoziativen Informationen anreichert ist, die durch das Sprechen über *Flüchtlinge* geprägt sind und weit über die lexikalische Bedeutung, teils auch weit über die Merkmale der realen VertreterInnen dieser Kategorie hinaus gehen (zu assoziativ-semantischen Stereotypen vgl. Kilian 2005; 2008). Auch hier erfolgt also eine Kreuzung beider Ansätze, deren „Unsauberkeit“ jedoch durch die explizite Benennung vermieden werden soll; der mentale Fokus der Prototypentheorie wird um das interaktionale Moment des Stereotypenkonzepts ergänzt und mit der Framesemantik bzw. dem Hebbian Learning integrativ verknüpft.

## 2.4 Das Semantische Differential nach Osgood

Das Semantische Differential, auch Eindrucksdifferential, wurde von Osgood/Suci/ Tannenbaum (1957) entwickelt und dient der empirischen Untersuchung konnotativer Bedeutungskomponenten sprachlicher Ausdrücke. Daneben wird es auch zur Ermittlung ethnischer oder nationaler Stereotypen und zur Einstellungsmessung verwendet (vgl. Fischer 1992; Schäfer 1975; Fink 1975). Der betreffende Ausdruck wird dabei anhand einer Liste meist siebenstufiger Skalen, an deren Enden jeweils antonyme Adjektive platziert sind, bewertet bzw. semantisch differenziert. Die graphische Darstellung dieser skalaren Einordnung wird hier als *Polaritätsprofil* bezeichnet (im Gegensatz zur häufigen synonymen Verwendung von *Polaritätsprofil* und *Semantischem Differential*, die durch Hofstätters (1957) Variante des Instruments im deutschen Sprachraum zustande kam). Aus den erhobenen Daten lassen sich Korrelationen unter den Adjektivpaaren feststellen, wobei Osgood auf drei Faktoren stieß, die er als *EPA*-Struktur bezeichnet (*Evaluation, Potency, Action*). Die Merkmale, aus denen sich die einzelnen Dimensionen zusammensetzen, können dabei variieren (vgl. Schäfer 1975: 115). Die E-Dimension entspricht in besonderem Maße der affektiven Einstellung gegenüber dem untersuchten Ausdruck (ebd.: 103). Osgood leitet aus seinen Studien die Annahme ab, dass alle sprachlichen Ausdrücke von der *EPA*-Struktur bestimmt werden und ihre Bedeutung über die Position in diesem dreidimensionalen semantischen Raum erhalten (vgl. Bergler 1975: 13), je nach Untersuchungsgegenstand und verwendeter Eigenschaftsliste können aber auch andere Faktoren ermittelt werden (z.B. Schäfer 1973, der nur zwei Faktoren zur „Beurteilung von Völkern“ herausfiltert). Diese semantische Position kann zwischen Informantengruppen oder auch innerhalb einer Gruppe zwischen synonymen Ausdrücken verglichen werden (vgl. Gross 1988: 104). Von besonderem Interesse ist hier die Studie von Schönbach (1970), in der mithilfe eines Eindrucksdifferentials Konnotationen mit den Ausdrücken *Fremdarbeiter* und *Gastarbeiter* verglichen werden. Durch die Thematisierung von Fremdheit und Migration bestehen Parallelen zum Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit (s. Kapitel 3.3.3).

Grundsätzlich liegt dem Eindrucksdifferential eine behavioristische Bedeutungsauffassung zugrunde: „Die Bedeutung von Zeichen wird vom beobachtbaren Verhalten gegenüber den bezeichneten Dingen hergeleitet“ (Schäfer 1983: 164). Die tatsächliche mentale Repräsentation des untersuchten Gegenstandes kann nicht erfasst werden, gemessen werden vielmehr bedeutungsspezifische

*Reaktionen* auf ein sprachliches Zeichen, deren Kombination wiederum Rückschlüsse auf die Konzeptualisierung des Zeichens zulässt (vgl. zu diesen Vermittlungsprozessen oder *representational mediation processes* ebd.: 155-157). Die Reaktionen auf die einzelnen Adjektivpaare als *component mediators* ( $r_m$ ) bilden im Zusammenspiel das Gesamtverhalten gegenüber dem Untersuchungsgegenstand (Osgood 1979: 6). Die grundlegende Frage ist dabei nicht mehr: „Was ist Bedeutung?“, sondern „Was bewirkt Bedeutung?“ (Imhasly/Marfurt/Portmann 1982: 196), bzw. um in der Terminologie dieser Arbeit zu bleiben: „Was bewirken Konzepte?“. Auch in dieser Arbeit werden Konnotationen mit dem Ausdruck *Flüchtling* nicht direkt gemessen, sondern interpretativ aus dem Verhalten im Semantischen Differential abgeleitet. Der Behaviorismus als Herkunftsbereich des Analyseinstruments wird jedoch verlassen zugunsten einer kognitiv-framesemantischen Bedeutungsauffassung.

Kritik am Semantischen Differential bezieht sich insbesondere auf die Auswahl der Adjektivpaare, anhand derer die Bewertung erfolgt. So wurden in zahlreichen Studien immer wieder dieselben Eigenschaftslisten für die Bewertung verschiedenster Konzepte verwendet, obwohl empirisch nachgewiesen werden konnte, dass verschiedene Eigenschaftslisten bei ein und demselben Konzept zu verschiedenen Ergebnissen führen (Bergler 1975: 19). Die Verwendung immer gleicher Skalen birgt außerdem die Gefahr, methodische Artefakte zu produzieren; so kann die vermeintliche Stabilität der dreidimensionalen EPA-Struktur in der Stabilität der verwendeten Eigenschaftslisten begründet sein (vgl. Christmann 2004: 37). Diese Kritik führte vielfach zu subjektiv problemangepassten Adjektivlisten, die der Versuchsleiter durch Selbstbefragung „am Schreibtisch“ erarbeitete, womit jedoch ebenfalls keine repräsentative Stichprobe derjenigen Merkmale erreicht wird, die Befragte tatsächlich selbst zur Beschreibung der untersuchten Gegenstände verwenden (Bergler 1975: 19-21). Heutiger wissenschaftlicher Konsens ist, dass zur Erstellung einer Eigenschaftsliste vorab eine explorative Konzeptanalyse der assoziativen Aspekte des zu untersuchenden Gegenstands erforderlich ist (ebd.: 21). Dies ist umso schwieriger, wenn unterschiedliche Gegenstände verglichen werden sollen; um einen Begriff adäquat zu beschreiben, müssen Adjektive hinzugezogen werden, die für den nächsten nicht relevant sein müssen. Überdies ist es gerade bei ethnischen oder nationalen Stereotypen unwahrscheinlich, dass diese konzeptuell nur in Form von Adjektiven abgebildet sind, womit ein Eindrucksdifferential niemals zur Aufdeckung eines Stereotyps in seiner vollständigen Form dienen kann (Fischer 1992: 33). Der Rahmen der vorliegenden Arbeit versucht diesem Anspruch insofern gerecht zu

werden, als das Semantische Differential nicht das einzige Analyseinstrument bilden wird, eine experimentelle Ermittlung der verwendeten Adjektive konnte jedoch nicht erfolgen. Als weiteren kritischen Punkt nennt Bergler (1975: 11f.) Instruktionsschwierigkeiten insbesondere bei nicht-studentischen Gewährspersonen, die mitunter das Ergebnis verzerren können. Dies betrifft sowohl verbale Einflüsse der Instruktionsformulierung als auch nonverbale Einflüsse, die durch die Versuchssituation entstehen können. Auch dies gilt es im formalen Aufbau der empirischen Studie zu berücksichtigen.



### 3. Flüchtling: Wort und Begriff

Vor diesem Hintergrund kann nun der *Flüchtling* in den Blick genommen werden, wobei sowohl die Form- als auch die Begriffsseite von Interesse sind. Zunächst ist zu klären, auf welche Personen der Ausdruck referiert, welche extensionale Bedeutung ihm also zukommt, welche Intension dahintersteht und inwiefern sich hierzu Unterschiede in der deutschen Sprechergemeinschaft feststellen lassen. Außerdem soll darauf eingegangen werden, inwiefern *Flüchtling* als kulturelles Schlüsselwort betrachtet werden kann. Neben diesem direkten Bezug zum Ausdruck *Flüchtling* sind Studien zu wiederkehrenden Mustern im Migrationsdiskurs von Interesse, da diese Aufschluss über den sprachlichen Umgang mit Flucht und Fremdheit in Deutschland generell geben können und somit auch auf den Diskurs um *Flüchtlinge*. In diesem Kontext soll auch genauer auf bisherige Diskussionen um Auswirkungen einzelner Morpheme auf negative Konnotationen eingegangen werden. Zum Abschluss des Kapitels ist die Argumentationsweise derjenigen näher zu beleuchten, die den Ausdruck *Flüchtling* als problematisch empfinden, da diese Argumente die Grundlage für die Leitfragen im empirischen Teil bilden.

#### 3.1 Wer ist ein *Flüchtling*?

Die Genfer Flüchtlingskonvention (bzw. das *Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge* vom 28. Juli 1951 unter Ergänzung des New Yorker *Protokolls über die Rechtsstellung der Flüchtlinge* vom 31. Januar 1967) definiert eine Person als *Flüchtling*,

die aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will; oder die sich als staatenlose infolge solcher Ereignisse außerhalb des Landes befindet, in welchem sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt hatte, und nicht dorthin zurückkehren kann oder wegen der erwähnten Befürchtungen nicht dorthin zurückkehren will. ([http://www.unhcr.de/no\\_cache/mandat/genfer-fluechtlingskonvention.html?cid=1790&did=7628&sechash=4330804f](http://www.unhcr.de/no_cache/mandat/genfer-fluechtlingskonvention.html?cid=1790&did=7628&sechash=4330804f) Abruf 02.11.16.)

Der *Flüchtling* ist somit in gewisser Hinsicht ein politisch-juristisches Konstrukt, dessen Extension über intensionale Merkmale von Experten festgelegt wird. Der Ausdruck erhält in diesem Zusammenhang insofern eine besondere

Bedeutung, als die juristische Anerkennung einer Person als *Flüchtling* deren weiteres Schicksal massiv beeinflusst. Neben dieser fachsprachlichen Definition werden in der Alltagssprache aber auch Personen als *Flüchtlinge* bezeichnet, deren juristischer Status als solche (noch) nicht bestätigt ist. So ist etwa in der ZEIT vom 10.10.15 zu lesen: „Flüchtlinge halten sich monatelang in Deutschland auf, bis ihr Antrag auf Asyl auch nur entgegengenommen wird“ (<http://www.zeit.de/politik/deutschland/2015-10/asylverfahren-fluechtlinge-bamf-erstaufnahme> Abruf 02.11.16). Für die Alltagssprache lässt sich daher festhalten, dass *Flüchtling* generell Personen bezeichnet, die aus ihrem Heimatland flüchten oder geflüchtet sind, ungeachtet dessen, ob der Grund ihrer Flucht sie politisch-juristisch als *Flüchtling* qualifiziert.

Diese Dichotomie von juristischer und alltagssprachlicher Verwendung wird mitunter zu politischen Zwecken ausgenutzt. Der alltagssprachliche Begriff wird dabei als fehlerhaft dargestellt, weil nicht vollständig mit der juristischen Definition übereinstimmend. So sagte etwa Frauke Petry, die Vorsitzende der Partei *Alternative für Deutschland*, in einem Interview mit der *Welt am Sonntag*, „viele nach Deutschland kommende Schutzsuchende seien gar keine Flüchtlinge“ (zit. aus <http://www.tagesspiegel.de/politik/alternative-fuer-deutschland-afd-chefin-petry-will-voelkisch-positiv-besetzen/14528984.html> Abruf 02.11.16); Schutzgebühre dagegen nur „den wirklichen Flüchtlingen“ (ebd.). Auch im Grundsatzprogramm der Partei wird diese Abgrenzung vorgenommen: „Echte Flüchtlinge will auch die AfD schützen“ heißt es dort (<http://www.alternativefuer.de/wp-content/uploads/sites/7/2016/05/2016-06-27afd-grundsatzprogrammwebversion.pdf> S. 59, Abruf 02.11.16), womit zugleich die Existenz „falscher Flüchtlinge“ suggeriert wird. Der alltagssprachliche Begriff des *Flüchtlings* wird dabei nicht nur implizit als fehlerhaft bzw. missverständlich dargestellt, indem er um den Zusatz „echt“ vs. „unecht“ ergänzt wird, sondern in diesem Zuge auch aktiv gestaltet. Niedrig (2015: 31) formuliert es treffend: „Der ‚Flüchtling‘ ist nicht einfach da, sondern wird diskursiv hergestellt, sowohl im juristischen und politischen als auch im öffentlich-medialen und Alltagsdiskurs“.

Die Bedeutung des Ausdrucks *Flüchtling* unterscheidet sich somit einerseits zwischen juristischer und alltagssprachlicher Verwendung, andererseits aber auch innerhalb der Alltagssprache. Teile der Sprechergemeinschaft betrachten dabei jeden ‚geflüchteten Menschen‘ als *Flüchtling*, auch vor der Klärung des Fluchtgrundes, etwa wenn eine Unterkunft für Asylbewerber als *Flüchtlingsheim* benannt wird. Andere Teile der Sprechergemeinschaft folgen dagegen auch für die Alltagssprache oberflächlich der juristischen Definition und erkennen nur

bestimmte Fluchtursachen als qualifizierend für die Bezeichnung *Flüchtling* oder *echter Flüchtling* an. Diese Berufung auf die Genfer Flüchtlingskonvention ist jedoch fragwürdig, da hierbei ein juristischer Begriff außerhalb des juristischen Raums angewandt wird; auf diese Weise wird es möglich, einen Großteil der Schutzsuchenden unter dem Deckmantel des Rechtsstaats zu diskreditieren, ohne ihnen dafür die Vorzüge des Rechtsstaats in Form eines gerichtlichen Verfahrens gewähren zu müssen. Insgesamt ist also festzuhalten, dass der Ausdruck *Flüchtling* in verschiedenen politischen Lagern unterschiedlich verwendet wird und mitunter auf verschiedene Personen bzw. in unterschiedlicher Weise auf dieselben Personen referiert. Tatsache ist aber auch, dass er (derzeit) von allen politischen Lagern verwendet wird, weshalb im Folgenden zu klären ist, inwiefern er als kulturelles Schlüsselwort unserer heutigen Zeit betrachtet werden kann.

### 3.2 *Flüchtling* als kulturelles Schlüsselwort

Der Begriff des *Schlüsselworts* ist durch eine gewisse Unschärfe gekennzeichnet und wird zwar häufig verwendet, jedoch nicht einheitlich (Herberg/Steffens/Tellenbach 1997: 3). Grundsätzlich handelt es sich um „einen relativen, nicht operationalisierbaren Begriff [...], mit dem keine Systemeigenschaften lexikalischer Einheiten, sondern Eigenschaften ihres Gebrauchs erfaßt werden“ (ebd.), wobei die häufigsten Bestimmungskriterien die inhaltliche Relevanz, Typizität und Vorkommenshäufigkeit des betreffenden Lexems in Bezug auf den untersuchten Kommunikationsbereich darstellen. Liebert (1994: 4) betont die Variabilität der Bedeutung von Schlüsselwörtern, welche „von den Kommunikationsbeteiligten ständig verhandelt wird“, wobei eine starke Dynamik der Konnotationsveränderung entsteht. Von Schlagwörtern grenzt er die Schlüsselwörter wie folgt ab: „Sind Schlagwörter Wörter, mit denen eine Auseinandersetzung geführt wird, so sind Schlüsselwörter Wörter, um die sich die Auseinandersetzung dreht“ (ebd.: 4f.), womit Schlüsselwörter stets in der Schnittmenge der Vokabulare verschiedener Gruppen liegen.

Dies scheint auch auf das Wort *Flüchtling* im aktuellen politischen Diskurs zuzutreffen: Verschiedene politische Akteure versuchen den Ausdruck unterschiedlich zu besetzen (s.o.), handeln also dessen Bedeutung stetig aus. Als zentrales politisches Thema taucht er überdies entsprechend häufig im Diskurs auf. Darüber hinaus ist die Verwendung des Wortes Gegenstand metasprachlicher Debatten (etwa zu Komposita wie *Flüchtlingstsunami*, <http://www.taz.de/>

[!5264495/ Abruf 02.11.16](http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/wort-des-jahres-fluechtling-hier-endet-das-gendern-13967817.html)), wie auch das Wort selbst (vgl. etwa Eisenberg in <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/wort-des-jahres-fluechtling-hier-endet-das-gendern-13967817.html> Abruf 02.11.16), womit hier in besonderer Weise eine Auseinandersetzung *um* das Wort geführt wird. Byman (2012) belegt den Status von *Flüchtling* als Schlüsselwort für den politischen Diskurs im Jahr 1989, wobei er sich an Kriterien des Schlüsselwortdiskurses nach Brylla (2003, zit. nach Byman 2012: 8) orientiert: Ein Schlüsselwort in diesem Sinn entwickelt eine neue Bedeutung (oder ist selbst ein Neologismus), tritt häufig in Ad-hoc-Komposita auf, wird explizit oder implizit metasprachlich reflektiert, weist mehrere Bedeutungen auf und wird mit anderen Bezeichnungen synonym verwendet. Zur Zeit der Wiedervereinigung wurde der Ausdruck insofern undefiniert, als er vornehmlich mit *DDR-Flüchtling* gleichgesetzt wurde, während er zuvor nahezu ausschließlich im deutsch/osteuropäischen Diskurs verwendet wurde; aus einem osteuropäisch-deutschen wurde also ein deutsch-deutsches Phänomen (Byman 2012: 29). Im Vergleich dazu hat m.E. seither wieder eine begriffliche Verlagerung stattgefunden, sodass heute der prototypische Vertreter des Konzepts FLÜCHTLING nicht deutscher Herkunft ist, sondern aus Syrien, bzw. weiter gefasst aus dem arabischen Raum stammt und damit andere assoziative Stereotype auslöst. Auch die weiteren Kriterien können als erfüllt betrachtet werden; zahlreiche Komposita werden im empirischen Teil der Arbeit belegt (Kapitel 7.1), die metasprachliche Reflexion über den Ausdruck findet sich im öffentlichen Diskurs etwa im genannten Zeitungsartikel von Eisenberg, mehrere Bedeutungen finden sich im vorigen Unterkapitel und auch synonyme Bezeichnungen wie *Geflüchtete/r*, *Zufluchtsuchende/r*, etc. treten neben dem *Flüchtling* auf.

Der Status des Wortes *Flüchtling* als Schlüsselwort ist für diese Arbeit insofern interessant, als gerade über die metasprachliche Debatte um den Ausdruck dieser Status infrage gestellt wird. Einige Diskursteilnehmer schreiben ihm Eigenschaften zu, die ihrer politischen Einstellung zuwider laufen und platzieren das Wort so außerhalb der Schnittmenge der politischen Akteure; sie unterstellen ihm gewissermaßen Merkmale, die es in letzter Konsequenz zum Schlagwort der Gegenseite machen könnten. Sollten sich diese Annahmen bewahrheiten, wäre der Schlüsselwortcharakter des *Flüchtlings* äußerst problematisch, da somit im Zentrum der politischen Debatte ein Ausdruck stünde, der die Debatte selbst negativ färben könnte. Die Aushandlung seiner Bedeutung erführe damit vermutlich langfristig eine Schlagseite zu Ungunsten der Bezeichneten. Aber ob die Annahmen richtig oder falsch sind, ihre bloße Äußerung kann den Diskurs

beeinflussen: Bei weiterer Verbreitung der Argumente in der Sprechergemeinschaft könnte *Flüchtling* aus dem Gebrauch einiger Sprecher verschwinden, so dass langfristig die politische Haltung nicht mehr an der Art des Gebrauchs von *Flüchtling* abzulesen wäre, sondern am bloßen Gebrauch oder Nicht-Gebrauch des Wortes.

### 3.3 Bezeichnungen für Fremde im Lauf der Zeit

Nun, da der Ausdruck *Flüchtling* und seine Bedeutung im und für den Diskurs beleuchtet wurde, ist ein Blick auf den deutschen Migrationsdiskurs im Allgemeinen lohnend. Hier sind insbesondere häufig auftretende Metaphern von Interesse, da diese auch den Flüchtlingsdiskurs prägen. Außerdem ist auf die Auswirkungen unterschiedlicher Bezeichnungen im Migrationsdiskurs einzugehen.

#### 3.3.1 Zum Migrationsdiskurs in Deutschland

Migration ist in doppelter Hinsicht ein sprachliches Phänomen: Sie bringt Menschen mit unterschiedlichen Sprachen zusammen und wird gleichzeitig innerhalb dieser Sprachen kommunikativ verarbeitet (vgl. Jung 1997a: 9). Seit der Entstehung der Bundesrepublik Deutschland haben Diskussionen über die Zuzüge neuer Bevölkerungsgruppen den öffentlichen Diskurs in unterschiedlichen Ausprägungen und Intensitäten begleitet, wobei diese Debatten stets von den eingesetzten sprachlichen Mitteln geprägt waren und sind (vgl. Jung/Niehr/Böke 2000: 9). Zahlreiche Arbeiten widmen sich der Untersuchung dieser sprachlichen Mittel, zumeist mit diskurslinguistischen Methoden, wobei insbesondere die Arbeiten der sog. Düsseldorfer Schule um Niehr, Böke, Wengeler und Jung wegweisend sind (zur Methodik der Diskurslinguistik vgl. z.B. Warnke/Spitzmüller 2008; Wengeler 2008). Den wohl umfassendsten Überblick über den Einwanderungsdiskurs seit 1945 liefern Jung/Niehr/Böke (2000). Sie schlagen einen Bogen von den Flüchtlingen und Vertriebenen der unmittelbaren Nachkriegszeit über DDR-Flüchtlinge, die Anwerbung der Gastarbeiter seit dem Ende der 50er Jahre und deren Stopp 1973 bis hin zur Debatte um Asylbewerber wie die vietnamesischen „Boatpeople“ der 70er Jahre, Jugoslawienflüchtlinge in den 90er Jahren oder auch um ausländische Spitzenkräfte in der Computerindustrie zum Ende des Jahrtausends. Es werden dabei also nicht nur nicht-deutsche Einwanderer thematisiert, sondern auch die Einwanderung von Deutschstämmigen, wobei die unterschiedlichen Migrantengruppen sprachlich unterschiedlich behandelt wurden.

Jung/Niehr/Böke (2000: 24) konstatieren seit den 70er Jahren eine negative Grundtendenz im Migrationsdiskurs, der sich ab diesem Zeitpunkt verstärkt um den Personenkreis der Asylbewerber dreht und Migration als „bedrohliche und gesellschaftsgefährdende Massenbewegung“ (ebd.) darstellt. Seit den 80er Jahren stellen sie außerdem einen Trend zur undifferenzierten öffentlichen Wahrnehmung verschiedener Einwanderergruppen fest, der von konservativer Seite in der Forderung nach Einwanderungsquoten und einer „Ausländerdiskussion“ ohne Unterschied von politisch oder wirtschaftlich bedingter Flucht und Arbeitsmigration mündet (Jung/Niehr/Böke 2000: 25). Seit dieser Zeit ist außerdem ein kontinuierlicher Anstieg fremdenfeindlicher Anschläge zu verbuchen; die Art und Weise, in der Politik und Medien über Ausländer sprechen und schreiben, lässt sich also mit realen Gewalttaten in Verbindung bringen (vgl. auch Jung 1997a: 9).

### 3.3.2 Metaphorik im Migrationsdiskurs

Der Migrationsdiskurs ist von einer Vielzahl wiederkehrender Metapherarten geprägt, die Migration jeweils unterschiedlich darstellen und implizit bewerten. *Metapherart* meint dabei ein abstraktes Feld zusammengehöriger Konzepte, die in einzelnen Metaphernlexemen realisiert werden können; so ist etwa das Lexem *Fluchtwelle* ein Token des Metapherartyps ‚Zuwanderung als Wasser‘ (Krieger 2005: 411). Grundsätzlich dienen Metaphern der Veranschaulichung und der Kategorisierung komplexer Sachverhalte, sie erleichtern und organisieren also unser Denken. Sie betonen oder verbergen dabei aber zugleich bestimmte Aspekte eines Konzepts, wodurch sie über eine enorme argumentative Kraft verfügen und eine zentrale Rolle in diskursspezifischen Argumentationsmustern einnehmen (ebd.: 412). Die argumentative Überzeugungsfunktion bleibt dabei unterschwellig-suggestiv und spiegelt sich häufig in Form ganzer „Metapherengeschichten“ (Isotopien) innerhalb eines Textes (Böke 2000: 131). Dabei kann ein Metapherartyp auch über unterschiedliche Lexeme realisiert werden, die wiederum unterschiedliche deontische Bedeutungen tragen. Die Lexeme *Tür* und *Tor* (bzw. Komposita mit diesen) projizieren beispielsweise im Migrationsdiskurs das Konzept HAUS auf das Konzept NATION, jedoch enthält das Öffnen oder Offenhalten der *Tür* üblicherweise eine überwiegend positive Deontik und wird argumentativ pro Einwanderung eingesetzt, während bedingungslos *offene Tore* als inakzeptabel dargestellt werden, einen Kontrollverlust implizieren und in skeptischen oder kritischen Äußerungen bezüglich zuwanderungsfördernden Maßnahmen zu finden sind (Krieger 2005: 417f.).

Im deutschen Migrationsdiskurs werden Metaphern zum Teil zur Bezeichnung einzelner Zuwanderergruppen oder auch der Migrationsgesellschaft verwendet, vor allem aber dienen sie dazu, den „Vorgang der Zuwanderung als Massenbewegung darzustellen“ (Böke 2000: 131). Der wohl wichtigste bzw. häufigste, am stärksten lexikalisierte und am häufigsten metasprachlich thematisierte Metapherotyp ist dabei die schon erwähnte Darstellung von ‚Migration als Wasser‘, etwa in Komposita wie *Flüchtlingsstrom*, *-flut* oder *-welle* oder auch im Bild des *Einschleusens* von Migrant\*innen (vgl. Spieles 1993; Krieger 2005; Wehling 2016; Böke 2000). Dem Konzept WASSER wohnt dabei zugleich die potentielle Bedrohung als Naturgewalt inne, die es bei Bedarf zu bändigen, sprich *einzudämmen* oder zu *kanalisieren* gilt (vgl. Böke 2000: 131). Die Metaphern innerhalb dieses Konzepts haben gemein, dass sie die Individualität und Verschiedenheit der Menschen ausklammern und den quantitativen Gesichtspunkt oft im Sinn eines Zuviel hervorheben, wobei *Strom* eine kontinuierliche Massenbewegung versinnbildlicht und *Welle* ein aktuelles Ereignis symbolisiert (ebd.). Zugleich erhalten die migrierenden Menschen dabei die semantische Rolle der Bedrohung; dass sie jedoch selbst meist großen Gefahren ausgesetzt sind, wird in diesem Bild ausgeklammert. Damit verlagert sich die gedankliche Grundlage für Empathie von den Flüchtenden auf die aufnehmende Gesellschaft (vgl. Wehling 2016: 175). Die Wassermetaphorik wird dabei nicht immer eindeutig negativ eingesetzt, in der frühen Phase der Arbeitsmigration konstatiert Böke (2000: 132f.) noch eine eher positive Verwendung, seit den 70er Jahren überwiegt jedoch die negative Kontextualisierung und die Verbindung mit dem Hinweis auf migrationshemmende Maßnahmen (*Schotten dichtmachen*, *abschotten*).

Neben der Darstellung von ‚Migration als Wasser‘ finden sich häufig Übertragungen aus dem Konzept KRIEG, etwa wenn Migration als *Invasion*, *Ansturm* oder *Einmarsch* dargestellt wird (Böke 2000: 134). In der Regel dienen diese Metapher tokens der negativen Kennzeichnung durch das Bild des massenhaften Eindringens in ‚fremdes Territorium‘, das auch hier Bedrohung suggeriert. Auch der Bereich ‚Migration als Warenhandel‘ taucht häufig auf, etwa in Form von Metaphern wie *Im-/Export*, *verfrachten*, *Schmuggel* oder auch *Lager*. Hierbei wird eine funktional-materielle Perspektive eingenommen; der (Waren-)Wert des Migrant\*innen als Arbeitskraft wird in den Vordergrund gerückt, auch dieses Bild lässt also für Empathie wenig Raum (ebd.). Diese Terminologie wurde lange Zeit naiv und unkritisch gebraucht, seit den 70er Jahren aber auch als bewusstes Mittel zur Kritik am Umgang mit Arbeitsmigrant\*innen „wie Waren“ ge-

nutzt (ebd.: 135). Eine weitere häufige Metapher ist das Bild von ‚Zuwanderern als Fremdkörper‘, etwa in Bezeichnungen wie *Schmarotzer* oder *Parasit*. Dieser Metaphorik liegt die Vorstellung der ‚Nation als Person‘ zugrunde, die innerhalb dieses Bildes die Rolle des Wirts erhält, der durch die Zuwanderer geschwächt wird (vgl. Wehling 2016: 176-179).

Niedrig (2015: 31) stellt generell für den Migrationsdiskurs und speziell den Flüchtlingsdiskurs in Deutschland eine „dichotome Struktur der Viktimisierung und der Kriminalisierung“ fest, in der *echte Flüchtlinge* als Opfer von *falschen Flüchtlingen* wie etwa *Wirtschaftsflüchtlingen* als Täter unterschieden werden. Deutschland als Nation erhält dabei entweder die Rolle des Retters der „wirklich Verfolgten“, womit das humanitäre Selbstbild Europas gestärkt wird, oder aber die Rolle des Opfers „von Asylmissbrauch“, womit Abwehrmaßnahmen gerechtfertigt werden, niemals aber die Rolle des Täters (Niedrig 2015: 33). Dies setzt wiederum voraus, „dass die (post-)kolonialen Zusammenhänge ‚vergesen‘, verleugnet, ausgeblendet werden“ (ebd.).

Wichtig ist dabei, dass Metaphern ihre Wirkung nicht durch ihre Originalität oder Kreativität entfalten, sondern „gerade durch ihre Konventionalität und ihre usuell determinierten Wertsetzungen sowie universale und prototypische Vorstellungen“ (Krieger 2005: 432). Hier kann ein weiteres Mal die Verbindung zum Hebbian Learning der Kognitionswissenschaft gezogen werden; je häufiger eine Metapher verwendet wird, desto natürlicher wird sie kognitiv mit dem metaphorsierten Zielkonzept verbunden. Sprechen wir also häufig von *Flüchtlingsströmen* und *-wellen*, umso bedrohlicher und größer wird unsere Vorstellung von der Gruppe der *Flüchtlinge*. Krieger (2005: 433) bemerkt dazu, dass „auch und gerade scheinbar sprachkritische/distanzierte Verwendungsfälle [...] zum innerdiskursiven Fortbestand stigmatisierter Metapherntokens“ beitragen. Es spielt also keine Rolle, ob die Metapher bloß verwendet oder metasprachlich kritisiert wird oder ob sie zur Kritik an realen Verhältnissen benutzt wird; sie stärkt kognitiv das aufgerufene Bild. Dies ist für das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit von großer Bedeutung, denn gerade weil derzeit viel über *Flüchtlinge* gesprochen wird, ist das vom Ausdruck aufgerufene Konzept nicht losgelöst von dessen Verwendung zu betrachten. Negative Assoziationen mit dem Ausdruck können also nicht nur in dessen Morphologie begründet sein; der gesamte Migrationsdiskurs und die darin enthaltene Metaphorik bieten für Negatives einen fruchtbaren Nährboden. Im empirischen Teil der Arbeit ist deshalb nicht nur auf das Suffix *-ling* einzugehen, sondern auch auf die Metaphorisierung und Kontextualisierung des *Flüchtlings* im Diskurs.

### 3.3.3 Auswirkungen der Terminologien im Migrationsdiskurs

Neben den Auswirkungen problematischer Metapherarten wurde auch die Auswahl der Bezeichnungen für Zuwanderer selbst schon seit der Entstehung der Bundesrepublik vielfach diskutiert. Ausdrücke wie *Flüchtlinge*, (*Heimat-*)*Vertriebene*, *Aus-*, *Um-* oder *Übersiedler* zur Bezeichnung geflüchteter Menschen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten markieren dabei Positionen im Sprachstreit (Niehr 2000: 27). Während bei *Vertriebenen* das emotional erlittene Unrecht hervorgehoben wird, woran sich die osteuropäischen Staaten störten, suggerieren Komposita mit *-Siedler* einen freiwilligen Ortswechsel und wurden von deutscher Seite als Euphemismen beanstandet (ebd.). Jung (1997b: 197) stellt generell fest, dass „migrationsspezifische Positivbegriffe weitgehend Mangelware“ sind. Häufig gehe mit der Terminologie eine Moralisierung einher, die die Motive der Flucht infrage stellt, etwa in Ausdrücken wie *Scheinasylanten*, *Wirtschaftsflüchtling*, *Asylbetrüger* oder *-touristen* (Niehr 2000: 28).

Der Ausdruck *Asylant* erfuhr dabei auf mehreren Ebenen besondere Kritik. Gerhard/Link (1991: 139f.) bezeichnen ihn als einen „der wichtigsten Feindbild-Begriffe aller Neorassisten“ und konstatieren eine Antithese von *Flüchtling* für Menschen, die „hellhäutig“ und „uns ähnlich“ seien vs. *Asylanten* mit den Attributen „dunkelhäutig“ und „uns fremd“. Ähnlich wie in der heutigen Diskussion um *Flüchtling* wurde dabei für den *Asylanten* vielfach eine negative Wirkung des Suffixes *-ant* postuliert. Gerhard/Link (ebd.: 141) sehen darin ein Suffix, das entweder in wissenschaftlichen Fachausdrücken, oder aber „bei der Benennung negativer, von der Normalität abweichender“ Personengruppen im Alltag produktiv sei. Strauß/Haß/Harras (1989: 86) mutmaßen etwa, *-ant* solle „in vielfältigen Assoziationen vom Bummelanten bis zum Querulanten auf den ‚schlechten‘ Charakter der so bezeichneten Person hinweisen“. Die „eher positiv besetzten Ausdrücke *Asylbewerber*, *Asylsuchender*, *Emigrant* oder *politischer Flüchtling*“ würden „durch das abschätzigste *Asylant* weitgehend verdrängt“ (ebd.:87). Interessanterweise nennen sie hier in der Reihe der positiv besetzten Ausdrücke mit *Emigrant* einen Ausdruck, der ebenfalls das laut eigener Aussage pejorative Suffix *-ant* trägt. So weist auch Spieles (1993: 84f.) auf positiv besetzte *-ant*-Bildungen wie *Gratulant* oder auch das neutrale *Migrant* hin und kritisiert die Argumentation gegen das Suffix als nicht empirisch gestützt. Er betont jedoch auch, dass die Gegenposition, „der Begriff *Asylant* sei eben nicht abwertend zu verstehen, [...] letztlich nur eine Behauptung“ bleibe, da Vorurteile oder auch abwertende Komposita wie *Scheinasylanten* oder *Asylantenflut* Einfluss auf die Konnotation des Ausdrucks nehmen könnten (ebd.: 85f.). Eine negative Kontext-

tualisierung im Diskurs ist durch Niehr (2000: 29) belegt: Wurde der Ausdruck anfangs als offizielle Bezeichnung zur Abgrenzung von noch nicht anerkannten *Asylbewerbern* gebraucht, wird er seit den 70er Jahren besonders in Komposita überwiegend pejorativ verwendet. Für den österreichischen Migrationsdiskurs der 90er Jahre macht jedoch Jung (1997b: 202) die interessante Beobachtung, dass hier *Asylant* gerade nicht pejorativ verwendet wurde, ganz im Gegensatz zu *Flüchtling*. Die Diskussion um *Asylant* ist somit derjenigen um den *Flüchtling* durchaus nicht unähnlich; beide wurden und werden im Diskurs problematisch verwendet, dem Suffix wird jedoch eine pejorative Kraft unterstellt, die (noch) nicht empirisch belegt ist.

Diesen rein theoretischen Diskussionen um morphologische Einflüsse auf die Konzeptualisierung steht die Studie von Schönbach (1970) gegenüber, die eine wichtige Grundlage der vorliegenden Arbeit bildet. Mithilfe eines Semantischen Differentials vergleicht er Konnotationen mit den Ausdrücken *Fremdarbeiter* und *Gastarbeiter*, sowie mit ihren Komponenten (bzw. Nominalisierungen derselben) *Fremder*, *Gast* und *Arbeiter*. Gewissermaßen als Ankerpunkt wurde außerdem der Ausdruck *Guter Freund* in das Semantische Differential einbezogen. Er ermittelt insgesamt deutlich positivere Assoziationen mit *Gast* im Vergleich zu *Fremder* (Schönbach 1970: 71) und für den *Gastarbeiter* im Vergleich zum *Fremdarbeiter* eine geringere Distanz zum *Guten Freund* (ebd.: 69). Der Unterschied zwischen *Fremdarbeiter* und *Gastarbeiter* ist jedoch je nach demographischem Hintergrund unterschiedlich; bei Studierenden ist er beispielsweise gar nicht zu finden, was Schönbach (ebd.: 73) so interpretiert, dass die „Reflexion über die Identität der beiden Begriffe [...] offenbar den unbewußten Einfluss negativer Etikett-assoziationen“ verhindert. Je niedriger der Schulabschluss, desto größer ist hier die Distanz zwischen den untersuchten Konzepten, wobei mit steigendem Bildungsgrad generell eine freundlichere Beurteilung einhergeht (ebd.). Zwischen den Geschlechtern findet Schönbach kaum einen Unterschied, bei Frauen ist jedoch der Abstand zwischen den Werten für *Gast-* und *Fremdarbeitern* geringer, während die Distanz der beiden zu den Werten für *Guter Freund* größer als bei Männern ausfällt (ebd.: 76). Keinen Einfluss kann er für den Beruf und den persönlichen Kontakt zu migrierten Arbeitern feststellen. Als Fazit aus seiner Studie stellt Schönbach die folgende These auf: „Je geringer der Grad formaler Bildung, desto geringer ist – *ceteris paribus* – der Einfluß sprachlich vermittelter Assoziationen und desto größer der Einfluß von Imagokomponenten auf Attitüdenreaktionen“ (ebd.: 82), desto weniger werden also *Fremdarbeiter* und *Gastarbeiter* miteinander assoziiert und desto stärker

beeinflusst das Konzept des FREMDEN den *Fremdarbeiter* und das Konzept des GASTES den *Gastarbeiter*.

Auch wenn Schönbachs Studie für diese Arbeit eine wertvolle Grundlage bildet, ist seine Vorgehensweise in einigen Punkten zu kritisieren. Zum einen beruht die von ihm verwendete Eigenschaftsliste nicht auf einer empirischen Erhebung, sondern wurde von ihm „am Schreibtisch“ erstellt, sodass die verglichenen Konzepte Gefahr laufen, nicht vollständig abgebildet werden zu können. Zum anderen betrachtet Schönbach jedes Adjektivpaar als eine Dimension, ohne eine statistische Faktoren- oder Hauptkomponentenanalyse durchgeführt zu haben. Die tatsächliche Dimensionalität der Untersuchungsgegenstände und das Gewicht der einzelnen Adjektivpaare in der Konzeption der Ausdrücke bleiben also verborgen, womit seine Ergebnisse insgesamt nur unter Vorbehalt zu betrachten sind. Seine Methodik wird daher hier zwar in ihren Grundzügen adaptiert, aber um weitere Analyseinstrumente erweitert.

### 3.4 Zur Problematik des Ausdrucks *Flüchtling*

Vor diesem Hintergrund kann sich dieses Kapitel nun der Problematik des Ausdrucks *Flüchtling* zuwenden. Niehr (2000: 28) konstatiert einen lange Zeit abwertenden Charakter bis in die Mitte der 60er Jahre, der analog zur heutigen Debatte in der Prägung *echter Flüchtling* deutlich wird, der den *Flüchtling* ohne Zusatz als missverständlich impliziert. Die Pejorisation von *Flüchtling* wurde dabei selten explizit ausgesprochen, sondern spiegelt sich in bestimmten Kontextualisierungen, etwa in Häufungen negativer Komposita oder einer generellen Bedrohungsmetaphorik (Jung 1997b: 201). Diese Kontextualisierungen können auf den Ausdruck selbst zurückwirken und ihn konnotativ negativ färben. Die jüngste Kritik am Ausdruck *Flüchtling* richtet sich jedoch nicht gegen diese Art des Einflusses, sondern gegen die Morphologie des Wortes selbst, genauer das Suffix *-ling*. Im Folgenden soll nachvollzogen werden, mit welchen Argumenten diese Kritik begründet wird und welche Argumente ihr wiederum entgegenstehen.

Ein wichtiger Punkt ist, dass *-ling* im heutigen Sprachgebrauch ausschließlich Maskulina bildet, womit geflüchtete Frauen nur über Komposita wie *Flüchtlingsfrauen* benannt werden können. Ist von *Flüchtlingen* die Rede, so treten Frauen innerhalb dieser Gruppe konzeptuell in den Hintergrund; maskuline Bezeichnungen „lassen in unseren Köpfen automatisch Bilder von Jungen oder Männern entstehen“, so Luise Pusch in ihrem Blog (<http://www.fembio>

[.org/biographie.php/frau/comments/wenn-der-fluechtling-eine-frau-ist/](http://www.biographie.php/frau/comments/wenn-der-fluechtling-eine-frau-ist/) Abruf 02.11.16). Auch Wehling bemerkt im Interview mit der *ZEIT*, durch die Maskulinität transportiere der *Flüchtling* viele männliche Merkmale, womit er „eher stark als hilfsbedürftig, eher aggressiv als umgänglich“ konzeptualisiert werde (<http://www.zeit.de/2016/10/sprache-manipulation-elisabeth-wehling> Abruf 02.11.16). Die movierte Form *Flüchtlingin* könnte dagegenwirken (man könnte dann auch etwa von *FlüchtlingInnen* sprechen), Eisenberg konstatiert jedoch in einem Artikel in der *FAZ*, deren Bildung sei „ausgeschlossen“, was er mit einer systematischen Unverträglichkeit von *-ling* und *-in* begründet (<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/wort-des-jahres-fluechtling-hier-endet-das-gendern-13967817.html> Abruf 02.11.16). Anders als Pusch kommt Eisenberg jedoch nicht zu dem Ergebnis, einen Ersatzausdruck zu fordern. Er lehnt Partizipien wie *Vertriebene* oder *Geflüchtete* ab, da sie „alle etwas anderes als Flüchtlinge“ bedeuten würden, was der „etablierten Genderei“ jedoch gleichgültig sei; deren Kenntnis des Gegenstands Sprache ginge „nicht sehr weit“, Sprache solle nämlich so akzeptiert werden, wie sie sei (ebd.). Stefanowitsch entgegnet auf sowohl Eisenbergs Artikel als auch auf Puschs Blogbeitrag, dass in der Vergangenheit sehr wohl verschiedenste *-linginnen* und sogar *Flüchtlinginnen* in der deutschen Sprache auftauchten (<http://www.sprachlog.de/2015/12/17/fluechtlinginnen-und-fluechtlinge/> Abruf 02.11.16).<sup>4</sup> Dass Bildungen auf *-ling* heute nicht mehr moviert werden, betrachtet er als historischen Zufall, der auch vorübergehend sein könne, womit er Eisenbergs Sprachverständnis als statisch kritisiert. Dennoch spricht auch Stefanowitsch sich hier nicht für die Schaffung eines Ersatzes aus, da er auch bei einer Partizipbildung im Plural einen männlichen Bias befürchtet. Dies begründet er mit einer „kulturell bedingten kognitiven Verzerrung, die uns immer dann, wenn von Menschen die Rede ist, davon ausgehen lässt, dass Männer gemeint sind, solange nicht explizit das Gegenteil kommuniziert wird“ (<http://www.sprachlog.de/2015/12/17/fluechtlinginnen-und-fluechtlinge/> Abruf 02.11.16).<sup>5</sup>

Darüber hinaus unterstellen einige Sprachwissenschaftler dem Suffix, problematische Konnotationen auszulösen, wofür andere Bildungen auf *-ling* als Auslöser angenommen werden. So behauptet etwa Wehling:

---

<sup>4</sup> Auch Braun (1997: 75) findet movierte *-linge* in der Literatur, *Flüchtlingin* findet er etwa bei Hermann Hesse.

<sup>5</sup> Dieser Verzerrung wird in Kapitel 5.1 ausführlicher nachgegangen.

Die Endung „-ling“ macht diese Menschen klein und wertet sie ab. Denn das Kleine steht im übertragenen Sinn oft für etwas Schlechtes, Minderwertiges. Denken Sie an „Schreiberling“ oder „Schönling“. Ein eigentlich positiv besetzter Begriff wie „schön“ wird durch die Endung ins Negative verkehrt. (<http://www.zeit.de/2016/10/sprache-manipulation-elisabeth-wehling> Abruf 02.11.16.)

Das Suffix wirke also diminutiv und dadurch im Endeffekt pejorativ. Auch Stefanowitsch spricht schon 2012 von einer „allgemein negativen Konnotation des Wortbildungsmusters“, die das Wort „potenziell bedenklich“ mache und führt neben verkleinernden und pejorativen Bildungen das Argument ins Feld, dass gerade mit *-lingen* auf verbaler Basis vornehmlich passive Personen bezeichnet werden, mit denen „etwas getan wird“, etwa *Prüfling*, *Impfling* oder *Lehrling* (<http://www.sprachlog.de/2012/12/01/fluechtlinge-und-gefluechtete/> Abruf 02.11.16). Diese passivische Bedeutung sei stets mit einem Abhängigkeitsverhältnis verbunden, womit sich auch auf den *Flüchtling* Konnotationen mit Passivität und Abhängigkeit übertragen könnten. Im Gegensatz zu Wehling lässt Stefanowitsch hier jedoch offen, inwieweit er selbst dieser Argumentation folgt; später spricht er sich, wie schon erwähnt, für die Beibehaltung des *Flüchtlings* aus. Unter Bezugnahme auf die vorigen Kapitel und insbesondere das Hebbian Learning können sich die Konnotationen anderer *-linge* auf den *Flüchtling* nur unter der Annahme übertragen, dass das Suffix *-ling* kognitiv als irgendwie geartetes Konzept LING gespeichert ist, dass es also selbst Konnotationen trägt, die nicht vollständig im einzelnen Lexem aufgehen. Wird dieses Konzept häufig in negativen Kontexten verwendet und mit verkleinernden, negativen oder passiven Konzepten in Beziehung gesetzt, so kann dies auch in der Verbindung *Flüchtling* sichtbar werden. Es könnten dann allerdings auch positiv konnotierte Ausdrücke wie *Liebling* Wirkung zeigen. Grundsätzlich wäre also für eine kognitionslinguistisch fundierte Argumentation keine intuitiv zusammengestellte Liste von *-lingen* ausschlaggebend, sondern diejenigen Bildungen, die besonders häufig auftreten; welche dies sind, wird im Lauf dieser Arbeit anhand einer Korpusrecherche untersucht. Ohne diese empirische Grundlage kann willkürlich für oder gegen den *Flüchtling* argumentiert werden: „Unter den mehr als dreihundert Wörtern mit der Endung *-ling* findet jeder, was er gerade braucht“, formuliert Eisenberg treffend, auch wenn er daraus nicht die Forderung nach mehr Empirie ableitet (<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/wort-des-jahres-fluechtling-hier-endet-das-gendern-13967817.html> Abruf 02.11.16).

Problematisch an der Diskussion um den *Flüchtling* ist neben der fehlenden empirischen Grundlage, dass häufig verschiedene Argumente miteinander vermischt werden, deren Zusammenwirken jedoch nicht näher erläutert wird. So postuliert Wehling einerseits, *-ling* würde die Bezeichneten verkleinern, andererseits sieht sie im generischen Maskulinum die Gefahr, den *Flüchtling* eher stark und aggressiv wirken zu lassen. Diese beiden Einflüsse wirken einander jedoch möglicherweise entgegen, was sie nicht näher thematisiert. Im öffentlichen Diskurs werden die oben genannten Argumente außerdem zwar mitunter thematisiert, ziehen jedoch keine Folgen im sprachlichen Handeln nach sich. So platziert etwa die *ZEIT* direkt unter Wehlings Interview, in dem diese für Alternativen zum *Flüchtling* plädiert, ein Video mit dem Titel „Gewalt gegen Flüchtlinge“. Der sächsische *Flüchtlingsrat*, der diesen Namen bis heute trägt, verfasst einen Artikel, der ganze 17 Mal das Wort *Flüchtling* enthält, an dessen Ende es jedoch als „angebrachter“ bezeichnet wird, „von ‚geflüchteten oder geflohenen Menschen‘ zu sprechen“, da das Suffix *-ling* die Menschen versachliche (<http://www.saechsischer-fluechtlingsrat.de/de/service/material/zum-begriff-fluechtling/> Ab-ruf 02.11.16). Auch die Gesellschaft für deutsche Sprache bemerkt, dass *Flüchtling* durch das Suffix „für sprachensible Ohren tendenziell abschätzig“ klinge und begründet dies mit analogen Bildungen, ruft den Ausdruck jedoch im selben Zuge zum Wort des Jahres aus und stärkt damit dessen Position im deutschen Sprachgebrauch (<http://gfds.de/wort-des-jahres-2015/> Ab-ruf 02.11.16). Die gesamte Diskussion ist also durch eine gewisse Inkonsequenz und fehlende Empirie geprägt, der diese Arbeit Abhilfe zu schaffen sucht.

## 4. Aspekte der Wortbildung

Nachdem nun ausführlich auf den *Flüchtling* und die mit Wort und Begriff verbundenen Probleme eingegangen wurde, können im Folgenden Aspekte der Wortbildung besprochen werden, die für das Erkenntnisinteresse wichtig sind. Die These, dass *-ling* im *Flüchtling* negative Assoziationen bewirkt, lässt sich nur unter der Prämisse bestätigen, dass Suffixe oder Wortbildungsmuster generell für sich genommen Bedeutung tragen oder mindestens die Konzeptualisierung des Ausdrucks, in dem sie stehen, konnotativ beeinflussen und diese Konnotationen wiederum weitertragen können. Inwiefern dies zutrifft, ist zunächst zu klären, bevor die semantischen Funktionen von *-ling* im Einzelnen besprochen werden sollen. Da im Zentrum der Arbeit die Opposition von *Flüchtling* zu *Geflüchtete/r* steht, wird abschließend auf Personenbezeichnungen eingegangen, die aus dem Partizip II abgeleitet sind.

### 4.1 Zum Bedeutungsgehalt von Suffixen

Häufig wird innerhalb der Wortbildungsforschung die Meinung vertreten, Suffixe hätten keine selbständige Bedeutung, sondern vielmehr die semantische Funktion, die Bedeutung der Basis zu modifizieren.<sup>6</sup> Ein semantischer Gehalt wird daher traditionell nicht dem einzelnen Suffix, sondern der gesamten Wortbildung zugesprochen, wobei die lexikalische Basis im Zentrum der semantischen Überlegungen steht. So definieren etwa Fleischer/Barz (2012: 47) die Wortbildungsbedeutung als „verallgemeinerbare semantische Beziehung zwischen den unmittelbaren Konstituenten einer binären Wortbildung bzw. – bei nichtbinären Wortbildungen – zwischen motivierender Basis und Wortbildung“. Diese Beziehung lasse sich anhand von Derivaten derselben Wortbildungsreihe ermitteln, wobei ein Affix auch in verschiedenen Wortbildungsbedeutungen auftreten könne. Die Leistung des einzelnen Affixes bezeichnen sie als die *morphosemantische Funktion*, welche diejenigen Veränderungen meint, die das Affix auf morphosyntaktischer und semantischer Ebene hervorruft und insbesondere darauf abzielt, ob es die Wortart der Basis verändert und in welche übergeordnete semantische Klasse das Derivat fällt (ebd.: 54). Je nach Ausprägung der Wortbildungsbedeutung unterteilen sie Wortbildungsmodelle in die funktional-semantischen Klassen der Modifikation und der Transposition. Die Modifikation

---

<sup>6</sup> So schreibt etwa Bußmann (2008: 12), Affixe seien „gebundene Morpheme mit weitgehend verblasster Eigenbedeutung“.

meint eine semantische Veränderung im Sinn einer Spezifizierung der Bedeutung der Basis, wobei die Wortart derselben unverändert bleibt. Die Transposition bezeichnet dagegen die „Bildung eines Lexems mit einer – bezogen auf die Bedeutung der Ausgangseinheit – neuen Bedeutung im Rahmen einer anderen semantischen Klasse“, wobei die Wortart sich ändern kann, dies aber nicht muss (ebd.: 97f.).

Nach Donalies (1999: 195) ist diese Dichotomie von Transposition und Modifikation jedoch nicht ausreichend, um die Semantik von Wortbildungsaffixen vollständig zu erfassen, da sich zahlreiche Derivate nicht stimmig in eine der Kategorien zuordnen lassen. So sei etwa ein *Dichter* keine besondere Art des *Dichtens*, sondern vielmehr eine besondere Art von Person; die Zuordnung zum übergeordneten Konzept PERSON erhalte er jedoch über das Suffix *-er* und nicht über seine lexikalische Basis (Donalies 1999: 196). Meibauer (1995: 98) sieht aus ähnlichen Gründen die Funktion des Suffixes in der Modifikation der konzeptuellen Struktur der Basis. Die konzeptuelle Struktur eines Verbs wie *spielen* werde dabei so modifiziert, dass dem Derivat *Spieler* das übergeordnete Konzept PERSON zugewiesen werde; auch er stellt somit aber die Basis und deren konzeptuelle Struktur in den Mittelpunkt, nicht die des Suffixes (ebd.: 105). Donalies (1999: 195) nimmt diese Reichweite der Funktion dagegen zum Anlass für die Annahme, dass nicht nur Wörter oder Konfixe, sondern auch Affixe die Hauptbedeutung eines komplexen Wortes tragen und somit dessen semantischen Kern bilden können. Sie argumentiert außerdem mit der *Righthand Head Rule* von Determinativkomposita, bei denen stets das rechts stehende Determinatum den Kopf, sprich den semantischen Kern bildet und ein Hyperonym zum Kompositum insgesamt darstellt (ein *Kirschkuchen* ist eine Art *Kuchen*). Dies gelte teilweise auch für explizite Derivate.<sup>7</sup> Deren „Zweitglieder“ stellen hier die Suffixe dar, deren Hauptfunktion zunächst die Bestimmung der Wortart ist, womit sie auf syntaktischer Ebene immer als Kern fungieren. Der semantische Kern wiederum, der die Bedeutung des komplexen Wortes festlegt, kann nach Donalies auch bei Derivaten mit dem syntaktischen Kern identisch sein, eben wie bei *Dichter* (dies muss jedoch nicht der Fall sein; *Kindchen* ist beispielsweise eine Art *Kind*, semantischer und syntaktischer Kern divergieren hier also) (ebd.: 197-

---

<sup>7</sup> *Explizite Derivation* bezieht sich hierbei auf die Ableitung mit Wortbildungsaffixen im Gegensatz zur *impliziten Derivation*, die über den internen Ablaut des Stammvokals verläuft (Donalies 1999: 195). Im Folgenden werden die Termini *explizites Derivat* und *Derivat* synonym verwendet, da die implizite Derivation für diese Arbeit keine Rolle spielt.

199). Diese mögliche Übereinstimmung von syntaktischer und semantischer Basis in Derivaten sieht Donalies in der Kategorisierung nach Fleischer/Barz nicht erfasst und plädiert daher für drei Kategorien der Wortbildungsbedeutung: Derivate, bei denen das Affix nur eine Transposition in eine andere Wortart bewirkt (*Schönheit*), Derivate mit nur modifizierender Affixfunktion (*Kindchen*) sowie Derivate, bei denen das Affix den semantischen Kern bzw. das Determinatum darstellt (*Lyriker*) (ebd.: 199; vgl. auch Donalies 2007: 15f.).

Trotz der schlüssigen Argumentation, dass Affixe den semantischen Kern komplexer Wörter stellen können, ist an dieser Stelle anzumerken, dass *Lehrer* keineswegs ein Hyponym zu *-er* darstellt, so wie der *Kirschkuchen* zum *Kuchen*. Das Suffix trägt zwar enormes Gewicht in der kategorialen Zuordnung der Bildung, entfaltet seine Bedeutung aber dennoch erst in Verbindung mit einer lexikalischen Basis. Die Basis entscheidet auch bei polyfunktionalen Suffixen wie *-er* über die semantische Kategorie des Derivats; ein *Bohrer* ist ein Nomen Instrumenti, ein *Lehrer* dagegen ein Nomen Agentis. Auch Baeskow (2002: 521) geht davon aus, „daß Suffixe erst durch die von ihnen selegierten Basiselemente in den Besitz von thematischen Merkmalen gelangen“. Hier wird daher angenommen, dass Suffixe mehr als eine semantische Modifikationsfunktion innehaben, dass sie aber Bedeutung im wahrsten Sinne des Wortes *tragen*, sie also *transportieren*, bis sie im Derivat zum Vorschein kommen kann. Im Folgenden ist nun zu klären, welche Bedeutung und welche Konnotationen *-ling* in diesem Sinne trägt und wie sich Derivate auf *-ling* kategorisieren lassen.

## 4.2 *-ling* in der bisherigen Forschung

Für die Herkunft des Suffixes *-ling* sind in der Forschung unterschiedliche Theorien zu finden. Nach Dammel (2011: 331) ist es durch das Anfügen des Zugehörigkeitssuffixes *-ing* an das Diminutivsuffix *-l* entstanden, deren Verschmelzung schon im Althochdeutschen zu finden ist. Baeskow (2002: 501) sieht den Ursprung ebenfalls im Suffix *-ing*, das jedoch an nicht unbedingt diminutive Stämme, die auf *-l* auslauteten, angefügt wurde. Für das so entstandene Suffix *-ling* werden als ursprüngliche Funktionen ‚Diminutiv‘ und ‚Zugehörigkeit‘ angenommen. Der Stammvokal der Basis wird in der Regel umgelautet, abgesehen von wenigen Ausnahmen (vgl. Moser 1993: 120). Es bildet immer Maskulina und kann zur Benennung von Personen dienen (*Flüchtling*), daneben aber auch zur Bezeichnung von Gegenständen (*Drilling*), Tieren (*Frischling*), Pflanzen (*Keimling*) oder Pilzen (*Pfifferling*). Fleischer/Barz (2012: 73) bezeichnen es

schon allein aus diesem Grund als polyfunktional, es hat jedoch auch über die Kategorisierung hinaus innerhalb dieser Untergruppen verschiedene Funktionen inne. Für diese Arbeit sind die Personenbezeichnungen auf *-ling* von besonderem Interesse, weshalb die folgenden Ausführungen sich insbesondere auf diese beziehen. Zunächst wird auf die formale Kategorisierung von *-ling*-Bildungen und deren Bedeutung je nach Basis eingegangen, bevor der pejorative Gehalt des Suffixes näher beleuchtet wird.

#### 4.2.1 Formale Kategorisierung

Das erste umfangreichere Verzeichnis von Bildungen auf *-ling* ist in Schottels *Teutscher HaubtSprache* (1663: 370-373) zu finden, wo die Derivate jedoch nicht weiter unterteilt werden und ihre Bedeutung lediglich als „eine Verwandtschaft, Zugehör, Abkunft eines Dinges“ angegeben wird. Für diesen Kontext werden daher etwas jüngere Arbeiten herangezogen, die semantisch genauer differenzieren. Auch Braun (1997) behandelt Personenbezeichnungen auf *-ling*, geht jedoch nicht näher auf deren semantische Feinheiten ein; bei *-lingen* mit Verbalbasis unterscheidet er lediglich nach aktivischem oder passivischem Genus Verbi und stellt für Bildungen mit Adjektivbasis einen Unterschied in deren Wertung fest (ebd.: 58). Interessant ist aber sein Befund, zu dem er anhand des *Duden*-Universalwörterbuchs gelangt, dass die meisten *-linge* aus verbalen Basen gebildet werden (27 von 80), gefolgt von adjektivischen (24), nominalen (14) und numeralen Basen (fünf), sowie sonstigen (zehn) wie *Widerling*, die sich nicht in die restlichen Gruppen einordnen lassen (Braun 1997: 58). Braun lässt jedoch die tatsächliche Häufigkeit der einzelnen Ausdrücke außer Acht; Moser (1993: 120) ermittelt demgegenüber ein deutlich häufigeres Auftreten von *-ling*-Bildungen mit adjektivischen Basen (234 von 320 Belegen), gefolgt von verbalen (46), nominalen (28) und numeralen Basen (zwölf). Seine Studie bezieht sich jedoch auf das Frühneuhochdeutsche und nicht auf den heutigen Sprachgebrauch. Die Klärung der genauen aktuellen Verteilung steht also noch aus, die grundsätzliche Aufteilung in verbale, adjektivische, substantivische und numerale Basen hat jedoch bis heute Gültigkeit.

*-ling*-Bildungen mit Verbalbasis können in verschiedene Bedeutungskategorien fallen. Als häufigste wird die semantische Kategorie Nomen Patientis angenommen als „Person, auf die sich die im Verb ausgedrückte Tätigkeit erstreckt“ (Fleischer/Barz 1995: 164), womit das Derivat ein Antonym zum substantivier-

ten Partizip I und häufig ein Synonym zum Partizip II der Basis darstellt.<sup>8</sup> Häufig stehen diese Ausdrücke in konverser Relation zu *-er*-Bildungen derselben Basis (*Lehrling – Lehrer, Prüfling – Prüfer*). Daneben steht die Kategorie Nomen Agentis, die vorwiegend auf *-ling*-Bildungen mit intransitiver Verbalbasis zutrifft und denjenigen beschreibt, der die verbale Handlung ausführt. Sie sind daher synonym mit dem substantivierten Partizip I der Basis (*Eindringling – Eindringender*) (Fleischer/Barz 2012: 216). Neben diesen beiden Kategorien steht die seltene Vorgangsbezeichnung *Bückling* sowie der Sonderfall *Zögling*, dessen Basis ein Präteritalstamm bildet (ebd.: 217). Moser (1993: 128) nennt überdies die Kategorie „etwas, mit dem jemand die verbale Tätigkeit ausführt“ wie den *trittling* („Schuh“); diese Bedeutung scheint jedoch heute verschwunden zu sein. Uneinigkeit besteht in der Forschung darüber, in welche Kategorie der *Ankömmling* einzuordnen ist: Fleischer/Barz (2012: 216) führen ihn als Nomen Agentis, Baeskow (2002: 515-519) sieht ihn jedoch als Nomen Patientis, weil *ankommen* im Gegensatz etwa zu *flüchten* oder *eindringen* keine impulsgesteuerte, kontrollierte Handlung darstellt; auch ohne eigenes Zutun ist es möglich, *anzukommen*. Die Einordnung als Nomen Agentis scheint jedoch plausibler, da *Ankömmling* die Bedeutung „jemand, der ankommt“ trägt und nicht etwa wie ein klassisches Nomen Patientis „jemand, der angekommen wird“. Auch ein antonymisches Verhältnis zum Partizip I besteht nicht.<sup>9</sup> Diese Kategorisierung wird daher hier vorgezogen. Insgesamt führt Baeskow (2002: 502) nur *Flüchtling* und *Eindringling* als Nomina Agentis, weitere (meist pejorative) Bildungen dieser Kategorien seien zwar bis ins 20. Jahrhundert verbreitet gewesen, heute aber archaisiert. Sie postuliert daher, dass sich die heute erhaltenen Nomina Agentis auf *-ling* idiosynkratisch verhalten und heute nicht mehr regelhaft gebildet werden könnten (ebd.: 526). Inwiefern dies zutrifft, ist in der empirischen Analyse zu klären.

<sup>8</sup> Fleischer/Barz (2012: 216) führen diese Kategorie als *Nomen Acti*, welche in traditionellen Definitionen jedoch das Ergebnis einer Handlung bezeichnet (etwa *Zerstörung* als Ergebnis des Verbs *zerstören*). In Fleischer/Barz (1995: 164) wird die Kategorie noch unter *Nomen Patientis* geführt und auch andere Autoren wie etwa Baeskow (2002) wählen diese Bezeichnung, weshalb sie hier den Vorzug erhält.

<sup>9</sup> Ein *Ankömmling* kann zwar sowohl als *Ankommender* als auch als eben *Angekommener* bezeichnet werden; gleiches gilt jedoch auch für das unstrittige Nomen Agentis *Flüchtling* in der Reihe mit *Flüchtender* und *Geflüchteter* und auch der *Eindringling* ist noch ein solcher, wenn er schon *eingedrungen* ist.

Deadjektivische *-ling*-Bildungen sind kategorisch in die Klasse der Nomina Qualitatis einzuordnen, die ihren Referenten über dessen inhärente (charakterliche oder äußerliche) oder im situativen Kontext bestimmte Eigenschaften charakterisieren, wobei die Zuschreibung dieser Eigenschaften vom Referenten selbst nicht geteilt werden muss (vgl. Baeskow 2002: 623). Meist sind die adjektivischen Basen einsilbig (Müller 1953: 75). Mehrsilbige Adjektive werden bei Anfügen von *-ling* häufig durch Tilgung ihres Suffixes „simplifiziert“ (*winzig* – *Winzling*, *widerlich* – *Widerling*) (Fleischer/Barz 2012: 218).

Auch substantivische Basen von *-ling*-Bildungen sind häufig simplizisch, in vielen Tier-, Pflanzen- oder Sachbezeichnungen ist die Basis heute als unikales Morphem zu betrachten (*Sperling*, *Schilling*) (Fleischer/Barz 2012: 217). Werden Personenbezeichnungen gebildet, so lässt sich die Bedeutung lediglich vage als eine besondere Beziehung des Referenten zur im Substantiv ausgedrückten Größe beschreiben (ein *Däumling* ist etwa klein ‚wie ein Daumen‘). Numerale als Basis von *-ling*-Bildungen sind heute nur noch vereinzelt zu finden. Mit einer Kardinalzahl bzw. Varianten derselben ist etwa *Zwilling* zu nennen (aus ahd. *zwiniling* zu *zwinial* ‚doppelt‘) sowie analoge Bildungen wie *Drilling*, *Vierling*, etc. Mit einer Ordinalzahl findet sich lediglich *Erstling* (Fleischer/Barz 2012: 218). Eine Pejoration wird hier in der Regel nicht angenommen. In welchen Fällen eine Pejoration von Bildungen auf *-ling* festgestellt werden kann und welchen Anteil das Suffix an dieser trägt, ist im Folgenden zu erläutern.

#### 4.2.2 Zum pejorativen Gehalt von *-ling*

*Pejorativ* meint in diesem Kontext ein „Wort, dessen Grundbedeutung durch bestimmte Mittel *verschlimmert* worden ist“, ein Wort mit neutraler oder positiver Grundbedeutung oder Basis also, das sich damit vom *depreziativen* Schimpfwort unterscheidet, „dessen Stamm an sich eine schlimme Bedeutung trägt“ (Müller 1953: 23).<sup>10</sup> Die meisten Suffixe, die der Pejoration dienen können, sind daneben auch neutral einsetzbar und dienen zunächst der Bildung von

---

<sup>10</sup> *Pejoration* kann grundsätzlich auch als kognitive Einstellung beschrieben werden, bzw. als konzeptuelle, sprachunabhängige Domäne, die über Sprache bzw. alle sprachlichen Teilbereiche ausgedrückt werden kann (Finkbeiner/Meibauer/Wiese 2016: 1). Im Kontext dieser Arbeit ist jedoch die Pejoration mittels Wortbildungsauffixen bzw. genauer die dem *-ling* inhärente Pejoration essenziell, wenngleich Bildungen auf *-ling* durchaus auch über die derivationale Ebene hinaus in pejorativen Kontexten auftreten können; etwa über die Komposition (*Lehrerliebling*, *Wirtschaftsflüchtling*) oder in Redewendungen (*keinen Pfifferling geben*).

Substantiven aus anderen Wortarten, können aber teilweise an voll ausgeprägte Substantive angehängt werden und nur der Bedeutungsmodifikation dienen. Nach Dammel/Quindt (2016: 43) lässt sich ein Wortbildungsmuster als pejorativ bezeichnen, wenn die Pejoration innerhalb des Derivationsmusters reihenbildend ist, wenn sie unabhängig von einer negativen Basissemantik auftritt, wenn sie in Kontextisolation erhalten bleibt bzw. nicht aufhebbar ist und wenn das pejorative Derivationsmuster in systematischer Opposition zu anderen, nichtevaluativen Mustern steht. Nach diesen Kriterien können Fälle wie *Schreiberling* als „Ideal pejorativer Derivation“ (Dammel 2011: 328) betrachtet werden. Müller (1953: 26) spricht von einer klassisch pejorativen Funktion bzw. der vollen Pejorationskraft bei Bildungen wie *Schönling*, in denen ein pejorativer Ausdruck durch das Anfügen eines Suffixes an ein neutrales oder positives Grundwort entsteht. Ist das Grundwort dagegen schon negativ konnotiert, so kann ein Pejorationssuffix dessen Bedeutung noch weiter verschlimmern „oder einfach den subjektiven Tadel ausdrücken“ (ebd.). Über eine gewisse pejorative Kraft von *-ling* ist sich die Forschung einig, Unterschiede bestehen aber in der Ausdifferenzierung der verschiedenen pejorativen Funktionen. Dabei ist auch der Ursprung der Pejoration interessant, da das Suffix zu früherer Zeit bewusst in neutralen Kontexten eingesetzt wurde: Besondere Beliebtheit erfuhr es unter Sprachreinigern wie Karl Chr. Fr. Krause, der etwa grammatische Kunstausrücke wie *Vorling* für ‚Präfix‘ oder *Nachling* für ‚Suffix‘ etablieren wollte (vgl. Müller 1902: 188).

Baeskow (2002: 503) sieht eine Pejoration vor allem in Nomina Qualitatis sowie in heute archaisierten Nomina Agentis auf *-ling*. Den Ursprung dieser Abwertung sieht sie in einer diminutiven Funktion, die das Suffix einst hatte und die im Altnordischen verankert ist, womit sie auch die häufige Referenz von *-ling*-Bildungen auf kleine oder junge Tiere begründet. Die häufig passivische Bedeutung deverbaler *-linge* schließt sie als weitere Ursache der Pejoration aus: Diese impliziere zwar eine Abhängigkeit des Referenten, was aber „in der Natur dieser semantischen Kategorie“ (ebd.: 505) liege; Nomina Patientis auf neutrale Suffixe wie *-at* oder *-and* unterschieden sich außerdem von jenen auf *-ling* nur aufgrund der fremden Basis. Die Herkunft der pejorativen Färbung sieht sie daher nicht im Aspekt der passiven Situation der Referenten, sondern im diminutiven Charakter, der in eine pejorative Funktion überführt wird.<sup>11</sup> Durch diesen pejorativen Charakter in anderen Kontexten empfindet sie allerdings auch die

<sup>11</sup> Auf den Prozess der Überführung diminutiver in pejorative Bedeutungskomponenten wird in Kapitel 5.2 näher eingegangen.

per se neutralen Nomina Patientis auf *-ling* als belastet (Baeskow 2002: 506). C. Müller (1902: 186f.) postuliert ebenfalls einen ursprünglich diminutiven Charakter des Suffixes, was er damit begründet, dass aus Wörtern auf *-ling* kein weiterer Diminutiv gebildet werde. Tatsächlich kommen bis heute so gut wie keine Formen auf *-lingchen* oder *-linglein* vor; dies könnte jedoch, ähnlich wie das Fehlen movierter *-linginnen* im heutigen Sprachgebrauch, lediglich historischer Zufall sein.<sup>12</sup> Einen grundsätzlich verächtlichen Nebensinn in Personenbezeichnungen auf *-ling* bestätigt Müller jedoch nicht; dieser beruhe „vielfach auf recht subjektiver Empfindung“, etwa im *Jüngling* sehe er ein „entschieden vornehmes Wort ohne Deminutivbedeutung“ (ebd.: 187). Auch er lässt jedoch die Möglichkeit zu, dass das Suffix durch einzelne Bildungen eine Abwertung erfahren haben kann: So seien etwa *Mietling* und *Söldling* durch ihre Referenten und nicht durch die Nachsilbe pejorisiert, aber „durch solche Wörter mag sie [die Silbe, d.V.] an und für sich im Werte gesunken und namentlich in neuerer Zeit zur Bildung verächtlicher Begriffe verwendet worden sein“ (ebd.).

Besonders differenziert ist die Darstellung von A.F. Müller (1953). Er unterscheidet zwischen Fällen wie *Dichterling*, in denen *-ling* als reines pejoratives Modifikationssuffix für bereits bestehende Substantive fungiert und Fällen, in denen *-ling* ein komplexes Ableitungssuffix darstellt und die Doppelfunktion innehat, persönliche Nomen zu bilden und (häufig) einen „pejorativen Gefühlston“ zu vermitteln (ebd.: 58; 63f.). Laut Baeskow (2002: 522) tritt im ersteren Fall neben einer pejorativen Konnotation auch eine diminutive hinzu. Als reines pejoratives Modifikationssuffix bescheinigt Müller (1953: 58f.) dem Suffix die Bedeutung ‚schlecht, minderwertig, stümperhaft, unbedeutend, anmaßend‘ und sieht hier die stärkste pejorative Kraft, wobei er auch Übergangsfälle wie *Reimerling* nennt, in denen bereits die Basis abschätzig gebraucht wird. Für diese Funktion ist die pejorative Wirkung eindeutig und in der Forschung unstrittig; interessanter sind daher seine Ausführungen zu *-ling* als komplexes Ableitungssuffix. Hier stellt das Suffix zunächst die Beziehung der bezeichneten Person zum Grundwort dar und kann über verschiedene Wege pejorativ wirken: Für die Ableitung von Substantiven kann es Nachahmung oder schimpfliche Abhängigkeit darstellen (*Russling*), Zugehörigkeit oder Herkunft ausdrücken (*Dörfling*), die Bedeutung ‚er hat‘ (*Glatzling*), ‚er schwärmt für‘ (*Gesetzling*) oder ‚er

<sup>12</sup> In allen Korpora des *Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache (DWDS)* zusammengenommen sind für Wörter auf *-lingchen* insgesamt vier Belege, für *-linglein* nur einer zu finden (Abfrage über die Suchstrings „\*linglein“ bzw. „\*lingchen“ unter <http://eins.dwds.de/>, Abruf 02.11.16.).

macht‘ (*Romanling*) verkörpern, sowie in isolierten Einzelfällen auftreten (Müller 1953: 64-75). Für den heutigen Sprachgebrauch lässt sich jedoch feststellen, dass die meisten dieser Funktionen nicht mehr vorhanden sind; im übertragenen Sinn lässt sich lediglich die Zugehörigkeit im weitesten Sinne (*Häftling*) und die Bedeutung ‚er hat‘ (*Günstling*) finden.<sup>13</sup>

Bei deadjektivischen *-lingen* unterscheidet Müller zwischen Basen, die eine innere Eigenschaft bezeichnen, wobei die Konnotation der Basis selbst positiv oder neutral (*Vornehmling*), aber auch mehr oder weniger negativ sein kann (*Schwächling*), sowie Adjektiven, die eine äußere Eigenschaft bezeichnen (*Blässling*) (ebd.: 76-87). Die pejorative Kraft des Suffixes ist am stärksten, wenn die Basis positiv konnotiert ist; bei bereits negativer Färbung bewirkt es keine konnotative Veränderung. Bei Basen, die eine äußere Eigenschaft bezeichnen, nennt Müller die pejorative Kraft der Ableitungen „meist nicht besonders deutlich, aber doch leicht spürbar“ (ebd.: 87). Auch Fleischer/Barz (2012: 217) konstatieren für Personenbezeichnungen auf *-ling* mit adjektivischer Basis, diese seien „fast ausschließlich pejorativ“, abgesehen von wenigen neutralen Bildungen wie *Neuling*.

Für deverbale *-ling*-Bildungen mit aktiver Bedeutung postuliert Müller (1953: 95), die Basis sei meist an sich eine „mehr oder weniger verächtliche, geringgeschätzte oder gar schimpfliche Handlung“, die als charakteristisch für die bezeichnete Person hervorgehoben werde. Dabei unterscheidet er den Typus *Fressling*, der Personen bezeichnet, „die eine Neigung zu der durch das Verb ausgedrückten Handlung oder Tätigkeit haben“, wobei die Handlung durch das Suffix „als üble Gewohnheit dargestellt“ wird, vom Typus *Eindringling*, der auf eine einmalige, andauernde oder abgeschlossene Handlung referiert und „mehr Respektlosigkeit als Tadel“ ausdrückt (ebd.: 95; 104). Ersterer Typus scheint heute nicht mehr vorzukommen. Den *Flüchtling* bezeichnet er an späterer Stelle als neutrale Bildung, erfasst ihn in dieser Kategorisierung also nicht. Für deverbale *-linge* mit passiver Bedeutung stellt Müller eine deutlich pejorative Bedeutung nur bei bereits negativ konnotierter Basis fest, schreibt dem Suffix jedoch in den meisten passiven Ableitungen „eine pejorative (teils tadelnde, teils ver-

<sup>13</sup> Baeskow (2002: 526f.) beschreibt *Häftling* dagegen nicht als desubstantivische, sondern als deverbale Ableitung von *verhaften*. Da ein *Verhafteter* jedoch noch nicht unbedingt ein *Häftling* ist, sondern dieser sich vielmehr *in Haft befindet* (vgl. Müller 1953: 70), kann die Deutung nachvollzogen werden, dass *Häftling* eine Ableitung von *Haft* darstellt; als verbale Basis käme m.E. eher *inhaftieren* in Frage.

kleinernde) Wirkung als Begleiterscheinung“ zu, die jedoch nicht unbedingt absichtlich erfolge (ebd.: 111).

Das Suffix ist somit pejorativ einsetzbar, hat aber nicht in allen Bildungen dieselbe pejorative Kraft inne und taucht auch ohne Pejorationsabsicht auf, wobei viele Autoren auch in diesen Fällen eine gewisse konnotative Belastung sehen. Für den *Flüchtling* schreibt Müller (ebd.: 123): „Das Wort wird meist ohne Nebenabsicht verwendet und ist durch das Kriegsgeschehen ausserordentlich häufig geworden“. Er sieht in diesem Ausdruck jedoch auch eine deutliche Konnotation des Anonymen; mit *-ling* würden oft Leute aus der Masse bezeichnet, womit die Derivate zwar nicht unbedingt Ablehnung ausdrückten, aber eben auch keine Hochachtung (Müller 1953: 130). Baeskow (2002: 505f.) schreibt *-ling* ebenfalls einen anonymen Charakter zu, dessen Ursache sie unter anderem in der fehlenden Movierung sieht. Insgesamt gelangt Müller (1953: 128) zu der Feststellung, dass nur wenige *-linge* eine absolut neutrale oder gar positive Bedeutung tragen und dass gerade bei passiven Verbalableitungen fast ausschließlich Personen bezeichnet werden, „die in irgendeiner Beziehung noch nicht fertig sind“, woraus ein leicht pejorativ-diminutiver Bedeutungscharakter entstehe. Dagegen ließe sich argumentieren, dass die so bezeichneten Menschen nun einmal tatsächlich klein sind oder sich in einem Stadium der Entwicklung befinden, dass sie also durch das Suffix nicht zusätzlich verkleinert werden. Dem hält Müller jedoch entgegen, „dass diese Endsilbe nicht nur so von ungefähr für diese Ableitungen verwendet wird, sondern dass sie eine Eignung dazu mitbringt“ (ebd.: 129). Auch bei Sachbezeichnungen werde *-ling* überwiegend zur Bezeichnung kleiner oder wertloser Dinge verwendet, was wiederum auf die Personenbezeichnungen abfärbe (ebd.: 135). Ein gewisser Nebensinn haften somit allen *-ling*-Bildungen an und verbreite häufig ein Gefühl von Mangel an Respekt: Ein hoher Gast werde beispielsweise nicht als *Ankömmling* bezeichnet und einen bedeutenden Mann nenne man *Nachkomme* „und nicht *Nachkömmling* eines bekannten Vorfahren“ (ebd.: 130). Über die tatsächliche pejorative Kraft des Suffixes entscheiden aber in erster Linie Wortart und Semantik der Basis, womit sich festhalten lässt: Viele Ausdrücke auf *-ling* können negative Konnotationen transportieren, an diesen trägt das Suffix selbst jedoch stets unterschiedliches Gewicht.

### 4.3 Substantivderivate des Partizips II

Da als Alternative zum *Flüchtling* oft das Partizip-II-Derivat *Geflüchtete/r* vorgeschlagen wird und da dieses im empirischen Teil als Vergleichsgröße dient, soll an dieser Stelle kurz auf diese Wortbildungsklasse eingegangen werden. Auch wenn die Findung eines möglichst adäquaten Ersatzes nicht das primäre Ziel der Studie darstellt, steht doch die Frage im Raum, inwiefern Bildungen dieser Klasse überhaupt im Sprachgebrauch durchsetzbar sind; so sind einige Autoren der Meinung, dass sich der *Flüchtling* aus sprachstrukturellen Gründen wie der Eignung zur Kompositabildung gegen partizipiale Alternativen wie *Vertriebene/r* durchgesetzt habe (z.B. Mackensen 1959: 265, zit. nach Wengeler 1995: 715). Außerdem müsste bei einem Ersatzausdruck gewährleistet sein, dass das gewählte Wortbildungsmuster nicht noch problematischere Konnotationen auslöst als das der Suffigierung auf *-ling*. Das grundsätzliche Problem, dass zwei Ausdrücke niemals völlig synonym sind, gilt es überdies auch zu bedenken; *Geflüchtete/r* sollte denotativ möglichst dasselbe meinen wie *Flüchtling*, konnotativ-konzeptuell jedoch unbedenklicher sein.

Grundsätzlich lässt sich über Substantive mit partizipialen Basen sagen, dass sie abgesehen von einzelnen Ausnahmen alle Genera annehmen können und als substantivische Nominationseinheiten fungieren. In syntaktischer Hinsicht, etwa was die Verbindbarkeit mit Gradadverbien und Komplementen betrifft, verhalten sie sich aber teilweise nicht wie Substantive, sondern wie attributive Adjektive oder Partizipien, weshalb sie nach Vater (1987: 282ff., zit. nach Fleischer/Barz 2012: 272) als „Quasisubstantivierungen“ bezeichnet werden können. Als Maskulina oder Feminina bilden sie in der Regel Personenbezeichnungen, seltener ist die Konversion des Partizips II ohne Genus oder Flexion (etwa in *Anzeige gegen Unbekannt*); Nicht-Personenbezeichnungen erhalten meist das Genus Neutrum (*Gehacktes, Gedrucktes*) (Fleischer/Barz 2012: 272-274). Als Beispiele für Derivate des Partizips II nennen Fleischer/Barz (ebd.: 272f.) *Angestellte, Abgeordnete, Delegierte, Erkrankte, Erwachsene, Gefangene, Gelehrte, Geschworene, Hinterbliebene, Körperbehinderte, Schutzbefohlene, Teilnahmeberechtigte, Vermisste, Verunglückte, Verwundete, Verstorbene*. Die Basen dieser Bildungen können einfache oder komplexe Verben bis hin zu Syntagmen darstellen, teilweise konkurrieren *-er*-Bildungen, seltener Bildungen auf *-ling* (ebd.: 273). Viele Konversionsprodukte des Partizips II sind Nomina Patientis.

Prinzipiell lässt sich zunächst nichts Negatives an diesem Muster der Wortbildung feststellen; die genannten Beispiele sind nicht negativ konnotiert, sie

lassen feminines Genus zu und mögliche pejorative Abfärbungen von anderen Klassen auf die Personenbezeichnungen sind auf den ersten Blick nicht auszumachen. Auch Stefanowitsch nennt das Wortbildungsmuster „völlig neutral“<sup>14</sup>. Die Tatsache, dass zumindest teilweise eine Konkurrenz mit Bildungen auf *-ling* besteht, lässt außerdem den Schluss zu, dass *Flüchtling* und *Geflüchtete/r* hinreichend synonym sind (oder es werden könnten), um in denselben Kontexten aufzutreten, womit *Geflüchtete/r* in der Alltagssprache den *Flüchtling* ablösen könnte, ohne Missverständnisse auszulösen. Lediglich Konnotationen mit Passivität und Abhängigkeit könnten sich, ähnlich wie bei *-ling*, auch auf den/die *Geflüchtete/n* übertragen, da das Wortbildungsmuster häufig in passiver Bedeutung auftritt. Darüber hinaus stellt sich die Frage, inwiefern das Muster sprachsystematisch praktikabel ist, sprich ob *Geflüchtete/r* in ähnlich vielfältiger Weise wie *Flüchtling* Komposita bilden kann. Hierüber lassen sich nur Vermutungen anstellen; Komposita mit Partizip-II-Derivaten sind durchaus zu finden (*Erwachsenenlakritz, Abgeordnetenhaus*), sie sind also grundsätzlich möglich, treten aber eventuell seltener auf als Komposita mit *Flüchtling*.

Es lässt sich also zusammenfassend festhalten, dass zwar keine grundlegenden Vorbehalte gegenüber Derivaten des Partizips II bestehen, dass jedoch noch einige Fragen offen sind, die erst in der Analyse beantwortet werden können. Auch wenn sich das Wortbildungsparadigma als unproblematisch erweisen sollte, besteht für den *Geflüchteten* überdies das Problem, dass er sowohl mit der Semantik ‚Flüchtling‘ als auch als ‚flüchtige/r Verbrecher/in‘ auftreten kann; sollte letztere Bedeutung nach wie vor häufig sein, könnte sie negativ auf erstere abfärben.

---

<sup>14</sup> <http://www.sprachlog.de/2012/12/01/fluechtlinge-und-gefluechtete/>  
Abruf 02.11.16.

## 5. Untersuchungsdimensionen in der bisherigen Forschung

Bevor der empirische Teil der Arbeit beginnen kann, ist zuletzt noch ein kurzer Blick auf die Forschung zu einzelnen Aspekten sinnvoll, die am *-ling* im Zusammenhang mit *Flüchtling* kritisiert werden, da diese die Ausgangspunkte für die Analyse darstellen. Insbesondere ist aufzuzeigen, welcher Einfluss des generischen Maskulinums bereits nachgewiesen werden konnte und inwieweit diminutive und pejorative Funktionen zusammenwirken, da für das Suffix häufig sowohl verkleinernde als auch pejorative Konnotationen vermutet werden sowie eine ursprüngliche Diminutivfunktion, die sich zur Pejorativfunktion entwickelt hat.

### 5.1 Zum Einfluss des generischen Maskulinums

Das *generische Maskulinum* meint grundsätzlich den „Gebrauch maskuliner/männlicher Personenbezeichnungen und Pronomina zur Referenz auf beide Geschlechter, wie er häufig auf Grund konservativ-präskriptiver Vorschriften erfolgt“ (Bußmann 2008: 224f.). Der *Flüchtling* wird insofern nicht klassisch generisch maskulin verwendet, als er keine (gängige) weibliche Entsprechung hat; es gibt keine *\*Flüchtlingin*, anders als wenn etwa vom *Studentenwerk* die Rede ist, wo auch *Studentinnen* gemeint sind. Das Problem ist jedoch trotz dieser fehlenden Opposition dasselbe; *der Flüchtling* und *der Student* sind maskulin, womit Frauen sprachlich unsichtbar bleiben, kognitiv damit weniger präsent sind und sich weniger angesprochen fühlen. Die Ausdrücke werden somit zwar generisch verwendet, aber nicht generisch wahrgenommen, sondern maskulinmännlich. Dass dies keine bloße Theorie ist, wurde vielfach belegt, die folgenden Ausführungen zeigen einige dieser Belege exemplarisch auf. Dabei wird jedoch kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, da eine umfassende Darstellung für die nachfolgende Analyse und deren Verständnis nicht notwendig wäre.

Eine frühe empirische Annäherung an das Phänomen liefert Klein (1988), der seine Probanden Textlücken durch Vornamen oder Anredeformen ausfüllen ließ und daraus Rückschlüsse auf das konzeptualisierte Geschlecht zog. In seinen Tests sind nur generische Maskulina enthalten, deren Referenten mindestens zur Hälfte weiblich sind und nur Situationen, in denen Männer und Frauen mindestens zu gleichen Teilen involviert sind (Klein 1988: 312). Seine Ergebnisse sind eindeutig: In keinem Fall stellt er auch nur annähernd eine Gleichverteilung der Geschlechter fest, überall dominieren männliche Geschlechtsspezifizierungen

(ebd.: 314f.). In einem zweiten Test ersetzte Klein die generischen Maskulina durch Beidnennungen femininer und maskuliner Formen, wodurch das männliche Übergewicht um 18% abgeschwächt wurde, aber noch immer vorhanden war.

Braun/Gottburgsen/Sczesny/Stahlberg (1998) ermitteln dagegen eine ungefähre Gleichverteilung von männlichen und weiblichen Assoziationen bei Beidnennung und stellen diese dem generischen Maskulinum und neutralen (zum Beispiel partizipialen) Formen gegenüber. Hierbei ergibt sich, dass das generische Maskulinum zwar am stärksten zu männlichen Assoziationen verleitet, jedoch im Vergleich zu neutralen Formen auch häufiger die Assoziation ‚weiblich‘ zulässt (ebd.: 280f.). Auch Rothmund/Scheele (2004) stellen bei der Verwendung generischer Maskulina ein Übergewicht der Männer-Referenz unabhängig vom Kontext und von der Geschlechterverteilung im Gegenstandsbereich fest, gelangen aber ebenfalls bei Beidnennung und bei der Kombination mit dem Nomen *Person* zu geschlechtssymmetrischen Assoziationen. Interessanterweise stellen sie außerdem bei der Verwendung eines Versalien-I (*StudentInnen*) ein Übergewicht der Frauenreferenz fest. Irmen/Linner (2005: 173) ermitteln neben dem Genus von Personenbezeichnungen auch einen Einfluss von Geschlechtstypizität der bezeichneten Person und des Kontexts sowie (unter Vorbehalt) von genuskongruenten Artikeln und Pronomina. Auch sie finden überdies bei genusunmarkierten Personenbezeichnungen einen *male bias*, wenn auch in geringerer Ausprägung als bei generischen Maskulina; völlig allein scheint das Genus demnach nicht für geschlechtsbezogene Repräsentationen verantwortlich zu sein. Mit Klein (1988: 319) ließe das folgende Schlussfolgerung zu: „Das situationsübergreifende Stereotyp der Dominanz des Mannes [...] ist offenbar in tieferen kognitiven Schichten verankert als in der Grammatik der Wortbildung“. Dagegen lässt sich aber einwenden, dass sich Wortbildung und tiefere kognitive Schichten auch gegenseitig beeinflussen können; eventuell besteht dieses tiefer verankerte männliche Stereotyp nur deshalb, weil wir so häufig männliche Formen verwenden, dadurch häufiger männliche Vertreter konzeptualisieren und diese in prototypischen Frames so fest verankern, dass sie selbst bei Beidnennung oder in Partizipien noch wirken können.

Generisch maskulin verwendete Personenbezeichnungen führen also dazu, dass Frauen gedanklich in den Hintergrund treten, was sich nicht nur auf die kognitive Repräsentation auswirkt, sondern auch auf die Lebensrealität: Verwecken/Hannover (2015) belegen schon bei Grundschulkindern einen Einfluss maskuliner Berufsbezeichnungen auf die Einschätzung der Schwierigkeit des

Berufs sowie der Selbstwirksamkeitserwartung, sprich der Einschätzung, ob man selbst den Beruf ergreifen könnte. Beidnennungen im Vergleich zu generischen Maskulina führten dazu, dass Berufen mit typisch männlichen Vertretern eine geringere Schwierigkeit zugeschrieben wurde und dass sie insbesondere von Mädchen eher als mögliche eigene berufliche Perspektive wahrgenommen wurden. Jungen konnten sich dagegen eher vorstellen, typische Frauenberufe zu ergreifen, wenn diese maskulin formuliert wurden. Diese enorme Wirkung des Genus ist jedoch dem Bewusstsein nicht unmittelbar zugänglich, weshalb metasprachliche Reflexion über gendergerechte Sprache nicht immer zu bewusster bzw. verstärkter Verwendung derselben führt: Schröter/Linke/Bubenhofer (2002) zeigen eine Ablehnung gegenüber gendergerechter Sprache gerade in der jüngeren Generation (Befragte im Alter von unter 25 Jahren), die mit Gleichstellungsfragen aufgewachsen ist und diesen gegenüber prinzipiell aufgeschlossener sein dürfte.

Übertragen auf die Fragestellung dieser Arbeit sind die genannten Befunde wie folgt einzuordnen: Da die generische Verwendung von Maskulina Frauen gedanklich ausschließt und daher enorme Auswirkungen auf reale Entscheidungen bezüglich der Bezeichneten hat, ist auch der Ausdruck *Flüchtling* äußerst problematisch. Alternativen wie die Beidnennung, die zu annähernder repräsentativer Gleichverteilung führen könnte, oder das Versalien-I, das womöglich den assoziativen Frauenanteil noch weiter erhöhen könnte, sind für diesen Ausdruck von vornherein ausgeschlossen. Vor diesem Hintergrund ist eine Alternativbezeichnung schon allein des Maskulinums wegen wünschenswert. Der hier als Vergleich gewählte Ausdruck *Geflüchtete/r* stellt in dieser Hinsicht eine Verbesserung dar, weil er die Einbeziehung von Frauen zumindest zulässt. Er ist jedoch insofern nicht ideal, als er erstens im Plural *Geflüchtete* nach den oben genannten Studien vermutlich ebenfalls einen (wenn auch schwächeren) *male bias* begünstigt und zweitens eventuell bei jüngeren SprecherInnen auf Ablehnung stoßen könnte. Da aber hier das *-ling* im Zentrum steht und nicht allein das generische Maskulinum, musste ein Vergleichsausdruck herangezogen werden, der sich abgesehen vom Suffix möglichst wenig vom *Flüchtling* unterscheidet, weshalb diese nicht ganz einwandfreie Lösung beibehalten wird.

## 5.2 Zum Verhältnis von Diminution und Pejoration

Wie bereits beschrieben, wird der Ursprung der Pejoration von *-ling* gemeinhin in einer früheren Diminutivfunktion des Suffixes gesehen, beide werden auch in

der heutigen Diskussion um *Flüchtling* als Argumente gegen den Ausdruck angeführt. Auch Baeskow (2002: 503; 522) sieht einen diminutiven Charakter nach wie vor in Fällen wie *Schreiberling*, wo er neben die pejorative Konnotation tritt, sowie in der Tatsache, dass *-ling* bis heute vor allem zur Bezeichnung kleiner oder junger Tiere verwendet wird. Intuitiv erscheint dies jedoch eigenartig, da die klassischen Diminutivsuffixe *-chen* und *-lein* in der Regel das Gegenteil von Pejoration auszudrücken scheinen, häufig in Koseformen auftreten und eher Zärtlichkeit als Ablehnung verkörpern. Diesen vermeintlichen Widerspruch gilt es nun aufzulösen.

Für Diminutive im Deutschen werden häufig die beiden Funktionen angegeben, Kleinheit und eine positive emotionale Komponente auszudrücken. Diminutive können allerdings auch für objektiv große Gegenstände liebevoll gebraucht werden (vgl. *Autochen, Häuschen*), finden aber umgekehrt für tatsächlich kleine Gegenstände, die als unangenehm empfunden werden, im Deutschen seltener Verwendung (vgl. Harden 1997: 137f.). Harden sieht die Ursache darin, dass der deutsche Diminutiv weniger bloße Kleinheit ausdrückt als vielmehr eine häufig „positiv getönte affektive Stellungnahme“ (ebd.: 138), die durch Verringerung der Distanz zum Bezeichneten zustande kommt. Als empirischen Beleg für diese Annahme liefert er Daten aus einem Semantischen Differential, wo er für Diminutive besonders auf der Potenzskala einen Negativausschlag ermittelt, woraus er schließt: „Diese Impotenz ist es, die je nach Beschaffenheit der Objekte oder Situationen als pejorativ, zärtlich oder laudativ empfunden wird“ (ebd.: 141) und grundsätzlich eine gewisse Überlegenheit des Sprechers ausdrückt. Dadurch kann der Diminutiv „prinzipiell von Zärtlichkeit bis Verachtung alle Nuancen der Sprechereinstellungen“ (ebd.: 146) vermitteln. Dies geschieht nach Harden durch eine Umkehrung der affektiven Bedeutungskomponenten im Diminutiv; ein *Hund* wird als *Hündchen* ungefährlich, ein *Präsident* verliert als *Präsidentchen* an Autorität und Würde, wobei neben konzeptinhärenten Merkmalen auch die Pragmatik der Sprechersituation zur letztendlichen Konnotation beiträgt (ebd. 147f.).

Damit ist nun prinzipiell geklärt, weshalb Diminutive auch abwertend verwendet werden können. Dieser funktional-pragmatisch abwertende Gebrauch ist jedoch zunächst stark mit der subjektiven Bewertung seitens des Sprechers verbunden; der Ausdruck ist nicht per se herabsetzend und kann daher nur als *dysphemistisch* bezeichnet werden (vgl. Dammel 2011: 327). Wie aber kann sich aus diesem okkasionell dysphemistischen Auftreten eine konstant grammatikalisierte pejorative Funktion entwickeln? Die Ausführungen von Dammel (ebd.:

338f.) legen nahe, dass der Pejorierung von Derivationsaffixen deren gehäufte Kombination mit pejorativen Basen vorausgeht. Sie schlägt ein dreistufiges Modell der pejorierenden Reanalyse vor: Auf Stufe eins ist das Suffix wertneutral, begünstigt aber Derivate mit negativ wertbaren Basen, was die Verwendung in dysphemistischen Kontexten erleichtert. Auf der zweiten Stufe wird das Wortbildungsmuster als pejorativ reanalysiert und dadurch häufiger und salienter mit negativen Basen oder Kontexten verbunden; die negative Bewertung geht in die Affixsemantik über. Auf der dritten Stufe ist die Pejoration schließlich fest in der Affixbedeutung verankert, besteht kontextunabhängig und wertet auch neutrale Basen produktiv ab. Hinter diesem Prozess der schrittweise zunehmenden Pejoration stehen zwei der von Traugott (1988: 409-411, zit. nach Dammel 2011: 393) aufgestellten semantisch-pragmatischen Prinzipien:

Semantic-pragmatic Tendency I: Meanings based in the external described situations > meanings based in the internal (evaluative/perceptual/cognitive) situation [...]

Semantic-pragmatic Tendency III: Meanings tend to become increasingly situated in the speaker's subjective belief-state/attitude toward the situation.

Das Suffix *-ling* bildet insofern eine fruchtbare Ausgangslage für dysphemische Verwendungen und somit für eine Entwicklung zum Pejorativsuffix, als es ursprünglich nach Dammel (2011: 331f.) nicht nur eine Diminutivfunktion, sondern auch die Komponente ‚Zugehörigkeit‘ innehatte (und bis heute hat). Dadurch eignet es sich gut zur Diskriminierung durch Abgrenzung von anderen Gruppen sowie durch Festschreibung bzw. Reduktion der Bezeichneten auf die in der Basis ausgedrückte Eigenschaft (ebd.). Es ist damit jedoch noch nicht geklärt, wo genau im dreistufigen Modell sich *-ling* im heutigen Gebrauch befindet sowie ob dieser Prozess auch umgekehrt werden könnte, ob also die zunehmend neutrale Verwendung von *-ling* zu einem schrittweisen Verschwinden der pejorativen Funktion führen könnte. Dies würde den oben genannten Prinzipien widersprechen, wäre aber vor dem Hintergrund, dass klassisch pejorative Fälle wie *Schreiberling* heute nur noch sporadisch auftreten und kaum noch produktiv gebildet werden (*Lehrerling* oder *Präsidentling* muten zumindest sehr ungewöhnlich an), durchaus denkbar.

Ein weiteres Mal wird an dieser Stelle deutlich, dass ein Suffix nicht einfach etwas ‚bedeutet‘ und es dabei belässt, sondern sich stets konnotativ-konzeptuell wandeln kann. Für den empirischen Teil legt dieses Kapitel somit nahe, dass der Kontext des Suffixes, sprich sein Auftreten im heutigen Sprachgebrauch, für die evaluative Konzeptualisierung von Ausdrücken auf *-ling* nicht außer Acht gelas-

sen werden darf. Für die unterstellte diminutive Konnotation lassen Hardens (1997) Ergebnisse ein deutliches Ausschlagen im Semantischen Differenzial auf einer Dimension ‚Potenz‘ erwarten; liegt dies nicht vor, so kann eine verkleinernde Konnotation für den aktuellen Gebrauch infrage gestellt werden.

## 6. Vorüberlegungen zur empirischen Untersuchung

Vor diesem theoretischen Hintergrund kann nun die empirische Untersuchung von *-ling* im *Flüchtling* erfolgen. Vorab sind die konkreten Fragestellungen und Hypothesen zu benennen, an denen sich die Analyse orientiert. Darauf aufbauend wird die Methodik der Studie dargelegt und begründet, die sich aus einer Korpusrecherche im *ZEIT*-Korpus des *DWDS* (<http://www.eins.dwds.de>) und einer Fragebogenaktion zusammensetzt. Im Anschluss werden die Ergebnisse vorgestellt und in einem weiteren Schritt interpretiert, bevor die Ausgangsfragen fundiert beantwortet werden können. In einem letzten Schritt ist eine kritische Reflexion der Vorgehensweise und der gewonnenen Erkenntnisse unerlässlich.

### 6.1 Fragestellungen und Hypothesen

Das grundsätzliche Interesse hinter dieser Arbeit besteht darin, die theoretischen Argumente gegen den Ausdruck *Flüchtling* empirisch zu überprüfen und exemplarisch den Ersatzausdruck *Geflüchtete/r* auf seine Zweckmäßigkeit zu testen. Da im Zentrum der Arbeit die Leistung des Suffixes steht, können nicht alle Ersatzausdrücke untersucht werden (*Geflohene, Flüchtende, Zufluchtsuchende, Refugees, etc.*). Der Ausdruck *Geflüchtete* bietet sich insofern an, als er denselben Stamm (*flücht*) wie der *Flüchtling* aufweist (mögliche Einflüsse des Stammes werden hier also kontrolliert) und außerdem auf die Menschengruppe referiert, die sich bereits im Zielland befindet (anders als die *Flüchtenden*, deren Flucht noch andauert) sowie alle Asylstatus umfasst (anders als die *Zufluchtsuchenden*, die noch keine Zuflucht gefunden haben). Die erste Arbeitshypothese lautet also:

- H1) Die Argumente der Gegner des Ausdrucks sind korrekt, das Suffix *-ling* bewirkt ungünstige Assoziationen und Konnotationen, weshalb der *Flüchtling* durch den *Geflüchteten* abgelöst werden sollte.

Bei dieser Art der Formulierung besteht jedoch die Gefahr, die Ergebnisse nur in eine Richtung interpretieren zu können. Die Möglichkeit, dass die Argumente teilweise inkorrekt sind, soll hier aber explizit offengelassen werden, sodass am Ende nicht nur fundierte Aussagen über negative Aspekte des Ausdrucks *Flüchtling* möglich sind, sondern eine runde Interpretation, die auch unerwartete Ergebnisse einschließt. Die Vorgehensweise ist daher induktiv und orientiert sich nicht an vorgefassten Hypothesen, sondern an offenen Fragen, die jedoch die Argumentation Stefanowitschs und Wehlings einbeziehen. Dabei gilt es grund-

sätzlich herauszufinden, erstens ob die Bezeichnung tatsächlich negativ konnotiert ist und zweitens welcher Teil der Konnotationen bzw. Assoziationen vom Suffix getragen wird. Neben dem Einfluss des Suffixes wird der Frage nachgegangen, ob der sprachliche Kontext Auswirkungen auf Konnotationen und Assoziationen haben kann, ob Geschlecht und Bildungsgrad eine Rolle spielen und welches Gewicht vorgefasste Einstellungen tragen. Demgegenüber soll ermittelt werden, inwiefern *Geflüchtete/r* einen praktikablen und sinnvollen Ersatzausdruck darstellt, der die vermuteten negativen Assoziationen nicht in sich trägt. Es ergeben sich im Detail folgende Fragestellungen:

1. Ist der Ausdruck *Flüchtling* negativ bzw. problematisch konnotiert?
  - a. Wenn ja, wie viel davon ist dem Suffix zuzuschreiben?
    - i. Liegt es nur am generischen Maskulinum?
    - ii. Weckt das Suffix Assoziationen von Abhängigkeit oder Passivität?
    - iii. Wirkt das Suffix generell pejorativ?
    - iv. Wirkt das Suffix generell verkleinernd?
    - v. Welche Rolle spielen Geschlecht, Bildungsgrad und vorgefasste Einstellungen?
  - b. Wenn nein, ist das Suffix dann völlig unproblematisch?
  - c. Was steckt nicht im Suffix, sondern ergibt sich aus dem gehäuften Auftreten in negativen Kontexten oder Komposita bzw. aus Charakteristika der jeweils beurteilenden Person?
2. Ist der Ersatzausdruck *Geflüchtete/r* im Vergleich zum *Flüchtling* positiver konnotiert?
  - a. Wenn ja, welche Dimensionen sind betroffen und warum?
    - i. Liegt es am „schlechten“ *-ling*,
    - ii. am „guten“ Partizip II oder
    - iii. an der vergleichsweise geringeren kulturell-kontextuellen Belastung des Ausdrucks?
  - b. Wenn nein, welche Dimensionen sind betroffen und warum?
    - i. Ist das Suffix *-ling* doch nicht „schlecht“ oder
    - ii. ist das Partizip II lediglich „noch schlechter“ als *-ling*?
    - iii. Ist der Ausdruck kulturell-kontextuell stärker belastet als der *Flüchtling*?

Um diese Fragen beantworten zu können, ist ein mehrschichtiges Versuchsdesign nötig, dessen Methodik im Folgenden skizziert wird.

## 6.2 Methodik

Die Analyse ist insgesamt aus zwei Teilen zusammengesetzt: Erstens aus einer stichprobenartigen Korpusanalyse im *ZEIT*-Korpus des DWDS ([www.eins.dwds.de](http://www.eins.dwds.de))<sup>15</sup> und zweitens aus einer Fragebogenstudie, die sich wiederum aus offenen Fragen nach Assoziationen, einem Semantischen Differential sowie Fragen nach der möglichen Bedeutung archaisierter *ling*-Bildungen zusammensetzt. Dieser Aufbau wird im Folgenden beschrieben und begründet, woraufhin die Vorgehensweise für die Auswertung der Daten erörtert wird.

### 6.2.1 Versuchsdesign

Der erste Teil dient zunächst der Absicherung von Frage 1.c) und streift Aspekte von 1.a), konkret: Welche Komposita werden mit *Flüchtling* gebildet? Mit welchen attributiven Adjektiven wird *Flüchtling* verwendet? In welchem sprachlichen Kontext taucht *Flüchtling* insgesamt auf? Welche Personenbezeichnungen auf *-ling* sind heute noch gängig und wie sind sie konnotiert? Außerdem ist in Hinblick auf das generische Maskulinum interessant, ob und wann es in der Vergangenheit weibliche *-linginnen* gab. Zu Frage 2.a.iii) und 2.b.iii) ist demgegenüber zu klären, ob *Geflüchtete* in vergleichbaren Kontexten auftritt (oder auftreten könnte), sprich: Welche Komposita werden mit *Geflüchtete* gebildet, in welchen Kontexten taucht der Ausdruck auf und inwiefern sind Personenbezeichnungen als Derivate des Partizips II generell kompositionsfähig? Außerdem muss erfasst werden, inwiefern die Semantik von *Geflüchtete/r* als ‚flüchtige/r Verbrecher/in‘ im Korpus auftritt, da dies generell die Eignung als Ersatz für *Flüchtling* in Frage stellen könnte. Um diese Fragen zu beantworten, werden jeweils die 100 aktuellsten Treffer aus dem Korpus berücksichtigt. Das *ZEIT*-Korpus birgt zwar einige Probleme, beispielsweise tauchen Treffer häufig mehrmals auf und müssen manuell aussortiert werden, überdies bilden die JournalistInnen der Wochenzeitung *DIE ZEIT* nur einen kleinen Teil der Diskursgemeinschaft ab. Die Interpretation der Daten kann somit nur unter Vorbehalt er-

<sup>15</sup> Die Recherche wurde über [www.dwds.de](http://www.dwds.de) durchgeführt, in der Zwischenzeit wurde die Internetseite des DWDS jedoch umgestaltet. Die hier erhobenen Daten entsprechen der Recherche über <http://eins.dwds.de> (Stand 02.11.16).

folgen. Das Korpus bietet aber gegenüber anderen frei zugänglichen online-Korpora den Vorteil, dass es Belege bis 2016 abbildet und somit den aktuellen politischen Diskurs umfasst. Auch die Annotation erleichtert die Erhebung der hier geforderten Phänomene ungemein (beispielsweise lassen sich Eigennamen ausschließen).

Den zentralen Teil der Analyse bildet die online-Fragebogenstudie, die unter dem Titel *Masterarbeit-Personengruppen* auf [umfrageonline.com](http://umfrageonline.com) erstellt und über das soziale Netzwerk *Facebook* privat bzw. halböffentlich in den *Facebook*-internen Gruppen *Kielbook*, *Flensbook*, *Auto-Teile Kiel* und *Motorsport* verbreitet wurde. Die beiden letzteren Gruppen wurden nachträglich hinzugezogen, da der Männeranteil zunächst enorm gering war. Über die prototypisch männliche Domäne Automobil konnten mehr männliche Gruppenmitglieder gezielt angesprochen und zum Teilnehmen animiert werden; dadurch wurde jedoch zugleich eine besondere Untergruppe von Männern erreicht (Männer, die sich für Autos interessieren), was in der kritischen Reflexion zu beachten ist. Der Fokus bei der Gruppenauswahl auf den Raum Schleswig-Holstein wurde gewählt, da über die Nennung der CAU Kiel eine größere Identifikation und somit eine höhere Rücklaufzahl erwartet wurde als beispielsweise bei bundesweiten Gruppen. Die Umfrage wurde im Zeitraum vom 16.06. bis zum 02.07.16 beantwortet und anschließend geschlossen. Der Titel diente als Distraktor; die erste Seite der Umfrage verriet nur, dass es sich um eine Masterarbeit an der philosophischen Fakultät der CAU handelt. Dies geschah, um die Teilnehmenden nicht über den Titel oder das Fach Linguistik in eine metasprachliche Reflexion zu lenken, die nicht die tatsächlichen Konzepte der abgefragten Ausdrücke, sondern etwaiges sprachliches Vorwissen abrufen könnte. Zunächst wurden Geschlecht, Bildungsgrad und Erstsprache der Teilnehmenden abgefragt (die Auswertung beschränkt sich auf L1-Sprecher des Deutschen). Die Teilnehmer wurden dann in zwei Gruppen aufgeteilt, indem nach geradem oder ungeradem Geburtstag gefragt wurde, um möglichst zwei gleich große und demographisch vergleichbare Gruppen zu erhalten. Den Gruppen wurden die in Tabelle 1 aufgeführten Fragen bzw. Aufgaben präsentiert.

Gruppe 1: gerader Geburtstag	Gruppe 2: ungerader Geburtstag
<p>I Bitte nennen Sie Wörter, die Ihnen als erstes einfallen, wenn Sie an die folgenden Personen denken. Bitte geben Sie mindestens eins und höchstens drei Wörter an und verwenden Sie für jedes Wort ein Textfeld:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>a) Gute Freunde</li> <li>b) Studierende</li> <li>c) Flüchtlinge</li> </ul>	<p>I Bitte nennen Sie Wörter, die Ihnen als erstes einfallen, wenn Sie an die folgenden Personen denken. Bitte geben Sie mindestens eins und höchstens drei Wörter an und verwenden Sie für jedes Wort ein Textfeld:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>a) Gute Freunde</li> <li>b) Studenten</li> <li>c) Geflüchtete</li> </ul>
<p>II Semantisches Differential (s. unten) zu den Wörtern:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>a) Gute Freunde</li> <li>b) Studierende</li> <li>c) Flüchtlinge</li> <li>d) Prüflinge</li> <li>e) Dichter</li> <li>f) Neuankömmlinge</li> </ul>	<p>II Semantisches Differential (s. unten) zu den Wörtern:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>a) Gute Freunde</li> <li>b) Studenten</li> <li>c) Geflüchtete</li> <li>d) Prüfer</li> <li>e) Dichterlinge</li> <li>f) Neuangekommene</li> </ul>
<p>III Bitte geben Sie nun zu den folgenden Wörtern an, ob Sie sie kennen und was sie Ihrer Meinung nach bedeuten oder bedeuten könnten. Bitte denken Sie sich in jedem Fall eine Erklärung aus, auch wenn Sie das Wort noch nie gehört haben. Auch wenn Sie bezüglich Ihrer Erklärung unsicher sein sollten: Lassen Sie Ihrer Fantasie freien Lauf!</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>a) Bräutling</li> <li>b) Riechling</li> <li>c) Genießling</li> <li>d) Ausflügling<sup>16</sup></li> </ul>	
<p>IV Bitte geben Sie zum Abschluss noch an, ob Sie die folgenden Aussagen eher ablehnen oder ihnen zustimmen. Klicken Sie dafür einfach jeweils an die Stelle des Balkens<sup>17</sup>, die Ihrer Einstellung entspricht.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>a) Flüchtlinge sind eine Belastung für die deutsche Gesellschaft.</li> <li>b) Das Wort Flüchtling ist problematisch.</li> <li>c) Politisch korrekte Sprache ist mir wichtig.</li> <li>d) Bezeichnungen wie <i>Studenten</i> sind auch dann akzeptabel, wenn Frauen mitgemeint sind.</li> </ul>	<p>IV Bitte geben Sie zum Abschluss noch an, ob Sie die folgenden Aussagen eher ablehnen oder ihnen zustimmen. Klicken Sie dafür einfach jeweils an die Stelle des Balkens, die Ihrer Einstellung entspricht.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>a) Geflüchtete sind eine Belastung für die deutsche Gesellschaft.</li> <li>b) Das Wort <i>Flüchtling</i> ist problematisch.</li> <li>c) Politisch korrekte Sprache ist mir wichtig.</li> <li>d) Bezeichnungen wie <i>Studenten</i> sind auch dann akzeptabel, wenn Frauen mitgemeint sind.</li> </ul>

Tabelle 1: Aufbau des Fragebogens.

<sup>16</sup> Die Ausdrücke sind Müllers (1902) Auflistung von *-ling*-Bildungen entnommen und sind dort aufgeführt als *Bräutling*: „diejenigen Männer, welche zuletzt Hochzeit hielten“ (ebd.: 190), *Riechling*: „Nase“ (ebd.:197), *Genießling*: „Lebemann“ (ebd.: 192) und *Ausflügling*: „der eine Reise ins Ausland macht“ (ebd.: 189).

<sup>17</sup> Der Balken entsprach jeweils einer Prozentskala von 0%=*vollkommen* bis 100%=*überhaupt nicht*.

Die Personenbezeichnungen in Abschnitt I und II stehen im Plural, damit der Einfluss des generischen Maskulinums ermittelt werden kann. Die Aufteilung in zwei Gruppen soll einen Priming-Effekt verhindern und die Teilnehmenden nicht direkt auf die eigentliche Fragestellung stoßen; ein explizites Nachdenken über den Unterschied zwischen *Flüchtlingen* und *Geflüchteten* wäre artifiziell und würde nicht die tatsächlichen Assoziationen abbilden. Aus demselben Grund wurden nicht einer Gruppe alle *-ling*-Bildungen vorgelegt. Aufgabe I dient dem Abrufen besonders typischer Assoziationen mit dem jeweiligen Wort. Dies hat den Hintergrund, dass ein Semantisches Differential nach Bergler (1975) Begriffspaare enthalten sollte, die für die abgefragten Konzepte besonders typisch sind, was eine für diese Arbeit zu aufwändige Vorstudie erfordert hätte. Für die grundlegende Fragestellung ist die empirisch abgesicherte Auswahl der Begriffspaare aber nicht essentiell, da im Zentrum nicht steht, das Konzept FLÜCHTLING exakt abzubilden, sondern vor allem die konzeptuellen *Unterschiede* herauszuarbeiten, die das Suffix bewirkt. Es genügt also eine leicht angepasste Version von Schönbachs (1970: 169) Eigenschaftsliste:<sup>18</sup>

ruhig – aufgeregt	fleißig – faul	traurig – fröhlich
freundlich – unfreundlich	unerfahren – erfahren	intelligent – dumm
leichtsinnig – vorsichtig	mutig – ängstlich	gebildet – ungebildet
protzig – bescheiden	undankbar – dankbar	geduldig – ungeduldig
hilfsbereit – abweisend	geschickt – ungeschickt	unzuverlässig – vertrauenswürdig
kraftvoll – schwächlich	offen – verschlossen	großzügig – geizig
ablenkbar – beharrlich	streitsüchtig – friedliebend	verkrampft – ungezwungen

Tabelle 2: angepasste Version der Eigenschaftsliste von Schönbach (1970: 169).

Aufgabe I bietet aber die Möglichkeit, Assoziationen abzubilden, die im Semantischen Differential fehlen, jedoch eventuell wichtig für die Analyse sind und sich zwischen *Flüchtlinge* vs. *Geflüchtete* stark unterscheiden. Außerdem wird auf diese Weise Fischers (1992: 33) Kritik Rechnung getragen, dass stereotype Vorstellungen nicht immer die Form eines Adjektivs tragen. Für die Auswertung ist also nur I c) entscheidend; die beiden vorigen Begriffe dienen als Distraktoren. Um Missverständnisse in der Instruktion zu vermeiden, wurde dem Seman-

<sup>18</sup> Angepasst wurden Ausdrücke, die heute nicht mehr gängig sind und einigen Teilnehmenden unbekannt sein könnten: *schwermütig* wurde durch *träge* ersetzt, *heiter* durch *fröhlich*, *träge* durch *faul*, *beschränkt* durch *dumm* und *engherzig* durch *geizig*. Aus *gescheit* wurde *intelligent*, zusätzlich wurde das Paar *gebildet-ungebildet* hinzugefügt. Die Synonymität der Ausdrücke wurde mit Dornseiff (2004: 154f., 178, 183f., 215, 392) überprüft.

tischen Differenzial eine ausführliche Erklärung mithilfe eines Beispiels vorangestellt. Der genaue Wortlaut der Instruktionen für jeden Fragebogenabschnitt ist im Anhang (Kapitel 13.3) zu finden.

Die Auswahl der Personenbezeichnungen in Abschnitt II hat folgenden Hintergrund: Die Frage nach *Guten Freunden* stellt einerseits einen Ankerpunkt dar; alle Teilnehmenden werden zu Beginn dasselbe gefragt, sodass Priming durch den ersten Ausdruck vermieden wird. Außerdem dient sie als Kontrollfrage; beide Gruppen sollten sich hinsichtlich der *Guten Freunde* ähnlich verhalten, womit eine Vergleichbarkeit gewährleistet ist. Auch Schönbach (1970) fragt in seinem Semantischen Differential nach einem *guten Freund* als Ankerpunkt, um die semantische Distanz vom *Freund* zum *Gastarbeiter* bzw. *Fremdarbeiter* zu messen, was sehr aufschlussreich ist; so können Teilnehmer, die z.B. generell überschwängliche Antworten vermeiden, das Ergebnis nicht verzerren.

Das Paar *Studierende – Studenten* dient der Beantwortung von Frage 1.a.i); sind hier dieselben Unterschiede in den Dimensionen zu finden wie bei *Flüchtlinge – Geflüchtete*, so liegt die Problematik des Suffixes in erster Linie im generischen Maskulinum; *-ling* wäre damit nicht mehr und nicht weniger problematisch als das Suffix *-ent*. *Prüflinge – Prüfer* zeigt ein Paar, bei dem *-ling* eindeutig dazu dient, ein Abhängigkeitsverhältnis auszudrücken und zielt auf Frage 1.a.ii) ab. Die Dimensionen, die sich hier also unterscheiden, können Aufschluss geben, inwieweit auch das *-ling* im *Flüchtling* konzeptuell Assoziationen mit Abhängigkeit weckt. Ähnliches gilt für *Dichterlinge*; hier wirkt *-ling* rein pejorativ und kann andeuten, was genau das *-ling* assoziativ verschlechtert und ob es im *Flüchtling* ähnlich wirkt, womit Frage 1.a.iii) beantwortet werden kann. Mit *Neuankömmling – Neuangekommene* soll ein kulturell wenig „vorbelastetes“ Begriffspaar untersucht werden, das dem Wortbildungsmuster des *Flüchtlings* möglichst nahe kommt, um zu untersuchen, ob *-ling* hier in denselben Dimensionen Änderungen bewirkt, ob also im Wortbildungsmuster Nomen Agentis auf *-ling* gewisse Assoziationen stecken, die nicht vom Suffix allein getragen werden und nicht in allen *-ling*-Bildungen gleichermaßen auftreten.<sup>19</sup> Die Adjektivpaare

<sup>19</sup> Die Auswahl ist nicht ganz glücklich, da das eigentlich korrekte Synonym *Neuankommender* wäre (vgl. Fleischer/Barz 2012: 216) und da *Ankömmling* nach Baeskow (2002: 526) kein Nomen Agentis wie *Flüchtling* ist. Auch wenn diese Argumentation weiter oben schon entkräftet wurde, wäre ein völlig unstrittiges Nomen Agentis hier wünschenswert gewesen. Das einzige Nomen Agentis auf *-ling* ist ihrer Kategorisierung nach *Eindringling*; hier findet sich aber kein passendes Partizip-II-Synonym, das den Gewährspersonen noch natürlich vorkommen könnte und denotativ dasselbe meint. *Neuangekommener* ist m.E. jedoch durch

im Semantischen Differential wurden anhand einer siebenstufigen Skala bewertet.

In Abschnitt 3. werden archaisierte *ling*-Bildungen bewertet. Diese werden hier Neologismen vorgezogen, da so Bildungen abgefragt werden, die schon in der natürlichen Sprache vorgekommen sind und schon einmal eine „natürlich“ generierte Bedeutung hatten. Es wird jedoch erfasst, ob ein Teilnehmender das Wort zu kennen meint (ob es also nicht so archaisiert ist, wie erwartet). Mit *Braut* und *Ausflug* liegen zwei Nominalbasen vor, mit *Genieß* und *Riech* zwei Verbalbasen. Die Frage nach möglichen Bedeutungen soll zeigen, ob *ling*-Bildungen heute generell negativ, verkleinernd oder passivisch interpretiert werden, auch wenn die Basis und/oder die ursprüngliche Bedeutung positiv, neutral oder aktivisch sind (Frage 1.a.ii-iv)). Abschnitt 4. soll schlussendlich absichern, ob die Einstellung zu geflüchteten Menschen, sowie zu politisch korrekter bzw. geschlechtergerechter Sprache das Antwortverhalten beeinflusst; wer schon über die Problematik des Flüchtlingsbegriffs nachgedacht hat und generell sprachkritisch eingestellt ist, bewertet eventuell bewusster und lässt sich weniger von unterschiedlichen Bezeichnungen beeinflussen. Auch sind von Personen, die Flüchtlinge/Geflüchtete als Belastung einschätzen, negativere Assoziationen zu erwarten. Zusammen mit den demographischen Daten zu Geschlecht und Bildung kann so Frage 1.i.v) beantwortet werden. Zum Schluss der Befragung konnten die Teilnehmenden, wenn sie wollten, die Studie kommentieren und eigene Gedanken äußern. Dies wird in der kritischen Reflexion der Ergebnisse zu beachten sein.

### 6.2.2 Auswertung

Die Ergebnisse der *DWDS*-Korpusrecherche werden zunächst tabellarisch erfasst. Bei den Komposita, attributiven Adjektiven und *-ling*-Personenbezeichnungen wird der Versuch einer konnotativen Einteilung unternommen. Dabei ist nicht ausschlaggebend, ob sich die negative Konnotation auf geflüchtete Menschen selbst bezieht (so ist etwa *flüchtlingsfeindlich* auf die Einstellung eines Nicht-Flüchtlings bezogen); in Anlehnung an das Hebbian Learning wird davon ausgegangen, dass negative oder problematische Konnotationen sich generell kognitiv festsetzen. Aus demselben Grund ist nicht die Anzahl der

---

das Präfix *Neu-*, das die Unmittelbarkeit des Ankommens verdeutlicht, hinreichend synonym mit *Neuankömmling* und hinreichend natürlich. Dieses Paar wurde aber dennoch ans Ende gestellt, weil die Teilnehmenden hier am ehesten auf die eigentliche Fragestellung gestoßen werden konnten.

Komposita (Typen) ausschlaggebend, sondern die Häufigkeit des Auftretens (Token). Außerdem wird erfasst, welche Wortarten bei den Stämmen der *-ling*-Bildungen dominieren, auch hier ist die Tokenzahl entscheidend. Per Chi<sup>2</sup>-Test können signifikante Unterschiede ermittelt werden, etwa ob *-ling*-Bildungen mit Verbalbasis häufiger/seltener negativ konnotiert sind als bei anderen Basen. Die verwendeten Suchstrings werden innerhalb der einzelnen Kapitel vorgestellt.<sup>20</sup>

In Teil I der Fragebogenstudie werden nur die Assoziationen zu *Flüchtlingen* und *Geflüchteten* analysiert. Von besonderem Interesse sind dabei Assoziationen, die von mehreren Personen genannt wurden, da diese als besonders typisch bzw. potentiell prototypisch betrachtet werden können. Quantitativ ausgewertet werden daher Assoziationen, die von fünf oder mehr Personen genannt wurden. Dabei werden negative Assoziationen, die sich auf schlechte Eigenschaften oder schlimme Erlebnisse der Flüchtlinge/Geflüchteten beziehen von positiven Assoziationen unterschieden, die sich auf gute Eigenschaften der Flüchtlinge/Geflüchteten oder positive Reaktionen bzw. Implikationen beziehen. So kann (wieder per Chi<sup>2</sup>-Test) ermittelt werden, ob sich *Flüchtlinge* vs. *Geflüchtete* in der Art der spontanen Assoziationen signifikant unterscheiden.

Die Analyse des Semantischen Differentials gestaltet sich aufwändiger. Zunächst muss ermittelt werden, welche Gruppierung bezüglich Bildungsgrad und Einstellungen sinnvoll ist, da eine Analyse sämtlicher einzelner Einflüsse zu umfangreich wäre und zu kleine Gruppierungen nach sich zöge. Dies geschieht über Chi<sup>2</sup>-Tests, die z.B. ermitteln, ob *Flüchtlinge* eher als Belastung empfunden werden als *Geflüchtete*, ob also bei *Flüchtlingen* häufiger ein Wert unter 50% gewählt wird; ist dies der Fall, so wird die Einstellung von der Bezeichnung beeinflusst, womit eine andere Einteilung erfolgen sollte, da der Einfluss der *vorgefassten*, zunächst bezeichnungsunabhängigen Einstellungen ermittelt werden soll. Darüber hinaus zeigen t-Tests, ob ein Zusammenhang zwischen Bildungsgrad und Einstellungen besteht und ob bestimmte Einstellungen miteinander korrelieren und zusammengefasst werden können. So können Bildungsgrade und Einstellungen gruppiert werden, die sich in bestimmten Fragen ähneln, womit von ähnlichem Antwortverhalten insgesamt ausgegangen werden kann. Erst danach kann die eigentliche Analyse beginnen.

Da eine Analyse jedes einzelnen Adjektivpaars (etwa über t-Tests) bei weitem zu umfangreich wäre und enorme Korrekturen der Signifikanzniveaus erfordern

---

<sup>20</sup> Eine Übersicht über die DWDS-Operatoren findet sich unter <http://www.dwds.de/hilfe/suche/> und <http://www.ims.uni-stuttgart.de/forschung/ressourcen/lexika/TagSets/stts-table.html> (Abruf 02.11.16).

würde, wird in einem ersten Schritt eine Datenreduktion mittels explorativer Komponentanalyse durchgeführt, in der ermittelt wird, welche Adjektivpaare miteinander korrelieren und als geschlossener Faktor interpretiert werden können. Für jeden Faktor kann dann ein Mittelwert aus den Adjektivpaaren ermittelt werden, die auf dem Faktor hohe Ladungen aufweisen. Liegen bei einer Person für einen Ausdruck und einen Faktor alle Werte genau in der Mitte, so fließen diese Werte nicht in die Auswertung ein, da in diesen Fällen von einer bewussten Nicht-Entscheidung der Teilnehmenden ausgegangen wird. Daraufhin kann ermittelt werden, ob die einzelnen Ausdrücke für jeden Faktor ober- oder unterhalb der Mitte bewertet werden, ob sie also insgesamt eher negativ oder positiv konnotiert sind. Außerdem können mithilfe der Faktorenwerte per ANOVA (Analysis of Variance) die Paare *Studierende-Studenten*, *Flüchtlinge-Geflüchtete* etc. auf signifikante Unterschiede getestet werden. Auch können Einflüsse von Geschlecht, Bildungsgrad und Einstellungen bezüglich Flüchtlingen bzw. Geflüchteten und zu politisch korrekter Sprache über ANOVAs ermittelt werden. Dieses Verfahren kann einerseits mit den absoluten Faktorenwerten durchgeführt werden, andererseits auch für den Abstand vom jeweiligen Wert des Ankers *gute Freunde*. Auf dieser Grundlage kann ermittelt werden, inwiefern das Paar *Flüchtlinge-Geflüchtete* sich zu den anderen Wortpaaren ähnlich verhält und ob *-ling* auf allen Faktoren semantisch ähnliche Komponenten trägt.

Teil III des Fragebogens wird wiederum zunächst tabellarisch ausgewertet. Die Semantisierungen der einzelnen Archaismen werden aufgelistet und thematisch gruppiert. Es wird etwa erfasst, ob der Ausdruck als Person, Gegenstand, Tier oder Pflanze interpretiert wird, ob die Semantisierung verkleinernde, pejorative oder gar affirmative Aspekte trägt und ob die Interpretation als Person eher eine aktive, eine passive oder eine qualitativ charakterisierte Person beschreibt. Die Einteilung kann dabei nicht auf klassischen semantischen Kriterien beruhen, wie sie etwa Fleischer/Barz (2012: 121-126) oder Baeskow (2002: 3-5) vorstellen, da die Semantisierungen hier in Form von Syntagmen erfolgen, die sich nicht immer klar einer Kategorie zuordnen lassen.<sup>21</sup> Die Kategorisierung erfolgt daher aufgrund der Einteilung der Syntagmen in die Muster:

---

<sup>21</sup> Ist etwa für *Riechling*: „Jemand, den ich gut riechen kann“ die charakterisierte Person von der Handlung des Riechens betroffen, womit der Ausdruck nach den Kriterien von Fleischer/Bartz (2012: 173) und Baeskow (2002: 4) als Nomen Patiens einzuordnen wäre? Oder ist die Person vielmehr durch die Bewertung der metaphorischen Handlung des Riechens charakterisiert und somit ein Nomen Qualitatis? In der hier vorgenommenen Einteilung wird letztere Deutung bevorzugt,

1. Agentis: Beschreibung von X als Agens einer Verbalphrase oder als Synonym mit einem Nomen Agentis,
  - a. Beispiel: „Ein X ist jemand, der schreibt.“
  - b. Beispiel: „Ein X ist ein Schreiber.“
2. Patientis: Beschreibung von X als Patiens einer Verbalphrase oder als Synonym mit einem Nomen Patientis,
  - a. Beispiel: „Ein X ist jemand, der beschrieben wird.“
  - b. Beispiel: „Ein X ist ein Beschriebener.“
3. Qualitatis: Beschreibung von X unter Hervorhebung einer äußeren oder äußerlich wahrgenommenen Eigenschaft oder als Synonym mit einem Nomen Qualitatis,
  - a. Beispiel: „Ein X ist jemand, der winzig ist.“
  - b. Beispiel: „Ein X ist ein winziger Y.“
  - c. Beispiel: „Ein X ist ein Winzling.“
4. Synonym: Beschreibung von X mithilfe eines Synonyms, das nicht auf ein Verb oder Adjektiv zurückgeht und sich nicht in die vorigen Kategorien einordnen lässt,
  - a. Beispiel: „Ein X ist ein Bibliothekar.“

X stellt dabei den jeweiligen *-ling*-Archaismus dar. *Riechling* als „jemand, der gut riecht“ wird beispielsweise als Qualitatis eingestuft, weil die äußere Bewertung im Vordergrund steht; das grammatische Subjekt handelt hier nicht aktiv. „Schmarotzer“ für *Genießling* wird dagegen als Agentis gewertet, weil er aktiv „schmarotzt“, auch wenn diese Handlung durch eine starke Wertung charakterisiert ist. Die Einteilung entspricht somit weniger einer festen semantischen Kategorie als vielmehr einer grammatisch orientierten Lesart des Syntagmas, die keinesfalls über jeden Zweifel erhaben ist und teilweise um semantische Erläuterungen ergänzt werden muss. Die Kategorie Synonym ließe sich gewiss noch weiter untergliedern, was jedoch für das Interesse dieser Arbeit keinen Mehrwert böte; hier geht es in erster Linie darum, ob und unter welchen Umständen *-ling* eine passive, aktive oder qualitative Interpretation befördert. Die so gewonnenen quantitativen Daten können wiederum über Chi<sup>2</sup> auf Signifikanzen getestet werden; werden die Bedingungen für Chi<sup>2</sup> (etwa durch zu niedrige Werte) nicht erfüllt, so werden Fisher-Yates-Tests durchgeführt. Eine graphisch anschauliche Darstellung der Semantisierungen der Archaismen sowie der Assozi-

---

eine völlig zweifelsfreie Einteilung ist für die hier untersuchten Semantisierungen allerdings nicht immer möglich.

ationen mit *Flüchtlingen* und *Geflüchteten* ermöglicht der tagcloud-Generator des Programms SAP Lumira 1.30.0.

## 7. Ergebnisse der DWDS-Korpusrecherche

Nun kann die Vorstellung der Ergebnisse der beiden Analyseteile erfolgen. Zunächst ist dabei die Korpusrecherche im DWDS in den Blick zu nehmen.

### 7.1 Komposita mit *Flüchtling*

Nominalkomposita mit *Flüchtling* als Erstglied können über den folgenden Suchstring abgefragt werden:

S1) Flüchtlings\*

Der Asterisk steht dafür, dass hinter der Zeichenfolge <Flüchtlings> weitere Zeichen folgen. Aufgrund des Großbuchstaben am Anfang gehen nur Substantive in die Analyse ein. Die ersten bzw. zeitlich aktuellsten 100 Treffer wurden analysiert, eine Übersicht bietet Tabelle 3.

Situation		Türkei-Abkommen		Unterbringung		Politik		Einwanderung		Hilfe		Sonstige	
<b>F.krise</b>	14	<b>F.abwehr-Deal</b>	1	F.unterkunft	6	<b>F.krisenstab</b>	5	<b>F.zustrom</b>	3	F.unterstützer	3	F.boot	3
F.frage	3	<b>F.pakt</b>	11	F.camp	2	F.politik	6	<b>F.strom</b>	1	F.koordinator	2	F.kind	1
		F.abkommen	5	F.heim	4	F.amt	1	<b>F.zahl</b>	4	F.hilfswerk	2	F.pass	1
		F.abmachung	1	<b>F.lager</b>	6	F.konvention	2	<b>F.bilanz</b>	1	F.hilfe	1	F.protest	1
		F.deal	1			F.gipfel	1	F.zuwanderung	1	F.ausgaben	1		
		F.paket	1			F.konferenz	1	F.zuzug	2	F.leistungen	1		
						F.behörden	1						
Summe	17		20		18		17		12		10		6

Tabelle 3: Komposita mit *Flüchtling* als Erstglied aus den ersten 100 Treffern des ZEIT-Korpus. Fett markiert: negativ konnotierte oder metaphorisch problematische Komposita, *F.* abgekürzt für *Flüchtlings-*.

Die häufigsten Komposita sind hier *Flüchtlingskrise* (14 Treffer) und *Flüchtlingspakt* (elf Treffer). Außerdem treten *Flüchtlingsunterkunft*, *-politik*, und *-lager* jeweils sechsmal auf, *Flüchtlingskrisenstab* und *-abkommen* je fünfmal, *Flüchtlingsheim* und *-zahlen* viermal, *Flüchtlingszustrom*, *-unterstützung*, *-boot* und *-frage* dreimal, *Flüchtlingscamp*, *-konvention*, *-koordination*, *-hilfswerk* und *-zuzug* je zweimal. Weitere 17 Komposita tauchen nur einmal auf. Die Komposita lassen sich thematisch den Bereichen Türkei-Abkommen (20%), Unterbringung (18%), Bezeichnung für die politische Situation (17%), Politik/Bürokratie (17%), Bezeichnung für Einwanderung (12%), Hilfeleistungen (10%) und Sonstige (6%) zuordnen. Eine konnotative Einordnung aller Komposita ist schwierig, weil die Konnotation je nach Kontext variieren kann. Eindeutig negativ konno-

tiert sind aber *Flüchtlingsabwehrdeal*, *Flüchtlingskrise* und somit auch der *Flüchtlingskrisenstab* (da er die Krise beinhaltet). In *Flüchtlingspakt* schwingt ebenfalls Negatives mit und *Flüchtlingsstrom* und *-zustrom* rufen mit ‚Wassermassen‘ ein metaphorisch problematisches Feld auf. Es lässt sich somit für 35% der Komposita eine negative bzw. problematische Konnotation ausmachen. *Flüchtlingszahl*, *-bilanz* und *-lager* metaphorisieren Menschen darüber hinaus als ‚Ware‘, womit weitere 11% nicht ganz unproblematisch sind. Eindeutig positiv konnotiert sind lediglich im Bereich der Hilfeleistungen die Komposita *Flüchtlingsunterstützung*, *-hilfe* und eventuell *-hilfswerk* (zusammen 6%).

Komposita mit *Flüchtling* als Zweitglied wurden über folgenden Suchstring abgefragt:

S2) \*flüchtling || \*flüchtlinge || \*flüchtligen || \*flüchtlings

Der Asterisk lässt nach Belegen suchen, die vor der Zeichenfolge <flüchtling> (bzw. <flüchtlinge> etc.) weitere Zeichen enthalten, die beiden senkrechten Striche bedeuten „oder“, sodass nicht nur Komposita im Nominativ/Akkusativ Singular, sondern alle Kasus und Numeri erfasst werden. Eine Übersicht findet sich in Tabelle 4.

Botschaftsflüchtling	1
	2
Kriegsflüchtling	4
	1
Bootsflüchtling	0
	3
Bürgerkriegsflüchtling	6
<b>Wirtschaftsflüchtling</b>	<b>2</b>
	<b>5</b>
Binnenflüchtling	2
Balkanflüchtling	1
Armut्सflüchtling	1
	1
Summe	00

Tabelle 4: Komposita mit *Flüchtling* als Zweitglied aus den ersten 100 Treffern des ZEIT-Korpus, fett markiert: negativ konnotierte Komposita.

Die Vielfalt der Komposita ist hier deutlich geringer; am häufigsten tritt *Bürgerkriegsflüchtling* mit 36 Treffern auf, es folgen *Wirtschaftsflüchtling* (25 Treffer), *Kriegsflüchtling* (24 Treffer) und *Bootsflüchtling* (zehn Treffer). *Binnenflüchtling* taucht zweimal auf, *Botschafts-*, *Balkan-* und *Armut्सflüchtling* jeweils einmal. Eindeutig abwertend konnotiert ist hier lediglich der *Wirtschaftsflüchtling*, der jedoch mit 25% einen nicht unerheblichen Anteil der Komposita ausmacht. Ohne Kontext positiv konnotiert ist keines der Komposita; *Armut्सflüchtling* (1%) wertet zwar im Direktvergleich mit *Wirtschaftsflüchtling* die Bezeichneten we-

niger ab, schafft aber dennoch eine kategorische Abgrenzung zum Default *Flüchtling* und suggeriert, dass der Fluchtgrund für die sprachliche und damit tätliche Behandlung eine Rolle spiele.

Ein Chi<sup>2</sup>-Test von negativen und problematischen vs. neutralen und positiven Konnotationen von Komposita mit *Flüchtling* als Erst- vs. Zweitglied ist mit

$p=0,002$  signifikant; es treten häufiger negativ oder problematisch konnotierte Komposita mit dem Erstglied als mit dem Zweitglied *Flüchtling* auf.

## 7.2 *Flüchtling* und attributive Adjektive

Das Auftreten von *Flüchtling* mit attributivem Adjektiv wird über folgenden Suchstring erfasst:

S3) „\$p=ADJA #1 @Flüchtling“

Die Anführungszeichen markieren eine zusammenhängende Phrase. Über „\$p“ lässt sich nach Wortarten suchen, in diesem Fall nach einem attributiven Adjektiv („ADJA“). Der Abstandsoperator #1 lässt Fälle ermitteln, in denen zwischen dem Adjektiv und *Flüchtling* höchstens ein weiteres Wort steht. Das @ wiederum stellt sicher, dass nur nach *Flüchtling* im Nominativ/Akkusativ Singular gesucht wird; die Suche ohne @ würde zahlreiche Treffer liefern, die Numerale enthalten (etwa *tausende Flüchtlinge*), die hier nicht interessieren und manuell aussortiert werden müssten. Dies ist der maschinellen Annotation des DWDS geschuldet, die nicht zuverlässig zwischen flektierten Numeralen und Adjektiven unterscheiden kann. Auch auf diese Weise mussten jedoch einige Belege aussortiert werden; Adjektive wie *einzig*, *einzel*, *letz*, *jeweilig*, *betreffend* und die Numerale *erst* und *zweit* sind für die Charakterisierung des auf sie folgenden *Flüchtlings* hier nicht relevant. Außerdem beschränkt sich die Erfassung zum Teil nicht auf einzelne Wörter, sondern auf Phrasen; bei *schlecht integriert* entscheidet beispielsweise die Phrase als Ganzes über die Wertung. Die Belege für *Flüchtling* mit Attribut sind in Tabelle 5 dargestellt. Das Adjektiv, das am häufigsten zusammen mit *Flüchtling* auftritt, ist *syrisch* (26 Belege), es folgen *afghanisch*, *registriert* und *jung* mit je sieben Belegen. *X-jährig* und *tot* treten fünfmal auf, *(X Jahre) alt* viermal, *zurückgeschickt*, *anerkannt* und *ankommend* je dreimal, *irakisch*, *muslimisch*, *ausgewählt* und *politisch* je zweimal. Weitere 20 Adjektive tauchen nur je einmal auf. Grob einordnen lassen sich die Adjektive in die Bereiche Nationalität, Ethnie und Religion (43%), individuelle Charakteristika bzw. Zustände (33%), Aufenthaltsstatus (17%), Abschiebevorgang (5%) und Fluchtgrund (2%). Negative Konnotationen lassen sich für *illegal (in Deutschland lebend)* und *schlecht integriert* ausmachen, mit *straffällig* und *festgenommen* wird außerdem ein Bezug zu Kriminalität hergestellt. Insgesamt sind somit 5% negativ oder problematisch, eindeutig positiv konnotiert ist *gut ausgebildet* (1%).

Nationalität/Ethnie/ Religion		Abschiebevorgang		Aufenthaltsstatus		individuelle Charakteris- tika/Zustände		Fluchtgrund	
syrisch	26	zurückgeführt	2	registriert	7	jung	7	politisch	2
afghanisch	7	zurückgeschickt	3	anerkannt	3	X-jährig	5		
kurdisch	1			ankommend	3	tot	5		
sudanesisch	1			<b>illegal in D lebend</b>	1	<b>schlecht integriert</b>	1		
irakisch	2			angekommen	1	verstorben	1		
somalisch	1			illegal	1	<b>straffällig</b>	1		
pakistanisch	1			aufgenommen	1	X Jahre alt	4		
muslimisch	2					<b>festgenommen</b>	1		
aus X stammend	1					schutzbedürftig	1		
ausländisch	1					unbegleitet	1		
						über X eingereist	1		
						privilegiert	1		
						gut ausgebildet	1		
						modern	1		
						ausgewählt	2		
Summe	43		5		17		33		2

Tabelle 5: *Flüchtling* mit Attribut unter ersten 100 Treffern des ZEIT-Korpus.  
Fett markiert: negativ konnotierte bzw. problematische Attribute.

### 7.3 Verteilung von *Flüchtling* insgesamt

Über folgenden Suchstring wurde ermittelt, in welchen Kontexten *Flüchtling* generell auftritt:

S4) \*flüchtling\* || @Flüchtling

Durch die Asterisken werden Komposita mit *Flüchtling* als Erst- und Zweitglied in allen Kasus und Numeri erfasst, durch die senkrechten Balken und das @ wird außerdem nach *Flüchtling* allein gesucht. Tabelle 6 fasst die Belege zusammen.

Komposita Erstglied		Komposita Zweitglied		Komposita Binnenglied		Singular einzeln	Singular mit Attribut		Plural einzeln	Plural mit Attribut	
Botschaftsfl.	1	fl.bezogen	1	Elends- flücht- lingslager	1	34	zurückgeführt	2	1	aner- kannt	1
Kriegsfl.	9	Fl.lager	2	Proflicht- lingspartei	1		syrisch	14		syrisch	1
Bootsfl.	6	fl.feindlich	1				aus X stam- mend	1			
Bürgerkriegsfl.	10	fl.politisch	4				einzig	1			
<b>Wirtschaftsfl.</b>	3	Fl.konventi on	1				zurückge- schickt	1			
							muslimisch	1			
							<b>illegal in Deutschland lebend</b>	1			
							ausgewählt	1			
							registriert	1			
Summe	29		9		2	34		23	1		2

Tabelle 6: Auftreten von *Flüchtling* im Kontext generell unter ersten 100 Treffern im ZEIT-Korpus. Fett: negativ konnotierter bzw. problematischer Kontext, F/fl. abgekürzt für *Flüchtlings-/flüchtlings-/flüchtling*.

Am häufigsten ist die Verbindung von *Flüchtling* mit dem attributiven Adjektiv *syrisch* (14 Belege), es folgen die Komposita *Bürgerkriegsflüchtling* (zehn Belege), *Kriegsflüchtling* (neun Belege) und *Bootflüchtling* (sechs Belege). *Flüchtlingspolitisch* tritt viermal auf, *Wirtschaftsflüchtling* dreimal. *Flüchtlingslager* und *zurückgeführter Flüchtling* sind zweimal belegt, weitere 16 Verbindungen nur jeweils einmal. Am häufigsten tritt *Flüchtling* einzeln im Singular auf (57 Treffer, davon 23 mit attributivem Adjektiv). In Komposita ist *Flüchtling* mit 29 Belegen am häufigsten Erstglied; als Zweitglied taucht es nur neunmal auf und als Binnenglied zweimal. Eindeutig negativ konnotiert sind hier *Wirtschaftsflüchtling*, *flüchtlingsfeindlich*, *Elendsflüchtlingslager* und *illegal in Deutschland lebender Flüchtling* (insgesamt 6%), eindeutig positiv konnotierte Verbindungen finden sich nicht.

#### 7.4 Personenbezeichnungen auf *-ling* und *-lingin*

Über den folgenden Suchstring wurden Personenbezeichnungen auf *-ling* ermittelt:

S7) \*ling with \$p=NN && ! Flüchtling

Der Asterisk sucht nach Treffern, die vor der Zeichenfolge <ling> weitere Zeichen enthalten. „with \$p=NN“ stellt sicher, dass die gefundenen Belege normale Nomen darstellen und nicht etwa Eigennamen. Über „&& ! Flüchtling“ wird

*Flüchtling* von der Suche ausgeschlossen, da hier relevant ist, welche *-ling*-Personenbezeichnungen neben *Flüchtling* heute gängig sind. Leider bietet das *DWDS* aber weder die Möglichkeit, nur Personenbezeichnungen abzufragen, noch Anglizismen auszuschließen, sodass Belege wie *Frühling* oder *Darling* manuell aussortiert werden mussten. Tabelle 7 bietet eine Übersicht der Belege und ihrer Einteilung nach Wortart der Basis und Konnotation insgesamt. Neben positiven und negativen Konnotationen wird auch Passivität hier genannt, auch wenn sie streng genommen in diesen Fällen Teil der Denotation ist. Da jedoch in Bezug auf *Flüchtling* befürchtet wird, Konnotationen mit Passivität zu tragen, die von anderen *-ling*-Bildungen ausgehen, wird die Passivität hier ebenso in den konnotativen Bereich verortet.

Konnotation	Basis Verb		Basis Adjektiv		Basis Nomen		Basis Numerale		Zweifelsfälle		Summe
positiv (und passiv)									Liebling	11	11
passiv	Schützling	17							Häftling	16	40
	Säugling	3							Lehrling	1	
	Zögling	3									
neutral	Ankömmling	1	Neuling	36			Zwilling	2			39
negativ deutbar	Sprössling	1	Jüngling	1	Häuptling	3					5
negativ	Emporkömmling	2	Sonderling	1							5
			Schönling	1							
			Winzling	1							
<b>Summe</b>		<b>27</b>		<b>40</b>		<b>3</b>		<b>2</b>		<b>27</b>	<b>100</b>
davon klein/unfertig		24		2							

Tabelle 7: Personenbezeichnungen auf *-ling* unter den ersten 100 Treffern im *ZEIT*-Korpus.

Von den 100 aktuellsten Treffern für Personenbezeichnungen auf *-ling* sind die häufigsten *Neuling* (36 Belege), *Schützling* (17 Belege), *Häftling* (16 Belege) und *Liebling* (elf Belege). Je dreimal treten *Säugling*, *Zögling* und *Häuptling* auf, *Zwilling* und *Emporkömmling* zweimal. Weitere sieben *-linge* kommen nur jeweils einmal vor. Am häufigsten sind *-linge* mit adjektivischer Basis (40%), gefolgt von Verbalbasen (27%). Nomen und Numerale stellen mit drei bzw. zwei Prozent am seltensten die Basis. Hierzu ist jedoch anzumerken, dass 28% der Fälle nicht eindeutig zuzuordnen sind: *Liebling* könnte die Adjektivbasis *lieb*, die Verbalbasis *lieben* oder die Nominalbasis *Liebe* haben, *Lehrling* kann

auf *lehren* oder auf die *Lehre* zurückgehen. In *Häftling* lässt sich der Nominalstamm *Haft* vermuten, wohingegen Baeskow (2002: 526) die Basis *verhaften* postuliert. Zählt man diese Belege zu den *-lingen* mit Verbalbasen, so stellen diese mit 55% den größten Teil. Dies ist insofern sinnvoll, als all diese Zweifelsfälle in gewisser Hinsicht passive Referenten beschreiben (*Liebling*: ‚jemand, der geliebt wird‘), deren direkte Semantisierung nur bei einem Verbalstamm möglich ist.<sup>22</sup>

Die Konnotation der Bildungen ist ebenfalls nicht immer klar. Eindeutig positiv ist lediglich *Liebling* (11%) konnotiert. Als neutral wurden *Ankömmling*, *Neuling* und *Zwilling* kategorisiert (insgesamt 39%). Als negativ deutbar, aber nicht zwingend negativ, wurden *Sprössling*, *Emporkömmling*, *Jüngling* und *Häuptling* eingeschätzt (7%). Als negativ konnotiert können *Sonderling*, *Winzling* und *Schönling* betrachtet werden (3%), die allesamt Adjektivstämme aufweisen; klassisch pejorativ im Sinne der Abwertung einer positiven Basis wirkt das *-ling* allerdings nur im *Schönling*. Eine passive Komponente ist bei *Liebling*, *Säugling*, *Schützling*, *Zögling*, *Lehrling* und *Häftling* zu finden (51%) – erwartungsgemäß ist diese Komponente nur bei *-lingen* mit Verbalstämmen (bzw. bei den genannten Zweifelsfällen) zu finden. Insgesamt trägt bei verbaler Basis die überwiegende Mehrzahl der Bildungen (23 von 27 Belegen) eine passive Komponente; aktivisch und neutral konnotiert ist lediglich ein Beleg mit Verbalbasis (*Ankömmling*).<sup>23</sup> Eindeutig als Diminutivsuffix ist das *-ling* in keinem der Ausdrücke zu erkennen. *Winzling* enthält die verkleinernde Semantik bereits aus seiner Basis, *Säugling* bezeichnet denotativ einen kleinen Menschen und wird durch das Suffix nicht kleiner als das Synonym *Baby*. Es werden aber mit *Säugling*, *Winzling*, *Schützling*, *Zögling*, *Jüngling*, *Sprössling* und *Lehrling* in 26% der Bildungen Personen bezeichnet, die klein oder ‚in irgendeiner Beziehung noch nicht fertig sind‘ (Müller 1953: 128). Bis auf *Jüngling* und *Winzling* sind all diese Ausdrücke aus Verben gebildet.

<sup>22</sup> Sieht man in *Häftling* eine Verbalbasis, so muss dem Stammorphem *haft* allerdings in jedem Fall ein Präfix angehängt werden, das mutmaßlich durch *-ling* getilgt wird; ein *Häftling* ist keiner, der ‚gehaftet wird‘, sondern höchstens ‚jemand, der inhaftiert ist‘.

<sup>23</sup> Baeskow (2002: 515f.) sieht dagegen in *Ankömmling*, wie bereits in Kapitel 4.2.1 ausgeführt, ein Nomen Patientis, da der Ortswechsel vom *Ankömmling* nicht selbst herbeigeführt werden muss, der Vorgang des Ankommens sei somit keine aktive Handlung; hier wird jedoch die Kategorisierung als Nomen Agentis von Fleischer/Barz (1995: 164) übernommen.

Neben den *-ling*-Bildungen wurde nach femininen Pendants, also *-linginnen* gesucht:

S8) \*lingin with \$p=NN

S9) \*linginnen with \$p=NN

Im *ZEIT*-Korpus finden sich hierfür nur fünf Belege, weshalb zusätzlich auf das *Kernkorpus* und das *Deutsche Textarchiv (DTA)* zurückgegriffen wurde (ebenefalls unter [www.dwds.de](http://www.dwds.de)). Die Belege sind in Tabelle 8 zusammengefasst.

<b>Kernkorpus</b>		<b>DTA</b>		<b>Zeit</b>	
<b>1902-1983</b>		<b>1689-1882</b>		<b>1978-2006</b>	
Lehrlingin		Abkömmlingin		Jünglingin	
Fremdlingin		Häuptlingin		Fremdlingin	
Mischlingin		Täuflingin		Neulingin	
Zwillingin		Schützlingin			
Zöglingin		<b>Flüchtlingin</b>			
Lieblingin		Neulingin			
Jünglingin		Fremdlingin			
Ankömmlingin		Lieblingin/liblingin	5		
nicht anzeigbar*		Zärtlingin			
<b>Plural</b>		Zöglingin			
Schneiderlehrlinginnen		Freundlingin			
Lehrlinginnen		Läuflingin			
Jünglinginnen		Milchlingin			
Lieblinginnen		Sperlingin			
		Einkömmlingin			
<b>Summe</b>	7		6		

Tabelle 8: Personenbezeichnungen auf *-lingin/-linginnen* in allen Korpora des *DWDS*.

\* Belege, die aus urheberrechtlichen Gründen nur quantitativ erfasst, aber nicht vollständig angezeigt werden.

Es finden sich insgesamt 68 weibliche *-linge*, davon 63 im Singular und fünf im Plural. Am häufigsten wird *Liebling* moviert (17 Belege). Zeitlich sind die Belege zwischen 1689 und 2006 anzutreffen, die meisten Treffer (46) liefert allerdings das *DTA*, das hier die Zeitspanne von 1689 bis 1882 abdeckt. Hier treten zwischen 1779 und 1839 auch fünf Belege für *Flüchtlingin* auf. Setzt man die *-linginnen* jedoch ins Verhältnis zu den männlichen *-lingen*, so zeigt sich, dass die Movierung zwar möglich, aber äußerst selten ist: Suchstring S7) ohne den Zusatz „&& ! Flüchtling“ und unter Variation von Kasus und Numerus des Suffixes liefert in allen Korpora zusammengenommen 252854 Belege.<sup>24</sup> Feminine *-linginnen* machen somit insgesamt 0,027% der *-linge* insgesamt aus. Auch wenn unter den männlichen *-lingen* ein gewisser Teil Nicht-Personen bezeichnet oder Anglizismen darstellt (in der *ZEIT*-Stichprobe 45,36%), ist der Anteil movierter Formen an den Personenbezeichnungen verschwindend gering bzw. im aktuellsten Korpus seit zehn Jahren bei null. Tabelle 9 illustriert dieses Verhältnis nochmals.

	Singular		%	Plural		%	Gesamt	%
Mask.	Belege auf <i>-ling/-lings</i>	80257	99,92	Belege auf <i>-linge/-lingen</i>	172597	99,997	252854	99,97
Fem.	Belege auf <i>-lingin</i>	63	0,08	Belege auf <i>-linginnen</i>	5	0,003	68	0,03
Summe		80320			172602		252922	

Tabelle 9: Männliche und weibliche *-linge* aus allen Korpora des DWDS im Vergleich.

## 7.5 Personenbezeichnungen als Derivate des Partizips II

Personenbezeichnungen als Derivate des Partizips II können nicht maschinell abgefragt werden, sodass die Suche exemplarisch anhand einzelner Ausdrücke erfolgen musste. Zunächst interessiert das Auftreten des Derivats *Geflüchtete*. Die einfache Suche nach „Geflüchtete“ liefert im *ZEIT*-Korpus 256 Treffer. Unter diesen Treffern sind 10 Belege (3,91%) für *Geflüchtete/r/n* mit einer anderen Semantik als ‚Flüchtling‘, im Sinn von ‚flüchtiger Verbrecher‘. Das Auftreten in Komposita kann wie folgt abgefragt werden:

S10) Geflüchteten\* && ! Geflüchteten

S11) \*Geflüchteter || \*Geflüchtete || \*Geflüchteten && ! Geflüchteten

<sup>24</sup> Im Detail: „\*ling with \$p=NN“, „\*lings with \$p=NN“, „\*linge with \$p=NN“ und „\*lingen with \$p=NN“.

*Geflüchteten* wird durch das Ausrufezeichen separat ausgeschlossen, da hierfür durch die Suche nach „\*Geflüchteten“ und „Geflüchteten\*“ Treffer auftreten können. Insgesamt finden sich keine Komposita mit *Geflüchteten*. *Geflüchtete/r/n* mit attributiven Adjektiven wurden ebenfalls erfasst:

S12) „\$p=ADJA #1 @Geflüchtete“

Bzw. durch die Variation von „@Geflüchtete“ mit „@Geflüchteter“ und „@Geflüchteten“. Eine Übersicht bietet Tabelle 10. Für *Geflüchteter* findet sich

Geflüchte- te:	Geflüchte- ten:
syrisch	syrisch
weiter	andere
echt	eintreffend
vier	jung
andere	aus X
unregistriert	früher
politisch	nach kurzer Überlegung
Summe	Summe

Tabelle 10: *Geflüchtete* mit Attribut im ZEIT-Korpus.

kein Auftreten mit attributivem Adjektiv. *Geflüchtete* treten achtmal mit Attribut auf, *Geflüchteten* neunmal, wobei aufgrund der maschinellen Annotation des Korpus nicht alle ermittelten Belege tatsächlich Adjektive darstellen. Am häufigsten ist die Präpositionalphrase *aus X Geflüchtete* mit drei Belegen, das Adjektiv *syrisch* und der Indefinitartikel *andere* treten je zweimal auf. Es stellt sich nun die Frage, ob Partizip-II-Derivate generell nicht oder weniger fähig sind, Komposita zu bilden. Um dies zu überprüfen, wurden exemplarisch die etablierten Derivate

*Abgeordnete* und *Geschworene* abgefragt:

S13) a) Abgeordneten\* && ! Abgeordneten

b) Geschworenen\* && ! Geschworenen

S14) a) \*Abgeordnete || \*Abgeordnete || \*Abgeordneten && ! Abgeordnete

b) \*Geschworener || \*Geschworene || \*Geschworenen && ! Geschworene

Tabelle 11 liefert einen Überblick über die Ergebnisse dieser Suchstrings in Gegenüberstellung mit der einfachen Abfrage von „Abgeordnete“ und „Geschworene“.

	Abgeordnete in Komposita		allein	Geschworene in Komposita		allein
	Abgeordnete-	- Abgeordnete/n		Geschworenen-	- Geschworene/r/n	
	-haus	SPD-		-gericht	US-	
	-gesetz	CDU-		-jury	Mit-	
	-tätigkeit	Grünen-		-Urteil	Laien-	
	-Diät			-Spruch		
	-entschädigung			-gremium		
	-kammer			-entscheidung		
	-mandat			-Kandidaten		
	-zahl			-auswahl		
	-hauswahl					
	-watch					
	...	...		...	...	
Treffer- summe	6930	9617	43578	475	18	1818
addiert	16547		43578	493		1818

Tabelle 11: Abgeordnete und Geschworene als Erst-/Zweitglied in Komposita und jeweiliges Auftreten allein.

S13) liefert im ZEIT-Korpus 6930 Belege für Abgeordnete als Erstglied (etwa Abgeordnetenhaus, -gesetz, -diäten) und 475 Belege für Geschworene als Erstglied (etwa Geschworenengericht, -problem, -kollegium). Über S14) lassen sich 9617 Treffer für Abgeordnete als Zweitglied finden (in der Regel Verbindungen mit Parteien, etwa CDU-/SPD-/Grünen-Abgeordnete) und 18 Treffer für Geschworene als Zweitglied (z.B. US-Geschworene, Mit-Geschworene, Laien-Geschworene). Insgesamt tauchen Abgeordnete damit 16547 Mal in Komposita auf, Geschworene 493 Mal. Formen von Abgeordnete kommen im ZEIT-Korpus insgesamt 43578 Mal vor, Geschworene 1818 Mal. Ein Chi<sup>2</sup>-Test von Abgeordneten vs. Geschworenen in Komposita vs. einzeln ist mit  $p < 0,001$  hoch signifikant; Abgeordnete treten im Vergleich zu Geschworenen häufiger in Komposita auf.



## 8. Ergebnisse der Fragebogenstudie

Nun kann die Darstellung der Ergebnisse der Fragebogenstudie folgen. Zunächst ist ein Überblick über die Daten zu Demographie und Einstellungen der Teilnehmenden sinnvoll, sowie eine Begründung der Gruppierung einiger dieser Daten, da diese Gruppierungen für die folgenden Analyseschritte wichtig sind. Der erste Teil des Kapitels muss also einige interpretative Schritte vorwegnehmen und besteht nicht in einer bloßen Darstellung der Ergebnisse.

### 8.1 Überblick über die Teilnehmenden und Gruppierungen

Insgesamt nahmen 647 Personen an der Umfrage teil, von denen jedoch nur 320 die Fragen bis zum Ende beantworteten. Von diesen gaben 309 Deutsch als ihre Erstsprache an. Eine Person gab als Geschlecht die Antwort „anderes“ an. Daten über diese Gruppe wären interessant, können aber nicht anhand nur einer Person analysiert werden, weshalb insgesamt Antworten von 308 Personen in die Analyse eingehen.

Die verbleibenden Gewährspersonen setzen sich aus 87 Männern (28,2%) und 221 Frauen (71,8%) zusammen, von denen zwölf einen Hauptschulabschluss, 60 einen Realschulabschluss, 123 Abitur, 54 einen Bachelor, 52 einen Master, drei einen Doktor und fünf einen anderen Abschluss als höchsten Bildungsgrad nannten.<sup>25</sup> 171 Personen (55,52%) gaben einen geraden Geburtstag an, 137 einen ungeraden (44,48%), sodass zwei ungefähr gleich große Gruppen entstanden. In der geraden Gruppe ergibt sich ein Geschlechterverhältnis von 53 Männern zu 118 Frauen, in der ungeraden Gruppe stehen 34 Männer 103 Frauen gegenüber, womit das Geschlechterverhältnis zwischen den Gruppen vergleichbar ist (ein Chi<sup>2</sup>-Test dieser Zahlen ist nicht signifikant). 38 der Personen mit geradem Geburtstag haben einen Haupt- oder Realschulabschluss, 133 einen höheren Bildungsgrad, in der ungeraden Gruppe sind es 34 zu 103. Chi<sup>2</sup> ist nicht signifikant, womit auch das Verhältnis von hohem zu niedrigem Bildungsgrad zwi-

---

<sup>25</sup> Möglich war die Angabe der folgenden Bildungsgrade: keiner, Hauptschule, Realschule oder vergleichbarer, Abitur/Fachhochschulreife, Bachelor, Master/Diplom/Magister, Doktor/höherer und anderer. Der Übersichtlichkeit halber werden im Folgenden jedoch Realschule oder vergleichbarer zu Realschule, Abitur/Fachhochschulreife zu Abitur, Master/Diplom/Magister zu Master und Doktor/höherer zu Doktor verkürzt. „Anderer“ wird außerdem in Anführungszeichen gesetzt, um zu verdeutlichen, dass nicht alle anderen Bildungsabschlüsse, sondern die Angabe „anderer Bildungsabschluss“ gemeint ist.

schen den Gruppen vergleichbar ist. Das Verhältnis von Geschlecht, Bildungsgrad und Gruppengröße stellen die Abbildungen 1-3 dar.

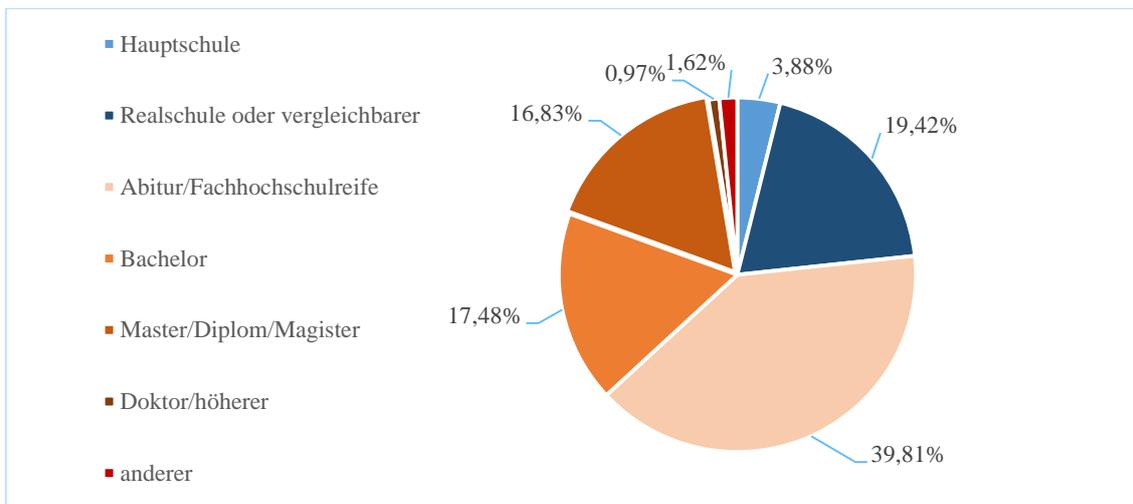


Abbildung 1: Übersicht über die Bildungsgrade aller Teilnehmenden.

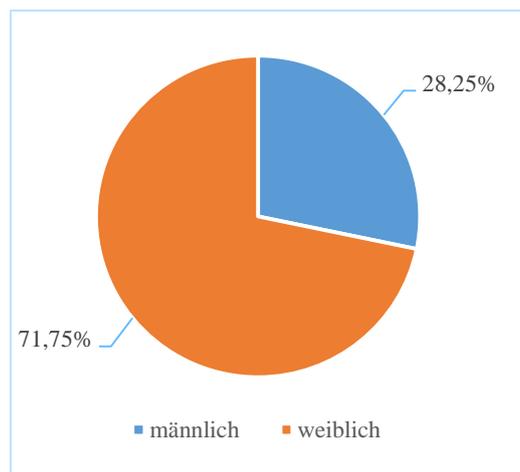


Abbildung 2: Geschlechterverhältnis.

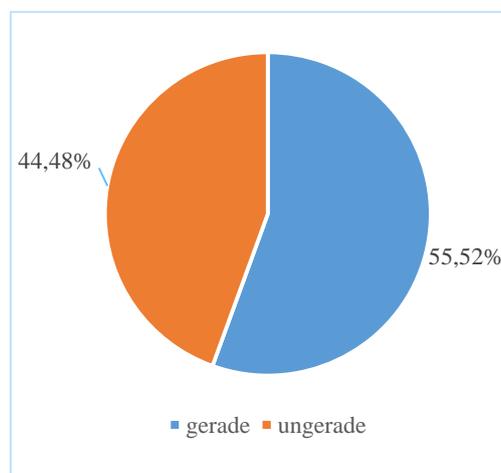


Abbildung 3: Gruppen: gerader vs. ungerader Geburtstag.

Die Trennung in Haupt- und Realschulabschluss vs. höhere Abschlüsse lässt sich empirisch begründen. Mithilfe von t-Tests wurden die Mittelwerte aus den Antworten auf einstellungsbezogene Fragen zwischen den einzelnen Bildungsgraden verglichen. Tabelle 12 führt die gefundenen signifikanten Unterschiede auf, Histogramme der Einstellungsfragen sind im Anhang zu finden (Abbildungen 14-17).

Skala von „vollkommen“ (0%) bis „überhaupt nicht“ (100%)				
Flüchtlinge sind eine Belastung	Hauptschule	<	Bachelor	p=0,045
	Hauptschule	<	anderer	
Geflüchtete sind eine Belastung	Realschule	<	Bachelor	p=0,043
	anderer	<	Abitur	p=0,026
	anderer	<	Bachelor	p=0,037
Politisch korrekte Sprache ist mir wichtig, gerader Geburtstag (Gruppe Flüchtlinge)	Abitur	<	Hauptschule	p=0,005
	Bachelor	<	Hauptschule	p=0,007
	Master	<	Hauptschule	p=0,004
	Bachelor	<	Realschule	p=0,025
	Master	<	Realschule	p=0,037
Politisch korrekte Sprache ist mir wichtig, ungerader Geburtstag (Gruppe Geflüchtete)	Master	<	Realschule	p=0,036
Bezeichnungen wie „Studenten“ sind auch dann akzeptabel, wenn Frauen mitgemeint sind, ungerader Geburtstag (Gruppe Geflüchtete)	Realschule	<	anderer	p=0,038
	Bachelor	<	anderer	p=0,025
	Master	<	anderer	p=0,017
Das Wort „Flüchtling“ ist problematisch, gerader Geburtstag (Gruppe Flüchtlinge)	Abitur	<	Bachelor	p=0,048
ANOVA Politisch korrekte Sprache ist mir wichtig, gerader Geburtstag (Gruppe Flüchtlinge)	Doktor<anderer<Master<Abitur< Bachelor<Realschule<Hauptschule			p=0,023

Tabelle 12: Zusammenhänge von Bildungsgraden und Mittelwerten der Antworten auf die Fragen zu politischen bzw. metasprachlichen Einstellungen.

Die Aussage „Flüchtlinge/Geflüchtete sind eine Belastung für die deutsche Gesellschaft“ wird von Personen mit Hauptschulabschluss signifikant eher bejaht als bei Realschul- oder „anderem“ Abschluss und hier wiederum eher bejaht als von Personen mit Abitur, Bachelor oder Master. Politisch korrekte Sprache ist Personen mit Abitur, Bachelor oder Masterabschluss wichtiger als Personen mit Haupt- oder Realschulabschluss. Das generische Maskulinum bei *Studenten* finden Personen mit Realschulabschluss, Bachelor oder Master akzeptabler als Per-

sonen mit „anderem“ Abschluss, allerdings finden sich hier nur in der ungeraden Gruppe Signifikanzen (diese Gruppe wurde zuvor nach *Studenten* gefragt; die gerade Gruppe nach *Studierenden*). Das Wort *Flüchtling* wird von Personen mit Abitur als problematischer eingeschätzt als von Personen mit Bachelor, allerdings nur in der Gruppe, die zuvor nach *Flüchtlingsen* gefragt wurde (gerader Geburtstag). Eine ANOVA über Einstellungsfragen und Bildungsgrade lieferte außerdem einen signifikanten Gesamtzusammenhang ( $p=0,023$ ) zwischen Bildungsgrad und subjektiver Wichtigkeit von politisch korrekter Sprache, wobei diese wahrgenommene Wichtigkeit von Doktor über „anderen“, Master, Abitur, Bachelor und Realschule bis hin zum Hauptschulabschluss jeweils abnimmt. Am häufigsten finden sich somit signifikante Unterschiede zwischen Personen mit Haupt- oder Realschulabschluss im Vergleich zu höheren Abschlüssen; signifikante Unterschiede etwa zwischen Abitur und Bachelor tauchen nur punktuell auf, womit eine Trennlinie zwischen Realschule und Abitur sinnvoll ist. „Andere“ Abschlüsse werden zu den höheren Bildungsabschlüssen gruppiert, weil sie sich in Bezug auf politisch korrekte Sprache zwischen Doktor und Masterabschluss einreihen.

Die Fragen nach den Einstellungen gegenüber geflüchteten Menschen bedürfen ebenfalls einer Gruppierung, um in die nachfolgende Analyse eingehen zu können. Die Frage, ob Flüchtlinge eine Belastung für die deutsche Gesellschaft seien (Gruppe mit geradem Geburtstag), wurde von 72 Personen eher bejaht, das Kreuz wurde also links der Mitte gesetzt, während 95 Personen eher verneinten, also eine Stelle rechts von der Mitte wählten. Wurde nach Geflüchteten gefragt (ungerader Geburtstag), so bejahten 67 Personen, während 71 verneinten. Ein Chi<sup>2</sup>-Test dieser Zahlen ist nicht signifikant. Teilt man die Antworten stattdessen in drei Gruppen ein, also Personen, die ihr Kreuz unterhalb der 33% setzen (Flüchtlinge/Geflüchtete somit stark als Belastung empfinden) vs. Unentschlossene zwischen 33-67% und starke Sympathisanten der Flüchtlinge/Geflüchteten oberhalb der 67%, so unterscheiden sich starke Gegner und starke Befürworter der Flüchtlinge vs. Geflüchteten signifikant voneinander ( $p=0,013$ ); Geflüchtete werden häufiger als starke Belastung empfunden als Flüchtlinge. Auch ein t-Test der beiden Gruppen ist außerdem mit  $p=0,036$  signifikant; Geflüchtete werden im Vergleich zu Flüchtlingen als größere Belastung empfunden.<sup>26</sup> Somit muss die Einteilung in zwei Gruppen für die Analyse übernommen werden; es

---

<sup>26</sup> Da es hier um Vergleichbarkeiten innerhalb der Stichprobe geht und nicht um Ergebnisse, die im Folgenden weiter interpretiert werden, wurde auf eine Bonferoni- bzw. Scheffé-Korrektur des Signifikanzniveaus verzichtet.

wäre zirkulär, den Einfluss der Einstellung auf Konnotationen eines Ausdrucks abzufragen, wenn die Gruppierung bezüglich dieser Einstellung wiederum vom Ausdruck selbst abhinge.

Auch bei den Fragen zu metasprachlichen Einstellungen muss zunächst geklärt werden, ob eine Teilung in der Mitte sinnvoll ist. Hier ergibt sich über Chi<sup>2</sup> für die Aussage „Politisch korrekte Sprache ist mir wichtig“ mit  $p=0,045$ , dass Personen, die zuvor nach *Flüchtlingen* gefragt wurden (gerade Gruppe), die Aussage häufiger bejahen als Personen, die nach *Geflüchteten* gefragt wurden (ungerade Gruppe). Die Frage wird daher zusammengefasst mit der Frage, ob das Wort *Flüchtling* als problematisch empfunden wird; je nachdem, ob der Mittelwert aus beiden Antworten ober- oder unterhalb der 50% liegt, wird die Antwort in eine von zwei Gruppen einsortiert. Dies ist insofern sinnvoll, als die Antworten auf diese beiden Fragen miteinander korrelieren: Ein Chi<sup>2</sup>-Test der Antworthäufigkeiten ist mit  $p=0,036$  signifikant; wem politisch korrekte Sprache wichtig ist, der empfindet das Wort *Flüchtling* eher als problematisch (und umgekehrt). Ein ähnlicher Zusammenhang besteht zwischen der wahrgenommenen Wichtigkeit politisch korrekter Sprache und der Akzeptabilität von *Studenten*: Wem politisch korrekte Sprache wichtig ist, der lehnt das generische Maskulinum bei *Studenten* eher ab ( $p=0,042$ ). In den Abbildungen 4f. ist die Verteilung dieser Häufigkeiten graphisch dargestellt.

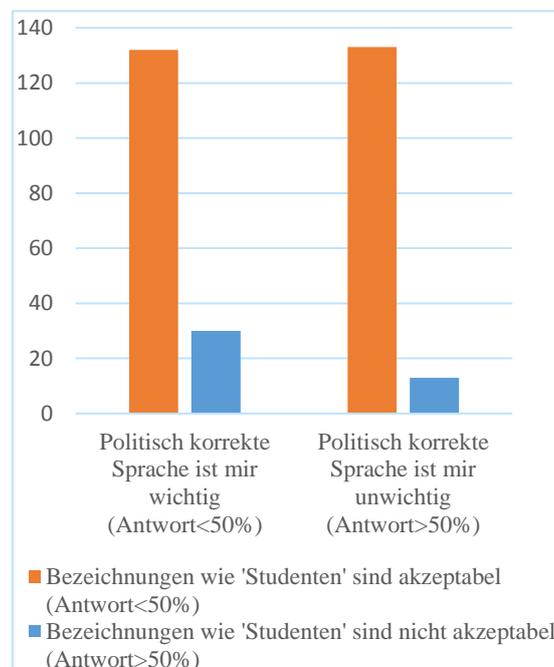


Abbildung 4: Einstellungen zu politisch korrekter Sprache und zum Wort *Flüchtling*

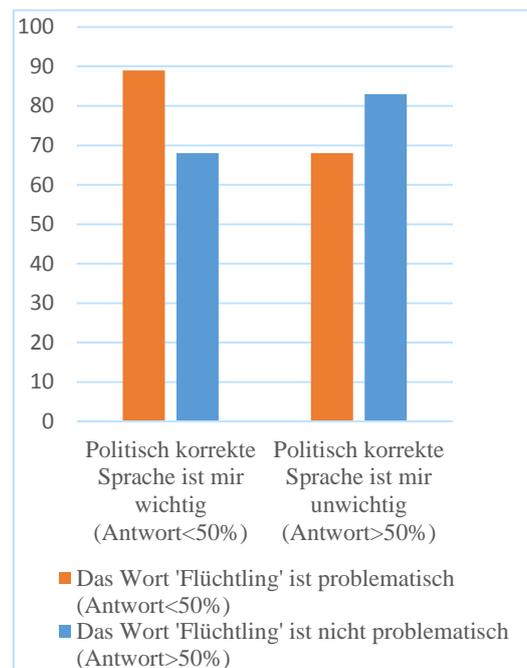


Abbildung 5: Einstellungen zu politisch korrekter Sprache und zum generischen Maskulinum.

Kein Zusammenhang besteht jedoch zwischen der Frage nach *Studenten* und der empfundenen Problematik des Wortes *Flüchtling*. Daher werden nicht alle drei metasprachlichen Fragen zusammengefasst; die Frage nach dem generischen Maskulinum bleibt für sich und wird eingeteilt nach Antworten unter- vs. oberhalb der 50%.

## 8.2 Freie Assoziationen

In der quantitativen Analyse der freien Assoziationen zu den Ausdrücken *Flüchtlinge* und *Geflüchtete* werden diejenigen Assoziationen berücksichtigt, die von mehr als fünf Personen genannt wurden, um möglichst repräsentative Verknüpfungen zu erfassen. Diese wurden wiederum unterteilt in negative Assoziationen mit (vermeintlichen) schlechten Eigenschaften oder schlimmen Erlebnissen der Flüchtlinge/Geflüchteten vs. positiven Einstellungen, Reaktionen oder Implikationen. Entscheidend ist also nicht die positiv/negative Konnotation, sondern in erster Linie die Denotation. *Mitleid* wird beispielsweise als positiv eingestuft, weil es eine empathische Reaktion der aufnehmenden Gesellschaft impliziert, während bei *Leid* der Fokus auf negativen Erfahrungen der geflüchteten Menschen liegt. Dies hat den Hintergrund, dass deutlich abwertende bis beleidigende Assoziationen zwar genannt wurden, aber meist nur von jeweils einer Person (zu *Flüchtlingen* etwa *baeh*, *dreckig*, *ekelhaft*, *Leistungsmissbrauch*, *Sozialschmarotzer*, *Schweine*, *stinkend* oder *Straftäter*, mit *Geflüchteten* wurden

beispielsweise *dumm* bzw. *Dummheit*, *ficken*, *fordernd*, *frauenfeindlich*, *gierig*, *illegal*, *kriminell*, *respektlos*, *undankbar* und *Zigeuner* assoziiert). Solche eindeutig abfälligen Nennungen machen bei *Flüchtlingen* 3,17% der Token aus, bei *Geflüchteten* 4,73%. Unter den Ausdrücken, die mehr als fünfmal genannt wurden, finden sich derartige Zuschreibungen aber nicht, sie sind also nicht als prototypische Assoziationen zu werten.

Nicht alle Teilnehmenden hielten sich an die Vorgabe, nur einzelne Wörter zu nennen, zum Teil gaben sie Phrasen oder ganze Sätze an. In der Analyse werden die Inhalte dieser Nennungen jedoch in einzelne Wörter aufgespalten, um die Übersichtlichkeit und Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Tabelle 13 und 14 bilden diejenigen Assoziationen mit *Flüchtlingen* und *Geflüchteten* ab, die von mehr als fünf Personen genannt wurden. Belege mit Trefferzahlen von unter fünf sind im Anhang zu finden (Tabelle 34f.). Eine anschauliche Darstellung aller Belege als Wortwolke liefern die Abbildungen 6 und 7.





### 8.3 Semantisches Differential

Um das Antwortverhalten im Semantischen Differential zu analysieren, wurde zunächst eine Faktorenanalyse (bzw. Hauptkomponentenanalyse) über alle Konzepte durchgeführt. Diese lieferte insgesamt sechs Faktoren, die zusammen 63,07% der Varianz erklären; ein Screeplot, der die Anzahl der Faktoren illustriert, ist in Abbildung 8 zu sehen. Items, die auf mehreren Faktoren eine Ladung über 0,3 aufweisen, wurden jeweils dem Faktor zugeordnet, auf dem sie am höchsten laden. Die Rotation erfolgte per Varimax. Die vollständige rotierte Komponentenmatrix mit zugehörigen Ladungen ist im Tabellenverzeichnis zu finden (Tabelle 36), eine übersichtlichere Darstellung liefert Tabelle 15. Die vollständigen Polaritätsprofile der einzelnen Ausdrücke sind dem Abbildungsverzeichnis zu entnehmen (Abbildungen 18-23).

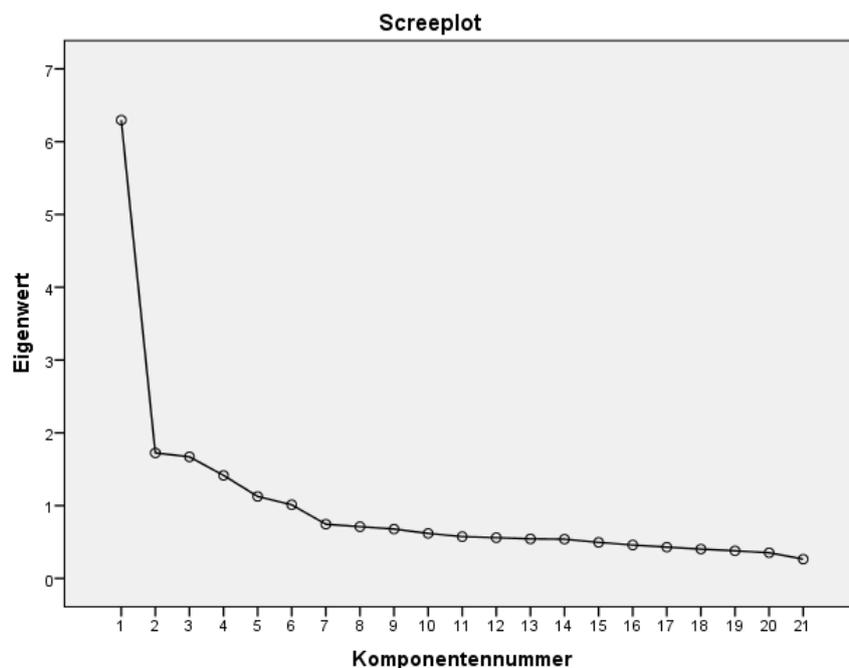


Abbildung 8: Screeplot der Hauptkomponentenanalyse. Weiter berücksichtigt wurden Faktoren mit Eigenwerten  $\geq 1$ .

<b>Faktor 1</b>	<b>Faktor 2</b>	<b>Faktor 3</b>
17,88% der Varianz	11,84% der Varianz	9,87% der Varianz
freundlich – unfreundlich bescheiden – protzig* hilfsbereit – abweisend dankbar – undankbar* friedliebend – streitsüchtig* vertrauenswürdig – unzuverlässig* großzügig – geizig	fleißig – faul geschickt – ungeschickt intelligent – dumm gebildet – ungebildet	kraftvoll – schwächlich mutig – ängstlich
<b>Faktor 4</b>	<b>Faktor 5</b>	<b>Faktor 6</b>
9,06%	8,26%	6,17%
fröhlich – traurig* offen – verschlossen ungezwungen – verkrampft*	beharrlich – ablenkbar* erfahren – unerfahren* vorsichtig – leichtsinnig*	ruhig – aufgereggt geduldig – ungeduldig

Tabelle 15: Übersicht der Faktoren und der jeweils ladenden Items.  
\*im Fragebogen in umgekehrter Reihung.

Alle Adjektivpaare wurden der Übersichtlichkeit halber und zur einfacheren rechnerischen Handhabung so umcodiert, dass negative Ladungen in hohe umgewandelt wurden; als Resultat steht daher die jeweils negative Eigenschaft rechts und wird durch einen höheren Wert repräsentiert, auch wenn sich im tatsächlichen Fragebogen negative und positive Eigenschaften mal rechts und mal links befanden.

Auf Grundlage der ermittelten Faktoren konnten die Daten für die einzelnen Konzepte zusammengefasst werden, indem jeweils der Mittelwert aus den zusammengehörigen Adjektivpaaren ermittelt wurde. Der Wert für *Flüchtlinge*, Faktor 1 setzt sich also beispielsweise aus den Antwortwerten in Bezug auf *Flüchtlinge* für *freundlich-unfreundlich*, *bescheiden-protzig*, *hilfsbereit-abweisend*, *dankbar-undankbar*, *friedliebend-streitsüchtig*, *vertrauenswürdig-unzuverlässig* und *großzügig-geizig* zusammen, analog dazu wurde mit allen Personenbezeichnungen und allen Faktoren verfahren. Antworten, die bei einem Faktor durchgehend genau in der Mitte lagen, wurden von der Analyse ausgeschlossen.

Bevor die Ergebnisse jedoch im Einzelnen besprochen werden können, ist es sinnvoll, die ermittelten Faktoren zur besseren Lesbarkeit zu benennen, womit an dieser Stelle ein interpretativer Schritt vorweggenommen werden muss. Tabelle 16 stellt eine Übersicht über die so gekennzeichneten Faktoren dar. Faktor eins wird als Dimension §Charakterzüge<sup>27</sup> zusammengefasst; je höher der Wert

<sup>27</sup> Das Paragraphenzeichen wird im Folgenden zur Kennzeichnung verwendet, um zu verdeutlichen, dass hier die jeweiligen gelabelten bzw. zusammengefassten Faktoren gemeint sind und nicht etwa der tatsächlich konzeptualisierte Charakter,

auf diesem Faktor, desto eher wird der Charakter der betreffenden Personen-  
gruppe als *unfreundlich, protzig, abweisend, undankbar, streitsüchtig, unzuver-*  
*lässig* und *geizig* bewertet. Der zweite Faktor wird als §intellektuelle Fähigkei-  
ten und Anstrengungen betitelt; wer *dumm* und *faul* ist, bleibt auf Dauer *unge-*  
*schickt* und *ungebildet*. Auf Faktor drei entsprechen hohe Werte der Einschät-  
zung als *schwächlich* und *ängstlich*, was kurz mit §psychische/physische Kraft  
umschrieben werden kann.<sup>28</sup> Faktor vier wird als Dimension §Lebensfreude be-  
nannt; je höher der Wert auf diesem Faktor, desto eher wird die Personengruppe  
als *traurig, verschlossen* und *verkrampft* eingestuft. Faktor fünf mit den Nega-  
tivpolen *ablenkbar, unerfahren* und *leichtsinnig* wird als §Sprunghaftigkeit zu-  
sammengefasst: Wer sprunghaft ist, lässt sich leicht ablenken, trifft leichtsinnige  
Entscheidungen und bleibt daher unerfahren. Zu guter Letzt wird Faktor sechs  
als §Anspannung charakterisiert; hohe Werte entsprechen hier der Bewertung  
als *aufgeregt* und *ungeduldig*.

<b>Faktor 1:</b> §Charakterzüge	<b>Faktor 2:</b> §Intellektuelle Fähigkeiten/ Anstrengungen	<b>Faktor 3:</b> §Psychische/physische Kraft
freundlich – unfreundlich bescheiden – protzig hilfsbereit – abweisend dankbar – undankbar friedliebend – streitsüchtig vertrauenswürdig – unzuverlässig großzügig – geizig	fleißig – faul geschickt – ungeschickt intelligent – dumm gebildet – ungebildet	kraftvoll – schwächlich mutig – ängstlich
<b>Faktor 4:</b> §Lebensfreude	<b>Faktor 5:</b> §Sprunghaftigkeit	<b>Faktor 6:</b> §Anspannung
fröhlich – traurig offen – verschlossen ungezwungen – verkrampft	beharrlich – ablenkbar erfahren – unerfahren vorsichtig – leichtsinnig	ruhig – aufgeregt geduldig – ungeduldig

Tabelle 16: Übersicht über die gelabelten Faktoren und die jeweils ladenden Items.

Anhand dieser Daten kann zunächst erfasst werden, ob ein einzelnes Konzept  
auf den einzelnen Faktoren jeweils eher positiv (Mittelwert unter vier) oder eher  
negativ (Mittelwert über vier) eingeschätzt wird; Tabelle 17 bietet hierzu eine  
farbig markierte Übersicht.

---

Intellekt, etc.; auf diese kann erst im nachfolgenden Kapitel interpretativ geschlos-  
sen werden.

<sup>28</sup> In den nachfolgenden Ausführungen wird der Übersichtlichkeit halber Faktor eins  
mit §Charakter, Faktor zwei mit §Intellekt und Faktor drei mit §Kraft abgekürzt.  
In der Interpretation wird diese Verkürzung wieder aufgelöst.

	<i>Freunde1</i>	<i>Freunde2</i>	<i>Studierende</i>	<i>Studenten</i>	<i>Flüchtlinge</i>	<i>Geflüchtete</i>	<i>Prüflinge</i>	<i>Prüfer</i>	<i>Dichter</i>	<i>Dichterlinge</i>	<i>Neuankömmlinge</i>	<i>Neuangekommene</i>
§Charakter	2,32	2,14	3,51	3,69	3,30	3,51	3,53	3,78	3,70	3,62	3,30	3,55
§Intellekt	2,97	2,87	2,84	3,08	3,37	3,63	2,88	2,82	2,65	2,97	3,43	3,62
§Kraft	2,84	2,61	3,42	3,45	2,88	3,08	3,71	3,55	3,44	3,75	3,37	3,62
§Lebensfreude	2,44	2,29	3,00	3,07	4,33	4,61	4,38	4,00	3,56	3,42	4,00	4,36
§Sprunghaftigkeit	3,44	3,45	4,32	4,55	3,80	4,02	3,76	2,59	3,40	4,19	4,30	4,17
§Anspannung	3,03	2,83	3,93	4,32	3,56	4,00	4,86	3,02	2,84	3,19	3,62	3,75

Tabelle 17: Ansicht der Mittelwerte aller Einzelausdrücke.

Freunde1: Werte für *Gute Freunde* in Gruppe 1 (gerader Geburtstag);

Freunde2: Werte für *Gute Freunde* in Gruppe 2 (ungerader Geburtstag).

Grün markiert: Mittelwerte unter 4,00 (eher positive Wertung).

Orange markiert: Mittelwerte über 4,00 (eher negative Wertung).

*Gute Freunde* werden auf allen Faktoren eher positiv bewertet. *Studierende* werden nur bezüglich der §Sprunghaftigkeit negativ, auf den restlichen Faktoren positiv bewertet, *Studenten* dagegen für §Sprunghaftigkeit und §Anspannung negativ. *Flüchtlinge* werden auf dem Faktor §Lebensfreude negativ und auf den restlichen Faktoren eher positiv bewertet, *Geflüchtete* hingegen auf den Faktoren §Lebensfreude und §Sprunghaftigkeit negativ und bezüglich der §Anspannung neutral. *Prüflinge* bewerteten die Gewährspersonen für §Lebensfreude und §Anspannung negativ, ansonsten positiv, während *Prüfer* bis auf einen neutralen Wert für §Lebensfreude durchweg positiv beurteilt wurden. *Dichter* assoziierten die Teilnehmenden durchweg mit positiven Eigenschaften, *Dichterlinge* wurden nur auf dem Faktor §Sprunghaftigkeit eher negativ eingeschätzt, auf allen anderen Faktoren dagegen positiv. *Neuankömmlinge* wurden für §Sprunghaftigkeit negativ bewertet, für §Lebensfreude neutral und ansonsten positiv. *Neuangekommene* lagen auf den Faktoren §Lebensfreude und §Sprunghaftigkeit im eher negativen Bereich, auf den anderen Faktoren wurden sie insgesamt eher positiv beurteilt. Insgesamt finden sich auf den ersten drei Faktoren nirgends negative Beurteilungen. Die meisten eher negativen Einschätzungen betreffen die Dimension §Sprunghaftigkeit.

Von besonderem Interesse sind nun signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Paaren auf den jeweiligen Faktoren. Diese wurden per ANOVA ermittelt, wobei überall ein Signifikanzniveau von  $p \leq 0,05$  angesetzt wurde. In Fällen, in denen keine Varianzhomogenität gegeben war, wurden Signifikanzen über

Welch-Tests ermittelt. Einerseits wurden die oben beschriebenen ermittelten Faktorenscores verwendet, andererseits wurde der Abstand zum Anker *Gute Freunde* durch Subtraktion errechnet, um signifikante Unterschiede ermitteln zu können, die sich erst im Verhältnis zu diesem Konzept ergeben. Tabelle 18 liefert eine Übersicht über die ermittelten Unterschiede.

	<i>Studierende</i>	<i>Studenten</i>	<i>Flüchtlinge</i>	<i>Geflüchtete</i>	<i>Prüflinge</i>	<i>Prüfer</i>	<i>Dichter</i>	<i>Dichterlinge</i>	<i>Neuankömmlinge</i>	<i>Neuangekommene</i>
<b>§Charakter</b>	<				<		>		<	
Abstand relativ	<		<		<				<	
Abstand absolut	<0	<0	<0	<0	<0	<0			<0	<0
<b>§Intellekt</b>	<						<			
Abstand relativ	<						>			
Abstand absolut	>0	<0					>0	<0		
<b>§Kraft</b>										
Abstand relativ			<				<			
Abstand absolut			<0	<0			<0	<0		
<b>§Lebensfreude</b>			<		>				<	
Abstand relativ					>					
Abstand absolut					<0	<0				
<b>§Sprunghaftigkeit</b>					>		<			
Abstand relativ					<		<			
Abstand absolut					<0	>0	>0	<0		
<b>§Anspannung</b>	<		<		>					
Abstand relativ	<		<		>		<			
Abstand absolut	<0	<0	<0	<0	<0	<0	>0	<0		

Tabelle 18: Ansicht der signifikanten Unterschiede innerhalb der Wortpaare und im Abstand zu *guten Freunden*.

<: Niedrigerer Wert des linksstehenden Ausdrucks,

>: Niedrigerer Wert des rechtsstehenden Ausdrucks.

Abstand <0: Der Ausdruck wird insgesamt schlechter bewertet als *Gute Freunde*.

Abstand >0: Der Ausdruck wird insgesamt besser bewertet als *Gute Freunde*.

Die Antworten auf die Frage nach *Guten Freunden* unterscheiden sich zwischen den Gruppen auf keinem der Faktoren insgesamt signifikant. *Studierende* erreichen im Vergleich zu *Studenten* auf den Faktoren §Charakter, §Intellekt und §Anspannung niedrigere Mittelwerte, werden also positiver bewertet. Außerdem liegen sie auf den genannten Faktoren näher an den *guten Freunden*; bezüglich des §Intellekts werden *Studierende* sogar positiver bewertet als *gute Freunde* (*Studenten* dagegen negativer). *Flüchtlinge* werden im Vergleich zu *Geflüchteten* auf den Faktoren §Lebensfreude und §Anspannung insgesamt positiver bewertet. Auf den Faktoren §Charakter, §Kraft und §Anspannung liegen sie außerdem näher an den *guten Freunden*. *Prüflinge* werden §charakterlich positiver

eingeschätzt als *Prüfer* und liegen hier außerdem näher an den *guten Freunden*. Auf den Faktoren §Sprunghaftigkeit, §Lebensfreude und §Anspannung erreichen dagegen die *Prüfer* niedrigere Mittelwerte (sprich positivere Einschätzungen) und liegen bei den letzteren beiden näher an den *guten Freunden*. Auf dem Faktor §Sprunghaftigkeit ist der totale Abstand von *Prüflingen* zu *guten Freunden* zwar geringer, jedoch werden *Prüflinge* negativer bewertet als *gute Freunde*, *Prüfer* dagegen positiver als diese. *Dichter* werden bezüglich der Dimension §Charakter negativer bewertet als *Dichterlinge*, für §Intellekt und §Sprunghaftigkeit dagegen positiver. Auf den Faktoren §Kraft, §Sprunghaftigkeit und §Anspannung liegen sie außerdem näher an den *guten Freunden* und werden sogar positiver als diese eingeschätzt. Auf der Dimension §Intellekt sind *Dichterlinge* zwar näher an den *guten Freunden*, werden jedoch negativer als diese eingeschätzt, während *Dichter* positiver bewertet werden. Die Mittelwerte der *Neuankömmlinge* liegen schlussendlich auf den Faktoren §Charakter und §Lebensfreude signifikant unter denen der *Neuangekommenen*, womit die *Neuankömmlinge* positiver bewertet werden. Für ersteren liegen sie außerdem signifikant näher an den *guten Freunden*.

#### 8.4 Einflüsse von Charakteristika der Teilnehmenden

Nachdem nun die signifikanten Unterschiede vorgestellt wurden, die sich insgesamt zwischen den Wortpaaren finden lassen, ist ein detaillierter Blick auf den Einfluss von Geschlecht, Bildung und Einstellungen möglich. Dabei wurde einerseits per ANOVA ermittelt, welche signifikanten Unterschiede zwischen Geschlechtern, Bildungsgraden und Einstellungen hinsichtlich der Einzelausdrücke feststellbar sind. Außerdem wurde erfasst, ob sich innerhalb eines Geschlechts, eines Bildungsgrades oder einer Einstellungsgruppe weitere signifikante Unterschiede zwischen den Wortpaaren finden lassen, ob also beispielsweise der Unterschied zwischen *Flüchtlingen* und *Geflüchteten* bei einzelnen Gruppen signifikant ist, bei anderen jedoch nicht. Hierzu wurden jeweils nur Daten von Teilnehmenden eines bestimmten Geschlechts, Bildungsgrades oder einer bestimmten Einstellung ausgewählt und in die ANOVA eingespeist. Ebenso wurde hier mit Kombinationen von Bildungsgrad und Geschlecht verfahren. Auch dabei wurde neben den absoluten Faktorenscores der Abstand zum Wert für *gute Freunde* analysiert. Zunächst werden die Ergebnisse in Bezug auf die Einzelausdrücke vorgestellt, im Anschluss die signifikanten Unterschiede zwischen den Wortpaaren.

## 8.4.1 Einflüsse auf Einzelausdrücke

Die Darstellung der Einflüsse auf Einzelausdrücke folgt der Abfragefolge im Fragebogen. Tabellarische Darstellungen bilden die Tabellen 19 und 20.

	§Charakter	§Intellekt	§Kraft	§Lebensfreude	§Sprunghaftigkeit	§Anspannung
<i>Freunde1</i>		Bildung (n<h)	Gener. Mask. (a>na)		Geschlecht (m>w)	
<i>Freunde2</i>	Geschlecht (m>w)	Bildung (n>h)			Einstellung (B<kB)	
<i>Studierende</i>	Geschlecht (m>w)	Geschlecht (m>w) Bildung (n<h)	Geschlecht (m>w) Bildung (n<h)		Bildung (n<h) Pol. korr. (wi>unw)	
<i>Studenten</i>		Geschlecht (m>w) Einstellung (B>kB)	Geschlecht (m>w)	Geschlecht (m>w) Einstellung (B>kB)		
<i>Flüchtlinge</i>	Bildung (n>h) Einstellung (B>kB)	Einstellung (B>kB)	Einstellung (B>kB)	Bildung (n>h) Einstellung (B>kB)	Einstellung (B>kB)	Einstellung (B>kB)
<i>Geflüchtete</i>	Einstellung (B>kB)	Geschlecht (m>w) Einstellung (B>kB)	Geschlecht (m>w) Einstellung (B>kB)	Einstellung (B>kB)	Bildung (n>h) Einstellung (B>kB)	Geschlecht (m>w) Einstellung (B>kB)
<i>Prüflinge</i>				Bildung (n<h)		
<i>Prüfer</i>		Geschlecht (m>w)				
<i>Dichter</i>						
<i>Dichterlinge</i>			Einstellung (B>kB)			
<i>Neuankömmlinge</i>	Einstellung (B>kB)			Einstellung (B>kB)	Einstellung (B>kB)	Bildung (n<h) Pol. korr. (wi>unw)
<i>Neuangekommene</i>	Einstellung (B>kB)	Geschlecht (m>w) Einstellung (B>kB)	Geschlecht (m>w) Bildung (n>h) Einstellung (B>kB)	Einstellung (B>kB)		Einstellung (B>kB)

Tabelle 19: Einflüsse von Geschlecht, Bildungsgrad und Einstellungen auf die Bewertung der Einzelausdrücke.

**Abkürzungen**

m:	männlich	w:	weiblich
n:	niedriger Bildungsgrad	h:	hoher Bildungsgrad
B:	Einstellung, Flüchtlinge/Geflüchtete seien eine Belastung	kB:	Einstellung, Flüchtlinge/Geflüchtete seien keine Belastung
wi:	Empfindung von politisch korrekter Sprache als wichtig	unw:	Empfindung von politisch korrekter Sprache als unwichtig
a:	Einstufung des generischen Maskulinums als akzeptabel	na:	Einstufung des generischen Maskulinums als nicht akzeptabel

Einstellung:	Einstellung dazu, ob Flüchtlinge/Geflüchtete (k)eine Belastung sind
Pol. korr.:	Empfindung politisch korrekter Sprache als wichtig/unwichtig und Einschätzung des Wortes <i>Flüchtling</i> als problematisch/unproblematisch
Gener. Mask.:	(nicht-)Akzeptanz des generischen Maskulinums in <i>Studenten</i>
Freunde1:	Bewertung der <i>guten Freunde</i> in Gruppe 1 (gerader Geburtstag)
Freunde2:	Bewertung der <i>guten Freunde</i> in Gruppe 2 (ungerader Geburtstag)

	§Charakter	§Intellekt	§Kraft	§Lebensfreude	§Sprunghaftigkeit	§Anspannung
<i>Freunde-Studierende</i>		Geschlecht (m>w)		Geschlecht (m>w)	Bildung (n<h) Pol. korr. (wi>unw) Gen. Mask. (a<na)	Gen. Mask. (a<na)
<i>Freunde-Studenten</i>						Bildung (n<h)
<i>Freunde-Flüchtlinge</i>	Bildung (n>h) Einstellung (B>kB)	Bildung (n>h) Einstellung (B>kB)	Bildung (n>h) Einstellung (B>kB)		Einstellung (B>kB)	Einstellung (B>kB)
<i>Freunde-Geflüchtete</i>	Einstellung (B>kB)	Einstellung (B>kB)	Einstellung (B>kB)		Einstellung (B>kB)	Einstellung (B>kB)
<i>Freunde-Prüfer</i>						
<i>Freunde-Prüflinge</i>				Bildung (n<h)		
<i>Freunde-Dichter</i>						Pol. korr. (wi>unw)
<i>Freunde-Dichterlinge</i>				Gener. Mask. (a>na)	Einstellung (B>kB)	
<i>Freunde-Neuankömmlinge</i>	Einstellung (B>kB)					Pol. korr. (wi>unw)
<i>Freunde-Neuangekommene</i>	Einstellung (B>kB) Pol. korr. (w<unw)	Geschlecht (m>w) Einstellung (B>kB)	Einstellung (B>kB)	Einstellung (B>kB) Pol. korr. (wi<unw)	Einstellung (B>kB)	Einstellung (B>kB)

Tabelle 20: Einflüsse von Geschlecht, Bildungsgrad und Einstellungen auf den Abstand der Einzelwerte zu denen für *gute Freunde*, Abkürzungen analog zu Tabelle 19.

*Gute Freunde* werden in der ersten Gruppe (gerader Geburtstag) auf dem Faktor §Intellekt von Personen mit niedrigem Bildungsgrad positiver beurteilt als bei hohem Bildungsgrad, bezüglich der §Kraft werden sie von Personen negativer beurteilt, die das generische Maskulinum bei *Studenten* eher akzeptabel finden und in puncto §Sprunghaftigkeit schätzen Frauen sie positiver ein als Männer. In der zweiten Gruppe (ungerader Geburtstag) werden *gute Freunde* auf dem Faktor §Charakter von Frauen positiver eingeschätzt als von Männern, für §Intellekt bewerten sie hoch gebildete Teilnehmende positiver als niedrig gebildete und bezüglich der §Sprunghaftigkeit beurteilen Personen, die Geflüchtete als Belastung einschätzen, *gute Freunde* positiver.

*Studierende* werden auf den ersten drei Faktoren von Frauen positiver bewertet als von Männern und auf den Faktoren §Intellekt, §Kraft und §Sprunghaftigkeit von niedrig gebildeten Teilnehmenden positiver als von höher gebildeten. Für §Sprunghaftigkeit werden sie außerdem von Personen, denen politisch korrekte Sprache wichtig ist, negativer beurteilt. Für §Intellekt und §Lebensfreude ist der Abstand zu den Werten für *gute Freunde* bei Männern außerdem größer als bei Frauen. Auf der Dimension §Sprunghaftigkeit liegen *Studierende* bei niedriger Bildung näher an *Freunden* als bei hoher Bildung und darüber hinaus bei Personen, denen politisch korrekte Sprache unwichtig ist, nä-

her als bei Personen, denen sie wichtig ist. Der Abstand zu *guten Freunden* ist für §Sprunghaftigkeit und §Anspannung bei Befragten, die das generische Maskulinum akzeptieren, überdies geringer als bei Personen, die es ablehnen. Frauen beurteilen *Studenten* auf den Faktoren §Kraft, §Intellekt und §Lebensfreude positiver als Männer. Auf den letzteren beiden werden sie außerdem schlechter bewertet von Personen, die Geflüchtete als Belastung empfinden. Der Abstand zwischen *Studenten* und *guten Freunden* ist darüber hinaus auf der Dimension §Anspannung bei niedrig gebildeten Personen geringer als bei hoch gebildeten.

*Flüchtlinge* werden auf den Faktoren §Charakter und §Sprunghaftigkeit bei hohem Bildungsgrad positiver eingeschätzt als bei niedrigem. Auf allen Faktoren werden sie von Personen mit der Einstellung, Flüchtlinge seien eine Belastung, negativer beurteilt als von Personen, die dies ablehnen. Auf allen Faktoren außer der §Lebensfreude wird der Abstand zu *guten Freunden* zudem größer, wenn Flüchtlinge als Belastung empfunden werden. Auf den ersten drei Faktoren vergrößert sich außerdem dieser Abstand bei niedrigem Bildungsgrad im Vergleich zu hohem. Der Einfluss der Einschätzung von Geflüchteten als Belastung ist bei den absoluten Werten für *Geflüchtete* ebenfalls auf allen Faktoren zu finden; in Bezug auf den Abstand zu *guten Freunden* auf allen Faktoren bis auf die §Lebensfreude. *Geflüchtete* werden außerdem auf den Faktoren §Intellekt, §Kraft und §Anspannung von Frauen positiver beurteilt als von Männern und für §Sprunghaftigkeit von höher gebildeten Personen positiver als von niedriger gebildeten.

Bei *Prüflingen* ist nur auf dem Faktor §Lebensfreude ein signifikanter Einfluss zu erkennen; niedrig gebildete Personen beurteilen sie hier besser als höher gebildete, auch der Abstand zu *guten Freunden* verringert sich bei niedrigem Bildungsgrad im Vergleich zu hohem. Auch *Prüfer* werden nur auf einem Faktor von Charakteristika der Teilnehmenden beeinflusst; Frauen beurteilen sie auf der Dimension §Intellekt positiver als Männer. Die Absolutwerte für *Dichter* werden auf keinem der Faktoren von den erfassten Charakteristika beeinflusst, der Abstand zu *guten Freunden* vergrößert sich aber auf dem Faktor §Anspannung bei Personen, denen politisch korrekte Sprache wichtig ist. *Dichterlinge* erreichen auf dem Faktor §Kraft negativere Bewertungen von Personen, die Geflüchtete als Belastung empfinden; für §Sprunghaftigkeit vergrößert sich bei dieser Einstellung der Abstand zu *guten Freunden*. Auf der Dimension §Lebensfreude liegen sie außerdem näher an *guten Freunden* bei Personen, die das generische Maskulinum ablehnen.

*Neuankömmlinge* werden wiederum auf den Faktoren §Charakter, §Lebensfreude und §Sprunghaftigkeit von der Einstellung gegenüber Flüchtlingen beeinflusst; werden diese als Belastung empfunden, so bewerten die Testpersonen *Neuankömmlinge* negativer. Auf ersterem Faktor vergrößert sich bei dieser Einstellung außerdem der Abstand zu *guten Freunden*. Personen mit niedrigem Bildungsgrad bewerten sie in puncto §Anspannung außerdem besser als höher Gebildete, außerdem schätzen auf diesem Faktor Personen, denen politisch korrekte Sprache wichtig ist, *Neuankömmlinge* negativer ein und bewerten sie mit größerer Distanz zu *guten Freunden*. *Neuangekommene* werden ebenfalls auf allen Faktoren mit Ausnahme der §Sprunghaftigkeit von der Einstellung gegenüber Geflüchteten beeinflusst; werden diese als Belastung empfunden, so fällt die Bewertung der *Neuangekommenen* negativer aus. Auf allen Faktoren vergrößert sich bei dieser Einstellung darüber hinaus der Abstand zu *guten Freunden* signifikant. Auf den Faktoren §Intellekt und §Kraft spielt auch das Geschlecht eine Rolle; Männer bewerten hier schlechter und erreichen für §Intellekt einen größeren Abstand zu *guten Freunden* als Frauen. Auf dem Faktor §Kraft bewerten darüber hinaus Personen mit hoher Bildung die *Neuangekommenen* besser als niedrig gebildete. Auf den Faktoren §Charakter und §Lebensfreude liegen *Neuangekommene* überdies bei Befragten, denen politisch korrekte Sprache wichtig ist, näher an den *guten Freunden*.

Bezogen auf die Absolutwerte geht der größte Einfluss somit vom Bildungsgrad aus; bei acht der zwölf Ausdrücke bewirkt dieser signifikante Unterschiede in der Bewertung auf einem oder mehr Faktoren. Daneben beeinflussen das Geschlecht sowie die Einstellung gegenüber Flüchtlingen/Geflüchteten die Beurteilung von jeweils sieben Ausdrücken. Metasprachliche Einstellungen ziehen nur punktuell Änderungen nach sich; die Einstellungen zu politisch korrekter Sprache beeinflusst die Bewertungen zweier Ausdrücke, die Akzeptanz des generischen Maskulinums nur einen. Bezogen auf den Abstand zu *guten Freunden* ist die Einstellung gegenüber Flüchtlingen/Geflüchteten insgesamt der größte Einflussfaktor; sie beeinflusst die Einschätzung von fünf Konzepten und bewirkt zudem auf den meisten Faktoren Änderungen. Der Bildungsgrad und die empfundene Wichtigkeit politisch korrekter Sprache beeinflussen die Werte für je vier Ausdrücke, Geschlecht und Akzeptanz des generischen Maskulinums je zwei.

#### 8.4.2 Einflüsse auf Unterschiede innerhalb der Wortpaare

Bezüglich der Unterschiede innerhalb der Wortpaare wurden zusätzlich Kombinationen der Parameter Geschlecht und Bildungsgrad untersucht. Bei Signifikanzen in einer der so entstandenen Untergruppen wird bei der Vorstellung der Ergebnisse nur die jeweilige Untergruppe benannt (ist also beispielsweise bei Frauen insgesamt ein signifikanter Unterschied zu finden, in der weiteren Differenzierung aber nur bei Frauen hohen Bildungsgrades, so wird nur letztere Gruppe angegeben). Die Darstellung der Ergebnisse folgt der Abfragefolge im Fragebogen. Tabellarische Übersichten liefern die Tabellen 21 und 22.

	<b>§Charakter</b>	<b>§Intellekt</b>	<b>§Kraft</b>	<b>§Lebensfreude</b>	<b>§Sprunghaftigkeit</b>	<b>§Anspannung</b>
<b>Freunde1&lt;/&gt; Freunde2</b>		Freunde1<2 MännerniedrBildg Freunde1>2 FrauenhoheBildg	Freunde1>2 Bildg. hoch	Freunde1>2 MännerhoheBildg		Freunde1>2 Bildg. hoch
<b>Studierende &lt; Studenten</b>	Frauen niedrBildg Einst. Belastung Gener. Mask. akzeptabel	Gesamt Frauen niedrBildg			Pol. kr. unwichtig Gener. Mask. akzeptabel	Frauen MännerhoheBildg Einst. Belastung Pol. kr. wichtig Gener. Mask. akzeptabel
<b>Flüchtlinge &lt; Geflüchtete</b>				MännerhoheBildg FrauenhoheBildg		MännerhoheBildg Einst. keine Belastung Pol. kr. unwichtig Gener. Mask. akzeptabel
<b>Prüflinge&lt;/&gt; Prüfer</b>	Prüflinge<Prüfer Frauen niedrg./hoheBildg Einst. Belastung/keine Pol.kr. wichtig/unwichtig Gener. Mask. akzeptabel			Prüflinge>Prüfer MännerhoheBildg FrauenhoheBildg Einst. keine Belast. Pol.kr. unwichtig Gener. Mask. akzeptabel	Prüflinge>Prüfer MännerhoheBildg Frauen niedr/hoheBildg Einst. Belastung/keine Pol. kr. wichtig/unw Gener. Mask. akzeptabel/nicht	Prüflinge>Prüfer Männerniedr/hoheBildg Frauen niedr/hoheBildg Einst. Belastung/keine Pol. kr. wichtig/unw Gener. Mask. akzeptabel/nicht
<b>Dichter&lt;/&gt; Dichterlinge</b>	Dichter>Dichterlinge FrauenhoheBildg Einst. keine Belastung	Dichter<Dichterlinge Frauen MännerhoheBildg		Dichter>Dichterlinge Einst. keine Belast.	Dichter<Dichterlinge MännerhoheBildg Frauen niedr/hoheBildg Einst. Belastung/keine Pol. kr. wichtig/unw Gener. Mask. akzeptabel	Dichter<Dichterlinge Pol. kr. wichtig
<b>Neuankömmlinge &lt; Neuangekommene</b>	Frauen niedrBildg Einst. Belastung Pol.kr.unwichtig Gener. Mask. akzeptabel	Männer		Frauen Bildg. niedrig Einst. Belastung Pol.kr. unwichtig Gener. Mask. akzeptabel		Frauen niedrBildg Pol. kr. unwichtig

Tabelle 21: Einflüsse von Geschlecht, Bildungsgrad und Einstellungen auf Unterschiede innerhalb der Wortpaare.

#### Abkürzungen

MännerniedrBildg:	Männer mit niedrigem Bildungsgrad	MännerhoheBildg:	Männer mit hohem Bildungsgrad	Pol. kr.:	Empfindung politisch korrekter Sprache als wichtig/unwichtig und Einschätzung des Wortes Flüchtling als problematisch/unproblematisch
Frauen niedrBildg:	Frauen mit niedrigem Bildungsgrad	FrauenhoheBildg:	Frauen mit hohem Bildungsgrad	Gener. Mask.:	(nicht-)Akzeptanz des generischen Maskulinums in Studenten
Einst.:	Einschätzung von Flüchtlingen/Geflüchteten als (keine) Belastung			Bildg.:	Bildung

	<b>§Charakter</b>	<b>§Intellekt</b>	<b>§Kraft</b>	<b>§Lebensfreude</b>	<b>§Sprunghaftigkeit</b>	<b>§Anspannung</b>
<b>Freunde-Studierende</b> < <b>Freunde-Studenten</b>	Gesamt FrauenniedrBildg Einst. Belastung Pol. kr. wichtig Gener. Mask. akzeptabel	Gesamt FrauenhoheBildg Einst. Belastung Gener. Mask. akzeptabel	Frauenniedr-Bildg	Männerhohe-Bildg	Pol. kr. unwichtig	Gesamt Frauen MännerhoheBildg Einst. Belastung Pol. kr. wichtig Gener. Mask. akzeptabel
<b>Freunde-Flüchtlinge</b> < <b>Freunde-Geflüchtete</b>	Gesamt Frauen Bildung hoch pol. kr. unwichtig Gener. Mask. akzeptabel	MännerhoheBildg Pol. kr. unwichtig	Gesamt Männerhohe-Bildg	Männerhohe-Bildg Pol. kr. unwichtig Gener. Mask. akzeptabel		Gesamt MännerhoheBildg FrauenhoheBildg Einst. keine Belastung Pol. kr. wichtig/unw Gener. Mask. akzeptabel
<b>Freunde-Prüflinge</b> </> <b>Freunde-Prüfer</b>	<i>Prüflinge</i> < <i>Prüfer</i> Gesamt Frauenniedr/hoheBildg Einst. keine Belast. Pol. kr. wichtig/unw Gener. Mask. akzeptabel	<i>Prüflinge</i> > <i>Prüfer</i> MännerniedrBildg <i>Prüflinge</i> < <i>Prüfer</i> MännerhoheBildg		<i>Prüflinge</i> > <i>Prüfer</i> Gesamt Frauenhohe-Bildg	<i>Prüflinge</i> > <i>Prüfer</i> Gesamt MännerhoheBildg Frauenniedr/hoheBildg Einst. Belastung/keine Pol. kr. wichtig/unw Gener. Mask. akzeptabel/nicht	<i>Prüflinge</i> > <i>Prüfer</i> Gesamt Männerniedr/hoheBildg Frauenniedr/hoheBildg Einst. Belastung/keine Pol. kr. wichtig/unw Gener. Mask. akzeptabel/nicht
<b>Freunde-Dichter</b> < <b>Freunde-Dichterlinge</b>		Gesamt MännerhoheBildg FrauenhoheBildg Einst. keine Belast. Pol. kr. wichtig Gener. Mask. akzeptabel	Gesamt Einst. Belastung Pol. kr. unwichtig Gener. Mask. akzeptabel		Gesamt MännerhoheBildg FrauenhoheBildg Einst. Belastung Pol. kr. wichtig/unw Gener. Mask. akzeptabel	Gesamt MännerhoheBildg FrauenhoheBildg Einst. Belastung/keine Pol. kr. wichtig Gener. Mask. akzeptabel
<b>Freunde-Neuankömmlinge</b> < <b>Freunde-Neuangekommene</b>	Gesamt FrauenniedrBildg Einst. Belastung pol. kr. unwichtig GM akzeptabel	MännerhoheBildg		Männerniedr-Bildg Einst. Belastung Pol. kr. unwichtig Gener. Mask. akzeptabel		FrauenniedrBildg Einst. Belastung Pol. kr. unwichtig

Tabelle 22: Einflüsse von Geschlecht, Bildungsgrad und Einstellungen auf Unterschiede im Abstand zu den Werten für *gute Freunde* innerhalb der Wortpaare.  
Abkürzungen analog zu Tabelle 21.

*Gute Freunde* unterscheiden sich auf den Faktoren §Intellekt, §Kraft, §Lebensfreude und §Anspannung zwischen den Gruppen. Niedrig gebildete Männer aus der ersten Gruppe (gerader Geburtstag) beurteilen sie für §Intellekt besser als die zweite Gruppe (ungerader Geburtstag). Hoch gebildete Frauen beurteilen dagegen auf diesem Faktor in der ersten Gruppe die *Freunde* schlechter als in der zweiten. Auf den Faktoren §Kraft und §Anspannung bewerten Personen mit hohem Bildungsgrad *Freunde* in Gruppe zwei besser als in Gruppe eins. Ebenso verhalten sich hoch gebildete Männer auf der Dimension §Lebensfreude; *Freunde* werden auch hier von der zweiten Gruppe besser bewertet.

*Studierende* werden dort, wo Signifikanzen vorliegen, stets besser bewertet als *Studenten*. Dies betrifft auf der Dimension §Charakter niedrig gebildete Frauen, Personen mit der Einstellung, Flüchtlinge/Geflüchtete seien eine Belastung und Personen, die das generische Maskulinum akzeptieren. Bei diesen Gruppen und bei Personen, denen politisch korrekte Sprache wichtig ist, liegen die Werte für *Studierende* außerdem näher an denen der *guten Freunde*. Für den Faktor §Intellekt ist ebenfalls bei niedrig gebildeten Frauen ein Unterschied zu finden. Hoch gebildete Frauen, Befragte mit der Einstellung, Flüchtlinge/Geflüchtete seien eine Belastung und Personen, die das generische Maskulinum akzeptieren, platzieren die Werte für *Studierende* hier außerdem näher an denen für *gute Freunde*. Auf dem Faktor §Kraft ist dieser Abstand bei niedrig gebildeten Frauen ebenfalls geringer, für §Lebensfreude bei hoch gebildeten Männern. In der Dimension §Sprunghaftigkeit beurteilen Personen, denen politisch korrekte Sprache unwichtig ist sowie Personen, die das generische Maskulinum akzeptieren, *Studierende* besser als *Studenten*. Bei empfundener Unwichtigkeit politisch korrekter Sprache ist auch der Abstand zu *guten Freunden* bei *Studierenden* signifikant geringer. Auf dem Faktor §Anspannung ist der Unterschied in den Absolutwerten bei Frauen und hoch gebildeten Männern zu finden, außerdem bei den Testpersonen, die in Flüchtlingen/Geflüchteten eine Belastung sehen, bei denjenigen, denen politisch korrekte Sprache unwichtig ist und bei denen, die das generische Maskulinum akzeptieren. Dieselben Gruppen sehen *Studierende* signifikant näher an *guten Freunden*; mit Ausnahme derer, denen politisch korrekte Sprache unwichtig ist, hier treten stattdessen diejenigen hinzu, denen sie wichtig ist.

*Flüchtlinge* werden, wenn Signifikanzen vorliegen, positiver beurteilt als *Geflüchtete*. Dies geschieht auf dem Faktor §Lebensfreude bei Männern und Frau-

en mit jeweils hohem Bildungsgrad. Hoch gebildete Männer sowie Personen, denen politisch korrekte Sprache unwichtig ist oder die das generische Maskulinum akzeptieren, platzieren hier die Werte für *Flüchtlinge* außerdem näher an denen für *gute Freunde*. Auf dem Faktor §Anspannung ist der Unterschied in den Absolutwerten bei hoch gebildeten Männern zu finden, bei Personen, die Flüchtlinge/Geflüchtete nicht als Belastung empfinden sowie bei denjenigen, denen politisch korrekte Sprache unwichtig ist und bei denen, die das generische Maskulinum akzeptieren. Bei diesen Gruppen unterscheidet sich außerdem der Abstand zu *guten Freunden* für die Dimension §Anspannung signifikant, zusätzlich treten hoch gebildete Frauen hinzu und Personen, denen politisch korrekte Sprache wichtig ist. Der Abstand zu den Werten für *gute Freunde* unterscheidet sich darüber hinaus auf dem Faktor §Charakter bei Frauen und hoch gebildeten Befragten signifikant, außerdem bei Personen, denen politisch korrekte Sprache unwichtig ist und bei denen, die das generische Maskulinum akzeptieren. Für die Faktoren §Intellekt und §Kraft ist dieser Abstand bei hoch gebildeten Männern zu finden, auf ersterem darüber hinaus bei Personen, denen politisch korrekte Sprache unwichtig ist.

*Prüflinge* werden auf dem Faktor §Charakter von Frauen mit sowohl niedriger als auch hoher Bildung besser beurteilt als *Prüfer*, ebenso von Personen beider Einstellungen gegenüber Flüchtlingen/Geflüchteten, außerdem sowohl von Personen, denen politisch korrekte Sprache wichtig ist als auch von denen, die sie unwichtig finden sowie von Befragten, die das generische Maskulinum akzeptieren. Mit Ausnahme der Personen, die Flüchtlinge/Geflüchtete als Belastung empfinden, bewerten all diese Untergruppen *Prüflinge* näher an den *guten Freunden* als *Prüfer*. Auf den Faktoren §Lebensfreude, §Sprunghaftigkeit und §Anspannung werden *Prüfer* allerdings besser bewertet als *Prüflinge*; dies betrifft für §Lebensfreude Männer und Frauen jeweils hohen Bildungsgrades, darüber hinaus Personen, die Flüchtlinge/Geflüchtete nicht als Belastung sehen, diejenigen, denen politisch korrekte Sprache unwichtig ist und jene, die das generische Maskulinum akzeptieren. Hoch gebildete Frauen beurteilen außerdem *Prüfer* hier näher an *guten Freunden*. Auf den Faktoren §Sprunghaftigkeit und §Anspannung werden kurz gesagt von allen untersuchten Untergruppen, also von Personen aller Geschlechter, Bildungsgrade und Einstellungen *Prüfer* sowohl absolut positiver als auch relativ zu *guten Freunden* mit geringerem Abstand bewertet als *Prüflinge*, mit Ausnahme niedrig gebildeter Männer auf der Dimension §Sprunghaftigkeit.

*Dichterlinge* erhalten auf den Faktoren §Charakter und §Lebensfreude von Personen, die Flüchtlinge/Geflüchtete nicht als Belastung empfinden, bessere Bewertungen als *Dichter*. Auf dem Faktor §Charakter ist dieser Unterschied außerdem bei hoch gebildeten Frauen zu finden. Für §Intellekt, §Sprunghaftigkeit und §Anspannung werden allerdings, wo Signifikanzen auftreten, *Dichter* besser beurteilt als *Dichterlinge*. Auf dem Faktor §Intellekt betrifft dies Frauen und hoch gebildete Männer, für §Anspannung Personen, denen politisch korrekte Sprache wichtig ist. Auf der Dimension §Sprunghaftigkeit bewerten fast alle Untergruppen *Dichter* besser, lediglich bei niedrig gebildeten Männern und bei Personen, die das generische Maskulinum ablehnen, tritt kein signifikanter Unterschied zwischen *Dichtern* und *Dichterlingen* auf. Der Abstand zu *guten Freunden* ist allerdings, wo Signifikanzen zu finden sind, bei *Dichtern* geringer als bei *Dichterlingen*. Dies ist für die Dimension §Intellekt bei Männern und Frauen jeweils hohen Bildungsgrades, bei der Einstellung, Flüchtlinge/Geflüchtete seien keine Belastung, bei der Empfindung von politisch korrekter Sprache als wichtig sowie bei Akzeptanz des generischen Maskulinums der Fall. Auf dem Faktor §Kraft betrifft es Personen, die Flüchtlinge/Geflüchtete als Belastung empfinden, denen politisch korrekte Sprache unwichtig ist oder die das generische Maskulinum akzeptieren. Auf den Faktoren §Sprunghaftigkeit und §Anspannung platzieren Männer und Frauen mit jeweils hoher Bildung, Personen mit der Einschätzung von Flüchtlingen/Geflüchteten als Belastung, politisch korrekter Sprache als unwichtig oder des generischen Maskulinums als akzeptabel *Dichter* näher an *guten Freunden* als *Dichterlinge*. Bei der §Sprunghaftigkeit treten Personen hinzu, denen politisch korrekte Sprache unwichtig ist, für §Anspannung außerdem Personen, die Flüchtlinge/Geflüchtete nicht als Belastung empfinden.

*Neuankömmlinge* werden, wenn signifikante Unterschiede auftreten, positiver eingeschätzt als *Neuangekommene*. Auf dem Faktor §Charakter ist dies bei niedrig gebildeten Frauen, bei der Einstellung, Flüchtlinge/Geflüchtete seien eine Belastung, bei empfundener Unwichtigkeit politisch korrekter Sprache sowie bei Akzeptanz des generischen Maskulinums zu sehen; all diese Untergruppen bewerten *Neuankömmlinge* außerdem näher an *guten Freunden*. Auf dem Faktor §Intellekt tritt der Unterschied in den Absolutwerten bei Männern auf; hoch gebildete Männer beurteilen außerdem *Neuankömmlinge* näher an *guten Freunden*. In der Dimension §Lebensfreude unterscheiden sich die Absolutwerte bei Frauen und bei niedrigem Bildungsgrad, der Abstand zu *guten Freunden* ist bei nied-

rig gebildeten Männern signifikant unterschiedlich, darüber hinaus sind sowohl die Absolutwerte als auch der relative Abstand zu *guten Freunden* bei der Einschätzung von Flüchtlingen/Geflüchteten als Belastung, sowie bei Personen, denen politisch korrekte Sprache unwichtig ist und bei denen, die das generische Maskulinum akzeptieren, signifikant unterschiedlich. Für den Faktor §Anspannung urteilen niedrig gebildete Frauen und Personen, denen politisch korrekte Sprache unwichtig ist, signifikant positiver über *Neuankömmlinge* als über *Neuangekommene* und bewerten *Neuankömmlinge* näher an *guten Freunden*. Bei Personen, die Flüchtlinge/Geflüchtete als Belastung empfinden, ist der Abstand zwischen *guten Freunden* und *Neuankömmlingen* im Vergleich zu *Neuangekommenen* auf diesem Faktor überdies geringer, die Absolutwerte unterscheiden sich hier aber nicht.

## 8.5 Semantisierung von Archaismen

An dieser Stelle können schlussendlich die Ergebnisse des letzten Fragebogens präsentiert werden, in welchem die Teilnehmenden gebeten wurden, mögliche Bedeutungen der Ausdrücke *Bräutling*, *Riechling*, *Genießling*, und *Ausflügling* in Worte zu fassen. Hierbei wurde zunächst erfasst, welchen groben Kategorien (Personen, Tiere, Pflanzen etc.) die Deutungen angehören. Außerdem wurde zwischen positiven, negativen, neutralen und diminutiven Umschreibungen unterschieden. *Diminutiv* meint dabei nicht die morphologische Verkleinerung durch *-chen* oder *-lein*, sondern Inhalte, die das Umschriebene semantisch als klein oder jung darstellen. Enthielt eine Semantisierung sowohl diminutive als auch negative Aspekte, so wurde sie quantitativ der Kategorie negativ zugeordnet, bei diminutiven und positiven Aspekten wurde sie als diminutiv eingestuft. Dies geschieht aufgrund des Forschungsinteresses; *-ling* wird in erster Linie unterstellt, negative Assoziationen zu wecken und in zweiter Linie, zu verkleinern (bzw. wird die Verkleinerung deshalb als problematisch empfunden, weil ihr eine inhärente Pejorisation zugeschrieben wird). Positive Konnotationen sind zwar interessant, aber nicht Gegenstand der Leitfragen, weshalb den übrigen hier in der quantitativen Kategorisierung gleichsam der Vorzug gegeben wird. Die Auffassungen als Personenbezeichnungen wurden zusätzlich unterteilt in die Kategorien *Agentis*, *Patientis*, *Qualitatis* oder *Einzel synonym* (zur Einordnung vgl. Kapitel 6.2.2). Die Teilnehmenden waren nicht gezwungen, die Ausdrücke zu umschreiben; die Frage konnte auch übersprungen werden, sodass

nur ein Teil der Befragten tatsächlich Angaben machte. Dies sollte vermeiden, dass entweder Nonsense-Antworten die Auswertung erschweren oder dass Teilnehmende gar die Befragung abbrechen könnten, weil ihnen keine Antwort einfiel. 8,47% der Befragten meinten, den Ausdruck *Bräutling* zu kennen, 5,32% kam *Riechling* bekannt vor, für *Genießling* nahmen 6,83% an, das Wort zu kennen, bei *Ausflügling* waren es 5,32%. Die vermeintliche Kenntnis führte jedoch weder zu homogenen Antworten, noch zu überwiegender Nennung der in Müller (1902) aufgelisteten Bedeutungen, weshalb die Antworten dieser Personen dennoch in die Analyse einfließen.

Zu *Bräutling* gaben 175 Personen mögliche Bedeutungen an. Die kategorisierten Semantisierungen sind in Tabelle 23 aufgeführt, eine quantitative Übersicht bietet Tabelle 24. Eine anschauliche Darstellung als Wortwolke liefert Abbildung 9.

<b><i>Bräutling</i></b>		Wertung	Lesart
Bräutigam	66	neutr.	Synonym
zukünftiger Bräutigam/Ehemann	2	neutr.	Qualitatis
männliche Braut	4	neutr.	Qualitatis
Braut	7	neutr.	Synonym
(bald) heiratende Person (m/w/Pl)	10	neutr.	Agentis
Trauzeuge/Helfer des Brautpaares	10	neutr.	Agentis
unverheirateter Mann	1	neutr.	Qualitatis
Mann bei einem Brauch	1	neutr.	Qualitatis
männlicher, verheirateter Flüchtling, der ohne Frau fliehen musste	1	neutr.	Qualitatis <sup>29</sup>
Typ, der in die Braut verliebt ist	1	neutr.	Qualitatis
Ehemann	1	neutr.	Synonym
jemand, der zu Beginn von etw. steht	1	neutr.	Qualitatis <sup>30</sup>
Braut-Häuptling	1	neutr.?	Synonym
homosexuelle Braut	4	neutr.?	Qualitatis
homosexueller Bräutigam	5	neutr.?	Qualitatis
junger/kleiner Bräutigam/Azubi Ehemann	7	dim.	Qualitatis

<sup>29</sup> Die Kategorisierung als Qualitatis erfolgt hier aufgrund der Eigenschaften „männlich“ und „verheiratet“ sowie dem äußeren Umstand, dass die Flucht „ohne Frau“ angetreten werden musste. Diese Eigenschaften charakterisieren den Referenten hier eher als die Tatsache, dass er flüchtet oder geflüchtet ist; sie heben ihn distinktiv vom *Flüchtling* ab.

<sup>30</sup> Hier wird die Kategorie Qualitatis gewählt, da der Referent die Handlung des *Stehens* nicht aktiv durchführt; die Semantisierung charakterisiert ihn vielmehr äußerlich über seine derzeitige Situation.

kleiner Helfer/Sohn/Kind der Braut/ des Bräutigams	4	dim.	Qualitatis <sup>31</sup>
jung gegen den eigenen Willen verheiratet/Zwangsehen Minderjähriger	2	neg.	Patientis
Person, die verheiratet werden soll	1	neg.	Patientis
Kinderehegatte	1	neg.	Synonym
Gegenstand/Nahrungsmittel	5	neutr.	
Zeremonie/Brauch	14	neutr.	
Pilz	4	neutr.	
Fisch/Vogel/Schmetterling	18	neutr.	
Pflanze	3	neutr.	
Ein kleiner Singvogel	1	dim.	
<b>Summe</b>	175		
Dialektbezug (Süddeutschland)	5		

Tabelle 23: Semantisierungen für *Bräutling*, unterteilt in personale Deutungen (oben) und andere (unten).

<b><i>Bräutling</i></b>	Personen	Fauna/Flora	Gegenstand/Ereignis	Summe
neutral	115	25	19	159
diminutiv	11	1	0	12
negativ	4	0	0	4
Summe	130	26	19	175
%	74,29	14,86	10,86	100
%neutral	88,46	96,15	100	90,86
%dim.	8,46	3,85	0	6,86
%neg.	3,08	0	0	2,29
	100	100	100	100

Tabelle 24: Quantitative Übersicht der Semantisierungen für *Bräutling*.

<sup>31</sup> Hier wird die Eigenschaft, klein oder jung zu sein als distinktives Merkmal betrachtet, weshalb die Semantisierungen der Kategorie Qualitatis zugeordnet wurden. In Fällen wie „Kind der Braut“ wird zwar eher Zugehörigkeit ausgedrückt als eine explizit genannte Eigenschaft; damit würden diese Fälle jedoch aus der aufgestellten Kategorisierung herausfallen und könnten nicht mehr mit den restlichen Angaben verglichen werden. Für die Einordnung wird daher hier die Kleinheit als gemeinsamer Nenner gewählt. Der weiter unten genannte *Kinderehegatte* unterscheidet sich von diesen Fällen dadurch, dass er nur mit einem Wort semantisiert wurde, weshalb für ihn die Kategorie Synonym gewählt wurde.



wurden konnotativ als neutral eingestuft. Eine Person stellte mit der Deutung von *Bräutling* als „männlicher, verheirateter Flüchtling“ den Zusammenhang zum eigentlichen Thema der Arbeit her. Insgesamt können 15,38% der personalen Interpretationen der Kategorie *Agentis* zugeordnet werden, 2,31% lassen sich als *Patientis* einstufen, 23,85% erfüllen das Muster der Kategorie *Qualitatis* und die restlichen 58,46% wählten die Umschreibung über ein nicht anderweitig kategorisiertes Synonym.

Die Interpretationen als Nicht-Person enthalten keine eindeutig negativen Umschreibungen. Die Deutung „ein kleiner Singvogel“ ist aber verkleinernd, womit 3,85% der Deutungen aus dem Bereich Fauna/Flora eine diminutive Komponente tragen. Ein Fisher-Yates-Test der Bereiche Personen vs. Fauna/Flora von neutralen vs. diminutiven Umschreibungen ist nicht signifikant ( $\text{Chi}^2$  ist aufgrund der niedrigen Werte nicht durchführbar). Generell werden allerdings mit „Fisch“, „Vogel“ und „Schmetterling“ kleinere Tierarten im *Bräutling* gesehen (bzw. Tierarten, deren prototypische Vertreter eher klein sind).

Zu *Riechling* wurden 141 Semantisierungen angegeben. Die genauen Kategorisierungen sind Tabelle 25 zu entnehmen, eine quantitative Übersicht liefert Tabelle 26 und eine Wortwolke aller Angaben stellt Abbildung 10 dar.

<b>Riechling</b>		Wertung	Lesart
jm., der an etw. riecht	3	neutr.	Agentis
jm., der riecht	1	neg.?	Qualitatis
jm., der gut riecht	1	pos.	Qualitatis
jm., der stinkt/ungepflegt ist	5	neg.	Qualitatis
jm., den ich gut riechen kann	1	pos.	Qualitatis
jm., den man nicht leiden kann	1	neg.	Qualitatis
jm., der gut riechen kann	13	neutr.	Agentis
jm., der gerne riecht	3	neutr.	Agentis
Schnüffler/jm., der seine Nase überall hineinsteckt	4	neg.	Agentis
Parfumtester/Gewürzprüfer	5	neutr.	Agentis
jm. in nasenfixierter Sekte	1	neg.	Qualitatis
Anfänger	1	neg.?	Agentis
ungeduldiger Mensch	1	neg.?	Qualitatis
Auszubildender zum Parfumeur	1	dim.	Patientis
Beleidigung	1	neg.	Qualitatis
Nase	20	neutr.	
große Nase	1	neg.?	
kleine Nase	1	dim.	
Etw. für die Nase	3	neutr.	
Gemeinde in Bayern	1	neutr.	
etw., das riecht	3	neg.?	
etw., das schlecht riecht	1	neg.	
etw., das gut riecht/duftet	3	pos.	
Geruchsprobe/Parfum-Teststreifen	4	neutr.	
etw. chemisches	1	neutr.	
Wein	2	neutr.	
Messinstrument	2	neutr.	
Pflanze/Blume	9	neutr.	
Pilz	23	neutr.	
stinkender Pilz	2	neg.	
Geruch eines Steckling	1	neutr.	
Tier	12	neutr.	
alter Hering	1	neg.	
riechen	1	neutr.	
<b>Summe</b>	133		

Tabelle 25: Semantisierungen für *Riechling*, unterteilt in personale Deutungen (oben) und andere (unten).



wa in „jemand der stinkt/ungepflegt ist“, „jemand, den man nicht leiden kann“, „Schnüffler“ oder „jemand in einer nasenfixierten Sekte“. Negativ deutbar, aber nicht eindeutig sind „jemand, der riecht“ (man kann zwar *gut* riechen, ohne diesen Zusatz ist eine negative Konnotation aber wahrscheinlicher), „Anfänger“, was abwertend gebraucht werden kann, sowie „ungeduldiger Mensch“. Einen jungen Menschen bezeichnet lediglich die einmal aufgetretene Umschreibung von *Riechling* als „Auszubildender zum Parfumeur“, womit 2,38% der personalen Interpretationen eine verkleinernde Komponente tragen. Mit „jemand, der gut riecht“ und „jemand, den ich gut riechen kann“ sind darüber hinaus 4,76% deutlich positiv konnotiert. Der Kategorie Agentis können 69,05% zugeordnet werden, als Qualitatis wurden 28,57% gewertet, „Auszubildender zum Parfumeur“ (2,38%) wurde als Patientis eingestuft.

Im Bereich Fauna und Flora machen die negativen Umschreibungen „stinkender Pilz“ und „alter Hering“ 6,25% der Semantisierungen aus, der Rest ist als neutral zu werten. Die Lesarten als Organ, Gegenstand, Ort oder Vorgang enthalten zu 2,33% negative Deutungen („etwas, das schlecht riecht“), zu 9,30% neutral bis negativ deutbare („große Nase“ und „etwas, das riecht“), 2,33% verkleinernde („kleine Nase“) und 6,98% positive Interpretationen („etwas, das gut riecht/duftet“). Die restlichen 79,07% der Semantisierungen in dieser Kategorie sind neutral. Ein Chi<sup>2</sup>-Test zwischen Lesarten als Person vs. anderen Kategorien und negativen/negativ deutbaren vs. neutralen Umschreibungen ist hoch signifikant ( $p < 0,001$ ); wird *Riechling* als Person interpretiert, so ist die Deutung häufiger negativ als bei einer Interpretation als Nicht-Person. Fisher-Yates-Tests der Kategorien Person vs. andere und neutralen vs. diminutiven, sowie neutral vs. positiv konnotierten Umschreibungen sind jeweils nicht signifikant.

Zu *Genießling* wurden 162 Semantisierungen angegeben, sie sind in Tabelle 27 aufgeführt und in Tabelle 28 quantitativ zusammengefasst, Abbildung 11 stellt die Ergebnisse nochmals anschaulich als Wortwolke dar.

<i>Genießling</i>		Wertung	Lesart
Genussmensch/Lebemann	13	pos.	Synonym
Genießer	59	pos.	Agentis
jm., der besonders viel/gerne genießt	17	pos.?	Agentis
jm., der (etwas) genießt	26	pos.?	Agentis
jm., der etw. bestimmtes genießt (das Leben/Essen)	8	pos.?	Agentis
jm., der gerne isst	2	neutr.	Agentis
kleiner Genießer/ Kind, das genießt	4	dim.	Agentis <sup>32</sup>
Genießer oder Genießerin (expl. Beidnennung)	1	pos.	Agentis
übertrieben genussüchtiger Mensch	1	neg.	Qualitatis
schlecht gelaunter Mensch	1	neg.	Qualitatis
Gourmet	2	neutr.	Synonym
Fauler Typ	1	neg.	Qualitatis
Rentner	1	neutr.	Synonym
Kosewort für/charmanten Wort für Genießer	2	pos.	Agentis
nettes Wort für Schmarotzer	1	neg.	Agentis
jm., der sich bemuttern lässt	1	neg.	Patientis
Freizeitjunkie	1	pos.?	Synonym
jm., der mit dem zufrieden ist, was er hat	1	pos.	Qualitatis <sup>33</sup>
Wie eine Blume im Gras liegen und blühen	1	pos.	
Genießen	5	pos.	
langsames Essen für höheren Genuss	1	pos.	
Geschenk	1	pos.	
Geschmacksknospen	1	neutr.	
Pilz	2	neutr.	
Etw., das genossen werden soll	3	neutr.	
Häppchen	1	dim.	
leckere Kleinigkeit zu Essen/"wundervolles Naschi"	3	dim.	
Wein	2	neutr.	
<b>Summe</b>	162		

Tabelle 27: Semantisierungen für *Genießling*, unterteilt in personale Deutungen (oben) und andere (unten).

<sup>32</sup> Der Referent *genießt* hier aktiv, weshalb er als Agentis eingestuft wird. Zusätzlich wird hier jedoch explizit seine Eigenschaft, klein bzw. nicht erwachsen zu sein, hervorgehoben, weshalb hier auch eine Kategorisierung als Qualitatis denkbar wäre; diese Komponente wird in der konnotativen Einordnung erfasst.

<sup>33</sup> *Zufrieden sein* wird hier als Eigenschaft aufgefasst, weshalb die Kategorisierung als Qualitatis erfolgt.



„Freizeitjunkie“, die zwar auch negativ im Sinne eines Zuviel gebraucht werden können, jedoch tendenziell eher als Kompliment verstanden werden können. Eindeutig als positiv wurden beispielsweise mit „Genießer“, „Lebemann“ oder „Genussmensch“ 53,52% der personalen Interpretationen gewertet. 84,51% können der Kategorie Agentis zugeordnet werden, 2,82% der Kategorie Qualitatis, nur 0,70% lassen das Muster Patientis erkennen, die restlichen 11,97% wählten die Beschreibung per Synonym.

Die Semantisierungen, die sich auf Handlungen beziehen, enthalten allesamt positive Konnotationen („genießen“, „langsames Essen für höheren Genuss“ sowie „wie eine Blume im Gras liegen und blühen“). Die Umschreibungen der Kategorie Gegenstand/Körperteil/Natur sind zu 25% positiv konnotiert („Geschenk“); der Rest ist neutral („Geschmacksknospen“, „Pilz“). Die Interpretationen von *Genießling* als Ess- oder Trinkbares sind zu 44,44% verkleinernd („Häppchen“, „leckere Kleinigkeit zu essen“ oder „wundervolles Naschi“); diese werden bis auf „Häppchen“ außerdem explizit positiv charakterisiert, die restlichen 55,56% sind neutral („etwas, das genossen werden soll“, „Wein“). Ein Fisher-Yates-Test von Interpretationen als Person vs. anderen und positiven vs. neutralen Umschreibungen ist hoch signifikant ( $p < 0,001$ ); wird *Genießling* als Person gedeutet, so treten häufiger positive Konnotationen auf als bei anderen Lesarten. Bei personaler Lesart treten allerdings auch negative Konnotationen auf, was bei den anderen Kategorien nicht der Fall ist.

Für *Ausflügling* gaben 158 Personen mögliche Bedeutungen an; sie sind in Tabelle 29 aufgeführt, Tabelle 30 fasst sie quantitativ zusammen, Abbildung 12 stellt sie als Wortwolke dar.

<i>Ausflügling</i>		Wertung	Lesart
jemand, der einen Ausflug macht/reist	64	neutral	Agentis
jemand, der oft/viel/gern Ausflüge macht	5	neutral	Agentis
Kind/Schüler/junger/kleiner Mensch, das/der einen Ausflug macht/wegläuft/auszieht	31	dim.	Agentis <sup>34</sup>
jemand, der auf der Flucht/geflüchtet ist/Flüchtling	6	neutral	Agentis
jm., der wegläuft/Ausreißer/weggelaufen ist	5	neg.	Agentis
jm., der Ausflüchte sucht	1	neg.	Agentis
jm., der sich nicht konzentrieren kann	1	neg.	Qualitatis
jm., der bespaßt werden muss	1	neg.	Patientis
jm., der ständig außer Haus ist	2	neg.	Qualitatis
jm, der aus der Reihe tanzt	1	neg.	Agentis
flüchtiger Gefängnisinsasse	2	neg.	Qualitatis
jm, der unerfahren ist	1	dim.	Qualitatis
aufgeweckte/erkundungsfreudige/unternehmungslustige Person	3	pos.	Qualitatis
jm. der auszieht	1	neutr.	Agentis
jm., der sich nur kurz an einem Ort aufhält	1	neutr.	Agentis
Auswanderer	1	neutr.	Agentis
jm., der sich eine Auszeit nimmt	1	neutr.	Agentis
Vorstadtfamilie	1	neutr.	Synonym
Insekt/Vogel	7	neutral	
Junger/kleiner Vogel	10	dim.	
Pilz	1	neutral	
Gegenstand	2	neutral	
Kleines Teil zum Fliegen	1	dim.	
Ausflug	8	neutral	
Häufige Ausflüge	1	neutral	
<b>Summe</b>	158		

Tabelle 29: Semantisierungen für *Ausflügling*, unterteilt in personale Deutungen (oben) und andere (unten).

<sup>34</sup> Analog zu „kleiner Genießer“ für *Genießling* wird hier aufgrund der aktiven Charakterisierung des Referenten die Kategorie Agentis gewählt. Auch hier wird aber die Eigenschaft, klein bzw. nicht erwachsen zu sein explizit genannt, weshalb eine Einstufung als Qualitatis ebenso denkbar wäre.



die restlichen 62,50% wurden als neutral eingestuft. Mit 91,41% lassen sich die meisten dieser Semantisierungen der Kategorie Agentis zuordnen, 7,03% der Kategorie Qualitatis und nur jeweils ein Treffer bzw. 0,78% der Beschreibungen als Patientis („jemand, der bespaßt werden muss“) oder mit einem nicht anderweitig einzuordnenden Synonym („Vorstadtfamilie“).

Im Bereich Fauna/Flora enthalten 55,56% der Semantisierungen für *Ausflügling* Verkleinerungen (z.B. „junger Vogel“), die restlichen 44,44% sind neutral. Generell werden auch hier mit „Insekt“ oder „Vogel“ grundsätzlich kleinere Tierarten gewählt. In der Kategorie Gegenstand/Ereignis ist mit „kleines Teil zum Fliegen“ ein Beleg als verkleinerte Form einzustufen (8,33%), der Rest als neutral (91,67%). Ein  $\chi^2$  von Interpretationen als Person vs. andere Kategorien und neutralen vs. diminutiven Deutungen ist nicht signifikant. Eine negative Bedeutungskomponente ist allerdings nur dann zu finden, wenn *Ausflügling* als Person interpretiert wird.

Die vorliegenden Daten zur konnotativen Einordnung der personalen Lesarten können nun zwischen den einzelnen Archaismen über Fisher-Yates-Tests verglichen werden ( $\chi^2$  ist aufgrund der teilweise zu niedrigen Zahlen nicht überall möglich, weshalb der Einheitlichkeit halber Fisher-Yates vorgezogen wird). Die Anzahl der neutralen wird jeweils der Zahl der verkleinernden/negativen/positiven Wertungen gegenübergestellt (Tabelle 31).

	<i>neutral</i>	<i>diminutiv</i>	<i>neutral</i>	<i>negativ</i>	<i>neutral</i>	<i>positiv</i>
<i>Bräutling</i>	109	11	<b>109</b>	<b>4</b>	<b>109</b>	<b>0</b>
<i>Riechling</i>	24	1	<b>24</b>	<b>15</b>	<b>24</b>	<b>2</b>
	nicht sign.		<b>p&lt;0,001</b>		<b>p=0,033</b>	
<i>Bräutling</i>	<b>109</b>	<b>11</b>	<b>109</b>	<b>4</b>	<b>109</b>	<b>0</b>
<i>Genießling</i>	<b>5</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>128</b>
	<b>p=0,008</b>		<b>p&lt;0,001</b>		<b>p&lt;0,001</b>	
<i>Bräutling</i>	<b>109</b>	<b>11</b>	<b>109</b>	<b>4</b>	109	0
<i>Ausflügling</i>	<b>80</b>	<b>32</b>	<b>80</b>	<b>13</b>	80	3
	<b>p&lt;0,001</b>		<b>p=0,004</b>		nicht sign.	
<i>Riechling</i>	<b>24</b>	<b>1</b>	24	15	<b>24</b>	<b>2</b>
<i>Genießling</i>	<b>5</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>128</b>
	<b>p&lt;0,001</b>		nicht sign.		<b>p&lt;0,001</b>	
<i>Riechling</i>	<b>24</b>	<b>1</b>	<b>24</b>	<b>15</b>	24	2
<i>Ausflügling</i>	<b>80</b>	<b>32</b>	<b>80</b>	<b>13</b>	80	3
	<b>p=0,005</b>		<b>p=0,002</b>		nicht sign.	
<i>Genießling</i>	<b>5</b>	<b>4</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>128</b>
<i>Ausflügling</i>	<b>80</b>	<b>32</b>	<b>80</b>	<b>13</b>	<b>80</b>	<b>3</b>
	nicht sign.		<b>p=0,012</b>		<b>p&lt;0,001</b>	

Tabelle 31: Vergleich der Wertungen über Fisher-Yates-Tests; signifikante Unterschiede fett hervorgehoben.

Hierbei ergibt sich, dass *Genießling* und *Ausflügling* im Vergleich zu *Bräutling* und *Riechling* häufiger verkleinernd interpretiert werden. *Riechling* und *Genießling* werden außerdem häufiger negativ umschrieben als *Ausflügling*, dieser wiederum häufiger als *Bräutling*. Positive Wertungen finden sich bei Semantisierungen für *Genießling* häufiger als bei *Ausflügling* und *Riechling* und bei *Riechling* wiederum häufiger als bei *Bräutling*. Insgesamt wird also *Bräutling* am häufigsten neutral umschrieben, die meisten evaluativen Komponenten finden sich im Gesamtvergleich bei *Genießling*.

Auch die Einordnung in die Kategorien Agentis, Qualitatis, Patientis und Synonym kann nun zwischen den einzelnen Ausdrücken über Fisher-Yates-Tests auf Signifikanzen getestet werden. In Tabelle 32 ist eine Übersicht über die Verteilung der Lesarten aufgeführt, Tabelle 33 zeigt die ermittelten Signifikanzen.

	Agentis	Qualitatis	Patientis	Synonym	Summe
<i>Bräutling</i>	20	31	3	76	130
%	15,38	23,85	2,31	58,46	100
<i>Riechling</i>	29	12	1	0	42
%	69,05	28,57	2,38	0	100
<i>Genießling</i>	120	4	1	17	142
%	84,51	2,82	0,70	11,97	100
<i>Ausflügling</i>	117	9	1	1	128
%	91,41	7,03	0,78	0,78	100

Tabelle 32: Übersicht über die Verteilung der Lesarten.

	Agentis	Qualitatis	Agentis	Patientis	Agentis	Synonym	Qualitatis	Synonym
<i>Bräutling</i>	20	31	20	3	20	76	31	76
<i>Riechling</i>	29	12	29	1	29	0	12	0
	<b>p&lt;0,002</b>		nicht sign.		<b>p&lt;0,001</b>		<b>p&lt;0,001</b>	
<i>Bräutling</i>	20	31	20	3	20	76	31	76
<i>Genießling</i>	120	4	120	1	120	17	4	17
	<b>p&lt;0,001</b>		<b>p=0,012</b>		<b>p&lt;0,001</b>		nicht sign.	
<i>Bräutling</i>	20	31	20	3	20	76	31	76
<i>Ausflügling</i>	117	9	117	1	117	1	9	1
	<b>p&lt;0,001</b>		<b>p=0,013</b>		<b>p&lt;0,001</b>		<b>p&lt;0,001</b>	
<i>Riechling</i>	29	12	29	1	29	0	12	0
<i>Genießling</i>	120	4	120	1	120	17	4	17
	<b>p&lt;0,001</b>		nicht sign.		<b>p=0,031</b>		<b>p&lt;0,001</b>	
<i>Riechling</i>	29	12	29	1	29	0	12	0
<i>Ausflügling</i>	117	9	117	1	117	1	9	1
	<b>p&lt;0,001</b>		nicht sign.		nicht sign.		nicht sign.	
<i>Genießling</i>	120	4	120	1	120	17	4	17
<i>Ausflügling</i>	117	9	117	1	117	1	9	1
	nicht sign.		nicht sign.		<b>p&lt;0,001</b>		<b>p&lt;0,001</b>	

Tabelle 33: Vergleich der Lesarten über Fisher-Yates-Tests; signifikante Unterschiede fett hervorgehoben.

Für Qualitatis vs. Patientis und Patientis vs. Synonym wurden keine Signifikanzen gefunden, weshalb die entsprechenden Spalten der Übersichtlichkeit halber ausgespart wurden.

Für die Gegenüberstellung der Kategorien Agentis und Qualitatis ergibt sich für *Ausflügling* und *Genießling* im Vergleich zu *Riechling* eine häufigere Charakterisierung als Agentis, für letzteren wiederum im Vergleich zum *Bräutling* eine häufigere Beschreibung als Agentis. Vergleicht man Agentis und Patientis, so gehören Semantisierungen für *Genießling* und *Ausflügling* häufiger der Katego-

rie Agentis an als jene für *Bräutling*. Im Vergleich von Agentis und anderweitigen Synonymen werden *Riechling* und *Ausflügling* häufiger als Agentis beschrieben als *Genießling*, letzterer wiederum häufiger als *Bräutling*. In den Kategorien Qualitatis vs. Synonym werden *Riechling* und *Ausflügling* im Vergleich zu *Bräutling* und *Genießling* häufiger als Qualitatis umschrieben. *Bräutling* wird damit insgesamt am wenigsten agentiv semantisiert und hebt sich insgesamt am stärksten von den anderen Ausdrücken ab. *Ausflügling* wird dagegen im Gesamtvergleich am häufigsten als Agentis interpretiert.

## 9. Interpretation

Nun, da die Daten umfassend präsentiert wurden, können sie mit Blick auf die Ausgangsfragen interpretiert werden. Das Vorgehen orientiert sich hierbei wieder am grundlegenden Aufbau des Versuchsdesigns bzw. des Fragebogens; nach der Interpretation der einzelnen Analyseschritte können die Ergebnisse im folgenden Kapitel zusammengeführt und als Ganzes beleuchtet werden.

### 9.1 Korpusrecherche

Die Suche nach Komposita mit *Flüchtling* ergab, dass Verbindungen mit *Flüchtling* als Erstglied häufiger negativ konnotiert sind oder metaphorisch problematische Felder bedienen als bei *Flüchtling* als Zweitglied. Im Gesamtkontext zeigte sich außerdem, dass *Flüchtling* in Komposita häufiger Erst- als Zweitglied ist und dass der Ausdruck insgesamt zu 6% in negativen bzw. problematischen Umgebungen auftritt. Positiv konnotierte Umgebungen fanden sich zwar vereinzelt in Komposita, nicht aber bei der Suche im Gesamtkontext; sie sind also vorhanden, aber äußerst selten. Der sprachliche Kontext ist damit zwar nicht überwiegend abwertend, aber verhältnismäßig eher negativ als positiv. Dies lässt den Schluss zu, dass das Wort *Flüchtling* nicht völlig ausgewogen verwendet wird; mögliche negative Konnotationen mit dem Ausdruck selbst können also von der sprachlichen Einbettung herrühren und müssen nicht rein morphologisch bedingt sein. Die häufige Verknüpfung mit dem Adjektiv *syrisch* lässt aus framesemantischer Sicht vermuten, dass die Flucht aus Syrien im Frame [Flüchtling] einen Standardwert bzw. prototypischen Füllwert darstellt oder im Sinn des Hebbian Learning zumindest gerade im Begriff ist, diese prototypische Verknüpfung einzugehen.

Die Analyse der Personenbezeichnungen auf *-ling* im *ZEIT*-Korpus zeigt, dass eine passive Komponente in deverbalen *-lingen* tatsächlich häufig auftritt. Dies könnte sich auf die kognitive Repräsentation des *Flüchtlings* übertragen; zwar nicht im grammatisch passiven Sinn von *Flüchtling* als \*„jemand, der geflüchtet wird“, aber im Sinn der Vorstellung eines Flüchtlings als eher passiven, von außen gelenkten Menschen und weniger als aktiv handelndes und entscheidendes Individuum. Die unterstellte verkleinernde Wirkung von *-ling* ist in den analysierten Personenbezeichnungen nicht in Form eines grammatischen Diminutivs zu erkennen (in diesem Sinn würde *Xling* „ein kleiner X“ bedeuten), es werden

aber mit *-ling* häufig kleine oder junge Menschen bezeichnet bzw. Personen, die sich noch in einem Stadium der Entwicklung befinden. Auch das kann assoziativ auf den *Flüchtling* rückwirken und die Vorstellung eines kleinen und damit eventuell schwachen Menschen aufrufen. Eine klassisch pejorative Funktion nach Müller (1953: 26) lässt sich nur im *Schönling* (1%) nachweisen, wo ein positives Grundwort allein durch *-ling* abgewertet wird. Abwertende Bezeichnungen, deren Basis bereits negativ konnotiert ist, kommen zwar vor, allerdings steht diesen mit *Liebling* ein eindeutig positives Derivat gegenüber, das insgesamt häufiger auftritt als die negativen *-linge* zusammengenommen; die Typenzahl der abwertenden Bildungen ist zwar höher, in der Tokenzahl überwiegen jedoch die positiv konnotierten leicht. Letztere ist für den Sprachgebrauch mit Blick auf das Hebbian Learning entscheidender: Sprecher des Deutschen (jedenfalls Leser der *ZEIT*) werden insgesamt häufiger mit positiv konnotierten *-lingen* konfrontiert als mit negativen, auch wenn im Lexikon mehr negative *-linge* gespeichert sind. Die überwiegend abwertende Funktion, die *-ling* in der Diskussion um *Flüchtling* unterstellt wird, lässt sich somit im hier untersuchten Korpusausschnitt nicht nachweisen, verkleinernde und passive Komponenten sind aber durchaus zu finden.

Das oft kritisierte generische Maskulinum im Sprechen über *Flüchtlinge* wurde ebenfalls überprüft; tatsächlich wurden einige weibliche *-linginnen* und sogar Belege für *Flüchtlingin* gefunden. Eisenbergs These aus der *FAZ*, die Movie-*ring* des *Flüchtlings* bzw. von *-ling*-Bildungen generell sei systematisch ausgeschlossen, kann somit (wie auch schon durch Stefanowitsch geschehen) widerlegt werden.<sup>35</sup> Zu seiner Verteidigung kann jedoch angeführt werden, dass der Anteil der movierten *-linge* verschwindend gering ist bzw. im aktuellsten *DWDS*-Korpus seit zehn Jahren bei null liegt. Bildungen auf *-lingin* sind somit zwar nicht systematisch ausgeschlossen, werden aber im heutigen Sprachgebrauch vermieden. Die Bezeichnung geflüchteter Frauen als *Flüchtlinginnen* wird sich also vermutlich nicht durchsetzen können; zur Umgehung des generischen Maskulinums ist folglich der Zusatz *weiblich* bzw. *Frau* oder ein Ersatzausdruck nötig.

Da in der Fragebogenstudie der Ersatzausdruck *Geflüchtete* untersucht wurde, ging dieser auch in die Korpusrecherche ein. Generell ist das Auftreten von *Geflüchtete* im Vergleich zu *Flüchtling* deutlich niedriger, Komposita kommen

---

<sup>35</sup> Vgl. den schon zitierten Blogeintrag Stefanowitschs unter <http://www.sprachlog.de/2015/12/17/fluechtlinginnen-und-fluechtlinge/>, Abruf 02.11.16.

überhaupt nicht vor; die Bezeichnung hat sich als Ersatz also noch nicht voll etabliert. Die Befürchtung, dass die Zweitbedeutung ‚flüchtiger Verbrecher‘ die Assoziationen beeinträchtigt, kann insofern nicht ganz entkräftet werden, als diese Bedeutung durchaus auftritt, der Anteil der Belege ist mit 3,91% aber recht gering. Da keine Komposita mit *Geflüchtete* zu ermitteln waren, stellte sich im Anschluss die Frage nach der generellen Kompositionsfähigkeit von Derivaten des Partizips II. Die exemplarische Analyse der Ausdrücke *Abgeordnete* und *Geschworene* zeigt, dass Derivate dieses Typs durchaus in der Lage sind, Komposita zu bilden, sowohl als Erst- als auch Zweitglied. Die deutlich öfter auftretenden *Abgeordneten* tauchen aber im Vergleich zu *Geschworenen* signifikant häufiger in Komposita auf, was darauf hindeutet, dass die Kompositionsfreudigkeit an die generelle Frequenz des Wortes gekoppelt ist. Dies macht die Prognose möglich, dass auch *Geflüchtete* in Komposita auftreten könnte, sobald der Einzelausdruck etabliert wäre und im Sprachgebrauch häufiger Verwendung fände, dass sie aber derzeit nicht unbedingt in der Lage wären, den *Flüchtling* in allen Komposita abzulösen.

Als abschließende Zusammenfassung der Korpusrecherche lässt sich festhalten, dass die Kritik am Ausdruck *Flüchtling* in Bezug auf das Suffix insofern berechtigt ist, als es häufig zur Bezeichnung passiver oder kleiner bzw. junger Personen gebraucht wird. Die unterstellte pejorative Kraft des Suffixes ist im heutigen Sprachgebrauch jedoch nicht nachzuweisen; vielmehr lässt sich feststellen, dass der linguistische Kontext von *Flüchtling* zum Teil problematische Züge trägt. Abwertende Konnotationen mit *Flüchtling*, so die Interpretation der Recherche, können daher eher auf das sprachliche Umfeld als auf analoge Derivate zurückgeführt werden. *Geflüchtete* weist demgegenüber weniger problematische Kontexte auf, hat allerdings zahlenmäßig noch einen langen Weg vor sich, bis es die kompositionelle Flexibilität erreichen kann, die zur langfristigen Ablösung des *Flüchtlings* nötig wäre.

## 9.2 Freie Assoziationen

Da die Vorstellung der Teilnehmenden und die Begründung der Gruppierungen bereits im Ergebnisteil erfolgte, kann nun direkt der erste Teil der Fragebogenstudie interpretiert werden. Die häufigsten freien Assoziationen sowohl mit *Flüchtlingen* als auch mit *Geflüchteten* sind (wenn auch in unterschiedlicher Reihenfolge) *Krieg*, *Angst*, *arm/Armut* und *Hilfe*. Explizit abwertende Assozia-

tionen wurden zwar genannt, aber jeweils nur von ein bis zwei Personen, sie können somit nicht als prototypisch gewertet werden. Dies legt nahe, dass derartige Assoziationen nicht von morphologischen Aspekten gesteuert werden, sondern von vorgefassten Einstellungen abhängen. [Syrisch] oder [Syrien] als prototypischer Füllwert in den Frames [Flüchtling] und [Geflüchtete/r] lässt sich anhand der freien Assoziationen bestätigen; für beide Ausdrücke fiel diese Assoziation häufig, während kein anderes mögliches Herkunftsland mehr aus fünfmal genannt wurde. In Verbindung mit der Korpusanalyse wird hier also die Funktionsweise des Hebbian Learning deutlich, dass nämlich eine häufige sprachliche Verknüpfung tatsächlich zu häufigen Assoziationen führt; auch das häufig auftretende Kompositum (*Bürger-*)*Kriegsflüchtling* schlägt sich in der häufigen Assoziation mit *Krieg* nieder.

Negative Assoziationen, die die Bezeichneten nicht abwerten, aber den Fokus auf negative Erfahrungen derselben legen, sind bei *Geflüchteten* signifikant häufiger als bei *Flüchtlingen*; *Flüchtlinge* rufen demgegenüber häufiger Assoziationen mit positiven bzw. empathischen Reaktionen der Aufnahmegesellschaft hervor. Einerseits ließe sich dieses Ergebnis so interpretieren, dass *Geflüchtete* als Ersatzausdruck ungeeignet sei und *Flüchtling* beibehalten werden solle, da ein Fokus auf positiven Aspekten sicherlich wünschenswert wäre. Andererseits lässt es in Verbindung mit der Korpusrecherche aber auch die Deutung zu, dass der Ausdruck *Flüchtling* assoziativ von Komposita wie *Flüchtlingshilfe*, *-hilfswerk* etc. profitiert, die für *Geflüchtete* (noch) nicht im Sprachgebrauch verankert sind. Würde sich *Geflüchtete* langfristig etablieren, könnte beispielsweise über *Geflüchtetenhilfe* die Assoziation mit *Hilfe* gestärkt werden. Diese Interpretation muss jedoch unter Vorbehalt geschehen, denn in der Korpusrecherche traten zwar positiv konnotierte Komposita mit *Flüchtling* auf, die negativen bzw. metaphorisch problematischen waren aber häufiger. Eine dritte Möglichkeit wäre, dass *Flüchtling* aufgrund des Suffixes eine Konzeptualisierung als klein, hilflos und schwach begünstigt und daher in besonderem Maße Assoziationen wie *Hilfe* oder *Mitleid* hervorruft.

Die Eignung von *Geflüchtete* als Ersatzausdruck kann an dieser Stelle somit weder eindeutig anerkannt noch abgesprochen werden; genauso wenig kann aber die Nicht-Eignung von *Flüchtling* zweifelsfrei bestätigt werden. Unter den Assoziationen, die von mehr als fünf Personen genannt wurden, findet sich aber zumindest kein Anhaltspunkt dafür, dass *Geflüchtete* die problematische Verbindung mit der Bedeutung ‚flüchtiger Verbrecher‘ aufruft. Grundsätzlich lässt

sich festhalten: Der Ausdruck *Geflüchtete* weckt im Vergleich zu *Flüchtling* ganz und gar nicht, wie einige Argumentationen glauben machen wollen, völlig andere oder gar deutlich positivere Assoziationen. Offen muss nun zunächst bleiben, ob *Flüchtling* nicht so „schlecht“ ist, wie behauptet wird, oder ob vielmehr *Geflüchtete* nicht so „gut“ ist wie vermutet. Da erstens der linguistische Kontext von *Geflüchteten* in der Korpusrecherche unproblematischer war als der von *Flüchtlingen* und zweitens die Wurzel beider Ausdrücke (*flücht-*) dieselbe ist, liegt die Ursache der unterschiedlichen Assoziationen vermutlich im Wortbildungsmuster. Mehr Aufschluss hierüber verspricht die Interpretation des Semantischen Differentials.

### 9.3 Semantisches Differential

Auf dieser Grundlage lassen sich nun die Ergebnisse des Semantischen Differentials interpretieren, wobei die Reihenfolge aus der Ergebnispräsentation beibehalten wird. In diesem Kapitel sind daher nacheinander die einzelnen Mittelwerte und deren Vergleich von Interesse, bevor im Anschluss auf die Einflüsse von Charakteristika der Teilnehmenden eingegangen wird. Zu den ermittelten Faktoren lässt sich vorab feststellen, dass Osgoods EPA-Dimensionen hier um drei weitere ergänzt werden: Die E-Dimension (*evaluation*) entspricht hier der Komponente §Charakter, P (*potency*) ist unter §Kraft zu finden, A (*action*) hat dagegen kein direktes Pendant und ist am ehesten wohl unter §Lebensfreude subsumiert. Hinzu treten §Intellekt (eventuell als kognitive *potency*-Komponente), §Sprunghaftigkeit und §Anspannung. Von diesen mit Paragraphensymbol gekennzeichneten Faktorenlabels wird nun jedoch interpretativ auf die tatsächlichen mentalen Dimensionen rückgeschlossen, weshalb diese gesonderte Kennzeichnung im Folgenden ausbleibt. Die bloße Benennung wird hier also in eine Deutung überführt; niedrige Werte auf den zuvor als Dimension §Charakter zusammengefassten Adjektivskalen werden beispielsweise so interpretiert, dass die Bezeichneten konzeptuell auf einer zugrundeliegenden Dimension als charakterlich integer eingeschätzt werden.

#### 9.3.1 Einzelbetrachtung der Mittelwerte

Bei der Betrachtung der einzelnen Mittelwerte (Tabelle 17) fällt zunächst auf, dass alle untersuchten Personengruppen auf den ersten drei Faktoren eher positiv bewertet werden, also tendenziell als charakterlich tugendhaft, intelligent und

fleißig, sowie psychisch und physisch stark eingeschätzt werden. Insgesamt negative Bewertungen treten nur auf den letzten drei Faktoren auf. So werden *Studierende* und *Studenten* als sprunghaft bewertet (wohl ihrer meist jugendlichen Natur zu verdanken), ansonsten aber durchweg eher positiv, *Studenten* werden zusätzlich als angespannt eingestuft. Dies lässt sich vorsichtig so deuten, dass Partizip-I-Synonyme zu generischen Maskulina Assoziationen mit Anspannung auflösen können.

*Flüchtlinge* und *Geflüchtete* bewerten die Befragten als nicht-lebensfroh, bei *Geflüchteten* tritt darüber hinaus eine Bewertung als sprunghaft hinzu und sie werden durchschnittlich als weder angespannt noch entspannt eingeschätzt. Insgesamt erhalten somit *Geflüchtete* auf mehr Faktoren eher negative Werte als *Flüchtlinge*. Die erwarteten negativen Konnotationen bei *Flüchtling* sind nicht zu finden; die Charakterisierung als nicht-lebensfroh entspricht nicht einer Abwertung der Bezeichneten, sondern eher dem konzeptuellen Einbezug der Fluchtbiographie. Problematischer ist die Einschätzung *Geflüchteter* als sprunghaft, in diesem Direktvergleich scheint also die Bezeichnung *Flüchtling* auf den ersten Blick die „bessere“ Alternative zu sein.

*Prüflinge* und *Prüfer* sind in den Augen der Befragten ebenfalls nicht-lebensfroh, *Prüflinge* darüber hinaus angespannt, was der sehr förmlichen Prüfungssituation gerecht wird und nicht überrascht. *Dichter* werden auf allen Faktoren positiv charakterisiert, *Dichterlinge* werden als sprunghaft bewertet, ansonsten aber positiv. Die pejorative Kraft des *-ling*, die im *Dichterling* am stärksten ausgeprägt sein sollte, ist somit kaum zu finden. Dies lässt einerseits den Schluss zu, dass *-ling* im heutigen Sprachgebrauch keine starke Pejoration mehr bewirkt, wenn es an eine bestehende Personenbezeichnung angefügt wird (Müller (1953: 26) sieht in derlei Bildungen noch die „volle pejorative Kraft des Suffixes“). Andererseits kann nicht ausgeschlossen werden, dass das Lexem *Dichterling* an Frequenz verloren hat und den Teilnehmenden daher schlichtweg unbekannt war. Auch bei dieser Deutung lässt sich jedoch feststellen, dass *-ling* als Pejorationssuffix nicht mehr sehr produktiv ist; wäre dem noch so, dann hätten die Teilnehmenden aus dem sicherlich bekannten *Dichter* plus *-ling* sofort geschlossen, dass es sich um einen ‚schlechten Dichter‘ handeln müsse, womit deutlich negative Bewertungen entstanden wären.

*Neuankömmlinge* und *Neuangekommene* werden schlussendlich als sprunghaft beurteilt, was aufgrund ihres Status als ‚neu‘ einleuchtet. *Neuangekommene* erhalten zusätzlich eine Einschätzung als nicht-lebensfroh. Analog zum Paar

*Flüchtlinge-Geflüchtete* ist hier das Partizip-II-Synonym also auf mehr Faktoren negativ; *Neuangekommene* und *Geflüchtete* werden außerdem in denselben Dimensionen eher negativ bewertet. Dies kann einerseits darauf zurückgeführt werden, dass personale Derivate des Partizips II wortbildungsinhärent negative Konzeptualisierungen bewirken. Andererseits können die beiden Ausdrücke auch als Synonyme verstanden werden und deshalb ähnliche Bewertungen erzielen; die Polaritätsprofile von *Flüchtlingen*, *Geflüchteten*, *Neuankömmlingen* und *Neuangekommenen* ähneln sich rein optisch stark, wie Abbildung 13 illustriert.

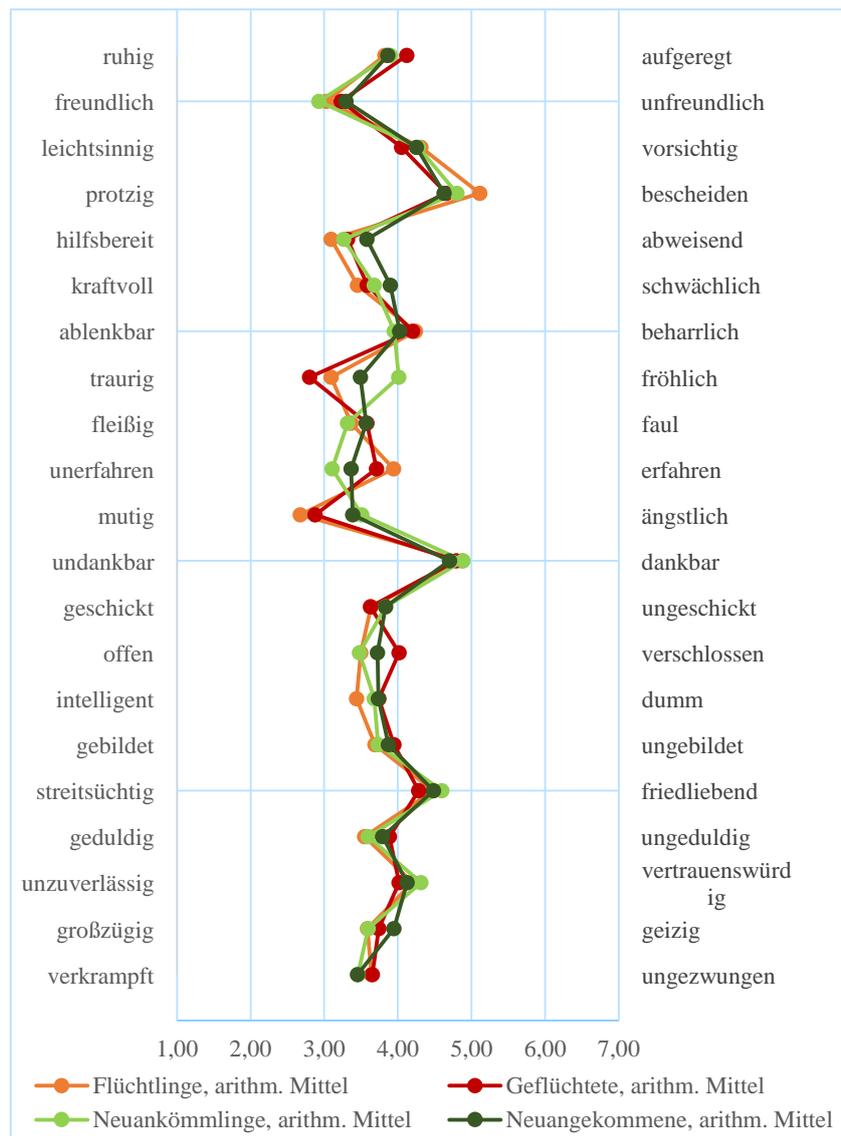


Abbildung 13: Polaritätsprofile von *Flüchtlingen*, *Geflüchteten*, *Neuankömmlingen* und *Neuangekommenen*. Die Standardabweichungen wurden zur besseren Lesbarkeit ausgespart.

Eine Korrelation der einzelnen Scores für *Geflüchtete* und *Neuangekommene* ist außerdem auf allen Faktoren hoch signifikant, die Korrelation von *Flüchtlingen*

und *Neuankömmlingen* ist auf den ersten fünf Faktoren signifikant, die Korrelationskoeffizienten sind hier aber etwas schwächer (vgl. Tabelle 37f. im Anhang). Insgesamt ist dieses Ergebnis so interpretierbar, dass Wortbildung und semantische Ähnlichkeit hier konvergieren: *Geflüchtete* und *Neuangekommene* verhalten sich hinsichtlich der Einordnung in positive/negative Gesamtbewertungen aufgrund des kongruenten Wortbildungsmusters ähnlicher zueinander als zu ihren jeweiligen direkten „Gegenstücken“ *Flüchtlinge* und *Neuankömmlinge*, was dadurch möglich ist, dass alle vier grundsätzlich als synonym verstanden werden können, auch wenn *Neuankömmlinge* und *Neuangekommene* denotativ weiter gefasst sind. Eventuell werden sie deshalb so nah an *Flüchtlingen* und *Geflüchteten* eingestuft, weil diese zuerst präsentiert werden und gewissermaßen als semantische Primes wirken. Der schwächere Zusammenhang zwischen *Flüchtlingen* und *Neuankömmlingen* lässt sich so deuten, dass das Wortbildungsmuster der Suffigierung auf *-ling* weniger ähnliche Konzeptualisierungen bewirkt als das Muster der Derivation aus dem Partizip II.<sup>36</sup> Dies spricht zunächst eher für ein Beibehalten des Ausdrucks *Flüchtling*.

### 9.3.2 Vergleich der Gesamtmittelwerte

Zunächst müssen die bislang genannten Deutungen jedoch an dieser Stelle relativiert werden; die Einordnung nach rechts und links der Mitte ist für die Komplexität der Fragestellungen doch etwas grob. Dass etwa bei *Flüchtlingen* und auch bei *Dichterlingen* wenige insgesamt negative Bewertungen gefunden wurden, muss nicht heißen, dass diese grundsätzlich positiv konnotiert sind. Eine mögliche Ursache ist eventuell der zuerst abgefragte Ausdruck *gute Freunde*, der als positiv-Bias alle anderen abgefragten Konzepte situativ beeinflussen kann. Eine detaillierte Interpretation kann also erst über die relativen Werte gegeben werden, die über ANOVAs analysiert wurden. Hier ist vorab festzustellen, dass die Bewertungen der *guten Freunde* sich bei der Betrachtung der Gesamtmittelwerte zwischen den Gruppen nicht signifikant unterscheiden, womit die Kontrollbedingung erfüllt ist.

---

<sup>36</sup> Interessant wäre an dieser Stelle eine Korrelation der Werte von *Flüchtlingen* mit *Geflüchteten* bzw. von *Neuankömmlingen* mit *Neuangekommenen*. Dies ist jedoch nicht möglich, da jeweils unterschiedliche Personen zu den einzelnen Ausdrücken befragt wurden. Um die Nähe zwischen diesen Konzepten zu ermitteln, dienen die nachfolgenden ANOVAs.

Die positivere Bewertung der *Studierenden* gegenüber den *Studenten* setzt sich hier fort; *Studierenden* werden positivere Charakterzüge, höhere intellektuelle Fähigkeiten bzw. Anstrengungen und größere Entspanntheit zugeschrieben; hinsichtlich dieser Dimensionen werden sie außerdem als *guten Freunden* ähnlicher bewertet. Dies lässt den Schluss zu, dass Partizip-I-Synonyme zu generischen Maskulina im Vergleich zu diesen insgesamt positivere Konzeptualisierungen bewirken. Interessant ist, dass die Kennzeichnung als intelligent bzw. rational üblicherweise als prototypisch männliche Zuschreibung gilt (z.B. Niedrig 2015: 32), während weibliche Zuschreibungen wie „passiv, schwach, emotional“ (ebd.) hier für *Studierende* nicht nachzuweisen sind. Unter dieser Prämisse werden *Studierende* hier also nicht als „weiblicher“ oder auch nur „weniger männlich“ wahrgenommen als die generisch maskulinen *Studenten*. Führten diese männlichen Attribute zur Bildung eines männlichen Prototyps, so wäre die Intention hinter der Schaffung des Ausdrucks *Studierende* verfehlt; dies ist jedoch hier nicht Thema und kann anhand der vorliegenden Daten nicht belegt werden.

Auch die positivere Einordnung von *Flüchtlingen* gegenüber *Geflüchteten* ist in der weiteren Analyse zu finden: *Flüchtlinge* werden als lebensfroher und entspannter eingeschätzt und liegen bezüglich Charakterzügen, Kraft und Anspannung näher an *guten Freunden*. Die Vermutung, *Flüchtlinge* würden als schwächer und charakterlich schlechter empfunden als *Geflüchtete*, ist somit grundsätzlich widerlegt. Auch eine diminutive Wirkung von *-ling* im *Flüchtling* kann somit infrage gestellt werden, da nach den Ergebnissen von Harden (1997) Diminutivsuffixe besonders auf der Potenzskala Verschlechterungen bewirken. Im Vergleich zu *Studierenden* und *Studenten* verhalten sich hier generisches Maskulinum und Partizipsynonym außerdem entgegengesetzt. Dies wirft die Frage auf, ob das Partizip II im Gegensatz zum Partizip I als Wortbildungsmuster zur Findung von Ersatzausdrücken ungünstig ist, da es eher negative Konzeptualisierungen bewirkt. *Flüchtende* könnten demnach in den genannten Dimensionen positiver konzeptualisiert werden als *Flüchtlinge*, womit die Kritiker des Ausdrucks nicht völlig „daneben“ lägen und hier lediglich der „falsche“ Ersatz untersucht worden wäre. Andererseits besteht die Möglichkeit, dass vielmehr *-ling* (jedenfalls im *Flüchtling*) entgegen der geäußerten Vermutungen besonders positive Attributionen beschwört und keine diminutiv-abwertenden „Nachwirkungen“ trägt. Es lässt sich in jedem Fall feststellen, dass die Problematik des Ausdrucks *Flüchtling* – so vorhanden – nicht allein vom generischen Maskulinum

herrührt und nicht durch bloße Umgehung desselben um der Umgehung willen aufgelöst werden kann; wenn überhaupt, dann verspricht die Ausweichstrategie Partizip I Erfolg.

*Prüflinge* und *Prüfer* unterscheiden sich in den jeweiligen Dimensionen in unterschiedlicher Weise; eine grundsätzliche Tendenz nach dem obigen Muster, dass ein Ausdruck positiver bewertet wird als der andere, ist nicht zu finden. Dies ist insofern nicht verwunderlich, als dieses Paar (anders als die Übrigen) auf denotativer Ebene nicht aus Synonymen besteht, sondern die semantische Relation der Konversion darstellt. *Prüflingen* werden positivere und *Freunden* ähnlichere Charakterzüge zugeschrieben als *Prüfern*, *Prüfer* werden dagegen als weniger sprunghaft, lebensfroher und entspannter bewertet und liegen auf den letzteren beiden Dimensionen näher an *Freunden*. Hier zeigt sich also, auf welche Dimensionen des semantischen Raums sich ein Abhängigkeitsverhältnis auswirkt. Diese Auswirkungen sind im Paar *Flüchtlinge-Geflüchtete* allerdings nicht zu finden; hier verhalten sich *Flüchtlinge* (mit Ausnahme der Charakterzüge) sogar eher analog zu *Prüfern* als zu *Prüflingen*. Dies ermöglicht den Schluss, dass *-ling* im Ausdruck *Flüchtling* konzeptuell keine Verknüpfungen mit Abhängigkeit auslöst, bzw. dass diese (so vorhanden) nicht durch das Partizip II vermieden werden können, sondern dadurch eher noch verstärkt werden.

*Dichterlinge* werden im Vergleich zu *Dichtern* mit positiveren Charakterzügen belegt, aber als intellektuell weniger fähig/fleißig und sprunghafter als diese eingestuft. Bezüglich Intellekt, Kraft, Sprunghaftigkeit und Anspannung ist ihr Profil außerdem relativ zu den *Freunden* negativer als das der *Dichter*. Die pejorative Kraft des Suffixes, die in der groben Ansicht der Mittelwerte nicht zu finden war, ist hier also gut zu sehen; *-ling* wertet den *Dichterling* gegenüber dem *Dichter* ab, was allerdings nicht die Bewertung des Charakters berührt. Mit Blick auf den *Flüchtling* ist jedoch zugleich festzustellen, dass sich diese Pejoration nicht auf alle *-linge* überträgt: *Flüchtlinge* werden positiver bewertet als *Geflüchtete*, was zudem andere Dimensionen betrifft als hier. Dies lässt sich so interpretieren, dass das Suffix *-ling* nicht in jedem Derivat ähnliche oder gar dieselben Bedeutungen trägt, womit seine Funktion als Pejorationssuffix zwar noch besteht, sich aber nicht auf seine anderen Funktionen auswirkt.

Der Charakter der *Neuankömmlinge* wird im Vergleich zu *Neuangekommenen* positiver und dem der *Freunde* ähnlicher bewertet, auch in puncto Lebensfreude erhalten *Neuankömmlinge* positivere Einschätzungen. Dieses Paar verhält sich also am ehesten analog zu *Flüchtlingen* und *Geflüchteten*. Dies lässt den Schluss

zu, dass Nomina Agentis auf *-ling* gewisse semantische Ähnlichkeiten aufweisen, die sie von Partizip-II-Derivaten derselben Basis unterscheiden. Im Gegensatz zu *Flüchtlingen* und *Geflüchteten* unterscheidet sich dieses Paar allerdings insgesamt auf weniger Dimensionen; es muss also entweder im *Flüchtling* neben dem Suffix etwas stecken, das besonders positive Konzeptualisierungen auslöst, oder aber im *Geflüchteten* neben dem Partizip II etwas, das ihn besonders negativ erscheinen lässt. Der linguistische Kontext kommt als Quelle hierfür nicht in Frage (jedenfalls nicht auf Grundlage der hier erhobenen Korpusdaten), eventuell spielen aber Einstellungen eine Rolle, die sich im Diskurs über *Flüchtlinge* gebildet haben (und eben nicht im Diskurs über *Geflüchtete*).

Als Zwischenfazit aus der Betrachtung der Gesamtmittelwerte lässt sich notieren, dass *-ling* keineswegs in allen *-ling*-Bildungen dieselben kognitiven Reaktionen hervorruft, sondern dass das gesamte Wortbildungsmuster eine Rolle spielt: Die untersuchten Nomina Agentis auf *-ling* ähneln sich in den untersuchten konzeptuellen Dimensionen, während *-ling* in Nomina Patientis und als Pejorationssuffix andere Konzeptualisierungen zu begünstigen scheint. Vermutete semantische Übertragungen von Passivität und Abwertung sind im *Flüchtling* nicht zu finden. Auch das generische Maskulinum konnte als zentrales Problem relativiert werden; es ist zwar wünschenswert, dieses aufzulösen, jedoch nicht um der bloßen Auflösung willen, da Partizip I und II gegensätzliche Änderungen im semantischen Raum zu bewirken scheinen.

## 9.4 Einflüsse von Charakteristika der Teilnehmenden

Nachdem die Gesamtmittelwerte interpretativ eingeordnet wurden, ist nun eine Deutung der Einflüsse von Charakteristika der Teilnehmenden auf die Konzeptualisierung der Einzelausdrücke und auf Unterschiede innerhalb der Paare möglich.

### 9.4.1 Einflüsse auf *-ling*-Bildungen und Studenten

Zunächst ist hier festzustellen, dass *gute Freunde* nicht von allen Untergruppen der Teilnehmenden ähnlich bewertet werden. In Gruppe eins beurteilen sie niedrig gebildete im Vergleich zu hoch gebildeten Personen als intellektuell fähiger/fleißiger, Personen, die das generische Maskulinum ablehnen, schätzen *Freunde* hier als stärker ein, Frauen empfinden *gute Freunde* im Vergleich zu Männern außerdem als weniger sprunghaft. In Gruppe zwei dagegen bewerten

Frauen den Charakter der *Freunde* besser als Männer, hoch gebildete Personen beurteilen sie als intellektuell fähiger/fleißiger als niedrig gebildete und Menschen, die Geflüchtete als Belastung einschätzen, beurteilen *Freunde* als weniger sprunghaft. Die Unterschiede in den Dimensionen decken sich somit nicht zwischen den beiden Gruppen; dies kann einerseits darauf zurückzuführen sein, dass die Gruppen nicht vergleichbar sind oder aber auf ein Priming durch die vorigen Fragen nach freien Assoziationen. In jedem Fall zeigt es aber, dass die Einzelausdrücke nicht von allen Untergruppen in ähnlicher Weise bewertet werden und von Einflussfaktoren außerhalb der Morphologie des Ausdrucks abhängen. In der Interpretation wird daher hier nur der relative Abstand zum Wert für *gute Freunde* berücksichtigt (Tabelle 20). Hierbei ist besonders interessant, welche Einflüsse auf *Flüchtlinge*, die übrigen *-ling*-Bildungen und das generische Maskulinum *Studenten* zu finden ist, um eventuelle Analogien herauszufiltern. Es wird daher zuerst auf diese Ausdrücke eingegangen, bevor die Werte der jeweiligen Gegenstücke gedeutet werden.

*Flüchtlinge* werden von hoch gebildeten im Vergleich zu niedrig gebildeten Teilnehmenden (relativ zu *guten Freunden*) charakterlich positiver, intellektuell fähiger/fleißiger und psychisch/physisch stärker beurteilt. Es scheint also unter höher gebildeten Personen ein tendenziell positiveres Konzept des *Flüchtlings* vorzuliegen. Der größte Einflussfaktor ist jedoch die Einstellung gegenüber Flüchtlingen; wer diese als Belastung empfindet, beurteilt sie relativ zu *Freunden* signifikant als charakterlich schlechter, intellektuell weniger fähig/fleißig, psychisch/physisch schwächer, sprunghafter und angespannter (im Vergleich zu Personen, die sie nicht als Belastung empfinden). Dieser massive Einfluss der vorgefassten Einstellung legt nahe, dass auch ein Ersatzausdruck es schwer hätte, nur mit morphologischen Mitteln ein signifikant positiveres Konzept aufzurufen.

Der generisch maskuline Ausdruck *Studenten* wird nur auf einem Faktor signifikant beeinflusst; niedrig gebildete Personen platzieren *Studenten* in puncto Anspannung näher an *Freunden* als hoch gebildete, eine Analogie mit den Einflüssen auf *Flüchtlinge* liegt also nicht vor. Damit lässt sich belegen, dass generische Maskulina nicht generell von denselben demographischen Faktoren beeinflusst werden (denkbar wäre etwa gewesen, dass Männer sie aufgrund der leichteren Selbstidentifizierung grundsätzlich positiver beurteilen als Frauen).

*Prüflinge* werden relativ zu *Freunden* von niedrig gebildeten Teilnehmenden lebensfroher eingeschätzt als von hoch gebildeten; eventuell steigt mit der Höhe

des Bildungsgrades der wahrgenommene Ernst von Prüfungssituationen. Grundsätzlich ist somit auch hier keine Analogie zu den Einflüssen auf *Flüchtlinge* festzustellen.

Personen, die das generische Maskulinum ablehnen, bewerten *Dichterlinge* relativ zu *Freunden* als lebensfroher im Vergleich zu jenen, die es akzeptieren. Dies überrascht insofern, als *Dichterlinge* ja auch als generisch maskulin verstanden werden können. Ein weiterer Zusammenhang ist aber interessanter: Diejenigen, die Geflüchtete als Belastung empfinden, platzieren *Dichterlinge* bezüglich der Sprunghaftigkeit weiter von *Freunden* entfernt als Personen, die Geflüchtete nicht als Belastung empfinden.<sup>37</sup> Es könnte also, wenn dies kein Zufallsbefund ist, eine semantische Verbindung zwischen *Geflüchteten* und *Dichterlingen* geben, die nicht in der Basis zu finden ist; *flüchten* hat wenig mit *dichten* zu tun. Eventuell entsteht diese Verbindung aber dadurch, dass der Ausdruck *Geflüchtete* kognitiv das Synonym *Flüchtling* aufruft, da dieses im aktuellen Diskurs weitaus präsenter ist; wird nach der Meinung zu *Geflüchteten* gefragt, wird also vermutlich geistig die Einstellung aktiviert, die im Diskurs um *Flüchtlinge* gebildet wurde. Somit kann argumentiert werden, dass der genannte Zusammenhang über das Suffix zustande kommt; die Einstellung zu einem *-ling* (*Flüchtling*) beeinflusst die Konzeptualisierung eines anderen (*Dichterling*). Unter dieser (wenn auch zugegebenermaßen gewagten) Annahme ist das Suffix doch nicht so unproblematisch, wie im vergangenen Kapitel angenommen; wenn der *Flüchtling* den *Dichterling* beeinflusst, dann könnte anders herum theoretisch auch der *Schönling*, der *Wüstling* oder der *Schädling* den *Flüchtling* beeinflussen.

*Neuankömmlinge* werden ebenso von der Einstellung gegenüber Flüchtlingen beeinflusst; ihr Charakter wird von denjenigen positiver (bzw. dem der *Freunde* näher) bewertet, die Flüchtlinge nicht als Belastung empfinden. Dies kann vom Einfluss des Suffixes herrühren, hier lässt sich aber nicht ausschließen, dass *Neuankömmling* aufgrund der Basis als Synonym zu *Flüchtling* verstanden wird; wer *flüchtet*, kommt idealerweise (wenn auch leider nicht immer) irgendwo *neu an*. Wie oben erwähnt korrelieren die Werte für *Neuankömmlinge* und *Flüchtlinge* insgesamt stark, sodass diese Deutung wahrscheinlicher ist. Außerdem beurteilen Personen, denen politisch korrekte Sprache unwichtig ist, *Neuankömm-*

<sup>37</sup> Die Personen, die nach *Dichterlingen* gefragt wurden, gehörten der Gruppe an, die auch nach *Geflüchteten* gefragt wurde, weshalb in der Frage nach der Einschätzung als Belastung der Ausdruck *Geflüchtete* beibehalten wurde.

*linge* relativ zu *Freunden* als entspannter als die, denen politisch korrekte Sprache wichtig ist. Eventuell wirkt hier ein metasprachliches Vorwissen zur Diskussion um *-ling* nach; unklar bleibt aber, warum dieses nicht auch die anderen *-ling*-Bildungen beeinflusst.

Insgesamt bleibt festzuhalten: Die *-ling*-Bildungen und der generisch maskuline Ausdruck *Studenten* werden in den untersuchten konzeptuellen Dimensionen nicht von analogen Charakteristika der Teilnehmenden beeinflusst. Die semantische Einordnung der *Dichterlinge* und *Neuankömmlinge* hängt allerdings punktuell mit der Einstellung gegenüber Flüchtlingen/Geflüchteten zusammen, womit ein Einfluss einzelner Bildungen auf die Semantik des Suffixes durchaus naheliegt, wenn er auch schwach ausgeprägt ist und sich nicht auf alle Dimensionen auswirkt.

#### 9.4.2 Einflüsse auf Gegenstücke zu *-lingen* und *Studenten*

Neben den Einflüssen auf *-ling*-Bindungen und den generisch maskulinen Ausdruck *Studenten* ist nun der Blick auf die Gegenstücke zu diesen Ausdrücken zu richten. Auch hier werden nur die relativen Werte zu denen der *guten Freunde* berücksichtigt. *Studierende* werden von Frauen (relativ zu *guten Freunden*) als intellektuell fähiger/fleißiger und lebensfroher bewertet als von Männern, was darauf schließen lässt, dass Frauen einer Auflösung des generischen Maskulinums positiver gegenüberstehen und sich eventuell eher damit identifizieren können als Männer. Niedrig gebildete im Vergleich zu hoch gebildeten Personen schätzen *Studierende* außerdem relativ zu *Freunden* als weniger sprunghaft ein; eventuell assoziieren Personen, die nicht studiert haben, mit einem Studium einen gewissen Grad an Beständigkeit, während Personen mit Hochschulzugang eher an das unstete „Studentenleben“ (zurück-)denken. In der Dimension Sprunghaftigkeit liegen überdies die Werte derjenigen, denen politisch korrekte Sprache unwichtig ist und die das generische Maskulinum akzeptieren, näher an den *Freunden* als bei der jeweiligen entgegengesetzten Einstellung. Dies ist bemerkenswert, denn gerade diejenigen, denen gerechte Sprache am Herzen liegt, sollten ja nach den Gesetzen der Logik Ausdrücke wie *Studierende* besonders begrüßen. Ein möglicher Hintergrund könnte sein, dass Menschen, die metasprachliche Reflexion als unwichtig abtun, sich gerade deshalb eher von sprachlichen Eigenheiten beeinflussen lassen bzw. dass Befürworter politisch korrekter Sprache in einer Befragungssituation eher versuchen, diesem Einfluss entgegenzuwirken.

Die Beurteilung der *Geflüchteten* relativ zu *Freunden* wird nur von der Einstellung gegenüber Geflüchteten beeinflusst; wer diese als Belastung einstuft, bewertet sie charakterlich und intellektuell schlechter, schwächer, sprunghafter und angespannter als bei entgegengesetzter Einstellung. *Geflüchtete* werden also sehr wahrscheinlich als Synonym zu *Flüchtlingen* interpretiert (und nicht etwa als ‚flüchtige Verbrecher‘). Anders als bei *Flüchtlingen* spielt hier aber interessanterweise die Bildung keine Rolle.

*Prüfer* werden zwischen den einzelnen Untergruppen in keiner Dimension signifikant unterschiedlich bewertet. *Dichter* werden nur auf einer Dimension beeinflusst: Personen, denen politisch korrekte Sprache unwichtig ist, schätzen sie relativ zu *Freunden* entspannter ein als Personen mit gegensätzlicher Einstellung. Über den Grund hierfür lässt sich nur spekulieren; wer politisch korrekte Sprache ablehnt, sieht eventuell im *Dichter* den Idealtypus des freien Denkers und Schreibers, der nicht an das vermeintliche „Korsett“ moderner Sprachpflege gebunden ist. Wer demgegenüber Wert auf sprachliche Reflexion legt, stellt sich womöglich unter dem *Dichter* jemanden vor, der seine Worte sehr genau wählt und ob dieses ständigen Nachdenkens angespannt ist. Dies ist jedoch lediglich eine Mutmaßung, die in diesem Rahmen nicht eindeutig belegt oder widerlegt werden kann.

Die Werte für *Neuangekommene* werden schlussendlich auf allen Faktoren von der Einstellung gegenüber Geflüchteten beeinflusst; wer diese als Belastung einstuft, platziert sie in Bezug auf Charakterzüge, Intellekt, Kraft, Lebensfreude, Sprunghaftigkeit und Anspannung weiter entfernt von den *guten Freunden* als bei der Einstufung Geflüchteter als keine Belastung. Die Verbindung (im Sinn ähnlicher Einflüsse auf die untersuchten semantischen Dimensionen) zwischen *Neuangekommenen* und *Geflüchteten* ist also auch hier enger als sowohl die zwischen *Neuankömmlingen* und *Flüchtlingen* als auch die zwischen *Neuankömmlingen* und *Neuangekommenen* bzw. *Flüchtlingen* und *Geflüchteten*. Dies deutet darauf hin, dass das Wortbildungsmuster der Derivation aus dem Partizip II die kognitive Repräsentation stärker beeinflusst als sowohl die Lexik der Basis als auch das Muster der Suffigierung auf *-ling*. Vor diesem Hintergrund ist wiederum die Etablierung des Ausdrucks *Geflüchtete* eher abzulehnen; den *Flüchtling* beizubehalten verspricht vergleichsweise ein positiveres Konzept. Neben dem Einfluss der Einstellung spielt das Geschlecht eine Rolle: Frauen beurteilen *Neuangekommene* intellektuell den *Freunden* näher als Männer. Dies könnte daher rühren, dass in der Arbeit mit geflüchteten Menschen (wenn *Neu-*

*angekommene* als Bezeichnung für diese interpretiert wird), beispielsweise unter Lehrkräften für Deutsch als Zweitsprache, häufiger Frauen als Männer vertreten sind und dass über den direkten Kontakt eine positivere Einschätzung der geistigen Fähigkeiten und Anstrengungen entsteht.<sup>38</sup> Umgekehrt könnte aber auch die positivere Einschätzung dazu führen, dass Frauen häufiger in diesen Positionen arbeiten. Inwiefern die hier Befragten aber direkten Kontakt zu geflüchteten Menschen haben oder hatten lässt sich anhand der erhobenen Daten nicht belegen. Außerdem schätzen Personen, denen politisch korrekte Sprache wichtig ist, *Neuangekommene* relativ zu *Freunden* charakterlich positiver und lebensfroher ein als jene, denen sie unwichtig ist. Ein möglicher Grund hierfür ist, dass der Ausdruck *Neuangekommene* im heutigen Sprachgebrauch nicht verbreitet ist und gerade Teilnehmenden, die politisch korrekte Sprache ablehnen, unnatürlich vorkommt, womit sich deren Ablehnungshaltung noch verstärkt. Bei den *Studierenden* war der umgekehrte Effekt zu finden, was daran liegen kann, dass dieser Ausdruck mittlerweile weit verbreitet ist. Es kann aber auch vorsichtig so gedeutet werden, dass Derivate des Partizips I eher positive Konzeptualisierungen bewirken, während Partizip-II-Bildungen tendenziell negativ konzeptualisiert werden und dass dieser Effekt bei Personen, die metasprachliche Reflexion ablehnen, verstärkt auftritt, weil sie sich des Einflusses linguistischer Details nicht bewusst sind und ihm daher nicht entgegenwirken können oder wollen.

#### 9.4.3 Einflüsse auf Unterschiede innerhalb der Wortpaare

Die Werte für den Kontrollausdruck *gute Freunde* unterscheiden sich zwischen den Gruppen in einigen Dimensionen bei einzelnen Untergruppen signifikant. Da der Ausdruck als Kontrollbedingung konzipiert war, müssen Unterschiede innerhalb der Wortpaare in den absoluten Werten dieser Untergruppen für die betreffende Dimension ausgeklammert werden, da die Unterschiede auf außersprachliche, nicht erfasste Faktoren zurückzuführen sind. Dies betrifft allerdings nur Männer mit hohem Bildungsgrad auf dem Faktor Lebensfreude; für die anderen Untergruppen, die sich bezüglich der *Freunde* unterscheiden, sind für die nachfolgenden Wortpaare auf den jeweiligen Dimensionen in den Absolutwerten keine Signifikanzen zu finden (vgl. Tabelle 21).

---

<sup>38</sup> Für den Studiengang „Deutsch als Zweitsprache“ der Universität Tübingen wird beispielsweise ein Geschlechterverhältnis von 60% Frauen zu 40% Männern angegeben (<http://ranking.zeit.de/che2016/de/studiengang/24485> Abruf 02.11.16.).

*Studierende* werden dort, wo signifikante Unterschiede auftreten, stets positiver und *guten Freunden* ähnlicher bewertet als *Studenten*. Dies betrifft vor allem Frauen; niedrig gebildete Frauen bezüglich Charakter, Intellekt und Kraft, hoch gebildete Frauen bezüglich Intellekt und Frauen generell bezüglich der Anspannung. Dies lässt darauf schließen, dass sich Frauen mit der Partizipialform eher identifizieren als mit dem generischen Maskulinum. Auf einigen Faktoren findet sich der Unterschied aber auch bei Männern; hoch gebildete Männer bewerten *Studierende* in puncto Lebensfreude (relativ zu *Freunden*) und Anspannung positiver; eventuell bewirkt hier die hohe Bildung einen häufigeren Kontakt mit dem Ausdruck und damit ein positiveres Konzept. Bei Frauen sind jedoch mehr Faktoren und die gewichtigeren betroffen; *Studierende* scheinen also gegenüber *Studenten* beim weiblichen Geschlecht konzeptuell mehr zu profitieren. Interessant ist, dass der Unterschied auch bei Personen zu finden ist, die Flüchtlinge/Geflüchtete als Belastung empfinden; auch sie schätzen *Studierende* im Vergleich zu *Studenten* in Bezug auf Charakter, Intellekt und Lebensfreude positiver bzw. *Freunden* näher ein. Eventuell besteht hier ein Zusammenhang mit einer anderen Gruppe: Auch Personen, die das generische Maskulinum bei *Studenten* akzeptieren, bewerten *Studierende* im Vergleich zu diesen in puncto Charakter, Intellekt und Anspannung positiver bzw. *Freunden* näher und diejenigen, denen politisch korrekte Sprache unwichtig ist, stufen *Studierende* als weniger sprunghaft ein. Da politisch die Ablehnung geflüchteter Menschen oft mit der Ablehnung geschlechtergerechter Sprache einhergeht, könnte es sich hier grob um denselben Personenkreis handeln, womit die Deutung von oben möglich ist, dass die Ablehnung metasprachlicher Reflexion zu mehr Beeinflussung durch sprachliche Eigenheiten führen könnte. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, dass auch Personen, denen politisch korrekte Sprache explizit wichtig ist, *Studierende* charakterlich *Freunden* ähnlicher und sowohl absolut als auch relativ zu *Freunden* weniger angespannt als *Studenten* einschätzen; die genannte These lässt sich somit zwar tendenziell, aber nicht durchgängig stützen.

Die Werte für *Flüchtlinge* und *Geflüchtete* unterscheiden sich besonders hinsichtlich ihres Abstandes zu denen der *guten Freunde*; in den Absolutwerten sind nur für Lebensfreude und Anspannung Unterschiede zu finden. *Flüchtlinge* werden dabei stets positiver und den *Freunden* ähnlicher eingestuft als *Geflüchtete*. Vor allem bei höher gebildeten Personen ist dieser Unterschied zu finden; sie bewerten *Flüchtlinge* insgesamt charakterlich besser, höher gebildete Männer bewerten sie in Bezug auf Intellekt, Kraft, Lebensfreude und Anspannung

positiver und auch höher gebildete Frauen stufen sie hinsichtlich Lebensfreude und Anspannung besser ein. Dies wirft die Frage nach der Ursache dieses Unterschieds auf; werden *Flüchtlinge* bei hoher Bildung besser bewertet oder vielmehr *Geflüchtete* schlechter? Um diese Frage zu beantworten, ist ein Rückblick zu den Einflüssen auf die Einzelausdrücke aufschlussreich (Tabelle 19f.). Hier zeigt sich, dass besonders *Flüchtlinge* vom Bildungsgrad beeinflusst werden in der Form, dass sie bei hoher Bildung besser beurteilt werden als bei niedriger. *Geflüchtete* werden nur hinsichtlich der Sprunghaftigkeit vom Bildungsgrad beeinflusst, auch sie profitieren konzeptuell von einem höheren Bildungsgrad. Dies legt nahe, dass höher gebildete Personen nicht etwa *Geflüchtete* abwerten, sondern tatsächlich *Flüchtlinge* konzeptuell aufwerten. Darüber hinaus spielen metasprachliche Einstellungen eine Rolle: Personen, denen politisch korrekte Sprache unwichtig ist, stufen *Flüchtlinge* (relativ zu *Freunden*) charakterlich und intellektuell positiver, lebensfroher und entspannter ein als *Geflüchtete* und auch Personen, die das generische Maskulinum akzeptieren, bewerten *Flüchtlinge* charakterlich besser, lebensfroher und entspannter. Diese Ergebnisse spiegeln die Einstellungen recht genau wider; wer eine Abneigung gegenüber geschlechtergerechten Ersatzausdrücken hegt, bewertet diese hier schlechter. Im Vergleich zum Paar *Studierende* – *Studenten* lässt sich aber ein weiteres Mal argumentieren, dass diese Abneigung bei Derivaten des Partizips I gegensätzliche Auswirkungen hat als beim Partizip II. Damit ist allerdings die oben genannte These, dass Personen, die geschlechtergerechte Sprache ablehnen, sich grundsätzlich stärker positiv von dieser beeinflussen lassen, widerlegt; ein stärkerer Einfluss mag bestehen, dieser ist jedoch nicht immer positiv. Ein weiterer Einflussfaktor ist die Einstellung gegenüber Flüchtlingen/Geflüchteten; wer diese nicht als Belastung empfindet, schätzt *Flüchtlinge* als signifikant entspannter und *Freunden* ähnlicher ein als *Geflüchtete*. Dies könnte darauf hindeuten, dass die Frage nach *Flüchtlingen* aufgrund der höheren Präsenz des Ausdrucks im aktuellen politischen Diskurs die damit verbundenen Einstellungen kognitiv etwas stärker aktiviert als die Frage nach *Geflüchteten*. Dieser Einfluss scheint jedoch nur schwach und nur in eine Richtung ausgeprägt zu sein, da er nur einen Faktor und nur eine Einstellung betrifft; mit dieser Erklärung müsste der Logik nach bei Personen, die Flüchtlinge/Geflüchtete als Belastung empfinden, der umgekehrte Effekt zu finden sein. Auch hier lässt sich daher argumentieren, dass *Flüchtlinge* kognitiv von bestimmten Einstellungen und individuellen Charakteristika profitieren, während diese Einflüsse bei *Geflüchteten* abgeschwächt sind.

Für das Paar *Prüflinge-Prüfer* sind bei fast allen Untergruppen Unterschiede zu finden, lediglich für die Dimension Kraft werden die Ausdrücke durchgehend gleich bewertet. Dies überrascht insofern nicht, als bei diesem Paar auf denotativer Ebene nicht zwei Synonyme verglichen werden, sondern Begriffe, die zueinander in einem konversen Verhältnis stehen. Aufgrund der Vielzahl der Untergruppen, für die sich die Bewertungen hier unterscheiden, ist es wenig sinnvoll, diese separat zu interpretieren. Sie können aber mit dem Paar *Flüchtlinge-Geflüchtete* in Beziehung gesetzt werden. Für die Dimension Charakterzüge ergeben sich hier zum Teil Gemeinsamkeiten; Frauen und Personen, denen politisch korrekte Sprache unwichtig ist sowie Personen, die das generische Maskulinum akzeptieren, bewerten bei beiden Paaren die *-ling*-Bildung im Vergleich zum jeweiligen Gegenstück signifikant positiver. Für das Paar *Prüflinge-Prüfer* kommen jedoch noch weitere Gruppen hinzu, bei denen dieser Unterschied zu finden ist, sodass er nicht unbedingt allein auf *-ling* zurückzuführen ist, sondern in der Eigensemantik der beiden Ausdrücke begründet sein kann. Auf sämtlichen anderen Dimensionen (Intellekt, Lebensfreude, Sprunghaftigkeit, Anspannung) werden *Prüfer* positiver bewertet als *Prüflinge*, verhalten sich also zu *Flüchtlingen-Geflüchteten* genau entgegengesetzt. Eine semantische Übertragung des Abhängigkeitsverhältnisses von *-ling* von Ausdrücken wie *Prüfling* auf den *Flüchtling* ist somit nicht nachzuweisen, bzw. lässt sie sich, so vorhanden, nicht durch das Partizip-II-Derivat *Geflüchtete* auflösen. Wenn überhaupt, so äußert sich eine mögliche Übertragung in einer positiveren Repräsentation der Charakterzüge bei einigen Untergruppen, eventuell durch Solidarität und stärkere Identifikation mit abhängigen Menschen; die Basis für diese Interpretation ist jedoch recht schwach, da sie nur eine Dimension betrifft und nicht auf alle betroffenen Untergruppen übertragen wird.

Für das Paar *Dichter-Dichterlinge* konnte, wie oben beschrieben, die erwartete grundsätzliche pejorative Kraft von *-ling* nicht auf allen Ebenen bestätigt werden. Dies wirft die Frage auf, auf welchen Dimensionen und von welchen Untergruppen *Dichterling* tatsächlich negativer eingestuft wird und welche Ursachen dahinterstehen können. Besonders bei höher gebildeten Personen beider Geschlechter ist eine Abwertung der *Dichterlinge* gegenüber den *Dichtern* nachzuweisen; sie bewerten letztere intellektuell als fähiger/fleißiger, weniger sprunghaft und entspannter (bzw. in diesen Bereichen den *Freunden* näher) als erstere. Bei niedrig gebildeten Personen ist nur bei weiblichem Geschlecht und nur auf dem Faktor Sprunghaftigkeit diese Abwertung nachzuweisen. Möglich-

erweise deutet dies insgesamt auf eine verminderte Bekanntheit des Ausdrucks *Dichterling* in niedrigen Bildungsschichten hin; die Korpusanalyse zeigte bereits eine geringe Frequenz von *-ling* als reines Pejorativsuffix im heutigen Sprachgebrauch, sodass ein Kontakt mit dieser Funktion eventuell nur noch über ältere, literarische Texte zustande kommt, die vor allem von höher gebildeten Menschen rezipiert werden. Interessant ist, dass die Einstellung gegenüber Flüchtlingen/Geflüchteten auf einigen Dimensionen Einfluss auf das Paar *Dichter-Dichterlinge* nimmt; werden sie nicht als Belastung empfunden, so werden *Dichterlinge* charakterlich positiver und lebensfroher eingestuft, intellektuell jedoch negativer als *Dichter*. Wer sie als Belastung empfindet, bewertet dagegen *Dichterlinge* als psychisch/physisch schwächer als *Dichter*.<sup>39</sup> Dies deutet darauf hin, dass eine konzeptuelle Übertragung semantischer Eigenschaften eines *-lings* auf einen anderen durchaus möglich ist, sie scheint jedoch anders herum zu funktionieren, als gemeinhin postuliert wird; die Einstellung zum *Flüchtling* beeinflusst den *Dichterling* und nicht die pejorative Semantik des *Dichterlings* den *Flüchtling*. Dies könnte von der ungleich höheren Frequenz des *Flüchtlings* im aktuellen Sprachgebrauch herrühren; würde sich *-ling* aber wieder als Pejorativsuffix etablieren, könnte der *Flüchtling* dadurch eventuell konzeptuell abgewertet werden. Metasprachliche Einstellungen haben ebenfalls einen Einfluss auf das Wortpaar: Wer das generische Maskulinum akzeptiert, beurteilt *Dichterlinge* bezüglich Intellekt, Kraft, Sprunghaftigkeit und Anspannung signifikant negativer als *Dichter*. Dieser Einfluss verwundert insofern, als beide Ausdrücke generisch maskulin verwendet werden. Außerdem beurteilen Personen, denen politisch korrekte Sprache wichtig ist, *Dichterlinge* in puncto Intellekt und Anspannung negativer, während Personen, denen politisch korrekte Sprache unwichtig ist, diesen Unterschied in der Dimension Kraft erkennen lassen und beide Gruppen in der Dimension Sprunghaftigkeit den *Dichterling* abwerten. Ein direkter Zusammenhang der Begriffspaare mit politisch korrekter Sprache ließe sich nur über das *-ling* herstellen. Da hier jedoch die Untergruppen in keiner Dimension gegensätzliche Signifikanzen aufweisen, ist eine Interaktion mit anderen Untergruppen oder nicht erfassten außersprachlichen Faktoren wahrscheinlicher als ein direkter Einfluss der metasprachlichen Einstellung. Die positivere Bewertung der *Dichterlinge* durch einzelne Untergruppen in den Dimen-

---

<sup>39</sup> In den Bereichen Sprunghaftigkeit und Anspannung werden *Dichterlinge* bei beiden Einstellungen negativer eingeschätzt, hier liegt also kein Einfluss einer einzelnen Einstellung vor.

sionen Charakter und Lebensfreude (im Kontrast zur negativeren Bewertung auf den restlichen Faktoren) lässt darauf schließen, dass *Dichterling* zwar als ‚schlechter Dichter‘ verstanden wird, nicht aber im Sinn einer beleidigenden Abwertung der gesamten Person, sondern eher in fröhlichem Gegensatz zum Prototyp des gebildeten und ernsthaften, aber auch grüblerischen und einzelgängerischen *Dichters*. Die grundsätzliche pejorative Funktion des Suffixes hat sich hier also etwas verschoben. Im Vergleich zum Paar *Flüchtlinge-Geflüchtete* lässt sich für keine der Untergruppen ein ähnliches Verhalten nachweisen.

Für *Neuankömmlinge* vs. *Neuangekommene* decken sich wiederum sowohl die grundsätzlichen Tendenzen als auch die einzelnen Untergruppen in großen Teilen mit dem Paar *Flüchtlinge-Geflüchtete*. Da die vier Ausdrücke, wie schon erwähnt, als Synonyme verstanden werden können, sind hier vor allem die Unterschiede in den Einflussfaktoren von Interesse. Während *Flüchtlinge* nur bei der Einstellung, dieselben seien keine Belastung, in einzelnen Dimensionen positiver eingestuft werden, ist dieser Effekt für *Neuankömmlinge* bei der gegensätzlichen Einstellung zu finden; werden Flüchtlinge/Geflüchtete als Belastung empfunden, so liegen *Neuankömmlinge* in puncto Charakter, Lebensfreude und Anspannung näher an den *Freunden* bzw. werden positiver beurteilt als *Neuangekommene*. Dies ließe sich so interpretieren, dass die Einstellung gegenüber einer *-ling*-Bildung (*Flüchtling*) hier umgekehrt auf eine andere (*Neuankömmling*) einwirkt. Wahrscheinlicher ist hier jedoch eine Interaktion mit der Ablehnung politisch korrekter Sprache, die in einer deutlichen Abwertung der *Neuangekommenen* resultiert, da dieser Ausdruck aufgrund des Partizips II, der Länge und der relativen Unvertrautheit eventuell als artifiziell und „zwanghaft“ politisch korrekt empfunden wird. Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Wortpaaren ist, dass *Neuankömmlinge* vor allem bei niedriger Bildung positiver bewertet werden als *Neuangekommene*, während *Flüchtlinge* im Vergleich zu *Geflüchteten* konzeptuell vor allem von hoher Bildung profitieren. Die Ursache hierfür könnte sein, dass *Neuangekommene* gerade von niedrig gebildeten Personen als unvertraut und künstlich empfunden wird. Ein Blick auf die Einflüsse auf die Einzelausdrücke (Tabelle 18) stärkt diese Interpretation; ein Einfluss der Bildung ist hier nur für *Neuangekommene* nachzuweisen; sie werden bei niedriger Bildung abgewertet, während *Neuankömmlinge* von beiden Bildungsgruppen gleich eingestuft werden. Insgesamt deuten die Ergebnisse des Wortpaars *Neuankömmlinge-Neuangekommene* ein weiteres Mal darauf hin, dass Derivate des

Partizips II im Vergleich zu *-ling*-Bildungen die schlechtere Alternative darstellen, zumindest zur Bildung von Nomina Agentis.

## 9.5 Semantisierung von Archaismen

Zu guter Letzt können nun die Semantisierungen der Archaismen interpretiert werden, bevor die Ergebnisse der einzelnen Untersuchungsschritte im folgenden Kapitel zusammengeführt werden. Vorab ist festzuhalten, dass bei allen vier erfragten Ausdrücken die Deutungsart überwiegt, die anhand der Basis erfolgt und keine weiteren Zusätze trägt. Verkleinernde, abwertende oder passivische Komponenten sind zwar vorhanden, machen jedoch nur einen geringen Teil aus. Neben diesen im Voraus unterstellten Assoziationen traten außerdem zum Teil auch explizit positive Umschreibungen auf. Pejorative Konnotationen sind jedoch mit Ausnahme des *Riechlings* nur dann zu finden, wenn der Ausdruck als Person interpretiert wird. Bei der Interpretation als Nicht-Person bezogen sich die Semantisierungen dagegen häufig auf Dinge, Tiere oder Pflanzen, deren prototypische Vertreter eher klein sind. Insgesamt weckt also *-ling* tatsächlich zum Teil die Assoziationen bzw. Konnotationen, die ihm vorgeworfen werden, allerdings hängen diese auch mit anderen Aspekten der Deutung zusammen und sind nicht in jeder *-ling*-Bildung gleichermaßen zu finden.

Einige Eigenheiten sind zunächst gesondert hervorzuheben. So wird *Bräutling* mit Abstand am häufigsten als „Bräutigam“ bzw. „männliche Braut“ interpretiert; *-ling* macht also in diesem Fall die weibliche Braut zum Mann, ruft also eindeutig einen männlichen Prototypen auf. Auch die restlichen Archaismen werden zum Großteil mit männlichen Vertretern semantisiert (etwa „Lebemann“ oder „Genießer“ für *Genießling*). Das Maskulinum scheint also kognitiv durchaus fest im *-ling* verankert zu sein, was wiederum übertragen auf den *Flüchtling* problematisch ist und die Schaffung einer geschlechtsneutralen Alternative zumindest in Fällen, in denen Frauen explizit benannt werden sollen, nahelegt. Darüber hinaus ist bei einigen Ausdrücken zu beobachten, dass für die Semantisierung eine Analogie mit anderen *-lingen* gebildet wird, etwa bei „Braut-Häuptling“ oder „männlicher, verheirateter Flüchtling“ für *Bräutling*, „Geruch eines Steckling [sic]“ für *Riechling* sowie „Flüchtling“ für *Ausflügling*. Auch hinter den Deutungen als „Pilz“, „Vogel“ oder „Schmetterling“ lassen sich unschwer Analogien ausmachen (etwa zu Gattungsbezeichnungen wie *Röhrling*, *Pfifferling*, *Sperling*, *Kohlweißling*, bzw. zu *Schmetterling* selbst). Dies lässt auf

einen konzeptuellen Zusammenhang des Wortbildungsparadigmas schließen; beim Gedanken an eine *-ling*-Bildung werden weitere aktiviert. Auch das bestätigt die grundsätzliche Problematik des Ausdrucks *Flüchtling* in Bezug auf mögliche Übertragungen zweifelhafter Konnotationen; sie sind jedoch hier in deutlich schwächerer Form zu erwarten, da für *Flüchtling* bereits eine konventionelle Bedeutung vorliegt, die nicht erst kreativ gebildet werden muss.

Interessant ist nun der Vergleich der Semantisierungen hinsichtlich der konnotativen und der kategorischen Einordnung. Verglichen wird dabei stets das Verhältnis von neutralen Semantisierungen zu den in der jeweiligen Form wertenden. Grundsätzlich wird dabei aus den denotativen Inhalten der Semantisierung (etwa „klein“ oder „schlecht“) auf die Konnotation des Ausdrucks geschlossen. Verkleinernde Komponenten (im Vergleich zu völlig neutralen Semantisierungen) finden sich für *Genießling* und *Ausflügling* signifikant häufiger als für *Bräutling* und *Riechling*. Ein Möglicher Grund dafür ist, dass bei Ausdrücken, auf deren Basis schon eine etablierte Personenbezeichnung besteht (*Genießer*, *Ausflügler*, dagegen \**Riecher* als Person), durch das Suffix *-ling* in besonderem Maße eine konzeptuelle Abgrenzung zu diesen gesucht wird in Form einer Art „Homosemieflucht“<sup>40</sup> und dass sich diese hier in Form einer Verkleinerung gegenüber dem etablierten Begriff äußert. Der/die Befragte könnte innerlich ein Argumentationsmuster nach folgendem Muster abrufen: „Ein *Xling* klingt wie ein *Xer/Xler*, aber sie können nicht dasselbe sein, also ist ein *Xling* ein kleiner *Xer/Xler*“. Beim *Bräutling* dagegen besteht zwar auch die Personenbezeichnung *Braut*, hier wird aber die semantische Abgrenzung schon über die Änderung des Sexus erreicht („männliche Braut“ bzw. „Bräutigam“). Bei der Interpretation von *Bräutling* als „kleine Braut“ würden biologisches und grammatisches Geschlecht divergieren; dies könnte nur über die doppelte Distanzierung von der *Braut* in Form der Deutung „kleiner Bräutigam“ korrigiert werden. Diese Deutung ist aber deutlich seltener als „männliche Braut“, eventuell weil sie kognitiv aufwendiger ist als die einfache Kontrastierung über das Geschlecht, die zur Abgrenzung bereits ausreicht. Übertragen auf den *Flüchtling* legt diese Interpretation nahe, dass hier kaum verkleinernde Konnotationen zu erwarten sind, da die Bezeichnung \**Flüchter* im Sprachgebrauch nicht vorkommt.

<sup>40</sup> Dieser Terminus wird hier im Kontrast zur Homonymieflucht gewählt, bei der semantische Unterschiede durch lautliche Unterschiede kenntlich gemacht werden.

Die meisten evaluativen Konnotationen finden sich bei deverbalen Derivaten; *Riechling* und *Genießling* werden häufiger als *Ausflügling* negativ semantisiert, letzterer wiederum häufiger als *Bräutling*, während auch positive Semantisierungen bei *Genießling* am häufigsten auftreten, seltener bei *Ausflügling* und *Riechling* und am seltensten bei *Bräutling*. *Bräutling* mit der nominalen Basis *Braut* ruft somit insgesamt das neutralste Konzept auf, sowohl in Bezug auf evaluative Komponenten als auch bezüglich verkleinernder Aspekte. *Ausflügling* trägt die nominale Basis *Ausflug*, impliziert aber die Tätigkeit des *Ausflug-Machens* und siedelt sich konnotativ in der Mitte an. Führt man also diese evaluativen Komponenten auf die Wortart der Basis zurück, so ergibt sich auch für den *Flüchtling*, dass dieser aufgrund seiner verbalen Basis ein erhöhtes Potenzial für wertende konzeptuelle Anteile aufweist.

Andererseits ist aber in der Basis des *Genießlings* eine gewisse Evaluation bereits verankert: *Genießen* ist grundsätzlich positiv konnotiert, es sei denn, es wird in rücksichtsloser Weise *genossen*, womit es eine negative Wertung erhält; eine völlig neutrale Deutung ist hier jedoch schwierig zu bilden. Ähnlich verhält es sich mit *riechen*: Jemand bzw. etwas kann gut oder schlecht riechen, dass aber jemand durch einen völlig neutralen Geruch die Sonderbezeichnung *Riechling* erhält, mutet unwahrscheinlich an. *Ausflügling* ist in dieser Hinsicht neutraler; jemand kann *einen Ausflug machen*, ohne darin besonders negativ oder positiv aufzufallen, ebenso kann *Bräutling* eine besondere Art der *Braut* sein, ohne dass diese qualitativ bewertet werden muss. Nimmt man also die Semantik der Basis als Ausgangspunkt für die Konnotationen, so ist für den *Flüchtling* nicht unbedingt ein verstärkt evaluatives Konzept zu erwarten; *flüchten* stellt zwar eine negative Erfahrung dar, jedoch wird nicht grundsätzlich gut oder schlecht *geflüchtet*. Um eindeutig zu klären, inwiefern grammatische und semantische Eigenschaften der Basis jeweils auf die Konnotation einer *-ling*-Bildung einwirken, sind Folgestudien nötig.

In der Gegenüberstellung der Kategorien Agentis, Qualitatis und Patientis ergeben sich ebenfalls interessante Unterschiede zwischen den Semantisierungen. Insbesondere die Kategorie Agentis hebt sich von den weiteren Kategorien ab. *Bräutling* wird am wenigsten agentiv semantisiert, was aufgrund der nominalen Basis nicht überrascht. Interessanterweise wird *Bräutling* aber auch häufiger passiv (im Vergleich zu aktiv) gedeutet als *Ausflügling* und *Genießling*, obwohl eine grammatisch passive Semantisierung allein mithilfe der Basis hier nicht möglich ist (\*„jemand, der gebräutet wird“). Über die Verbindung mit dem Verb

*heiraten* („jemand, der verheiratet wird“) ist diese passive Deutung jedoch eventuell vergleichsweise einfacher herzustellen als bei den beiden anderen Ausdrücken; für *Ausflügling* wäre zwar die Form „jemand, der ausgeflogen wird“ möglich, aber eventuell kognitiv zu umständlich, da die Verbindung zu *ausfliegen* im Sinn von ‚fliegen‘ zunächst hergestellt werden müsste. Für *Genießling* wäre die Form \*„jemand, der genossen wird“ nicht möglich, auch hier müsste eine personale passive Deutung erst umständlich gebildet werden, etwa in der Form „jemand, dessen Anwesenheit von Anderen genossen wird“, wobei das passivische Moment auf eine Eigenschaft der Person verlagert werden müsste. Übertragen auf den *Flüchtling* ergibt dieser Befund, dass Assoziationen mit Passivität zwar über kognitive Umwege auftreten können („jemand, der vertrieben wird“), vermutlich aber nicht im Vordergrund stehen (\*„jemand, der geflüchtet wird“). Ein weiterer Unterschied ist zwischen den Kategorien Qualitatis und Synonym zu finden; erstere Deutungsart findet sich für *Riechling* und *Ausflügling* häufiger als für *Bräutling* und *Genießling*. Dies ist aber vermutlich auf den hohen Anteil der Beschreibungen von *Bräutling* als „Bräutigam“ und *Genießling* als „Lebemann“ zurückzuführen und weniger auf morphologische Charakteristika.

Die häufige agentive Semantisierung der Archaismen steht im Gegensatz zu Baeskows (2002: 526) Behauptung, Nomina Agentis auf *-ling* würden sich (synchron) idiosynkratisch verhalten; wäre dies zutreffend, so wäre dieses Muster der Konzeptualisierung von *-ling*-Bildungen den ProbandInnen nicht in diesem Ausmaß zugänglich gewesen. Das Wortbildungsmuster von Nomina Agentis auf *-ling* ist also zwar im heutigen Sprachgebrauch nicht produktiv, könnte dies aber prinzipiell wieder werden.

## 9.6 Beantwortung der Ausgangsfragen

Vor dem Hintergrund der einzeln interpretierten Analyseschritte können diese nun zur Beantwortung der Ausgangsfragen zusammengeführt werden. Die grundlegende Frage, ob der Ausdruck *Flüchtling* negative bzw. problematische Konnotationen trägt, muss eher verneint werden. Dies legen die Mittelwerte aus dem Semantischen Differential nahe, die für *Flüchtlinge* auf allen Faktoren bis auf den Faktor Lebensfreude unterhalb der Mitte und damit im positiven Bereich liegen. Unter den spontanen Assoziationen zum Wort *Flüchtlinge* finden sich zwar vereinzelt abwertende bis beleidigende Äußerungen, jedoch werden diese jeweils nur von wenigen Personen genannt und sind daher vermutlich nicht auf

Morphologie oder Verwendung des Ausdrucks zurückzuführen, sondern auf persönliche Ressentiments der Teilnehmenden. Die Bezeichnung *Flüchtling* scheint also auf Grundlage dieser Ergebnisse nicht so heikel zu sein, wie ihr unterstellt wird.

Dies wirft die Frage auf, ob das Suffix *-ling* damit als völlig unproblematisch bezeichnet werden kann und die vermuteten diminutiven, pejorativen und passiven Bedeutungsanteile überhaupt nicht in sich trägt. In der Korpusanalyse fanden sich tatsächlich viele *-ling*-Bildungen mit verkleinernder und/oder passiver Semantik, auch abwertende Bezeichnungen sind belegt, dabei aber dem positiv konnotierten *Liebling* zahlenmäßig unterlegen. Auch in den spontanen Semantisierungen zu archaisierten *-ling*-Bildungen traten verkleinernde, passive und abwertende, aber auch positive Deutungen auf, wobei ein Zusammenhang mit Semantik und/oder Wortart der Basis gezeigt werden konnte. Für diese Aspekte besteht die grundsätzliche Möglichkeit, auf den *Flüchtling* übertragen zu werden, wenn auch in schwacher Form, sodass sie sich nicht in einem negativen Ausschlagen im semantischen Differential äußern und bewusst geäußerten Assoziationen nicht zugänglich sind. Das semantische Differential zeigte auch, dass die Einstellungen gegenüber Flüchtlingen/Geflüchteten zum Teil Auswirkungen auf *-ling*-Bildungen haben, die mit der Thematik nicht zusammenhängen. Wenn der Einfluss dieser Einstellung vom *Flüchtling* in Richtung anderer *-linge* funktioniert, so lässt sich argumentieren, dass er auch andersherum wirken könnte und das Konzept des *Flüchtlings* (etwa vom *Schädling* oder *Wüstling* aus) negativ beeinflussen könnte. Die Semantisierungen zeigten darüber hinaus, dass *-ling* eindeutig männliche Prototypen aufruft, was für die heterogene Gruppe geflüchteter Menschen ungünstig ist. Dies könnte über die Schaffung einer movierten Form (*Flüchtlingin*) ausgeglichen werden; hierfür zeigte jedoch die Korpusanalyse, dass Formen auf *-lingin* zwar möglich sind und in der Vergangenheit vorkamen, heute jedoch kaum bzw. in den letzten zehn Jahren nicht mehr belegt sind. Die einzelne Form *Flüchtlingin* ist somit schwierig bis gar nicht im Sprachgebrauch durchsetzbar, weshalb es in den Fällen, in denen Frauen bezeichnet werden sollen, einer Alternative bedarf.

Der Ersatzausdruck *Geflüchtete* wurde exemplarisch untersucht und erwies sich als ungünstige Alternative, sowohl in morphologischer Hinsicht – Komposita mit *Geflüchteten* werden noch nicht gebildet und sind offenbar an die Frequenz des Ausdrucks gekoppelt – als auch bezüglich des mentalen Konzepts. Der sprachliche Kontext von *Geflüchteten* war allerdings im Vergleich zum

*Flüchtling* neutraler; die vergleichsweise abwertenden konzeptuellen Anteile stammen somit vermutlich nicht aus der sprachlichen Verwendung, sondern aus dem Wortbildungsmuster der Derivation aus dem Partizip II, eventuell aber auch aus der Zweitbedeutung ‚flüchtiger Verbrecher‘, die unterbewusst mitschwingt. In den spontanen Assoziationen wurden hier im Vergleich zu *Flüchtlingen* eher negative Erfahrungen der Bezeichneten genannt als positive Eigenschaften oder Reaktionen. Auch im semantischen Differential wurden *Geflüchtete*, wenn Signifikanzen auftraten, negativer eingestuft als *Flüchtlinge*. Als Ursache ließ sich einerseits festmachen, dass *Flüchtling* von einigen Personengruppen konzeptuell aufgewertet wird, etwa bei hohem Bildungsgrad und bei der Einstellung, dieselben seien keine Belastung, aber auch, dass die Partizip-II-Bildungen *Geflüchtete* und auch *Neuangekommene* häufig konzeptuell abgewertet wurden; hier spielte neben der Einstellung gegenüber Flüchtlingen/Geflüchteten das Geschlecht eine Rolle. Dieser Effekt ließe sich damit erklären, dass das Partizip II auch zur Bildung des grammatischen Passivs genutzt wird. Eventuell ist die Assoziation mit Passivität, die *-ling* unterstellt wird, im Partizip II also kognitiv stärker als in diesem verankert. Auch in den Einstellungsfragen ergab sich eine interessante Signifikanz: *Flüchtlinge* werden im Vergleich zu *Geflüchteten* tatsächlich als geringere Belastung empfunden. Der Ausdruck *Geflüchtete* ist als Ersatz für *Flüchtlinge* somit entschieden abzulehnen.

Im Vergleich mit den anderen Wortpaaren verhielt sich nur *Neuankömmlinge-Neuangekommene* analog zu *Flüchtlinge-Geflüchtete*. Dies lässt sich vorsichtig so deuten, dass sich Nomina Agentis auf *-ling* im semantischen Raum tatsächlich ähnlich positionieren, bzw. zu Partizip-II-Synonymen derselben Basis ähnliche konzeptuelle Distanzen aufweisen. Die hohen Korrelationen zwischen den einzelnen Faktorenscores deuten aber darauf hin, dass die vier Ausdrücke als Synonyme interpretiert wurden, womit die Deutung etwas entkräftet wird, da neben dem Wortbildungsmuster die Eigensemantik Einfluss auf die Ergebnisse nimmt. Sämtliche andere *-ling*-Bildungen verhielten sich zu ihren Gegenstücken völlig anders als *Flüchtlinge* und *Geflüchtete* zueinander, auch beim Paar *Studierende-Studenten* war zwischen generischem Maskulinum und Partizip-I-Synonym ein entgegengesetzter Effekt zu beobachten. Eine konnotative Übertragung des generischen Maskulinums generell, der Passivität des *Prüflings* oder der Pejoration des *Dichterlings* ist somit nicht nachweisbar; sollte sie doch vorhanden sein, so ist sie jedenfalls im Partizip-II-Synonym *Geflüchtete* noch stärker ausgeprägt. Auch eine verkleinernde Konnotation, die nach Harden (1997)

auf der Potenz-Dimension (bzw. hier „Kraft“) zu sehen wäre, ist für den *Flüchtling* nicht nachzuweisen.

Eher als das Suffix *-ling* ist vielmehr die Verwendung des Ausdrucks *Flüchtling* problematisch zu nennen. Die Korpusanalyse zeigte, dass der sprachliche Kontext von *Flüchtling*, untersucht anhand von Komposita und Attributen, insgesamt zwar überwiegend neutral ist, jedoch eher in die negativ als in die positiv konnotierte Richtung tendiert und häufig problematische metaphorische Felder bedient. In der Konzeption, ermittelt anhand des Semantischen Differentials, besteht der größte Einfluss sowohl auf den Ausdruck *Flüchtlinge* als auch auf *Geflüchtete* in der vorgefassten Einstellung; wer geflüchtete Menschen als Belastung für die Gesellschaft empfindet, wertet diese grundsätzlich kognitiv ab (wobei diese Abwertung beim Partizip II verstärkt wird). Wer also das Konzept des *Flüchtlings* in der deutschen Sprechergemeinschaft verbessern möchte, so die finale Schlussfolgerung aus den Ergebnissen, sollte eher an Toleranz, interkultureller Begegnung und sensibler Verwendung im sprachlichen Kontext arbeiten, als ohne Rücksicht auf Verluste das Suffix zu verdrängen. Das Suffix erwies sich zwar als nicht ganz „unschuldig“, bewirkt im *Flüchtling* jedoch keine deutlich negative Konzeptualisierung und wird an Brisanz bzw. konzeptueller Abwertung vom Partizip II eindrücklich übertroffen. Insgesamt zeigt die vorliegende Studie, dass es erstrebenswert wäre, metasprachlichen Empfehlungen zu politisch korrekter Sprache kognitiv-semantische Studien voranzustellen. Auf diese Weise könnte ein vermeintlich brisanter Ausdruck wie *Flüchtling* und auch ein Ersatzkandidat wie *Geflüchtete/r* zunächst fundiert auf seine tatsächliche (Un-)Brauchbarkeit geprüft werden, bevor eine Alternative unter der prestigeträchtigen Flagge der Linguistik in aller Munde getrieben wird. Denn auch die Diskussion darüber, ob *-ling* dem *Flüchtling* abwertende Züge verleiht, kann Sprechende verunsichern und die bezeichnete Gruppe dadurch indirekt abwerten, gerade wenn bereits Ressentiments gegen die ReferentInnen bestehen.

Im Vergleich mit Schönbachs (1970) Studie zu *Fremdarbeitern* und *Gastarbeitern* zeigt sich in der vorliegenden Arbeit die Gemeinsamkeit, dass auch hier ein höherer Bildungsgrad zu einer konzeptuellen Aufwertung von Zuwanderern führt. Anders als bei Schönbach wird jedoch die Distanz zwischen den beiden zentralen Konzepten bei niedrigerem Bildungsgrad nicht größer; wenn überhaupt ist eine leicht gegensätzliche Tendenz zu beobachten. Auch ein einheitlicher Einfluss des Geschlechts kann hier im Gegensatz zu Schönbachs Studie nicht nachgewiesen werden. Insgesamt sind also wenig Übereinstimmungen zu

finden, was eventuell an den unterschiedlichen Untersuchungsgegenständen liegen mag; lassen sich die einzelnen morphologischen Komponenten in *Fremd-* und *Gastarbeiter* leicht gesondert untersuchen, so musste hier für das *-ling* im *Flüchtling* bzw. das Partizip II in *Geflüchteten* der Umweg über den Vergleich mit analogen Derivaten gewählt werden.



## 10. Kritische Reflexion und Anknüpfungspunkte

Bevor ein Fazit aus der vorliegenden Arbeit gezogen werden kann, steht noch ein wesentlicher Schritt aus: Vorgehensweise und Interpretation in der empirischen Analyse sind kritisch zu reflektieren, da die hier gewonnenen Daten keineswegs über jeden Zweifel erhaben sind und da die Untersuchung des Ausdrucks *Flüchtling* bzw. des Suffixes *-ling* an dieser Stelle mitnichten abgeschlossen ist.

Die Korpusanalyse weist das grundsätzliche Manko auf, dass sie nur anhand einer Textsorte und einer einzigen Wochenzeitung erfolgte, womit nur ein kleiner Ausschnitt aus dem aktuellen Sprachgebrauch erfasst wird. Sowohl in politisch anders positionierten Zeitungen als auch in anderen Registern des Deutschen könnten völlig andere Verwendungsweisen von *Flüchtling* und völlig andere *-ling*-Bildungen auftreten. Interessant bleibt aber, dass gerade in der *ZEIT*, die sich in politischen Debatten gern liberal gibt und unterschiedliche Meinungen einander gegenüberstellt, womit ein ausgewogenes sprachliches Bild zu erwarten wäre, *Flüchtling* eher in negativen bzw. metaphorisch fragwürdigen als in positiv konnotierten Kontexten auftritt.

Diese Konnotationen sind allerdings ein weiterer Punkt, den es kritisch zu hinterfragen gilt. Sowohl in der Korpusanalyse als auch für die freien Assoziationen und die Semantisierungen der Archaismen ließen sich die Konnotationen nur subjektiv feststellen. Die quantitative Auswertung dieser Konnotationen beruht also auf einer intuitiven qualitativen Einteilung, die nicht endgültig ist, womit auch die Interpretation der Ergebnisse nur unter Vorbehalt zu betrachten ist. Im Rahmen dieser Arbeit war eine empirische Absicherung dieser Einordnung nicht möglich, weiterführende Studien könnten aber die Konnotationen der gewonnenen Daten von unabhängigen Gewährspersonen kategorisieren lassen. Die vorliegende Analyse ist im Hinblick auf die konnotative Einordnung von *-ling* also eher als erster Anstoß zu verstehen. Neben den Konnotationen sind für die archaisierten *-ling*-Bildungen außerdem Folgestudien nötig, da anhand von nur vier Ausdrücken nicht geklärt werden konnte, welchen Einfluss jeweils semantische und morphologische Eigenheiten der Basis auf spontane Konzeptualisierungen nehmen können. Dies bezieht sich auch auf die Kategorienbildung von *Agentis*, *Patientis* und *Qualitatis*, die eventuell bei einer anderen Aufgabenstellung eindeutiger und angemessener ermittelt werden könnte. Dies könnte über ein zusätzliches Semantisches Differential mit Adjektivpaaren wie *aktiv-passiv*, *gut-schlecht* etc. erreicht werden.

Das demographische Profil der Gewährspersonen im Fragebogen ist hinsichtlich Geschlecht und Bildungsgrad nicht repräsentativ für die bundesdeutsche Bevölkerung, es ist in Richtung des weiblichen Geschlechts und eines höheren Bildungsgrades verschoben: Das Verhältnis von Männern zu Frauen liegt bundesweit bei etwa 0,97, hier jedoch nur bei 0,39 (Daten bezogen auf 2015, Quelle: [http://www.laenderdaten.de/bevoelkerung/sex\\_ratio.aspx](http://www.laenderdaten.de/bevoelkerung/sex_ratio.aspx) Abruf 02.11.16), bundesweit haben etwa 45,80% der Bevölkerung ein Abitur oder einen höheren Abschluss, hier waren es jedoch 76,62% (Daten bezogen auf 2015, Quelle: <http://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Bildungsstand/Tabellen/Bildungsabschluss.html> Abruf 02.11.16). Außerdem ist aufgrund der angesprochenen *Facebook*-Gruppen eine Konzentration auf den Raum Schleswig-Holstein sowie unter den Männern eine Überrepräsentation von Autoliebhabern zu erwarten, was ebenfalls nicht dem Bundesdurchschnitt entspricht. Das Alter der Befragten wurde überdies nicht erfasst, da der Fokus auf der aktuellen Sprechergemeinschaft insgesamt lag, es könnte jedoch durchaus eine Rolle spielen und in künftigen Studien berücksichtigt werden. Darüber hinaus können zahlreiche weitere Faktoren Einfluss auf das Konzept des *Flüchtlings* nehmen, hier wären beispielsweise der persönliche Kontakt zu geflüchteten Menschen zu nennen, ein Migrationshintergrund im Familien- oder Freundeskreis sowie sozioökonomische Faktoren wie Einkommen oder ausgeübter Beruf. Insgesamt bedeutet dies, dass auch die per Fragebogen erhobenen Daten nicht als endgültig zu betrachten sind und in erster Linie als Anhaltspunkt für die zukünftige Forschung dienen können.

Auch wenn die Charakteristika der Teilnehmenden nicht den bundesweiten Durchschnitt abbilden, wurden die beiden Gruppen (gerader vs. ungerader Geburtstag) hinsichtlich Geschlecht und Bildungsgrad als vergleichbar gewertet. Bei der Frage nach der empfundenen Belastung von Geflüchteten/Flüchtlingen ergab sich jedoch ein signifikanter Unterschied; *Geflüchtete* wurden als stärkere Belastung eingestuft als *Flüchtlinge*. Dies wurde so interpretiert, dass das Wortbildungsparadigma der Derivation aus dem Partizip II negativere Konzeptualisierungen bewirkt als das der Suffigierung auf *-ling*. Dies ist jedoch nicht die einzige mögliche Deutung; eventuell sind die beiden Gruppen hinsichtlich nicht erfasster demographischer Faktoren signifikant unterschiedlich, sodass die zweite Gruppe geflüchteten Menschen schon von vornherein negativer gegenübersteht als Gruppe eins. Damit wären auch die Unterschiede im Semantischen Differential nicht unbedingt auf die Wortbildung, sondern möglicherweise auf au-

bersprachliche Einflüsse zurückzuführen. Unter dieser Deutung müssten jedoch auch alle weiteren Erkenntnisse für nichtig befunden werden, weshalb sie hier nicht weiter verfolgt wurde, sie soll aber der Vollständigkeit halber nicht verschwiegen werden.

Ein weiterer kritischer Punkt ist die im Semantischen Differential verwendete Eigenschaftsliste. Da die verwendeten Adjektivpaare nicht konzeptadäquat experimentell ermittelt wurden, bilden die entstandenen Polaritätsprofile nicht die tatsächlichen semantischen Profile der jeweiligen Ausdrücke ab, sondern lediglich den Teil dieser Konzepte, der abgefragt wurde. Die erhobenen Daten deuten damit zwar gewissermaßen in die „richtige“ Richtung, sie können aber unvollständig sein. Auch das gilt es in Folgestudien zu berücksichtigen; hier können die freien Assoziationen aus dem ersten Fragebogenteil dienlich sein, besonders häufig fielen hier etwa Adjektive wie *arm* oder *hilfsbedürftig*, die im Semantischen Differential in dieser Form fehlen.

Am Ende des Fragebogens gab es die Möglichkeit, frei Anregungen und Meinungen zum Fragebogen anzugeben. Hier äußerten einige Befragte, dass sie die Fragen als zu generell empfanden und Probleme hatten, stereotype Urteile über eine gesamte Gruppe zu fällen. Als Beispiel für eine solche Angabe kann die Äußerung in (1) genannt werden:

- (1) Finde es schwer alle Personengruppe ausgenommen der guten Freunde als eine „Masse“ zu „bewerten“. Gibt Flüchtlinge die gebildet sind, gibt aber auch Flüchtlinge die ungebildet sind. Außerdem rufen die Worte „Flüchtlinge“ oder „Studenten“ unbewusst immer typische Assoziationen hervor [Interpunktion übernommen]

Hier vereint sich eine Abneigung gegenüber stereotypen Vorstellungen und Äußerungen mit einer gleichzeitigen Erkenntnis dessen, dass jedes Wort Stereotype hervorrufen kann. Einige Personen gaben aufgrund dieser Pauschalisierung von Menschengruppen an, überall die Mitte angekreuzt zu haben, womit sie leider für die Analyse der Ergebnisse ausschieden. Diese Abneigung gegenüber Stereotypen sollte in zukünftigen Fragebogenstudien in die Formulierung der Aufgabenstellung einbezogen werden. Einige Personen gaben überdies an, das Wort *Dichterling* nicht zu kennen und daher hierfür überall die Mitte angekreuzt zu haben. Eventuell bietet sich also für eine Folgestudie an, diesen Ausdruck durch einen häufigeren zu ersetzen. Interessant war darüber hinaus die folgende Angabe einer befragten Person:

- (2) Bessere Worte für Flüchtlinge und weibliche Studenten wären [sic] Geflüchtete oder Studierende

Der Ersatzausdruck *Geflüchtete* scheint also schon im metasprachlichen Bewusstsein angekommen und unter Befürwortern gerechter Sprache akzeptiert zu sein, was angesichts der erfolgten Interpretation bedenklich ist.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Ergebnisse der empirischen Analyse in erster Linie als Ausgangspunkt für weiterführende Untersuchungen gewertet werden können. Die einzelnen Analyseschritte könnten jeweils zu einzelnen Studien ausgebaut und verfeinert werden, denkbar wäre beispielsweise auch ein Einbezug weiterer Ersatzausdrücke für *Flüchtling* und weiterer *-ling*-Bildungen in das Semantische Differential. Für den Rahmen dieser Arbeit war jedoch diese globalere, mehrschrittige Vorgehensweise gewinnbringend und erkenntnisreich, gerade um Anknüpfungspunkte für die weitere Forschung zu liefern. Neben diesen sicherlich nötigen Folgestudien können aber auch die hier vorliegenden Daten noch weiter interpretiert werden. So können weitere Interaktionen zwischen Geschlecht, Bildung und Einstellungen analysiert werden, die hier außen vor blieben. Außerdem können sowohl die freien Assoziationen zu *Flüchtlingen* und *Geflüchteten* als auch die Semantisierungen der archaisierten *-ling*-Bildungen mit Charakteristika der Teilnehmenden in Beziehung gesetzt werden; denkbar wäre etwa ein Zusammenhang der Einschätzung geflüchteter Menschen als Belastung mit einer eher abwertenden Interpretation der Archaismen.

## 11. Fazit und Ausblick

Im Verlauf der vorliegenden Arbeit wurde der Ausdruck *Flüchtling* zunächst theoretisch reflektiert. Hierbei zeigte sich, dass migrationsspezifische Termini (und somit auch der *Flüchtling*) generell häufig problematisch kontextualisiert und metaphorisiert werden, was neben dem Suffix eine mögliche Quelle negativer Konnotationen darstellt. Für den Anteil von *-ling* am zugehörigen Konzept wurde theoretisch aufgezeigt, welche Mechanismen bei einer Übertragung negativer Komponenten durch ein Suffix potentiell wirken können und welche problematischen Konnotationen *-ling* befördern könnte. Insbesondere pejorative und diminutive Konnotationen, die Assoziation mit Passivität sowie das Aufrufen eines männlichen Prototyps durch die fehlende Möglichkeit (bzw. Üblichkeit), ein Femininum zu bilden, kristallisierten sich hierbei heraus. Für das Parizip-II-Derivat *Geflüchtete/r* als mögliche Alternative traten auf theoretischer Ebene kaum negative Aspekte zutage; lediglich eine Assoziation mit Passivität ließ sich auch hier vermuten sowie eine mögliche Übertragung der Bedeutung ‚flüchtiger Verbrecher‘. All diese Überlegungen blieben jedoch zunächst spekulativ.

Vor diesem Hintergrund wurde der *Flüchtling* auf den empirischen Prüfstand gestellt und die konzeptuelle Wirkungsweise von *-ling* in verschiedenen Derivaten und Archaismen analysiert. Die Korpusrecherche zeigte einen überwiegend neutralen, tendenziell aber negativen sprachlichen Kontext von *Flüchtling*. Für andere Derivate auf *-ling* erwiesen sich pejorative und diminutive Funktionen als vorhanden, aber im heutigen Sprachgebrauch eher selten, passive Bildungen traten jedoch häufiger auf. Die Ergebnisse der Fragebogenstudie deuten darauf hin, dass die Argumente gegen *-ling* zwar nicht völlig unbegründet sind; unbekannte *-ling*-Derivate werden spontan durchaus zum Teil als negativ, klein oder passiv konzeptualisiert und rufen männliche Prototypen auf. Grundsätzlich bewirkt *-ling* jedoch in jedem untersuchten Derivat unterschiedliche konzeptuelle Ausprägungen und überträgt sein Potential, negativ, verkleinernd und passiv zu wirken, nicht auf alle Ausdrücke, in denen es auftritt; insbesondere nicht auf den *Flüchtling*. Dieser wurde durchweg positiver konzeptualisiert als der vorgeschlagene Ersatz *Geflüchtete/r* und auch für sich genommen auf allen untersuchten konzeptuellen Dimensionen mit Ausnahme der „Lebensfreude“ positiv charakterisiert. Als weitaus stärkerer Einflussfaktor als *-ling* konnte die Einstellung

gegenüber geflüchteten Menschen identifiziert werden, die sogar teilweise Auswirkungen auf andere *-ling*-Bildungen hatte.

Ist also das Suffix *-ling* brisant? Für den heutigen Sprachgebrauch muss diese Frage eher verneint werden, insbesondere im *Flüchtling* lässt es sein pejoratives Potential im Verborgenen. Die grundsätzliche Möglichkeit, Assoziationen mit einem *-ling*-Derivat auf ein anderes zu übertragen, wurde jedoch empirisch belegt; das Suffix birgt also gewisse Gefahren, die zwar aktuell gleichsam „stillgelegt“ sein mögen, eventuell da überwiegend neutrale Bildungen auf *-ling* kursieren, die jedoch mit einer vermehrten Rückkehr von Ausdrücken wie *Schreiberling* wieder hervortreten könnten. Für den aktuellen Diskurs kann der *Flüchtling* allerdings von den meisten der gegen ihn erhobenen Anklagen freigesprochen werden. Lediglich das Problem des generischen Maskulinums bleibt; für Fälle, in denen Frauen mitbenannt oder gar angesprochen werden sollen, steht also noch eine alternative Bezeichnung aus. *Geflüchtete* erwies sich hierfür als ungünstig, eventuell könnten *Flüchtende* ein positiveres Konzept hervorrufen, hier stellt sich allerdings wiederum die Frage nach der hinreichenden Synonymität mit *Flüchtling* (insbesondere auf juristischer Ebene sind *Flüchtlinge*, denen bereits Asyl gewährt wurde, eben nicht mehr gerade *Flüchtende*). Da hier neben *Geflüchteten* keine weitere Alternative untersucht werden konnte, die Notwendigkeit empirischer Prüfung jedoch deutlich wurde, soll eine endgültige Entscheidung für einen einzelnen Ersatzausdruck hier aber explizit ausbleiben.

Die dargestellten Ergebnisse sollen dabei keineswegs als Plädoyer dafür verstanden werden, das Sprechen über *Flüchtlinge* so zu belassen, wie es ist. Auch wenn die Forderung nach einem Ersatzausdruck hier nicht grundsätzlich unterstützt wird, bleibt der sprachliche Kontext von *Flüchtling* problematisch und lädt mitunter zu negativen Assoziationen ein; dass außerdem die Einstellung zur bezeichneten Gruppe das zugehörige Konzept stark beeinflusst, wurde ebenso belegt. Die außersprachliche Beförderung von Toleranz wäre somit für eine positivere Konzeptualisierung sicherlich das wirksamste Instrument. Als metasprachliche Empfehlung wird hier also statt zur Ersetzung eines einzelnen Ausdrucks zu einem sensibleren Umgang mit Metaphorik und sprachlichem Kontext geraten, sodass Toleranz und Empathie über die Sprache gestärkt werden und so auch Einzug in einzelne Konzepte finden können.

Auch wenn *-ling* im *Flüchtling* hier grundsätzlich als eher unproblematisch herausgearbeitet wurde, ist die Forschung an dieser Stelle nicht abgeschlossen. Die Gegenüberstellung mit weiteren Ersatzausdrücken, eine Verfeinerung der

verwendeten Eigenschaftsliste sowie eine größer angelegte Korpusrecherche wurden bereits in der kritischen Reflexion als mögliche Anknüpfungspunkte genannt. Neben diesen Möglichkeiten, die hier zugrundeliegende Fragestellung tiefergehender zu untersuchen, öffneten sich jedoch auch Fragen, die darüber hinausgehen. Interessant ist beispielsweise die eher negative Konzeptualisierung der Derivate des Partizips II, über deren Ursprung hier nur spekuliert werden konnte; als mögliche Quelle wurde das grammatische Passiv vermutet, aber auch semantische Eigenheiten der Basis kämen in Frage. Darüber hinaus bleibt die Frage offen, weshalb die Argumente gegen den *Flüchtling* einerseits so bereitwillig aufgegriffen und verbreitet wurden, andererseits aber weder zur empirischen Prüfung der Ersatzausdrücke noch zu bemerkbarem Sprachwandel seitens der Argumentatoren selbst geführt haben. In diesem Zusammenhang wäre es außerdem interessant zu erforschen, wie die Kenntnis der Diskussion um das *-ling* im *Flüchtling* das zugehörige Konzept verändern kann, ob also die Diskussion eventuell problematischer zu nennen ist als das Suffix selbst.



## 12. Quellenverzeichnis

### 12.1 Lexika, Nachschlagewerke

- Bußmann, Hadumod (2008) (Hg.): Lexikon der Sprachwissenschaft. 4., durchges. und bibliogr. erg. Aufl. Stuttgart: Kröner.
- Dornseiff, Franz (2004): Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. 8., völlig neu bearb. und mit einem vollständigen alphabetischen Zugriffsregister versehene Auflage von Uwe Quasthoff. Berlin/New York: De Gruyter.

### 12.2 Literatur

- Baeskow, Heike (2002): Abgeleitete Personenbezeichnungen im Deutschen und Englischen. Kontrastive Wortbildungsanalysen im Rahmen des Minimalistischen Programms und unter Berücksichtigung sprachhistorischer Aspekte. Berlin [u.a.]: De Gruyter.
- Bartlett, Frederick C. (1932): Remembering. A Study in Experimental and Social Psychology. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bateson, Gregory (1954): A theory of play and fantasy. Wieder abgedruckt in: Ders. (1972): Steps to an ecology of mind. Nachdruck: Chicago/London: University of Chicago Press 2000, S. 177-193.
- Bergler, Reinhold (1975): Einführung. In: Ders. (Hg.): Das Eindrucksdifferential. Theorie und Technik. Bern, Stuttgart, Wien: Hans Huber, S. 11-31.
- Böke, Karin (2000): Metaphern für die Immigration. In: Dies./Jung, Matthias/Niehr, Thomas: Ausländer und Migranten im Spiegel der Presse. Ein diskurshistorisches Wörterbuch zur Einwanderung seit 1945. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 131-154.
- Braun, Friederike/Gottburgsen, Anja/Sczesny, Sabine/Stahlberg, Dagmar (1998): Können Geophysiker Frauen sein? Generische Personenbezeichnungen im Deutschen. Zeitschrift für germanistische Linguistik 26.3, S. 265-283.
- Braun, Peter (1997): Personenbezeichnungen. Der Mensch in der deutschen Sprache. Tübingen: Niemeyer.
- Brylla, Charlotta (2003): Die schwedische Rezeption zentraler Begriffe der deutschen Frühromantik. Schlüsselwortanalysen zu den Zeitschriften Athenäum und Phosphoros. Stockholm: Almqvist und Wiksell.

- Busse, Dietrich (2012): *Frame-Semantik. Ein Kompendium*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Byman, Per (2012): Die Verwendung des Begriffes Flüchtling im innerdeutschen politischen Diskurs im Jahr 1989. Online abrufbar: <http://www.diva-portal.org/smash/record.jsf?pid=diva2%3A503507&dswid=270> (Abruf 02.11.16).
- Christmann, Ursula (2004): Verstehens- und Verständlichkeitsmessung. Methodische Ansätze in der Anwendungsforschung. In: Lerch, Kent D. (Hg.): *Recht verstehen. Verständlichkeit, Missverständlichkeit und Unverständlichkeit von Recht. Die Sprache des Rechts 1*. Berlin/New York: De Gruyter, S. 33-62.
- Dammel, Antje (2011): Wie kommt es zu rumstudierenden Hinterbänkeln und anderen Sonderlingen? Pfade zu pejorativen Wortbildungsbedeutungen im Deutschen. *Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte 2*. Berlin/New York: De Gruyter, S. 326-343.
- Dammel, Antje/Quindt, Olga (2016): How do evaluative derivational meanings arise? A bit of Geforsche and Forscherei. In: Finkbeiner, Rita/Meibauer, Jörg/Wiese, Heike (Hgg.): *Pejoration. Linguistik Aktuell 228*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, S. 41-73.
- Donalies, Elke (1999): Können Wortbildungsaffixe semantische Kerne sein? Ein Diskussionsbeitrag zur Differenzierung der deutschen Affixe nach semantischen Kriterien. In: Eroms, Hans-Werner et al. (Hg.): *Deutsche Sprache 27.3*. Berlin: Erich Schmidt, S. 195-208.
- Donalies, Elke (2007): *Basiswissen deutsche Wortbildung*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Fillmore, Charles J. (1977): *The need for a frame semantic within linguistics. Statistical methods in linguistics*. Stockholm: Skriptor.
- Finkbeiner, Rita/Meibauer, Jörg/Wiese, Heike (2016): What is pejoration, and how can it be expressed in language? In: Dies. (Hgg.): *Pejoration. Linguistik Aktuell 228*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, S. 1-18.
- Fink, Karl J. (1975): Das semantische Differential zur Untersuchung nationaler Stereotypen. In: *Sprache im technischen Zeitalter 56*, S. 346-354.
- Fischer, Volkhard (1992): *Ausländerstereotypen und Gedächtnis*. Hamburg: Kovač.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (1995): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 2. durchges. u. erg. Aufl. Tübingen: Niemeyer.

- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (2012): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 4., völlig neu bearb. Aufl. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Gerhard, Ute/Link, Jürgen (1991): Kleines Glossar neorassistischer Feindbild-Begriffe. In: Boehnke, Heiner/Wittich, Harald (Hgg.): Bunesdeutschland. Ansichten zu einer multikulturellen Gesellschaft. Hamburg: Rowohlt, S. 138-148.
- Gross, Harro (1988): Einführung in die germanistische Linguistik. München: iudicum.
- Harden, Theo (1997): Gebrauch und Funktion von Diminutiv- und Augmentativformen im Portugiesischen und Deutschen. In: Lüdtke, Helmut (Hg.): Linguistica contrastiva. Deutsch versus Portugiesisch – Spanisch – Französisch. Tübingen: Narr, S. 135-150.
- Hebb, Donald Olding (1949): The organization of behavior. A neuropsychological theory. New York: Wiley.
- Herberg, Dieter/Steffens, Doris/Tellenbach, Elke (1997): Schlüsselwörter der Wendezeit. Wörter-Buch zum öffentlichen Sprachgebrauch 1989/90. Schriften des Instituts für deutsche Sprache 6. Berlin [u.a.]: De Gruyter.
- Hofstätter, Peter (1957): Gruppendynamik. Die Kritik der Massenpsychologie. Hamburg: Rowohlt.
- Imhasly, Bernard/Marfurt, Bernhard/Portmann, Paul (1982): Konzepte der Linguistik. Eine Einführung. 2. unveränd. Aufl. Studienbücher zur Linguistik und Literaturwissenschaft Bd. 9. Wiesbaden: Athenaion.
- Irmen, Lisa/Linner, Ute (2005): Die Repräsentation generisch maskuliner Personenbezeichnungen. Eine theoretische Integration bisheriger Befunde. In: Zeitschrift für Psychologie 212 (3). Göttingen: Hogrefe, S. 167-175.
- Jung, Matthias (1997a): Die Sprache des Migrationsdiskurses – ein Überblick. In: Ders./Wengeler, Martin/Böke, Karin (Hgg.): Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländer“ in Medien, Politik und Alltag. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 9-16.
- Jung, Matthias (1997b): Lexik und Sprachbewußtsein im Migrationsdiskurs. Methodik und Ergebnisse wortbezogener Untersuchungen. In: Ders./Wengeler, Martin/Böke, Karin (Hgg.): Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländer“ in Medien, Politik und Alltag. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 194-213.

- Jung, Matthias/Niehr, Thomas/Böke, Karin (2000): *Ausländer und Migranten im Spiegel der Presse. Ein diskurshistorisches Wörterbuch zur Einwanderung seit 1945*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Kilian, Jörg (2005): *Assoziative Stereotype. Sprachtheoretische, sprachkritische und sprachdidaktische Anmerkungen zum lexikalisch verknüpften Mythos, Aberglaube, Vorurteil*. In: Busse, Dietrich/Niehr, Thomas/Wengeler, Martin (Hgg.): *Brisante Semantik. Neuere Konzepte und Forschungsergebnisse einer kulturwissenschaftlichen Linguistik*. Tübingen: Niemeyer, S. 117-132.
- Kilian, Jörg (2008): *Verborgene Weltansichten entdecken. Zur Konzeption einer kritischen Semantik assoziativ-semantischer Stereotype aus sprachwissenschaftlicher, sprachphilosophischer und sprachdidaktischer Sicht. Zugleich eine linguistisch begründete Kritik politisch korrekter Sprachkritik*. In: Pappert, Steffen/Schröter, Melani/Fix, Ulla (Hgg.): *Verschlüsseln, Verbergen, Verdecken in öffentlicher und institutioneller Kommunikation*. Berlin: Erich Schmidt, S.49-68.
- Klein, Josef (1988): *Benachteiligung der Frau im generischen Maskulinum – eine feministische Schimäre oder psycholinguistische Realität?* In: Oellers, Norbert (Hg.): *Germanistik und Deutschunterricht im Zeitalter der Technologie. Selbstbestimmung und Anpassung*. Tübingen: Niemeyer, S. 310-119.
- Krieger, Annette (2005): *„Ein Haus mit offenen Fenstern und Türen“*. Metaphern im Einwanderungsdiskurs von 1998 bis 2001. In: Wengeler, Martin (Hg.): *Sprachgeschichte als Zeitgeschichte* 181. Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms, S. 410-36.
- Lakoff, George/Wehling, Elisabeth (2009): *Auf leisen Sohlen ins Gehirn. Politische Sprache und ihre heimliche Macht*. 2. Aufl. Heidelberg: Carl-Auer-Verlag.
- Liebert, Wolf-Andreas (1994): *Das analytische Konzept „Schlüsselwort“ in der linguistischen Tradition. Vorgesehen als Beitrag für den Ergebnisband des Teilprojekts C5 Bedeutungskonstitution im Dialog. Bericht Nr. 83. Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 „Sprache und Situation“*. Heidelberg/Mannheim: Institut für deutsche Sprache.
- Mackensen, Lutz (1959): *Die deutsche Sprache in und nach der Vertreibung*. In: Lemberg, Eugen/Edding, Friedrich (Hgg.): *Die Vertriebenen in Westdeutschland*, Bd. III. Kiel: Hirt, S. 224-271.

- Mangasser-Wahl, Martina (2000a): Von der Prototypentheorie zur empirischen Semantik. Dargestellt am Beispiel von Frauenkategorisierungen. Arbeiten zu Diskurs und Stil Bd. 6. Frankfurt a.M. [u.a.]: Lang.
- Mangasser-Wahl, Martina (2000b): Roschs Prototypentheorie – eine Entwicklung in drei Phasen. In: Dies. (Hg.): Prototypentheorie in der Linguistik. Anwendungsbeispiele – Methodenreflexion – Perspektiven. Tübingen: Stauffenburg, S. 15-32.
- Meibauer, Jörg (1995): Wortbildung und Kognition. Überlegungen zum deutschen –er-Suffix. In: Grosse, Siegfried et al. (Hg.): Deutsche Sprache 23. Berlin: Erich Schmidt, S. 97-123.
- Minsky, Marvin (1974): A Framework for Representing Knowledge. Artificial Intelligence Memo No. 306, M.I.T. Artificial Intelligence Laboratory. Abgedruckt in: Winston, Patrick H. (Hg.) (1975): The Psychology of Computer Vision. New York: McGraw-Hill, S. 211-277.
- Moser, Stefan (1993): Substantivische Affixbildung im Frühneuhochdeutschen. Morphologie und Semantik der Präfixe außer ge- und der Suffixe –el, –(l/n)er, –(e)rich, –(e/i)ss(e/in), –icht, –in, –lein, –ling. Würzburg: Univ. Diss.
- Müller, Alfons Fridolin (1953): Die Pejoration von Personenbezeichnungen durch Suffixe im Nhd. Altdorf: Huber.
- Müller, Carl (1902): Materialien zur neuhochdeutschen Wortbildung. 1. Wörter auf ling. In: Zeitschrift für Deutsche Wortforschung 2. Straßburg: Trübner. S. 186-201.
- Niedrig, Heike (2015): Ausländer und Flüchtlinge. Eine postkoloniale Diskursanalyse. In: Dirim, Inci [et al.]: Impulse für die Migrationsgesellschaft. Bildung, Politik und Religion. Bildung in Umbruchgesellschaften 12. Münster, New York: Waxmann, S. 27-36.
- Niehr, Thomas (2000): Flüchtlinge und Asylsuchende. In: Ders./Jung, Matthias/Böke, Karin: Ausländer und Migranten im Spiegel der Presse. Ein diskurshistorisches Wörterbuch zur Einwanderung seit 1945. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 27-52.
- Osgood, Charles E./Suci, George J./Tannenbaum, Percy H. (1957): The measurement of meaning. Urbana, IL: University of Illinois Press.
- Osgood, Charles E. (1979): Explorations in semantic space. Focus on Meaning Vol. I. Den Haag: Mouton.

- Putnam, Hilary (1975): The meaning of ‚meaning‘. In: Gunderson, Keith (Hg.): Language, mind, and knowledge. Minneapolis, Minn.: Univ. of Minnesota Press, S. 131-193.
- Putnam, Hilary (1990): Die Bedeutung von „Bedeutung“. Herausgegeben und übersetzt von Wolfgang Spohn. 2., durchges. Aufl. Frankfurt a.M.: Klostermann.
- Rosch, Eleanor H. (1973): Natural categories. In: Cognitive psychology 4.3. Amsterdam: Elsevier, S. 328-350.
- Rothmund, Jutta/Scheele, Brigitte (2004): Personenbezeichnungsmodelle auf dem Prüfstand. Lösungsmöglichkeiten für das Genus-Sexus-Problem auf Textebene. In: Zeitschrift für Psychologie 212 (1). Göttingen: Hogrefe, S. 40-54.
- Schäfer, Bernd (1973): Die Messung der ‚Beurteilung von Völkern‘ mit Hilfe eines Eindrucksdifferentials. In: Archiv für Psychologie, Bd. 125, S. 29-38.
- Schäfer, Bernd (1975): Das Eindrucksdifferential als Instrument zur Einstellungsmessung. In: Bergler, Reinhold (Hg.): Das Eindrucksdifferential. Theorie und Technik. Bern, Stuttgart, Wien: Hans Huber. S.101-118.
- Schäfer, Bernd (1983): Semantische Differential Technik. In: Feger, Hubert/Graumann, Carl F. (Hgg.): Datenerhebung. Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich B, Methodologie und Methoden, Serie I, Forschungsmethoden der Psychologie. Göttingen: Hogrefe.
- Schönbach, Peter (1970): Sprache und Attitüden. Über den Einfluß der Bezeichnungen „Fremdarbeiter“ und „Gastarbeiter“ auf Einstellungen gegenüber ausländischen Arbeitern. Bern, Stuttgart, Wien: Hans Huber.
- Schottel, Justus Georg (1663): Ausführliche Arbeit von der Teutschen Hauptsprache. Braunschweig: Zilliger. Online abrufbar: <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10523348-7> (Abruf 02.11.16).
- Schröter, Juliane/Linke, Angelika/Bubenhofer, Noah (2012): „Ich als Linguist“. Eine empirische Studie zur Einschätzung und Verwendung des generischen Maskulinums. In: Günthner, Susanne/Hüpper, Dagmar/Spieß, Constanze: Genderlinguistik. Sprachliche Konstruktionen von Geschlechtsidentität. Berlin: De Gruyter, S. 359-379.

- Spieles, Martin (1993): *Ausländer in der deutschen Sprache. Historische Entwicklungen – aktuelle Presstexte*. Wiesbaden: Hessische Landeszentrale für politische Bildung.
- Strauß, Gerhard/Haß, Ulrike/Harras, Gisela (1989): *Brisante Wörter. Von Agitation bis Zeitgeist. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch*. Schriften des Instituts für deutsche Sprache 2. Berlin/New York: De Gruyter.
- Traugott, Elisabeth C. (1988): *Pragmatic strengthening and grammaticalization*. In: *Proceedings of the 14th annual meeting of the Berkeley linguistics society*. Berkeley, CA: Soc, S. 406-416.
- Vervecken, Dries/Hannover, Bettina (2015): *Yes I can! Effects of gender fair job descriptions on children's perceptions of job status, job difficulty, and vocational self-efficacy*. *Social Psychology* 46, S. 76-92.
- Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen Spitzmüller (2008): *Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik – Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen*. In: Dies. (Hgg.): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Linguistik – Impulse & Tendenzen* 31. Berlin/New York: de Gruyter, S. 3-54.
- Wehling, Elisabeth (2016): *Politisches Framing. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht*. Köln: Halem.
- Wengeler, Martin (1995): *Multikulturelle Gesellschaft oder Ausländer raus? Der sprachliche Umgang mit der Einwanderung seit 1945*. In: Ders.; Stötzel, Georg: *Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin: De Gruyter, S. 711-750.
- Wengeler, Martin (2008): *„Ausländer dürfen nicht Sündenböcke sein“ – Diskurslinguistische Methodik, präsentiert am Beispiel zweier Zeitungstexte*. In: Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen (Hgg.): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Linguistik – Impulse & Tendenzen* 31. Berlin/New York: De Gruyter, S. 207-236.
- Ziem, Alexander (2008): *Frame-Semantik und Diskursanalyse – Skizze einer kognitionswissenschaftlich inspirierten Methode zur Analyse gesellschaftlichen Wissens*. In: Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen (Hgg.): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Linguistik – Impulse & Tendenzen* 31. Berlin/New York: De Gruyter, S. 89-116.

## 12.3 Online-Quellen

- <http://eins.dwds.de> Abruf 02.11.16.
- <http://gfds.de/wort-des-jahres-2015/> Abruf 02.11.16.
- <http://ranking.zeit.de/che2016/de/studiengang/24485> Abruf 02.11.16.
- [http://www.alternativefuer.de/wp-content/uploads/sites/7/2016/05/2016-06-27\\_afd-grundsatzprogramm\\_web-version.pdf](http://www.alternativefuer.de/wp-content/uploads/sites/7/2016/05/2016-06-27_afd-grundsatzprogramm_web-version.pdf) Abruf 02.11.16.
- <http://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Bildungsstand/Tabellen/Bildungsabschluss.html> Abruf 02.11.16.
- <http://www.dwds.de> Abruf 02.11.16.
- <http://www.dwds.de/hilfe/suche/> Abruf 02.11.16.
- <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/wort-des-jahres-fluechtling-hier-endet-das-gendern-13967817.html> Abruf 02.11.16.
- <http://www.fembio.org/biographie.php/frau/comments/wenn-der-fluechtling-eine-frau-ist/> Abruf 02.11.16.
- <http://georgelakoff.com/2016/03/02/why-trump/> Abruf 02.11.16.
- <http://www.ims.uni-stuttgart.de/forschung/ressourcen/lexika/TagSets/stts-table.html> Abruf 02.11.16.
- [http://www.laenderdaten.de/bevoelkerung/sex\\_ratio.aspx](http://www.laenderdaten.de/bevoelkerung/sex_ratio.aspx) Abruf 02.11.16.
- <http://www.saechsischer-fluechtlingsrat.de/de/service/material/zum-begriff-fluechtling/> Abruf 02.11.16.
- <http://www.sprachlog.de/2012/12/01/fluechtlinge-und-gefluechtete/> Abruf 02.11.16.
- <http://www.sprachlog.de/2015/12/17/fluechtlinginnen-und-fluechtlinge/> Abruf 02.11.16.
- <http://www.tagesspiegel.de/politik/alternative-fuer-deutschland-afd-chefin-petry-will-voelkisch-positiv-besetzen/14528984.html> Abruf 02.11.16.
- <http://www.taz.de/!5264495/> Abruf 02.11.16.
- <http://www.umfrageonline.com/> Abruf 02.11.16.
- [http://www.unhcr.de/no\\_cache/mandat/genfer-fluechtlingskonvention.html?cid=1790&did=7628&sechash=4330804f](http://www.unhcr.de/no_cache/mandat/genfer-fluechtlingskonvention.html?cid=1790&did=7628&sechash=4330804f) Abruf 02.11.16.
- <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2015-10/asylverfahren-fluechtlinge-bamf-erstaufnahme> Abruf 02.11.16.

<http://www.zeit.de/2016/10/sprache-manipulation-elisabeth-wehling> Abruf  
02.11.16.



# 13. Anhang

## 13.1 Tabellenverzeichnis

<b>Flüchtlinge</b>		Word Types: 292			
		Word Tokens: 537			
Trefferzahl <5		Trefferzahl=1			
Ausländer	4	aber	Gewalt	nett	tapfer
fremd	4	abhängig	Grenzen	nette	Teil
Hoffnung	4	abschied	Großfamilien	neuen	Tod
Respekt	4	ängstlich	haben	neuerdings	Toleranz
Trauma	4	Akzeptanz	hanseatic	Neugier	tot
zu	4	alle	hause	neugierig	Tränen
arme	3	alleingelassen	Heime	nicht	trauern
dankbar	3	Analphabet	help	Notlage	Traurigkeit
flucht	3	anderen	Herausforderung	notleidend	treffe
helfen	3	anderssprachig	Herkunft	Notunterkunft	Übergriffe
Mitgefühl	3	Angela	Hilfsbedürfnis	Offenheit	unbekannte
Nachbarn	3	angenehm	Hilfsbedürftigkeit	oft	unbekanntes
traumatisiert	3	Anhalt	Hilfsorganisation	ohne	undankbar
vor	3	Anzahl	höflich	ok	ungebildet
andere	2	Arbeit	Hoffnungslosigkeit	Opfer	Ungerechtigkeit
bedürftig	2	Asyl	hohe	orientierungslos	unglücklich
bemitleidenswert	2	Asylantenheim	ihr	Pegida	unschuldige
Bereicherung	2	Aufnahme	Integrationspolitik	perspektive	unsere
boote	2	ausweglose	ja	perspektiven	Unsicherheit
brauchen	2	bäh	jung	perspektivlos	untergebracht
der	2	balkanroute	kein	platz	Unterkünfte
die	2	bedauern	Kinder	pro	Unterschiede
elend	2	bedauernswert	Konflikte	Probleme	Unterstützung
Flüchtlingslager	2	bedenken	krank	Rassismus	Unterstützung
Fremdenfeindlichkeit	2	Bedürftige	Kriegsgebiete	Rechtsextremismus	Unverständnis
Fremdenhass	2	benachteiligt	kriminell	Rechtsruck	unzufrieden
freundlich	2	Besorgnis	Krise	Refugees	verängstigt
Geld	2	bessere	Krisengebiet	refugeeswelcome	Verfolgung
Heimat	2	betreue	Kulturen	religiös	verlassen
hilfesuchend	2	Betroffenheit	Kulturkonflikt	Risiko	verloren
hilfesuchende	2	betrug	lächeln	Sachsen	verlorene
Hilflosigkeit	2	Bildungsangebot	Lager	Schafe	vermissen
ich	2	blödes	Leben	Schicksal	verschiedene

Ignoranz	2	Chance	lebenslang	schüchtern	Versorgung
Merkel	2	Chaos	Leistungsmissbrauch	Schutz	vertrieben
misstrauen	2	denen	lernen	schwarze	vertriebene
Neonazis	2	Deutschland	Männer	Schweine	verzweifelt
neu	2	dreckig	Massenunterkünfte	schweres	Verzweiflung
neue	2	dunkel	Medien	Schwimmwesten	von
positiv	2	durch	meine	Seenot	weise
sind	2	ein	Meinungsverschiedenheiten	selbst	welche
sorgen	2	einmal	Menschen	sie	welcome
Strapazen	2	Einsamkeit	mich	Situation	Wirtschaftsflüchtling
unsicher	2	ekelhaft	Migration	sorge	Wirtschaftsflüchtlinge
Unterkunft	2	Entbehrung	Misstrauen	sozial	Woche
Verlust	2	Familien	Missverständnis	Sozialschmarotzer	Wort
Vorurteile	2	flüchtlingsgrenze	mit	Spaltung	Zukunft
wie	2	fordert	Mitbürger	Spielball	Zulauf
willkommen	2	Fremdheit	Mittelmeer	Sprachdefizite	zum
wir	2	Fremdsprache	Moslem	Sprache	Zusammenhalt
Wirtschaft	2	frieden	Muslime	stinkend	zuviel
z	2	für	mutig	Straftäter	zuvorkommend
		ganz	nach	suche	Zwiespalt
		gehetzt	Nazi	südländische	
		genau	Nazis	sympathisch	
		Gesellschaft	Nervthema	Täter	

Tabelle 34: Spontane Assoziationen mit dem Ausdruck *Flüchtlinge*, die weniger als fünfmal genannt wurden. Schreibweisen aus den Antworten übernommen.

<b><i>Geflüchtete</i></b>		Word Types: 232				
		Word Tokens: 402				
Trefferzahl <5		Trefferzahl =1				
Asyl	4	ängstliche	etwas	hmpf	Religion	undankbar
Heimat	4	AfD	Existenzsorge	höflich	respektlos	ungerecht
hilflos	4	Altkleider	ficken	hungrig	ruhig	Ungewissheit
nicht	4	An	Flensburg	ich	scheu	unkontrolliert
Trauer	4	ankommen	Flucht	illegale	Schlauchboot	unsere
Flüchtlinge	3	Araber	Flüchtlingsheim	Irak	schlechte	Unterricht
Geld	3	Asylanträge	fordernd	Islam	schwere	unterschiede
hilfsbedürftig	3	Aufbau	Frauen	kaum	sich	unterschiedlich
Männer	3	Aufmerksamkeit	frauenfeindlich	Kopftuch	Silvester	unverschämt
Menschen	3	Ausländer	Freiheit	Kosten	skeptisch	unverstanden
Mittelmeer	3	Austausch	fremd	Kriegs-	Solidarität	veranstalten

				gebiet		
Neuanfang	3	Bamafa	Fremdsprache	kriminell	sollten	Vergangenheit
Trauma	3	Barcelona	freundlich	Kultur	sorge	verloren
traumatisiert	3	beängstigt	Frieden	leben	Sozialstaat	Verluste
Verlust	3	bedauern	furcht	leicht	Sprachbarriere	verschieden
Vorurteile	3	bedürftig	Geborgenheit	Meer	Sprachkenntnisse	Vertreibung
willkommen	3	bekommen	gegenüber	Merkel	Sprachkurse	vertrieben
allein	2	Bomben	gehabt	Migranten	sprachlernen	verunsichert
Arbeit	2	Brennpunkt	genervt	Migrantinnen	Staat	viel
Asylanten	2	Dankbarkeit	geschockt	möchte	stärke	Völkerwanderung
Deutschland	2	dchlimm	Gesichter	Moslem	stark	vom
Familie	2	deutsch	gierig	Muslime	starr	Wärme
Gewalt	2	dran	Glaube	Mut	Streitthema	weg
kein	2	dumm	Glück	Nabila	stress	welcome
Kriminalität	2	dumme	grausam	negativ	Südländer	Welt
nichts	2	Dummheit	Griechenland	Neid	tauschen	Werteunterschiede
obdachlos	2	dunkel	Haare	neu	Tayuru	wiederbeleben
Schicksal	2	egal	haben	neue	Terror	wissbegierig
Schutz	2	einsam	halten	nur	Toleranz	Wohncontainer
sein	2	Einwanderung	harte	offen	Traumata	Wohnheim
traurig	2	elend	helfen	Pegida	Traumatisierung	Wort
Unsicherheit	2	Empathie	Herausforderungen	perspektivenlos	Türkei	Zeiten
Verzweiflung	2	entfliehen	herzlich	Probleme	überfordert	Zigeuner
viele	2	entwurzelt	hetze	Rassismus	überwiegend	zu
Wirtschaftsflüchtling	2	Erfahrungen	hilfesuchend	rechts	unbekannt	Zuflucht
		ertrinken	hilfsbereit	Refugees	unbekanntes	Zukunft
		es	Hilfsbereitschaft	regeln	und	

Tabelle 35: Spontane Assoziationen mit dem Ausdruck *Geflüchtete*, die weniger als fünfmal genannt wurden. Schreibweisen aus den Antworten übernommen.

<b>Rotierte Komponentenmatrix</b>						
	Komponente					
	1	2	3	4	5	6
undankbar (1) - dankbar (7)	-,758					
protzig (1) - bescheiden (7)	-,742					
freundlich (1) - unfreundlich (7)	,702					
streitsüchtig (1) - friedliebend (7)	-,688					
hilfsbereit (1) - abweisend (7)	,643		(,318)			
großzügig (1) - geizig (7)	,517		(,405)			
unzuverlässig (1) - vertrauenswürdig (7)	-,481			(,308)	(,449)	
gebildet (1) - ungebildet (7)		,848				
intelligent (1) - dumm (7)		,824				
fleißig (1) - faul (7)	,323	,617				
geschickt (1) - ungeschickt (7)		,511	(,463)			
mutig (1) - ängstlich (7)			,802			
kraftvoll (1) - schwächlich (7)			,728			
traurig (1) - fröhlich (7)				,752		
verkrampft (1) - ungezwungen (7)				,746		
offen (1) - verschlossen (7)	(,420)		(,331)	-,435		
ablenkbar (1) - beharrlich (7)					,747	
leichtsinnig (1) - vorsichtig (7)					,672	
unerfahren (1) - erfahren (7)				(,343)	,514	
ruhig (1) - aufgeregt (7)						,885
geduldig (1) - ungeduldig (7)	(,455)					,543
Extraktionsmethode: Analyse der Hauptkomponente.						
Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser- Normalisierung. <sup>a</sup>						
a. Rotation konvergierte in 8 Iterationen.						

Tabelle 36: Rotierte Komponentenmatrix der Faktorenanalyse. In Klammern gesetzt: Ladungen, die nicht für die Interpretation und weitere Verwendung des jeweiligen Faktors berücksichtigt werden, weil das Item auf mindestens einem anderen Faktor höher lädt.

		<b>Flüchtlinge</b>					
<b>Neuankömmlinge</b>		Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4	Faktor 5	Faktor 6
Faktor 1	r:	0,512					
	Sig. (2-seitig)	0,000					
Faktor 2	r:		0,578				
	Sig. (2-seitig)		0,000				
Faktor 3	r:			0,331			
	Sig. (2-seitig)			0,001			
Faktor 4	r:				0,240		
	Sig. (2-seitig)				0,020		
Faktor 5	r:					0,463	
	Sig. (2-seitig)					0,000	
Faktor 6	r:						0,179
	Sig. (2-seitig)						nicht sign.

Tabelle 37: Korrelation der Scores für *Flüchtlinge* und *Neuankömmlinge*; Korrelationskoeffizienten und Signifikanzen.

<i>Neuangekommene</i>		<i>Geflüchtete</i>					
		Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4	Faktor 5	Faktor 6
Faktor 1	r:	0,736					
	Sig. (2-seitig)	0,000					
Faktor 2	r:		0,718				
	Sig. (2-seitig)		0,000				
Faktor 3	r:			0,633			
	Sig. (2-seitig)			0,000			
Faktor 4	r:				0,470		
	Sig. (2-seitig)				0,000		
Faktor 5	r:					0,625	
	Sig. (2-seitig)					0,000	
Faktor 6	r:						0,566
	Sig. (2-seitig)						0,000

Tabelle 38: Korrelation der Scores für *Geflüchtete* und *Neuangekommene*; Korrelationskoeffizienten und Signifikanzen.

### 13.2 Abbildungsverzeichnis

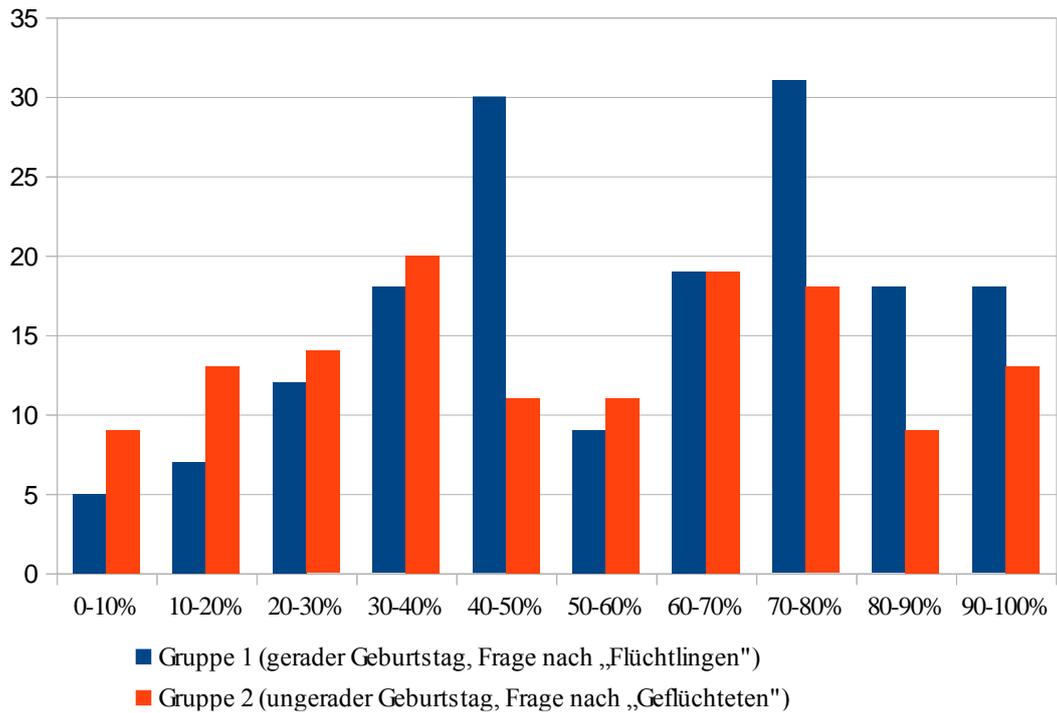


Abbildung 14: „Flüchtlinge/Geflüchtete sind eine Belastung für die deutsche Gesellschaft.“  
 x-Achse: Skala von 0% = „vollkommen“ bis 100% = „überhaupt nicht“,  
 y-Achse: Anzahl der Nennungen.

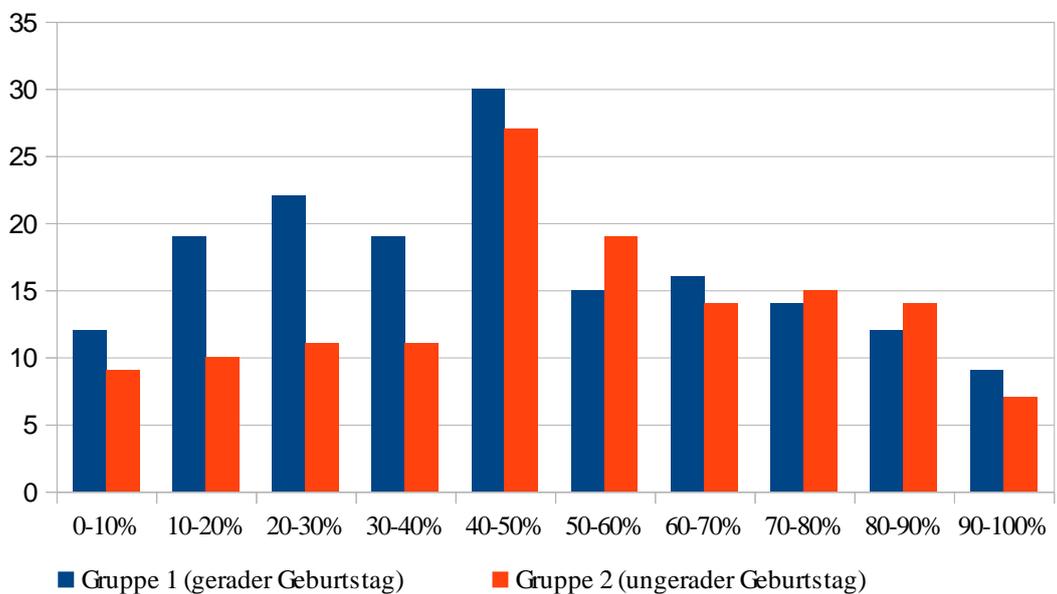


Abbildung 15: „Politisch korrekte Sprache ist mir wichtig.“  
 x-Achse: Skala von 0% = „vollkommen“ bis 100% = „überhaupt nicht“,  
 y-Achse: Anzahl der Nennungen.

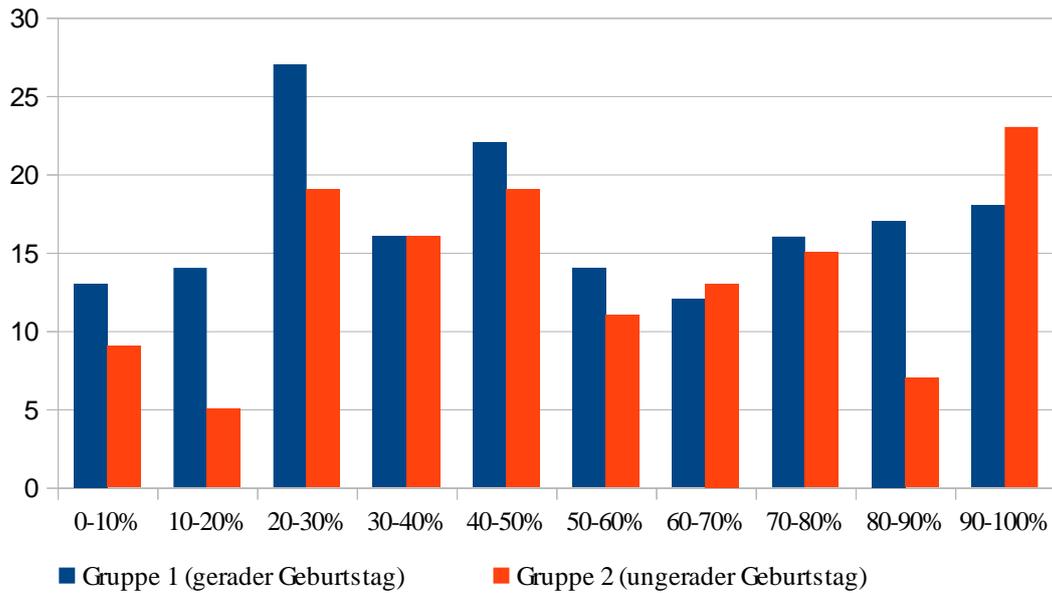


Abbildung 16: „Das Wort ‚Flüchtling‘ ist problematisch.“  
 x-Achse: Skala von 0% = „vollkommen“ bis 100% = „überhaupt nicht“,  
 y-Achse: Anzahl der Nennungen.

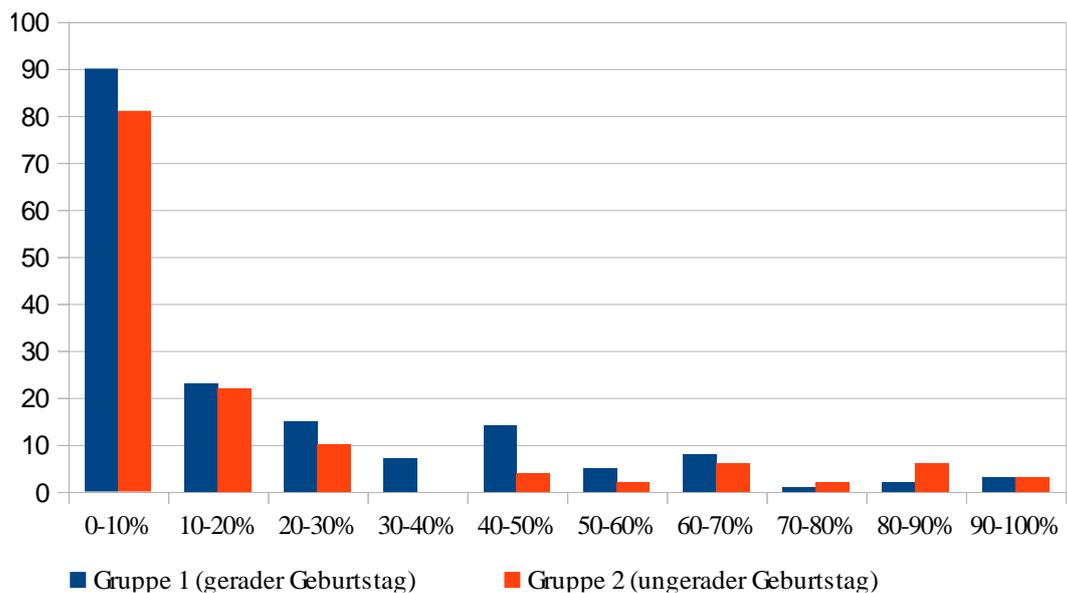


Abbildung 17: „Bezeichnungen wie ‚Studenten‘ sind auch dann akzeptabel, wenn Frauen mitgemeint sind.“  
 x-Achse: Skala von 0% = „vollkommen“ bis 100% = „überhaupt nicht“,  
 y-Achse: Anzahl der Nennungen.

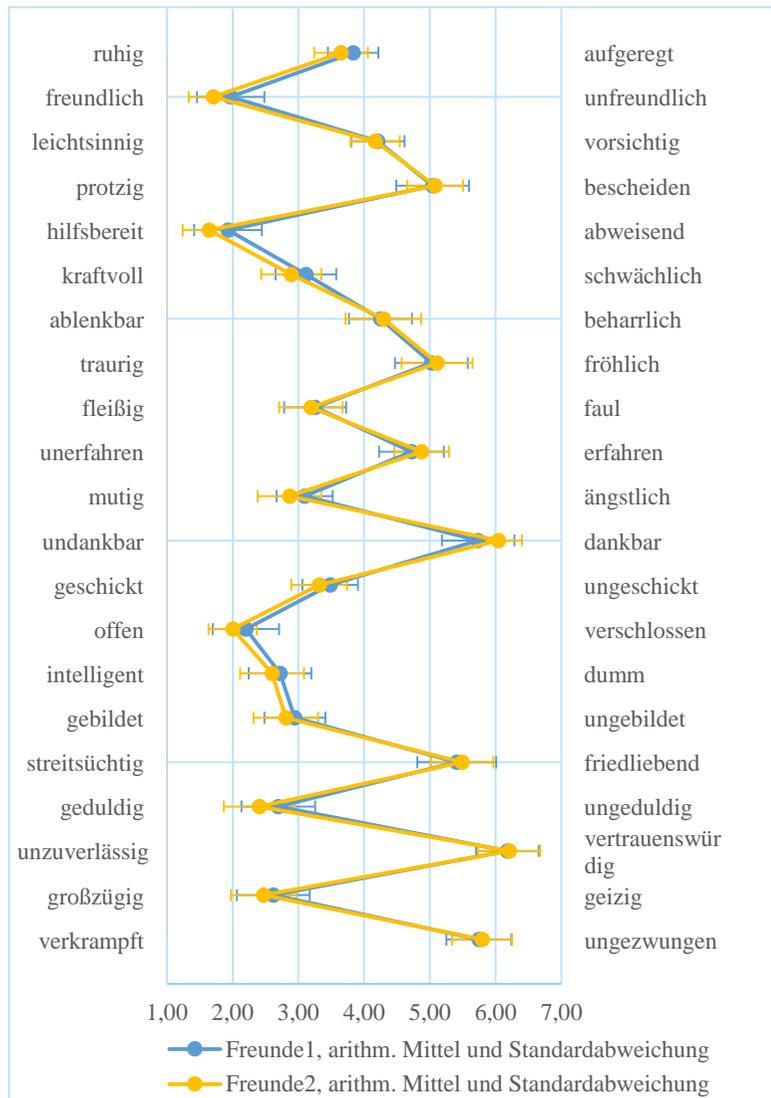


Abbildung 18: Polaritätsprofile für *gute Freunde*.  
(1: gerade, 2: ungerade Gruppe)

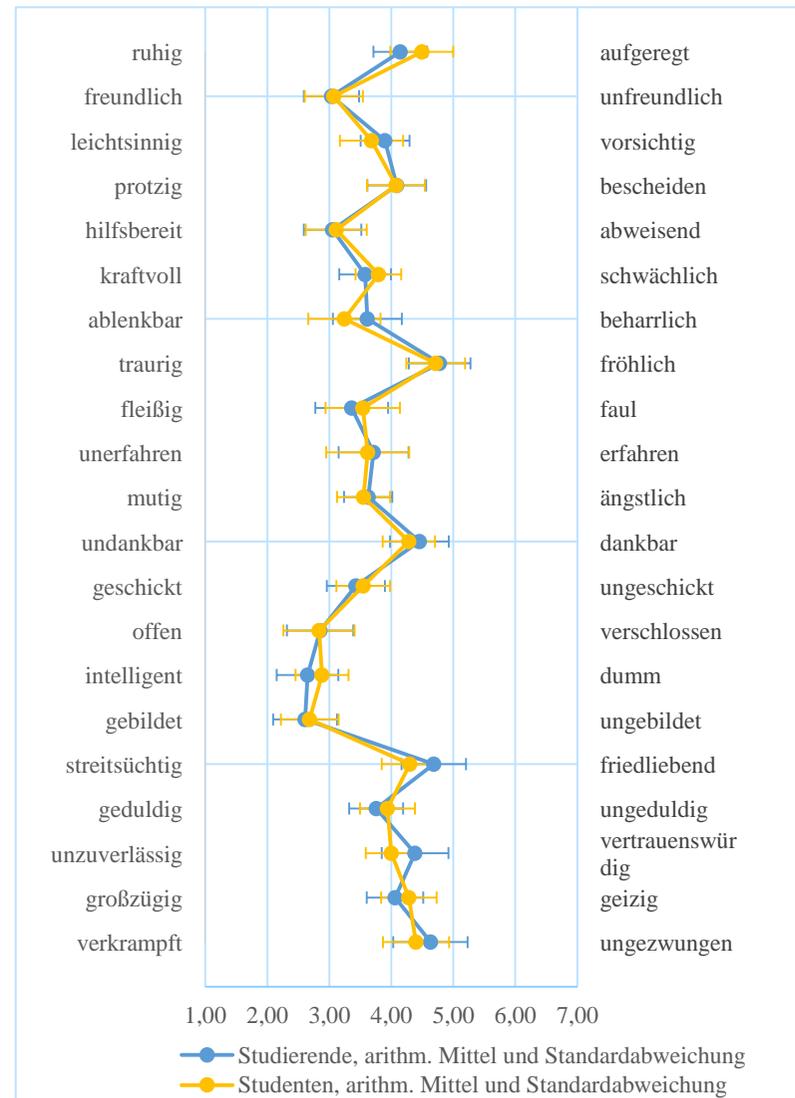


Abbildung 19: Polaritätsprofile für *Studierende vs. Studenten*

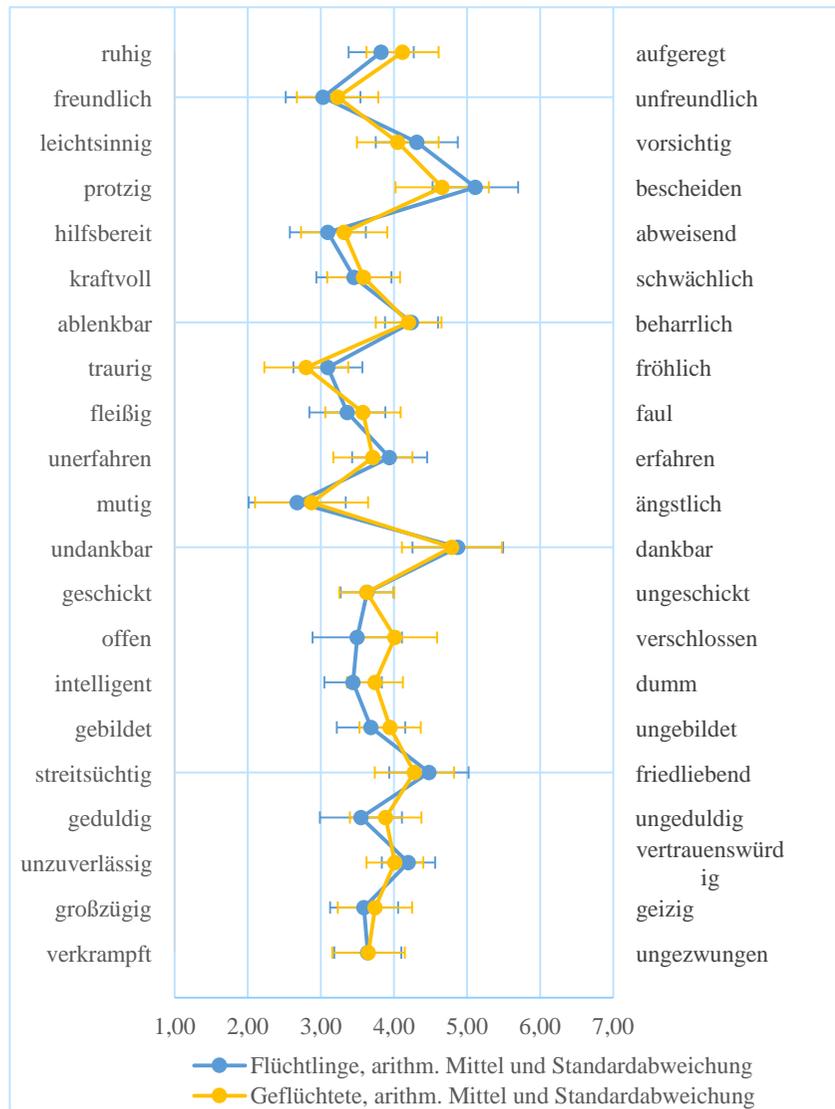


Abbildung 20: Polaritätsprofile für *Flüchtlinge* vs. *Geflüchtete*.

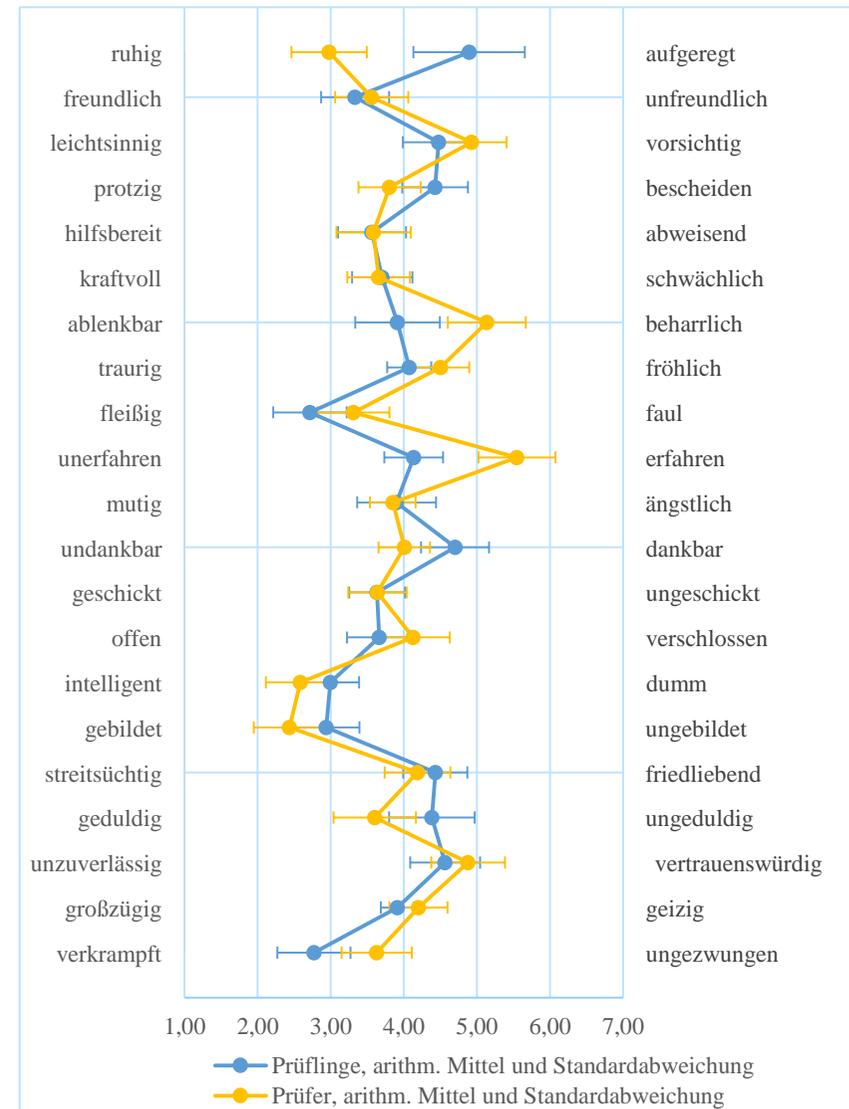


Abbildung 21: Polaritätsprofile für *Prüflinge* vs. *Prüfer*.

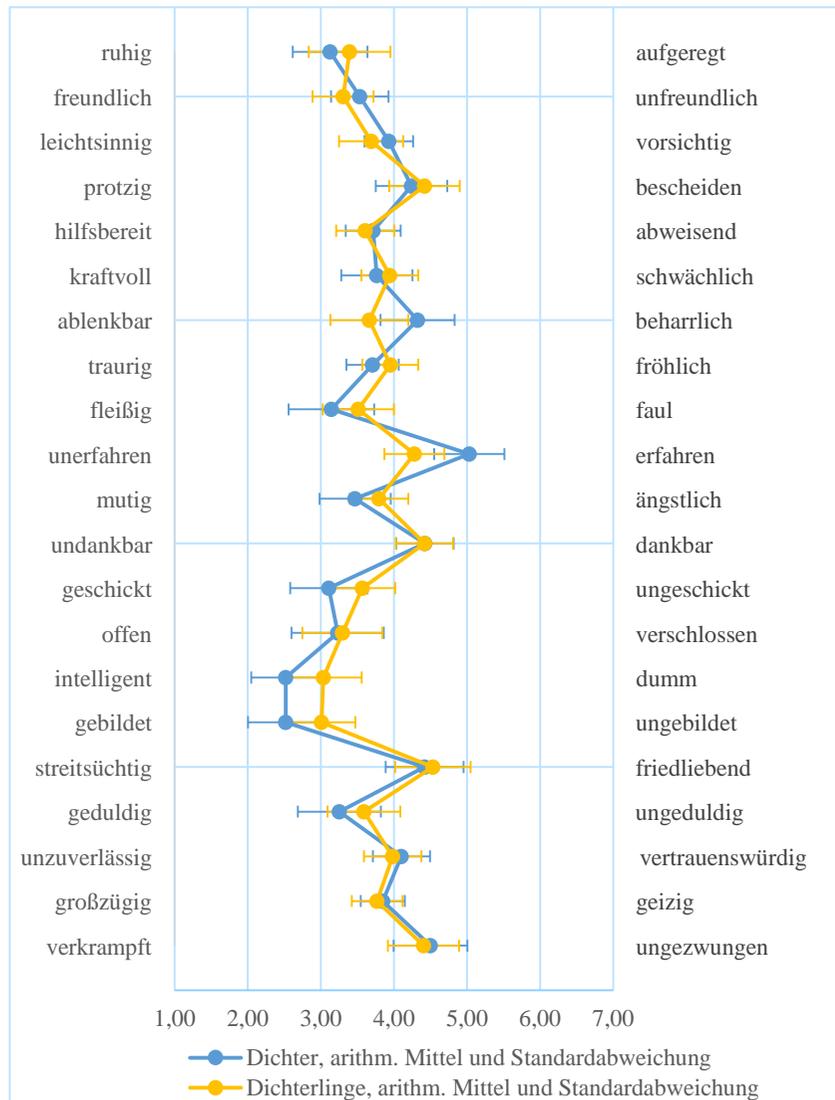


Abbildung 22: Polaritätsprofile *Dichter* vs. *Dichteringe*.



Abbildung 23: Polaritätsprofile *Neuankömmlinge* vs. *Neuangekommene*.

## 13.3 Genauer Wortlaut der Instruktionen im Fragebogen

### 13.3.1 Fragen vor der Aufspaltung der Gruppen

#### Masterarbeit: Personengruppen

0 %

Schön, dass Sie hierher gefunden haben, herzlich willkommen!

Darum geht's: Ich studiere an der philosophischen Fakultät der CAU Kiel und führe im Rahmen meiner Masterarbeit diese Umfrage zu Personengruppen durch.

Sämtliche Daten, die hier erhoben werden, werden natürlich anonym verarbeitet und nur im Rahmen dieser Studie gespeichert.

Die Beantwortung der Umfrage dauert ca. 10-15 Minuten.

Bitte beantworten Sie alle Fragen wahrheitsgemäß und lassen Sie keine Frage aus.

Wenn Sie sich bei einer Frage nicht ganz sicher sind, wählen Sie bitte trotzdem die Antwort aus, die am ehesten Ihrer Einstellung entspricht. Bitte nehmen Sie nur ein Mal an der Umfrage teil. Sie dürfen die Umfrage aber gern an Freunde, Bekannte oder Familie weiterleiten.

Sie können die Teilnahme jederzeit unterbrechen und später an derselben Stelle fortfahren, wenn Sie sich den angezeigten Code notieren.

Bei Fragen oder Anmerkungen wenden Sie sich gerne jederzeit an [stu122272@mail.uni-kiel.de](mailto:stu122272@mail.uni-kiel.de).

Weiter

Masterarbeit: Personengruppen

10 %

Bevor es richtig losgeht, hätte ich gern ein paar Informationen zu Ihnen:

**Welches Geschlecht haben Sie? \***

Bitte wählen... ▼

**Was ist Ihr höchster Bildungsabschluss? \***

Bitte wählen... ▼

**Was ist/sind Ihre Muttersprache/n? \* ⓘ**

Deutsch

andere, und zwar:

**Haben Sie an einem geraden oder ungeraden Tag Geburtstag? \***

gerade

ungerade

Zurück

Weiter

### 13.3.2 Fragen an Gruppe eins (gerader Geburtstag)

#### Masterarbeit: Personengruppen

20 %

Bitte nennen Sie Wörter, die Ihnen als Erstes einfallen, wenn Sie an die folgenden Personen denken.

Bitte geben Sie mindestens eins und höchstens drei Wörter an und verwenden Sie für jedes Wort ein Textfeld. 

Gute Freunde	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Studierende	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Flüchtlinge	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>

Zurück

Weiter

#### Masterarbeit: Personengruppen

40 %

Nun kommen wir zum zweiten Teil der Umfrage. Hier werden Personengruppen genannt, die Sie gegensätzlichen Eigenschaftswörtern zuordnen sollen. Bitte kreuzen Sie jeweils an, wie Sie die Personen einschätzen. Setzen Sie bitte überall ein Kreuz, auch wenn Sie sich nicht ganz sicher sind.

Wenn Sie zum Beispiel "Politiker" bewerten sollen, geben Sie für das Paar "großzügig - geizig" an, wie sehr Sie Politiker als großzügig oder geizig einschätzen.

Finden Sie Politiker vollkommen großzügig, so setzen Sie ihr Kreuz ganz links (x o o o o o),

für sehr großzügig (aber nicht vollkommen) ein Feld weiter rechts (o x o o o o),

für eher großzügig als geizig gehen Sie noch weiter in die Mitte (o o x o o o).

Wenn Sie Politiker als weder großzügig noch geizig beurteilen, setzen Sie Ihr Kreuz ganz in die Mitte (o o o x o o),

für eher geizig weiter rechts (o o o o x o) und so weiter.





**Dichter sind**

fleißig	<input type="radio"/>	faul						
gebildet	<input type="radio"/>	ungebildet						
ruhig	<input type="radio"/>	aufgeregt						
geduldig	<input type="radio"/>	ungeduldig						
streitsüchtig	<input type="radio"/>	friedliebend						
kraftvoll	<input type="radio"/>	schwächlich						
hilfsbereit	<input type="radio"/>	abweisend						
leichtsinnig	<input type="radio"/>	vorsichtig						
verkrampft	<input type="radio"/>	ungezwungen						
großzügig	<input type="radio"/>	geizig						
traurig	<input type="radio"/>	fröhlich						
mutig	<input type="radio"/>	ängstlich						
offen	<input type="radio"/>	verschlossen						
unerfahren	<input type="radio"/>	erfahren						
intelligent	<input type="radio"/>	dumm						
ablenkbar	<input type="radio"/>	beharrlich						
protzig	<input type="radio"/>	bescheiden						
unzuverlässig	<input type="radio"/>	vertrauenswürdig						
undankbar	<input type="radio"/>	dankbar						
geschickt	<input type="radio"/>	ungeschickt						
freundlich	<input type="radio"/>	unfreundlich						

**Neuankömmlinge sind**

freundlich	<input type="radio"/>	unfreundlich						
geschickt	<input type="radio"/>	ungeschickt						
unzuverlässig	<input type="radio"/>	vertrauenswürdig						
leichtsinnig	<input type="radio"/>	vorsichtig						
kraftvoll	<input type="radio"/>	schwächlich						
ruhig	<input type="radio"/>	aufgeregt						
geduldig	<input type="radio"/>	ungeduldig						
gebildet	<input type="radio"/>	ungebildet						
offen	<input type="radio"/>	verschlossen						
verkrampft	<input type="radio"/>	ungezwungen						
streitsüchtig	<input type="radio"/>	friedliebend						
unerfahren	<input type="radio"/>	erfahren						
undankbar	<input type="radio"/>	dankbar						
traurig	<input type="radio"/>	fröhlich						
ablenkbar	<input type="radio"/>	beharrlich						
intelligent	<input type="radio"/>	dumm						
fleißig	<input type="radio"/>	faul						
mutig	<input type="radio"/>	ängstlich						
hilfsbereit	<input type="radio"/>	abweisend						
protzig	<input type="radio"/>	bescheiden						
großzügig	<input type="radio"/>	geizig						

Zurück

Weiter

## Masterarbeit: Personengruppen

60 %

Fast fertig!

Bitte geben Sie nun zu den folgenden Wörtern an, ob Sie sie kennen und was sie Ihrer Meinung nach bedeuten oder bedeuten könnten. Bitte denken Sie sich in jedem Fall eine Erklärung aus, auch wenn Sie das Wort noch nie gehört haben.

Auch wenn Sie bezüglich Ihrer Erklärung unsicher sein sollten: Lassen Sie Ihrer Fantasie freien Lauf!

**Kennen Sie das Wort "Bräutling"?** Ja Nein es bedeutet/könnte bedeuten: **Kennen Sie das Wort "Riechling"?** Ja Nein es bedeutet/könnte bedeuten: **Kennen Sie das Wort "Genießling"?** Ja Nein es bedeutet/könnte bedeuten: **Kennen Sie das Wort "Ausfügling"?** Ja Nein es bedeutet/könnte bedeuten:

Masterarbeit: Personengruppen

80 %

Vielen Dank für Ihre bisherigen Antworten!

Bitte geben Sie zum Abschluss noch an, ob Sie die folgenden Aussagen eher ablehnen oder ihnen zustimmen. Klicken Sie dafür einfach jeweils an die Stelle des Balkens, die Ihrer Einstellung entspricht.

**Flüchtlinge sind eine Belastung für die deutsche Gesellschaft.**

vollkommen  überhaupt nicht

**Das Wort "Flüchtling" ist problematisch.**

vollkommen  überhaupt nicht

**Politisch korrekte Sprache ist mir wichtig.**

vollkommen  überhaupt nicht

**Bezeichnungen wie "Studenten" sind auch dann akzeptabel, wenn Frauen mitgemeint sind.**

vollkommen  überhaupt nicht

**Möchten Sie sonst noch irgendetwas loswerden?**

Wenn ja, nur zu! Wenn nein, lassen Sie das Feld einfach frei. 

Zurück

Weiter



Vielen Dank für die Teilnahme!

### 13.3.3 Fragen an Gruppe zwei (ungerader Geburtstag)

#### Masterarbeit: Personengruppen

20 %

Bitte nennen Sie Wörter, die Ihnen als Erstes einfallen, wenn Sie an die folgenden Personen denken.

Bitte geben Sie mindestens eins und höchstens drei Wörter an und verwenden Sie für jedes Wort ein Textfeld. 

Gute Freunde	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Studenten	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Geflüchtete	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>



#### Masterarbeit: Personengruppen

40 %

Nun kommen wir zum zweiten Teil der Umfrage. Hier werden Personengruppen genannt, die Sie gegensätzlichen Eigenschaftswörtern zuordnen sollen. Bitte kreuzen Sie jeweils an, wie Sie die Personen einschätzen. Setzen Sie bitte überall ein Kreuz, auch wenn Sie sich nicht ganz sicher sind.

Wenn Sie zum Beispiel "Politiker" bewerten sollen, geben Sie für das Paar "großzügig - geizig" an, wie sehr Sie Politiker als großzügig oder geizig einschätzen.

Finden Sie Politiker vollkommen großzügig, so setzen Sie ihr Kreuz ganz links (x o o o o o),

für sehr großzügig (aber nicht vollkommen) ein Feld weiter rechts (o x o o o o),

für eher großzügig als geizig gehen Sie noch weiter in die Mitte (o o x o o o).

Wenn Sie Politiker als weder großzügig noch geizig beurteilen, setzen Sie Ihr Kreuz ganz in die Mitte (o o o x o o),

für eher geizig weiter rechts (o o o x o o) und so weiter.

**Gute Freunde sind**

mutig	<input type="radio"/>	ängstlich						
unzuverlässig	<input type="radio"/>	vertrauenswürdig						
ruhig	<input type="radio"/>	aufgeregt						
fleißig	<input type="radio"/>	faul						
unerfahren	<input type="radio"/>	erfahren						
hilfsbereit	<input type="radio"/>	abweisend						
offen	<input type="radio"/>	verschlossen						
großzügig	<input type="radio"/>	geizig						
leichtsinnig	<input type="radio"/>	vorsichtig						
freundlich	<input type="radio"/>	unfreundlich						
gebildet	<input type="radio"/>	ungebildet						
kraftvoll	<input type="radio"/>	schwächlich						
traurig	<input type="radio"/>	fröhlich						
undankbar	<input type="radio"/>	dankbar						
intelligent	<input type="radio"/>	dumm						
protzig	<input type="radio"/>	bescheiden						
geschickt	<input type="radio"/>	ungeschickt						
streitsüchtig	<input type="radio"/>	friedliebend						
verkrampft	<input type="radio"/>	ungezwungen						
ablenkbar	<input type="radio"/>	beharrlich						
geduldig	<input type="radio"/>	ungeduldig						

**Studenten sind**

geduldig	<input type="radio"/>	ungeduldig						
protzig	<input type="radio"/>	bescheiden						
undankbar	<input type="radio"/>	dankbar						
großzügig	<input type="radio"/>	geizig						
mutig	<input type="radio"/>	ängstlich						
hilfsbereit	<input type="radio"/>	abweisend						
gebildet	<input type="radio"/>	ungebildet						
ablenkbar	<input type="radio"/>	beharrlich						
traurig	<input type="radio"/>	fröhlich						
offen	<input type="radio"/>	verschlossen						
verkrampft	<input type="radio"/>	ungezwungen						
unerfahren	<input type="radio"/>	erfahren						
unzuverlässig	<input type="radio"/>	vertrauenswürdig						
fleißig	<input type="radio"/>	faul						
ruhig	<input type="radio"/>	aufgeregt						
streitsüchtig	<input type="radio"/>	friedliebend						
geschickt	<input type="radio"/>	ungeschickt						
kraftvoll	<input type="radio"/>	schwächlich						
leichtsinnig	<input type="radio"/>	vorsichtig						
intelligent	<input type="radio"/>	dumm						
freundlich	<input type="radio"/>	unfreundlich						

**Geflüchtete sind**

unzuverlässig	<input type="radio"/>						
streitsüchtig	<input type="radio"/>						
geschickt	<input type="radio"/>						
ruhig	<input type="radio"/>						
geduldig	<input type="radio"/>						
intelligent	<input type="radio"/>						
gebildet	<input type="radio"/>						
verkrampt	<input type="radio"/>						
fleißig	<input type="radio"/>						
leichtsinnig	<input type="radio"/>						
protzig	<input type="radio"/>						
mutig	<input type="radio"/>						
freundlich	<input type="radio"/>						
ablenkbar	<input type="radio"/>						
unerfahren	<input type="radio"/>						
großzügig	<input type="radio"/>						
undankbar	<input type="radio"/>						
traurig	<input type="radio"/>						
kraftvoll	<input type="radio"/>						
offen	<input type="radio"/>						
hilfsbereit	<input type="radio"/>						

vertrauenswürdig
friedliebend
ungeschickt
aufgeregt
ungeduldig
dumm
ungebildet
ungezwungen
faul
vorsichtig
bescheiden
ängstlich
unfreundlich
beharrlich
erfahren
geizig
dankbar
fröhlich
schwächlich
verschlossen
abweisend

**Prüfer sind**

intelligent	<input type="radio"/>						
hilfsbereit	<input type="radio"/>						
verkrampt	<input type="radio"/>						
ablenkbar	<input type="radio"/>						
protzig	<input type="radio"/>						
mutig	<input type="radio"/>						
fleißig	<input type="radio"/>						
offen	<input type="radio"/>						
geschickt	<input type="radio"/>						
undankbar	<input type="radio"/>						
unerfahren	<input type="radio"/>						
kraftvoll	<input type="radio"/>						
leichtsinnig	<input type="radio"/>						
ruhig	<input type="radio"/>						
unzuverlässig	<input type="radio"/>						
gebildet	<input type="radio"/>						
freundlich	<input type="radio"/>						
großzügig	<input type="radio"/>						
streitsüchtig	<input type="radio"/>						
geduldig	<input type="radio"/>						
traurig	<input type="radio"/>						

dumm
abweisend
ungezwungen
beharrlich
bescheiden
ängstlich
faul
verschlossen
ungeschickt
dankbar
erfahren
schwächlich
vorsichtig
aufgeregt
vertrauenswürdig
ungebildet
unfreundlich
geizig
friedliebend
ungeduldig
fröhlich



[Zurück](#)[Weiter](#)

## Masterarbeit: Personengruppen

60 %

Fast fertig!

Bitte geben Sie nun zu den folgenden Wörtern an, ob Sie sie kennen und was sie Ihrer Meinung nach bedeuten oder bedeuten könnten.

Bitte denken Sie sich in jedem Fall eine Erklärung aus, auch wenn Sie das Wort noch nie gehört haben.

Auch wenn Sie bezüglich Ihrer Erklärung unsicher sein sollten: Lassen Sie Ihrer Fantasie freien Lauf!

**Kennen Sie das Wort "Bräutling"?**

 Ja Nein es bedeutet/könnte bedeuten: 

**Kennen Sie das Wort "Riechling"?**

 Ja Nein es bedeutet/könnte bedeuten: 

**Kennen Sie das Wort "Genießling"?**

 Ja Nein es bedeutet/könnte bedeuten: 

**Kennen Sie das Wort "Ausflügling"?**

 Ja Nein es bedeutet/könnte bedeuten: [Zurück](#)[Weiter](#)

## Masterarbeit: Personengruppen

80 %

Vielen Dank für Ihre bisherigen Antworten!

Bitte geben Sie zum Abschluss noch an, ob Sie die folgenden Aussagen eher ablehnen oder ihnen zustimmen. Klicken Sie dafür einfach jeweils an die Stelle des Balkens, die Ihrer Einstellung entspricht.

**Geflüchtete sind eine Belastung für die deutsche Gesellschaft.**

vollkommen  überhaupt nicht

**Das Wort "Flüchtling" ist problematisch.**

vollkommen  überhaupt nicht

**Politisch korrekte Sprache ist mir wichtig.**

vollkommen  überhaupt nicht

**Bezeichnungen wie "Studenten" sind auch dann akzeptabel, wenn Frauen mitgemeint sind.**

vollkommen  überhaupt nicht

**Möchten Sie sonst noch irgendetwas loswerden?**

Wenn ja, nur zu! Wenn nein, lassen Sie das Feld einfach frei. 



Vielen Dank für die Teilnahme!

Die vorliegende Masterarbeit entstand im Wintersemester 2016/17 an der philosophischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität Kiel. Ausgangspunkt war das diffuse Gefühl von Herabsetzung und Negativität, das in der öffentlichen Diskussion um den Ausdruck *Flüchtling* heraufbeschworen wurde, dabei aber empirische Belege vermissen ließ. Mit einer Kombination aus Korpusanalyse und Fragebogenstudie bzw. Semantischem Differential werden die geäußerten Argumente hier quantifizierbar gemacht, um die komplexen kognitiven Wirkungszusammenhänge sprachlicher Abwertungsmechanismen offenzulegen, die bereits auf der Wortbildungsebene zutage treten, darüber hinaus aber mit allen sprachlichen Ebenen bis hin zur Diskurssemantik eng verwoben sind.